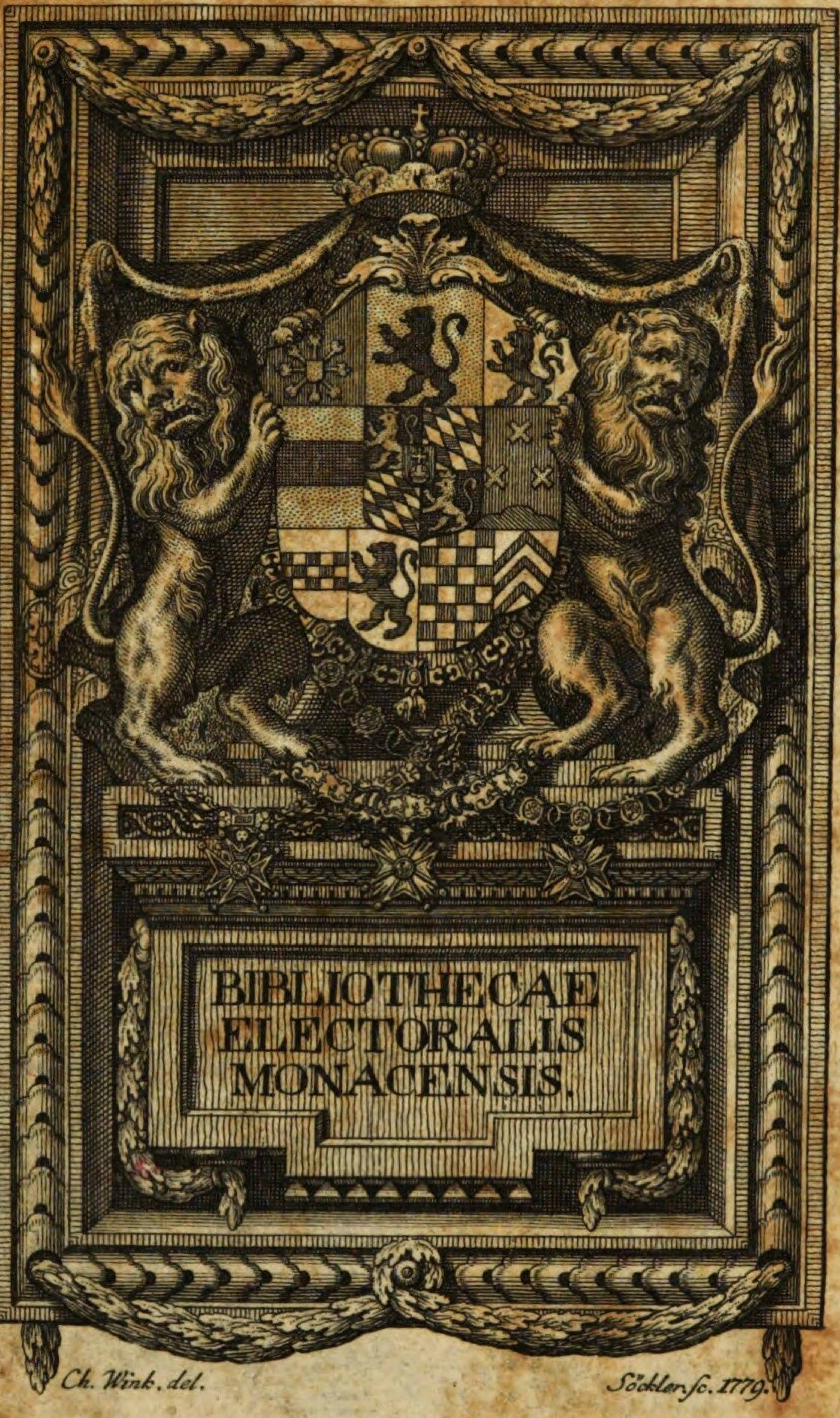

Ch. Wink. del. Söckler sc. 1779.

H. eccl. 599 m-4,2

<36621091460014

<36621091460014

Bayer. Staatsbibliothek

~~Brög.~~

H. Eccl. 599 m

4,2

608 m

Merkwürdige
Lebensgeſchichte
aller
Cardinäle
der
Röm. Cathol. Kirche,
die
in dieſem jetztlaufenden Seculo das
Zeitliche verlaſſen haben.

Des
Vierten Theils
Zweyte und lezte Helfte,
nebſt
allgemeines Regiſter über alle vier Theile.

Regensburg,
verlegts Johann Leopold Montag. 1781

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leſer.

Lange genug iſts freylich ſchon, daß Sie die zwote Helfte von dem vierten Theile dieſer Lebensbeſchreibungen erwarten. Aber der vorige Verfaſſer iſt auch ſchon lange todt, er ſtarb bald, nachdem die erſte Helfte ans Licht gekommen iſt. Und erſt ſeit etwa einem Jahre iſt es mir in Sinn gekommen, dieſe Lebensbeſchreibungen fortzuſetzen. Ob nun dieſe Fortſetzung eben den Beyfall erhalten werde, mit dem die vorigen Theile von Ihnen aufgenommen wurden, das weis ich nun wohl nicht zum Voraus. Aber daß ichs wünſche, iſt ganz natürlich. Eine Arbeit, wie dieſe iſt, von angeſehenen Männern in ihrem Leben ſagen wer ſie ſind, von Männern, die in halb Europa herum zerſtreut ſind, leswürdige Nachrichten aufſuchen und ſammeln, eine ſolche Arbeit hat ſo viele Gefahr, Mühe und ſo viel verdrüßliches, daß wer ſich nicht den Beyfall ſeiner Leſer verſpricht, wohl ſchwerlich ſie übernehmen wird.

Ich

Ich habe die Gefahr nicht geſcheuet, die Wahrheit zu ſagen, wann ſie gleich dem, von welchem ſie geſagt iſt, nicht allemal Ehre bringt. Ich habe aber auch nichts geſagt, das ich nicht mit Beweiſen belegen könnte, wenn es ſeyn muß.

Mehrere Nachrichten wünſche ich freylich ſelbſt, daß ich von dem und jenem Cardinal hätte geben können. Aber wer theilt einem gerne von anſehnlichen geiſtlichen Fürſten Nachrichten zum öffentlichen Drucke mit, wenn er auch einen und den andern derſelben genau kennet?

Hauptſächlich wäre mir lieb geweſen, den Einfluß der in Rom befindlichen Cardinäle, den ſie auf die Regierung der römiſchen Kirche haben, genau zu beſtimmen. Ich thats ſo viel ich davon wußte. Wer mehr weis, der mag immer Beyträge zu meinen Beſchreibungen machen. Ich werde ſie ihm ſehr verdanken.

Geſchr. im Oct. 1780.

J. H. H.

(LIV.)

Ganganelli
als Papſt
Clemens XIV.
v. Arcangelo di vado.

geb. 31. Oct. 1705. †. d. 27. Sept. 1774.

Das Leben dieſes großen Mannes iſt in der erſten Helfte des vierten Theils Seite 1 — 9. ſchon etwas beſchrieben. Es ſind aber merkwürdige Umſtände, welche beygefügt werden müſſen, noch übrig, um ſein Leben weiter fortzuſetzen.

Sein Vater war ein wohlhabender Mann, aber in einem Proceſſe gieng es ihm, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, er büßte beynahe ſein ganzes Vermögen ein, ſo daß ſeine Familie in große Dürftigkeit geſtürzt ward. Das kränkte den guten Mann, daß er ſich den Tod durch ſeinen Kummer verurſachte, und ſeine Frau mit einem noch unerzogenen Sohne in Armuth zurücke ließ. Die verlaſſene Wittib wäre nicht im Stande geweſen, ihrem unmündigen Sohne die nöthige Erziehung, vielweniger eine vollkommne Geiſtesbildung zu geben. Aber ein Verwandter von ihr, der keine Familie hatte, nahm den jungen Ganganelli in ſein Haus, und da ſich bey ihm außerordentliche Geiſteskräften entdeckten, ſo ließ er ihn durch einen geſchickten

Privatlehrer in den erſten Anfangsgründen hinlänglich unterweiſen. Dieſer Lehrer hatte eine Anzahl adelicher Kinder in ſeinem Unterrichte, mit welchen Ganganelli zugleich von ihm gebildet und gelehret wurde. Eine Seele, welche mit vorzüglichen Fähigkeiten ausgerüſtet iſt, wird durch die Beyſpiele zur Anſtrengung der Kräften angefeurt, daß ein Jüngling von ſo vortreflicher Seele nicht leicht einem andern den Vorzug läſſet. Siehet er einen, der es ihm bevor thun will: ſo verdoppelt er ſeinen Fleiß, bis er ihn eingeholt, und den Vorzug ihm abgewonnen hat. Dieſen edlen Eifer hatte Ganganelli, daß von ſeinen Mitſchülern, die wegen ihres höhern Alters und beſſerer Erziehung vieles vor ihm voraus hatten, bald alle hinter ihm waren, und Eltern und Lehrer ihm das Zeugniß der vorzüglichſten Geſchicklichkeit gaben. Dieſes Lob gab ihm jeder, der ihn kannte ohne Neid, und gewann ihm die Liebe ſeines Vetters ſo ganz, daß er ihn mit allen Kräften zu unterſtützen beſchlos. Aber er ſtarb plötzlich dahin, ohne ſeinen Entſchluß, ihn zu ſeinem Erben zu machen, ausgeführt zu haben.

Nun war Ganganelli gänzlich verlaſſen, wenn nicht ſein ausgebreitetes Lob ihm einen unerwarteten Gönner erworben hätte; Graf Barnaldi, dem er in der Geſellſchaft ſeiner adelichen Mitſchüler bekannt worden iſt, nahm ſich ſeiner an, gab ihm Unterhalt und Kleidung, und ließ ihn ferner den Unterricht genießen, durch den er ſo glücklichen Fortgang in den nöthigen Kenntniſſen gemacht hatte. Es war ein beſonderes Glück für den edlen Geiſt dieſes Jünglings, daß er nicht mit den ſcholaſtiſchen Grillen, womit die Schulen in Italien die Jugend verderbten, angeſteckt wurde. Er lernte den Kern der Philoſophie, und beſonders auch die Wiſſenſchaft der Sitten, ſo weit ſie zur Bildung des Menſchen dient. Die Sprachen, Latein und Griechiſch lernte er aus den erſten Quellen, und im Leſen der großen Römer und Griechen ſammelte er ſich reele Kenntniſſe. Auf dieſem Wege gieng er fort, bis er dasjenige Alter erreicht hatte, da er in den Orden der Franciſcaner Minoriten zu Urbino tretten konnte. Sein Gönner hätte ihn lieber eine

andere

andere Wahl treffen ſehen, aber da ſein Hang einmal dahin war, weil er eine feurige Neigung zu dieſem Orden hatte; ſo willigte er in ſeinen Entſchluß, den er aus Begierde zu den Wiſſenſchaften gefaſſet hatte. Keine Lebensart iſt leicht geſchickter für einen Liebhaber der Wiſſenſchaften, den Hunger des lehrbegierigen Geiſtes zu ſtillen, als das Leben im Kloſter. Ohne Sorgen um Nahrung und Unterhalt, entfernt von Zerſtreuungen der Geſellſchaften, verſehen mit den Bibliotheken des Kloſters und der Kloſtergeſellſchafter, einſam und ungeſtört in der Zelle oder im Garten kann ein Freund der Muſen leſen, denken, ſchreiben nach Herzensluſt, Wenn er die wenigen Stunden, welche das Ordensgeſetz den gottesdienſtlichen Uebungen zueignet, dazu angewandt hat: ſo iſt die ganze übrige Zeit ſein, daß er den Wiſſenſchaften obliegen kann, ſo viel er nur will. Ganganelli nuzte dieſe trefliche Gelegenheit, und las vornämlich die Schriften der Griechen von aller Art, Redner, Geſchichtſchreiber und Philoſophen ſo ſtrenge, daß er im 25ſten Jahre ſchon ſich mit den gröſſern Geiſtern der Griechen bekannt gemacht hatte. Sokrates war vornämlich ſein Mann, an den ſich ſein Herz hieng. Warum lebt ich nicht, rief er im Feuer der Begeiſterung, zu ſeiner Zeit?

Neben der Lektür der Alten verwendete er auch beſonders die Nachmittagszeit auf die Kenntniß der neuern, zu erſt ſeiner eigenen Landsleute, hernach auch der Franzoſen, Engländer, und Deutſchen. Die Dichter ſeines Vaterlandes machte er ſich ſo eigen, daß er ſie von Vers zu Verſen herſagen konnte. Ueber den Petrarch ſchrieb er Anmerkungen, die ein redender Beweis von ſeinem Gefühle der Schönheit, und von ſeinem unverdorbenen Geſchmacke ſind. Er ſteht zu Rom in dem Muſeum Clementinum. Vom Dante hat ſein Freund Buontempi ein Exemplar, das auf allen Blättern mit ſeinen Anmerkungen angefüllet iſt. Montesquieu war unter den Franzoſen der erſte, den er hochhielt, ſo ſehr, daß er nachher, als er Pabſt war, ihn ſtets auf dem Tiſche vor ſich liegen hatte.

Die Jahre und ſeine feurige Liebe zu den Wiſſenſchaften wuchſen bey ihm zugleich. Noch als Papſt mußte man ihm ganze Stöße Bücher aus der Bibliothek auf ſein Zimmer bringen, und erſt im 40ſten Jahre noch lernte er das Engliſche, um die großen Männer, die er aus Ueberſetzungen nur kannte, in ihrer eignen Sprache leſen zu können. Er gewann ſo großen Geſchmack an ihnen, daß er ſie den Griechen wo nicht vorzog, doch gleich ſchäzte. Wenigſtens verſichert er dieß ſelbſt gegen den Herzog von Kumberland. Die deutſche Sprache verſtund er nicht, aber er kannte die größten Männer von unſern Landsleuten und ſchäzte ſie, ſo hoch, daß er oft verdrüßlich war, daß er dieſe Sprache nicht gelernt hatte. An den Grafen Dähn, welcher als Däniſcher Geſandter in Turin ſtand, und mit dem er einen vertrauten Briefwechſel führte, ſchrieb er einmal: Ich bin ſo wenig wider die Gelehrten der deutſchen Nation eingenommen, daß ich der Kirche, der ich vorſtehe, recht viele Brucker und Mosheime wünſche. Ich zürne recht über meine Unwiſſenheit in der deutſchen Sprache, daß ich ihren Sack und Jeruſalem nicht in der Grundſprache leſen kann.

Zu ſeinen Lieblingswiſſenſchaften gehörte vorzüglich das Studium der Alterthümer. Dieſe ſind zwar eigentlich nur ein Spielwerk, aber ein edles Spielwerk, an dem ſich die größten Geiſter würdig ergötzen, die Natur in der Kunſt beſchauen und bewundern, und ſelbſt durch das gefühlvolle Anſchauen der Schönheit ihr ſittliches Gefühl verfeinern, und ihr Herz veredlen. Ganganelli hatte ein natürliches Gefühl vom Schönen. Sein Herz war ſo voll davon, daß er einmal in der Begeiſterung Verſe auf die Schönheit machte. Schubart hat davon eine feine Ueberſetzung gemacht, ich muß ſie meinen Leſern mittheilen.

An die Schönheit.

Lichtquell, der vom GOttes Throne
Silberwogicht ſich ergießt,
Und nachahmend in die fernſten Welten
Wie ein Strom aus Eden fließt,

Dorten

Dorten am geſtirnten Himmel
Seh ich dich, und auf der Frülings Flur
Blumen find ich unter deinen Tritten,
Honigbäche zeichnen deine Spur.
Durch das Gitter meiner finſtern Zelle
Seh ich hellen Schein und Licht von dir;
Plözlich wird die dunkle Clauſe helle
Und den ganzen Himmel malſt du mir.
Lieg ich einſt in jenem todtenvollen Hügel,
Den dein Fuß auf ewig flieht,
Ach! ſo komm und weh mit deinem Purpurflügel
Bis auf meinem Grab ein Blümchen blüht.

Dieſes Sonnet machte er, da er 29 Jahre alt war, in ſeinem Kloſter. Es verräth ein Herz voll großer Gedanken und voll vom Gefühle des Schönen, das ſelbſt im Grabe, in der ſchwarzen Nacht des Todes noch Schönheiten kennt. Und der gemalte Himmel in der nachtvollen Klauſe! was für ein Bild, das nur ein geiſtiger Kloſterbewohner, wie Ganganelli, ſehen und fühlen kann. Da er ſich ſo allenthalben mit den Bildern der Schönheit ergötzte: ſo mußte er wohl die Alterthümer lieb gewinnen, die allenthalben um ihn herumſtunden, allenthalben in Italien vor den Augen ſtehen, und die ächten Muſter der Schönheit darſtellen. Dieſer ſeiner Liebe zu den Alterthümern hat Winkelmann die Freundſchaft zu danken, die er von Ganganelli genos. Sie iſt auch die meiſte Urſache, daß er hernach als Papſt ein ſo vortrefliches Muſeum errichtete. Er ſparete weder Fleiß noch Aufwand die ſchönſten Gemälde und Stücke des Alterthums zu ſammeln. Von dem engliſchen Conſul zu Venedig Udey kaufte er den St. Sebaſtian des Titians um 12000 Thaler. Der Unverſtand tadelte ihn zwar darüber, aber er ſagte: Ich ſorge für eine Sammlung von Kunſtſtücken, welche alle Fremde nach Rom locken müſſen, die ſodann durch ihren Aufenthalt das Intereſſe reichlich bezahlen werden. Eben dieſe ſeine Neigung zu den Alterthümern und Kunſtſtücken erzeugte auch in ihm das ſehnliche

liche Verlangen, in Rom die Schätze der Alten zu ſuchen und zu ſchauen. Er kam dahin mit der großen Empfehlung begleitet, daß er ein Kenner und ausnehmender Gelehrter ſey. Das war damals, als Benedict auf dem Päpſtlichen Stuhl ſaß, genug für einen Ordensmann, um ſein Glück zu machen. Die Geſchichte muß es unter die unvergeßlichen Verdienſte dieſes großen Papſtes zu oberſt an ſtellen, daß er den an Glücksgütern armen Ganganelli nur wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſeiner Gnade werth hielt. Und wären die Zeitgenoſſen nicht ſo nachläßig in Bemerkung geringſcheinender Umſtände geweſen: ſo würden ſie uns auch die nähere Gelegenheit angemerkt haben, bey welcher Benedict den Ganganelli hervorgezogen hat, beyde große Männer würden gewiß auch von dieſer Bemerkung Ehre haben.

Benedict machte ihn zum Conſultor bey der Congregation de propaganda fide, und ſagte damals zum General der Minoriten: Traget mir ja große Sorge für dieſen Bruder, ich befehle ihn euch ſehr an. Nun wurde er dem heil. Vater immer genauer bekannt, und als er erfuhr, daß Ganganelli ganze Stellen aus den griechiſchen Dichtern mit vielem Feuer declamirte, und daß er aus griechiſchen oder römiſchen Schriftſtellern die ſchönſten Stellen im reinſten Italieniſchen aus dem Stegreife überſezte: ſo ſagte er zu einigen Cardinälen: Ganganelli beſizt ein erſtaunendes Gedächtniß bey einer großen, weitreichenden und gründlichen Gelehrſamkeit, er hat ſo viel Demuth, als wüßte er nichts, und iſt ſo launiſch und frölich, als hätte er nie in einer Clauſen gelebt. Dieſe Bewunderung war zugleich mit großer Hochachtung und thätiger Gewogenheit gegen Ganganelli verbunden, daß er ſich Hoffnung machen konnte, immer zu größerm Glücke aufzuſteigen. Er wurde von eben dieſem Papſte zum Conſultor des heil. Officii ernannt.

Als er dieſes Amt bekleidete, wurde ein römiſcher Bürger bey ihm angeklagt, daß er mit den Proteſtanten gefährliche Vertraulichkeit pflege, und ſo gar einem Muſicus, der ein Proteſtant war, in ſeinem Hauſe Unterſchleif gebe,

und ihre Bücher leſe. Ganganelli unterſuchte die Warheit dieſer Klage, und als er von allen, bey welchen er dieſes Mannes wegen Nachfrage hielt, das beſte Zeugniß von ihm hörte, daß er als Bürger und Chriſt untadelhaften Wandel führe: ſo rief er den Verklagten zu ſich, und fragte ihn, warum er ſich durch Leſung verbottener Bücher, und einen verdächtigen Umgang mit Proteſtanten in Gefahr ſetze? der Mann antwortete ihm hierauf mit einer Aufrichtigkeit, welche ihm ſeinen Richter vollkommen gewann: ich ſuche die Waheit, wo ich ſie finde; habe ſie Zoroaſter, Confucius, Socrates oder Luther geſagt. Und der proteſtantiſche Muſicus, der in meinem Hauſe lebt, hat wegen ſeiner Geſchicklichkeit und reiner Sitten, die ſo harmoniſch als ſeine Kunſt ſind, die Achtung der vornehmſten römiſchen Häuſer. Er bezahlt mir richtig alle Monathe meinen Zinß. Soll ich ihn verſtoßen? Da wandte ſich Ganganelli zu den Anklägern und ſagte ihnen: Sie werden wohl thun, wenn Sie, ehe Sie einen Mann anklagen, vorher ſein Leben genau unterſuchen. Lebten alle, wie dieſer, ſo brauchte es keiner Inquiſition. Damit ließ er ſie beſchämt von ſich, und dem Verklagten ſchenkte er ein paar Piſtolen.

Freylich waren gewiſſe Leute mit einem ſolchen Inquiſitor nicht am beſten zufrieden. Sie haben die unmenſchliche Luſt an den Martern der Verklagten, und Ganganelli glaubte, nur der Laſterhafte ſey der Peinigung werth. Bey rechtſchaffen edeldenkenden Männern war er aber wegen ſolcher Geſinnungen nur höher geachtet. Er erwieß ſich überhaupt in alle ſeinem Verhalten ſo edelmüthig, daß ihm eine allgemeine Liebe und Hochachtung dafür zum Lohne ward. Wie ihn Benedict XIV. ſchätzte: ſo große Achtung trug auch Clemens XIII. gegen ihn, welcher ihn zum Cardinal machte, und dem er in der laſtvollen Würde des allgemeinen Biſchofs der römiſchen Kirche folgte. Als Cardinal lebte er in genauer Bekanntſchaft mit dem Spaniſchen Miniſter de Roda, der ihn ſodann bey ſeinem Könige ſo ſehr empfahl, daß er ihn nach dem Tode des Cardinals Galli zum Ponenten in der Sache des Biſchofs Palafox machte, und ihm eine

 Penſion

Penſion geben wollte, die er aber, ſeiner Armuth ungeachtet, nicht annahm. Zu gleicher Zeit war er Protector der Akademie alla ſapienza.

Als Clemens XIII. ſtarb, war die römiſche Kirche in ſo großer Gefahr, als ſie ſeit dritthalb Jahrhunderten nicht geweſen war. Von auswärtigen Feinden hatte ſie freylich nichts zu befürchten. Die Muhammedaner, deren erſtes Religionsgeſetz zwar iſt, die Chriſten ohne Unterſchied durch Feuer und Schwerd zu Verehreen ihres Muhameds zu machen, haben keine ſolche Uebermacht mehr, daß irgend ein chriſtliches Reich ſich vor ihnen fürchten müßte. Die Proteſtanten waren hingegen wohl zu einer ſolchen Stärke aufgeſtiegen, als ſie ſeit Proteſtanten vorhanden ſind, nicht waren. Friedrich, der unbeſiegte Held — Britannien, das dem geſamten Bourboniſchen Hauſe Geſetze vorſchrieb — hatten furchtbare Macht. Aber dieſen Königen und Fürſten war es nicht darum zu thun, daß ſie Proſelyten des Glaubens machten, ſie ſorgten mehr um Coloniſten ihrer Länder, und bekümmerten ſich wenig um Rom und ſein Oberhaupt, als nur ſo weit die Staatsklugheit ſie auf die Begebenheiten in der römiſchen Kirche aufmerkſam ſeyn hieß.

Deſto furchtbarer und gefährlicher ſah es für den heiligen Vater in ſeinem eigenen Hauſe aus. In Portugall war die Nunciatur geſchloſſen, ſo wie auch in Spanien. Die Könige dieſer beyden Länder verlangten mit dem Könige von Frankreich und beider Sicilien nebſt audern Fürſten die Aufhebung des Breve wider Parma, und begehrten die Vernichtigung der Grünendonnerſtagsbulle. Mit abgeredter Uebereinſtimmung wollten dieſe mächtigen Könige die gänzliche Vertilgung des Jeſuiterordens, des furchtbarſten Ordens unter allen, der ſich noch nie vor dem heil. Vater gebeuget hat. Avignon, Benevent, Venaiſin waren dem Päpſtlichen Stuhl entzogen, ohne Hoffnung einer andern Wiedererlangung, als durch Nachgiebigkeit von Seiten des römiſchen Hofes.

Alle dieſe Fürſten und auch das mächtige Haus Oeſterreich und die unbeugſame Republik Venedig maßten ſich zum anſcheinenden Nachtheil des römiſchen Stuhles ſolcher Gerechtſame an, deren Ausübung zu einer andern Zeit mit dem Fluch und Banne beleget war. Sie zogen Kloſtergüter ein, machten Geſetze zu Einſchränkung der Geiſtlichen und ihrer Reichthümer, achteten die römiſchen Befehle nur ſo weit ihr Staatsintereſſe ſie genehmigte. Und bey dieſen drohenden Gefahren hatte der römiſche Hof keine Macht, ſie abzuwenden. Der ſonſt ſo gefürchtete Bannſtrahl blitzte in dieſen Tagen ohne Kraft vom Capitolium gegen die Fürſten. Clemens XIII. hatte ſchon damit gedrohet, auch einen und den andern ſchon gegen dieſen und jenen geſchleudert, aber ihre Kraft war wie bey den unſchädlichen Blitzen, wenn ſich der heiße Himmel abkühlt. An Heeresmacht war in Rom gar nicht zu gedenken, die Schatzkäſten waren leer, und die Soldaten machten eine Handvoll. So waren die Umſtände des römiſchen Hofes als Clemens XIII, ſtarb. Und zum größten Unheil hatte dieſer gute Papſt ſelbſt alle dieſe Gefahren ſich und ſeinem Hofe bereitet.

Es war alſo ein Oberhaupt der Kirche nöthig, das faſt übermenſchliche Klugheit haben mußte, das Anſehen des römiſchen Stuhls zu behaupten, die Gefahren abzuwenden, und die Söhne zum Frieden und Gehorſam gegen die faſt verachtete Mutter zu bringen. Wie Ganganelli, der zum Andenken ſeines Beförderers ſeinen Namen Clemens annahm, die von ihm gefaßte Hoffnung erfüllet habe, mögen ſeine Thaten der Nachwelt erzählen.

Sein vornehmſtes Beſtreben war, die Freundſchaft mit den Kronen Portugall, Spanien, Frankreich und Neapel wieder herzuſtellen. Er verſuchte es zu erſt mit Portugall.

Die Jeſuiten waren aus dieſem Lande vertrieben. Der Nuncius Acciajoli mußte bald darauf unter dem Vorwande einer Verachtung des Königes, Liſſabon und Portugall verlaſſen, die Nunciatur in dieſem Reiche war geſchloſſen, der Portugieſiſche Miniſter und alle Unterthanen wurden aus

Rom abgeruffen. Es wurde verbotten, Ehediſpenſationen in Rom zu holen, oder in irgend einer Sache Recurs nach Rom zu nehmen, und alle Gemeinſchaft mit dem Römiſchen Hofe war aufgehoben. Der König machte ſeinen Patriarchen gleichſam zum Papſte in ſeinem Reiche, und ſtellete Gerichte auf, welche alle die Gewalt ausübten, die ſonſt der Nuncius hatte, welche die Kloſtergüter unterſuchten, und einzogen. Es ſchien, Portugall wolle ſich ganz vom römiſchen Stuhle trennen, und es wäre gewiß geſchehen, wenn Clemens XIII. noch länger auf dem römiſchen Stuhle geherrſchet hätte. Kaum aber hatte Ganganelli die Päpſtliche Gewalt in Händen: ſo ließ er an den König von Portugall ein Schreiben ab, in welchem er ihm ſeine Erhebung auf den Päpſtlichen Stuhl mit den Merkmalen eines ſtarken Verlangens nach Freundſchaft zu wiſſen that. Der große Staatsminiſter Pombal, der den König nach ſeinem Gefallen lenken konnte, ſah die Geſinnungen des heil. Vaters. Und weil er glaubte, daß nun alles ſchon ſo eingerichtet wäre, daß die Päpſtliche Gewalt nicht mehr über die königliche Macht im Lande ſich erheben könnte; ſo nahm der König die angebottene Hand der Freundſchaft, und man kam in weniger Zeit ſo weit, daß der Portugieſiſche Miniſter Almada wieder in Rom ankam, und der Prälat Conti zum Nuncius nach Liſſabon beſtimmt wurde. Um aber den Frieden zum Vortheile ſeines Stuhls zu erhalten, ergrief Clemens alle Gelegenheit, dem Portugieſiſchen Hofe gefällig zu ſcheinen. Wegen der glücklichen Errettung des Königes, welchen ein rachſüchtiger Böswicht an dem Thore des Thiergarten mit einer Keule todtſchlagen wollte, lies der heil. Vater den 11. Jenner in der St, Peters Kirche ein Te Deum anſtimmen. Des Miniſters Bruder, Paolo de Caravalho, deſſen Leben in der erſten Helfte p. 12. iſt, machte er zum Cardinal. Zu der Errichtung drey neuer Bißthümer in Penaſiel, Veio, und Braganza gab er ſeine Einwilligung ohne Zaudern, den angekommenen Miniſter empfieng er mit aller Achtung, und nun hatte er die Freude, daß er den 6. Aug. 1770. in einem geheimen Conſiſtorio den Cardinälen die fröliche Zeitung verkündigen konnte, daß alle Mißhelligkeiten mit Portugall gehoben, die Nunciatur in ihre völlige Rechte wieder ein-

geſezt, und alle ergangene Verbotte gegen Rom vernichtet worden ſeyen.

Mit Spanien ſchien es eben ſo leicht, eine Ausſöhnung zu ſtiften als mit Portugall. Kaum war der Courier von Rom mit der Nachricht von Clemens des XIV. geſchehener Wahl in Madrid angekommen: ſo wurde in der königlichen Capelle in Gegenwart der ganzen königl. Familie ein feyerliches Te Deum abgeſungen. Und ſchon im Auguſt erklärte auch der König von Spanien daß er unter gewiſſen Bedingungen wieder einen Nuncius an ſeinem Hofe annehmen wolle. Der Prälat Lambertini, welcher dem neuen Cardinal de Caravalho das Biret nach Liſſabon überbrachte, und auf ſeiner Dahinreiſe in Madrid verweilte, wurde vom Könige äußerſt gnädig angeſehen und mit einer Pfründe von 9000. Ducaten, und dem Indigenat von Spanien beſchenket, vornämlich zwar in Betracht ſeines Onkels Benedict des XIV. aber auch wegen des freundſchaftlichen geheimen Auftrags, den er vom Papſte an den König hatte. Der Spaniſche Miniſter Aſpurnu hatte mit dem Papſte auch viele Zuſammenkünfte, und mit ſeinem Nachfolger dem Ritter Monnino, der ihn 1772. ablöſete, hatte der heil. Vater beſtändige unmittelbare Unterhandlungen.

Bey dieſem guten Anſcheine wollte aber doch keine vollkommene Ausſöhnung erfolgen, bis der Papſt den Jeſuiterorden gänzlich aufheben, das Breve wider Parma zurückenehmen und den Palafox nach dem Verlangen der Spaniſchen Nation in die Zahl der Heiligen verſetzen würde. Die zwey erſten Bedingungen verlangten auch Frankreich und Neapel vorher erfüllet zu ſehen, ehe ſie die beſetzten Länder dem Päpſtlichen Stuhle wieder übergaben.

Nun wußte man wohl, daß Clemens XIV. kein Sclave der Jeſuiten, nicht einmal ein Freund dieſes Ordens war, der den Papſt als einen Franciſcaner eben ſo wenig hochhielt, noch weniger liebte. Der Papſt hatte auch ſchon deutliche Proben ſeiner wenigen Neigung gegen die Jeſuiten an Tag gegeben. Gleich nach ſeiner Erhebung kamen, wie

gewöhn-

gewöhnlich, die Generale der Orden, um ihm die Füße zu küſſen. Er umarmte und küßte ſie hinwieder alle, den einigen General der Jeſuiten, Ricci, ausgenommen. Da dieſer auch nach vielen vergeblichen Bemühungen, Audienz zu bekommen, ſich auf dem Luſthauſe Patrizi dem Papſt zu Füßen warf, und um Audienz flehentlich bat: ſo bekam er zur Antwort; Wenn ich für nöthig achte, Ihnen was zu ſagen; ſo will ich Sie ſchon davon benachrichtigen laſſen. Doch wußte man in den zwey erſten Jahren ſeiner Regierung nicht, was ſeine wahre Geſinnung gegen dieſen Orden überhaupt ſey, ob er ihn nur zu reformiren oder ganz aufzuheben im Sinne habe.

In der That hatte es das Anſehen, daß er auf eine bloße Verbeſſerung der dem Orden anklebenden Fehler gedenke. Der Brief, welchen er im Monathe Jul. 1769. an den König von Frankreich geſchrieben hat, entdeckt dieſe ſeine Geſinnung ſehr deutlich. Darinnen ſagt er: Was die Jeſuiten betrift, ſo kann ich ein löbliches Inſtitut, das von 19. meiner Vorfahren beſtättiget iſt, weder tadeln, noch aufheben, und dieſes um ſo vielweniger, weil es von dem heil. Tridentiniſchen Concilio bekräftiget worden iſt; zumal da nach Ihren Franzöſiſchen Grundſätzen, das Concilium über den Papſt gehet. Wenn man es zufrieden iſt; ſo will ich eine Congregation anordnen, wo alles recht und genau erwogen werden ſoll, und vor welcher auch die Jeſuiten ſich zu verantworten gehalten ſeyn ſollen. Ich bin ihnen, wie allen geiſtlichen Orden, Schutz und Gerechtigkeit ſchuldig. Und wenn ich auch den Orden aufheben würde; ſo könnte ich zwar einigen Potentaten einen Gefallen erweiſen, andere aber könnte ich auch mißvergnügt machen. Kein größerer Beweiß von ſeiner wahren Geſinnung kann gewiß nicht ſeyn als dieſe ſeine eigene Worte, die er an den König ſchrieb, gegen welchen er eben dieſe Geſinnung hätte verbergen ſollen, weil ſie dem Könige nicht angenehm ſeyn konnte. Einige Thatſachen beſtätigen auch, daß er immer noch den Orden zu erhalten bedacht geweſen iſt. Ungeachtet

die Unterhaltung der Portugieſiſchen und anderer fremden Jeſuiten der ohnehin erſchöpften Päpſtl. Kammer ſehr zur Laſt fiel; da die ihnen zugeſagten Penſionen nicht gar zu richtig bezahlt wurden: ſo ließ er es ihnen doch nirgend mangeln, ſondern verſchafte ihnen allen nöthigen Unterhalt, mit großen Koſten, welche die Kammer durch Aufhebung des Ordens erſparen konnte. Das wichtigſte aber iſt das Breve, welches der Papſt unterm 12. Jul. 1769. ergehen ließ, darinnen er dem Orden kein geringes Lob beyleget. Es iſt dieſes ein zu wichtiges Stück zu dieſer Geſchichte, als daß ich es nur auszugsweiſe mittheilen dürfte; Ich muß es vollſtändig hieher ſetzen:

" Clemens XIV. allen Chriſtglaubigen, welche gegenwärtige Briefe ſehen werden, Heil und Apoſtoliſchen Seegen. Da der Allerhöchſte gewollt hat, daß Wir die Austheiler der Schätze der himmliſchen Güter ſeyn ſollen: ſo theilen Wir ſie gerne denenjenigen mit, welche durch ihre Liebe zu GOtt und dem Nächſten mit dem größten Ernſt und Eifer für das Heil der Seelen ſorgen, für dergleichen Wir die Religioſen von der Geſellſchaft Jeſu, und beſonders diejenigen, halten, die der geliebte Sohn Laurentius Ricci, General der gedachten Geſellſchaft zu dieſem Ende in dieſem und folgenden Jahren in die verſchiedenen Provinzen der Chriſtenheit abzuſenden entſchloſſen iſt. Da Wir nun durch geiſtliche Gnadenbezeungungen die Frömmigkeit gedachter Religioſen und des Ordens, und die Andacht dererjenigen, zu welchen ſie ſollen geſendet werden, zu nähren und zu vermehren verlangen: ſo haben Wir der Uns unterthänig überreichten Bitte des gedachten Generals Laur. Ricci Gehör gegeben, und ertheilen nun, ſo viel Wir mit der Hülfe des HErrn vermögen, ſeinen frommen Entſchluß zu befördern, in dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen GOttes, und unter dem Anſehen ſeiner heil. Apoſtel Petri und Pauli allen und jeden Religioſen von bemeldter Geſellſchaft, welche abgeſendet werden ſollen, (doch nur dahin, wo die Miſſionarien von der Propaganda nicht ſeyn werden,) und den andern Glaubigen JEſu Chriſti beyderley Geſchlechts, bey welchen dieſe

Väter

Väter ankommen werden, Unſern und den apoſtoliſchen Seegen, wie Wir allen, die zerknirſcht beichten und zur heil. Communion gehen, und welche um Erhöhung der heiligen römiſchen Kirche, um Vereinigung der chriſtlichen Fürſten, um Bekehrung der Unglaubigen, um Ausrottung der Ketzereyen, ſo wie jeden ſeine Andacht lehren wird, zu GOtt ein ernſtliches Gebet abſchicken werden, durch die Barmherzigkeit des HErrn und aus apoſtoliſcher Macht vollkommne Indulgenz und Vergebung aller ihrer Sünden ertheilen und reichlich ſchenken, welche nach dem Inhalt des gegenwärtigen Briefes nur vor einmal in jeder Miſſion wird erhalten werden können.

Wir ermahnen auch die ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöfe und andere Prälaten und Vorſteher der Kirchen, wie auch die Prediger des göttlichen Wortes, es wolle ein jeder in ſeiner Kirche, wenn die Verſammlung des Volkes am größten ſeyn wird, gegenwärtigen Brief, und alles, was darinnen enthalten iſt, kund machen, und kundmachen laſſen, und wegen obbemeldter Dinge gedachten Religioſen alle Gunſt und Hülfe erweiſen. Wir wollen auch, daß den Auszügen gegenwärtigen Briefes oder auch den gedruckten Exemplaren, die durch die Hand eines öffentlichen Notarius oder Sekretär gedachter Geſellſchaft unterſchrieben, und mit dem Sigill einer in geiſtlicher Würde ſtehenden Perſon oder des Generals der Geſellſchaft contraſignirt ſind, gänzlich eben ſo Glauben beygemeſſen werde, den man gegenwärtigem Brief beymeſſen würde, der aber nur auf 7. Jahre gelten ſoll. Gegeben in Rom bey der heiligen Maria der Größern unter dem Fiſcherring den 12. Jul. 1769. im erſten Jahre unſers Pontificats.

A. Card. Negroni. „

In dieſem Breve nennt Clemens den General den geliebten Sohn, die Glieder der Geſellſchaft Jeſu halte er, wie er ſagt, für ſolche, welche durch Liebe zu GOtt und dem Nächſten mit dem gröſten Eifer für das Heil der Seelen ſorgen, deren Frömmigkeit und Andacht er nähren wolle, deren fromme

me Entſchlüſſe er zu befördern gedenke; beſchenkt ſie mit einer ſolchen vorzüglichen Vollmacht und das auf 7. Jahre. In den nächſten Jahren war er alſo nicht Willens, dieſen Orden zu vertilgen, wie doch geſchah, und wegen des dringenden Anhaltens der Könige geſchehen mußte, wenn nicht eine Trennung der Kirche erfolgen ſollte.

Denn ungeachtet er bey den Bourboniſchen Königen keine Mühe ſparete, und alle Kunſt der Ueberredung verſchwendete, um ſie von dem Zorn wider die Jeſuiten abzubringen und vor der gänzlichen Vernichtung den Orden zu bewahren: ſo war doch alles vergebens, und Clemens mußte thun, was er anfangs nicht im Sinne hatte.

Das ganze 1770ſte Jahr hindurch war mit den Miniſtern dieſer Höfe, die alle Dienſtage bey dem Spaniſchen zuſammen kamen, beſtändige Unterhandlung, aber ſo geheim, daß man nichts davon erfuhr, als nur dieſes, daß es die Sache der Jeſuiten, Parma und Avignon nebſt andern Orten angehe.

Im folgenden Jahre aber zeigten ſich ſchon Vorbothen des bevorſtehenden Ungewitters, das ihnen drohete. Es wurden ihnen Güter abgenommen, hier und da Unterweiſung der Jugend unterſagt, und Commiſſionen angeordnet, welche die Verwaltung ihrer Einkünfte bey dem römiſchen, und irländiſchen Collegium unterſuchen ſollten. Das römiſche Collegium iſt die vornehmſte Schule der Jeſuiten, nicht nur in Rom, ſondern wohl auch in der ganzen Welt, das größte Seminarium ihres Ordens, in welchem ſie ſeit ein paar hundert Jahren 4 Päpſte, und 96. Cardinäle, und eine unglaubliche Menge von Biſchöffen und Prälaten gebildet hatten. Der Unterricht in demſelben beſtund im erſten Jahre in der Rhetorik und Poeſie, in dem zweyten in der Logik, im dritten in der Phyſik, im vierten in der Metaphyſik. Die folgenden Jahre dienten zum Unterrichte in der Theologie. Die Polemik machte den größten Theil darinnen aus. Von der Sittenlehre aber wurde ſehr wenig gelehret. Es hatte groſze Einkünften, aber auch groſze

Schul-

Schulden. Die Unterſuchung war den Cardinälen von York, Colonna und Marefoſchi übergeben. Der Ausgang derſelben war, daß der heil. Vater wegen des üblen Rufs von ihren Lehren und ihrer Lehrart es zu ſchließen befahl, und ihnen wegen der ſchlechten Verwaltung der Güter ihre Rechnung abfordern ließ.

Die Unterſuchung des irländiſchen Collegiums hatte Marefoſchi allein, welcher den Abt Serſale zum Gehülfen nahm. Dieſes Collegium iſt 1626. vom Cardinal Ludoviſi geſtiftet, und anfangs den Vätern im Collegium des heil. Iſidors übergeben worden. Die Jeſuiten überredeten aber den Stifter, daß er in ſeinem Teſtamente es ihnen zuwandte. Es hatte einen eigenen Weinberg, ein eigenes Haus, und 1000. Scudi jährlicher Einkünften von der Familie der Fürſten Ludoviſi. Die Päpſte und König Jacob erwieſen ihm noch mancherley Wohlthaten. Die Abſicht der Stiftung war, in dem Collegio Miſſionarien nach Irland zu ziehen. Die Jeſuiten nahmen aber immer die beſten Köpfe in ihren Orden, und verbanden alle Glieder durch einen Eid, nicht anders als nach dem Willen ihres Generals die Miſſion nach Irland anzutretten, Einem jeden, der dahin gieng, ſollten ſie ein Reiſegeld geben. In der Unterſuchung fand ſichs, daß ſie weder die Abſicht des Stifters erfüllet, noch getreue Verwaltung der Güter geführet hätten. Man nahm es ihnen alſo in eben dieſem Jahre auch, und verknüpftes es mit dem Collegio de propaganda fide. Dieſe Ungewitter ſollten nun die Bourboniſchen Häuſer beruhigen. Und damit ſie deſto eher ſich befriedigen ließen: ſo nahm ſich Clemens vor, den Spaniſchen Hof durch die Heiligſprechung Palafox zu gewinnen. Aber da ſo viele Cardinäle dieſem Vorhaben entgegen waren: ſo unterließ er es, und würde auch, wenn es wäre vollzogen worden, in der Hauptſache nichts gefruchtet haben. Nach vielen Berathſchlagungen mit den Bourboniſchen Miniſtern, nach mächtigen Kämpfen mit ſich ſelbſten, nach vielem Gebethe kam er endlich im Jahre 1773. den 21. Jul. daran, daß er die Bulle zu Aufhebung des Ordens unterzeichnete. Noch einen ganzen Monath behielt er ſie zurücke und erſt den 16. Aug. ward es in Aus-

übung

übung gebracht: das Breve iſt von zu großer Weitläuftigkeit, als daß es in dieſer Biographie Platz haben könnte. Es iſt auch ſo vielfältig gedruckt, daß es ein jeder ſich leicht anſchaffen kann.

Am 16. Aug. gieng nun eine verordnete Commiſſion ins Profeßhaus, und die 11. Collegienhäuſer der Jeſuiten, welche mit Wachen beſetzt wurden, das Breve wurde den verſammelten Ordensgliedern vorgeleſen, ihre Schriften und Habſchaften wurden ihnen abgenommen, das Ordenskleid mußten ſie ablegen, und jedem wurde die Wahl gelaſſen, welche Lebensart er ſich erwählen wollte. Der Heil. Vater hatte ſich in das Kaſtell Gandolfo begeben, und keinen Menſchen vor ſich gelaſſen. Tiefe Betrachtungen durchkreutzten ſeine Seele, die ſich endlich, da man ihm die Nachricht von glücklicher Ausführung des Geſchäftes gab, durch Thränen Erleichterung machte. In der Stadt war alles wie vom Donner Gottes betäubt, Klagen, Murren, Loben, Schelten durchtöneten alle Gaſſen; ohne Auflauf ward aber doch alles vollendet.

So bald das Breve in den verſchiedenen catholiſchen Staaten angelanget war, wurde es in dem einen ohne Verzug, in dem andern mit gewiſſen Einſchränkungen auf Befehl der Regenten vollzogen, und die Güter des Ordens wurden zu andern geiſtlichen Stiftungen verwendet. In Deutſchland erhielten ſich aber noch lange in Augsburg und Cölln einige Jeſuiten, und in den Preußiſchen Landen blieben ſie, wie ſie waren, nur nicht in der Verbindung mit dem Generale, ſondern unter der Aufſicht der Biſchöffe. In Weißreußen verwilligte ihnen die Kaiſerin in der Folge ſogar wieder die Freyheit, Novizen zu machen.

Die Früchte dieſer kühnen und zum Erſtaunen der Welt ausgeführten großen Handlung des Papſtes waren die glückliche Ausſöhnung des römiſchen Stuhles mit den Fürſten, die Wiedererlangung der verlohrnen Landſchaften, und leider auch der Tod des großen Clemens XIV.

Es war ein großes Schlachtopfer, das der heil. Vater thun mußte, um den Frieden zu erkauffen. Man ſiehet auch aus dem langen Verzögern, mit dem er es brachte, wie ſauer es ihm geworden iſt. Aber die Wohlfart des römiſchen Stuhles heiſchte es, und ohne daſſelbe war es wenigſtens in denen damaligen Umſtänden nicht möglich, Frieden zu erhalten. Nun aber ward in Madrid wiederum der Päpſtliche Nuncius aufgenommen, und ihm die verweigerte Gerichtsbarkeit wieder eingeräumt. Die Grafſchaften Avignon, und Benevent wurden bald darauf dem heil. Stuhl wieder gegeben, die er ohne Vertilgung der Jeſuiten ewig nicht wieder erhalten hätte. Selbſt jezt, da Clemens ſchon dieſen Orden aufgehoben hatte, fanden ſich noch einige Hinderniſſe, welche die Zurückgabe dieſer Länder verzögerten. Auch das Clementiniſche Breve wider Parma und die Nachtmahlsbulle ſollte noch vorher aufgehoben werden. Die lezte hatte der heil. Vater zwar ſchon ſo weit außer Uebung geſezet, da er ſie gar nicht mehr verkündigen ließ. Und von dem Breve wider Parma ſagte er gegen den König in Frankreich, er habe die Würkungen davon gehemmet. Da ein jeder ſeiner Nachfolger die Bulle und das Breve, die er ungiltig gemacht hätte, durch eine andere Bulle wieder herſtellen konnte: ſo ſchien es, die Höfe würden den päpſtlichen Vorſtellungen nachgeben; aber es war umſonſt eher eine Wiedergabe zu erhalten, bis Clemens auch dieſen Schritt gethan hatte, und das Breve wider Parma durch eine Bulle wiederrief. Der Papſt gab, als es geſchehen war, dem Herzoge ſelbſt davon Nachricht, und bemerkte in dem an ihn abgelaſſenen Schreiben zugleich, daß die daher entſtandenen Unruhen ihn ſehr ſchmerzten, und daß er ſehnlichſt verlange, daß allgemeiner Frieden wieder hergeſtellt würde, welches geſchehen würde, wenn die Könige die beſetzten Länder dem römiſchen Stuhle wieder abträten. Dadurch ſollte der Herzog bewogen werden, als Vermittler die Könige zu dieſem Entſchluſſe zu bringen. Es hätte dieſen Vermittler nicht bedurft, wenn der heil. Vater um die Wiedergab an die Könige geſchrieben hätte. Aber dieß würde dem römiſchen Stuhle an ſeiner Ehre oder an ſeinen Gerechtſamen Nachtheil gebracht haben. Die in Beſitz genommene Länder

hielt

hielt Rom für ein ungerecht entwendetes Eigenthum, das man weder erbitten, noch erkauffen müßte, wenn man ſich nichts vergeben wollte. Und die Könige wollten es auch nicht nur ſo ſchlechthin wieder herausgeben. Daher wurde auf dieſen Vermittler angetragen, damit der Frieden, wie Clemens in ſeinem Briefe an den Herzog ſagt, eben daher gebracht werde, woher die Unruhen entſtunden.

Dieſe zum Schein geführte Vermittelung konnte keinen andern als glücklichen Erfolg haben. Frankreich gab dem heil. Stuhle Avignon und Vanaiſin wieder, Neapel aber Benevent und Ponte Corvo. Gleich zu Anfang des Jahres 1774. den 13. Jan. machte der Papſt die glückliche Wiedererlangung der verlohren geſchienenen Länder den Cardinälen bekannt. Ludwig, der Allerchriſtlichſte König in Frankreich, und Ferdinand, der Durchlauchtigſte König beeder Sicilien und Jeruſalem, ſagt Clemens in ſeiner Rede zu den Cardinälen mit ſichtbarer Freude, rufen uns aus eigner Bewegung wieder zu unſerm vorigen Beſitze von Avignon, der Grafſchaft Venaiſin, Benevent und Ponte Corvo, und führen uns gleichſam mit eigner Hand wieder in denſelben ein. Nie hat jemand mit ſo großer Begierde ſeine Beſitzung zu erweitern geſucht als dieſe Monarchen eilfertige Großmuth bezeugen uns die Rechte und Güter der Kirche wieder einzuräumen. Den folgenden Tag wurde wegen dieſer Erhaltung der Landſchaften in der Vaticankirche ein Dankfeſt gefeyret. Die vollkommne Einräumung erfolgte aber erſt einige Zeit nachher. Venaiſin und Avignon übergab Frankreich den 22. April, mit der Bedingung, daß alles, was ſeit dem 1. Jun. 1768. von dem Franzöſiſchen Gouverneur darinnen angeordnet worden, unverändert bleiben ſolle. Aber eben dieſe Bedingung hätte beynahe neue Unruhen verurſacht. Der Erzbiſchof, der bis zu Ankunft des ordentlichen Legaten Präſident ſeyn ſollte, ſetzte alle Franzöſiſche Bedienten und Magiſtratsperſonen ab, und ließ noch über dieſes geſchehen, daß ſie von dem Pöbel ungeſtraft verhöhnet und beleidiget wurden. Und als er vom Papſte, bey dem ſich Bernis auf Befehl ſeines Königes

darüber beklagte, gemeſſene Befehle erhielt, alles wieder in alten Stand zu ſetzen; aber nicht nach der erhaltenen Vorſchrift befolgte: ſo wurde er gar verwieſen.

Dieſe große Thaten hat Clemens ohne Rath der Cardinäle, und vielleicht ohne Mitwiſſen eines einigen Menſchen ausgeführt. Es war darüber ein großes Murren, und zulezt übergaben ihm die Cardinäle gar eine Klagſchrift; daß es zur Verunglimpfung des heil. Collegiums gereiche, daß man ſie ſogar zu keinen Berathſchlagungen ziehe, da ſie doch die erſten Räthe des heil. Stuhles wären; daher auch die Canones erfoderten, daß ſie dem heil. Vater mit Rath zur Seite ſtehen ſollten. Aber Clemens gab zur Antwort: Ich bin, ſo lang ich Cardinal war, zu keiner Berathſchlagung gezogen worden. Hernach habe ich wahrgenommen, daß alles, worüber viele Berathſchlagungen gehalten wurden, bald eine gemeine Stadtſage geworden iſt. Ich werde das heil. Collegium zu Rathe ziehen, wenn ichs bedarf und für nöthig erachte.

Wenn auch jemand von ſeinen Unternehmungen wußte; ſo waren es ſeine Vertrauten, ein gewiſſer Abt Merini, ein Layenbruder Franzeſco, und der P. Buontempi, welcher leztere beſonders von den Unterhandlungen mit Spanien Wiſſenſchaft gehabt haben mag. An den König von Frankreich ſchrieb er aber gleich in dem erſten Briefe: Da ich Dero aufrichtiges Herz kenne: ſo werde ich ganz allein mit Eu. Majeſtät in dieſen Begebenheiten arbeiten.

Weil er aber nicht nur die Streitigkeiten mit den Bourboniſchen Häuſern tilgen; ſondern eine dauerhafte Ruhe in der Kirche befeſtigen wollte: ſo willigte er gern in das Begehren der Fürſten, wenn ſie einige Mißbräuche und Unordnungen abzuſchaffen verlangten. So war es ein eingewurzeltes Uebel, daß die Freyſtädte, deren Anzahl von Jahr zu Jahr größer wurde, den ärgſten Böſewichtern Sicherheit gaben. Er verringerte daher zum Theil ihre

Menge,

Menge, theils erlaubte er, daß der weltliche Arm ſelbſt die dahin Geflüchteten im Namen der Kirche gefangen nehmen konnte. Da auch der Feyertage in einigen Ländern ſo viele waren, daß aufmerkſame Regenten wohl ſahen, daß ſie zur Nahrung des Müſſiggangs und der Schwelgerey dienen, und den Anbau der Länder und Fleiß der Fabriken hindern und der Landeswohlfarth nachtheilig ſeyen: ſo genehmigte er ihre Verringerung, weil die Sorge für die ewige und zeitliche Wohlfarth der Chriſten ſo eingerichtet werden müſſe, daß keine die andere hindere. Dieß ſind ſeine eigenen Worte, die er an Erzbiſchof in Wien, Cardinal Migazzi, in dem Breve ſchrieb, in welchem er die Abſchaffung einiger Feyertäge bewilligte.

In allem war Clemens der Mann, der ſich in dieſen Zeiten außerordentlich klug in Regierung der Kirche betrug. Da faſt alle Fürſten in und außerhalb Italien eines Sinnes zu ſeyn ſchienen, die Vermehrung der ohnehin zu ſehr gewachſenen Reichthümer der Klöſter und Kirchen einzuſchränken, die Ordnung und Kirchenzucht zu verbeſſern, und den übermächtigen Einfluß des römiſchen Hofes in die Regierung ihrer Länder in Schranken zu ſetzen: ſo brauchte er die Klugheit, entweder bis auf beſſere Zeiten nachzuſehen, oder das Anſehen ſeines Stuhles dadurch zu erhalten, daß er den Verordnungen der Fürſten ſeine Einwilligung, oft auch unter dieſen und jenen Einſchränkungen gabe, daß es den Schein hatte, nicht die Fürſten, ſondern er ſey der Urheber dieſer Verordnungen und Geſetze. Daher war er auch gegen Neapel und Venedig hartnäckig genug, wenn in dieſen Staaten zum offenbaren Nachtheil des römiſchen Stuhles etwas angeordnet wurde.

Seine Regierungsſorge war überhaupt immer auf die Wohlfarth ſeines Stuhles, und der ihm eigenen Länder. Die Päpſtl. Kammer war ſo erſchöpft, als ſie kaum jemals geweſen iſt. Er ſchlug daher allerley Wege ein, die Ausgaben zu verringern, und die Einnahm zu erhöhen. Den Anfang der Sparſamkeit machte er bey ſich ſelbſt, da er an ſeinem Tiſche allen Ueberfluß wegſchafte, und jeden Monath

viele 100. Scudi erſparte. In Austheilung der Geſchenke und Penſionen war er außerordentlich genau, daß es faſt das Anſehen des Geitzes hatte. Es war die Gewohnheit, daß der Gärtner in villa Patrizzi dem Papſte, wenn er dahin kam, einige Früchte zur Erfriſchung vorſezte, und dafür ein angemeſſenes Geſchenk erhielt. Papſt Clemens ſuchte dieſen Aufwand zu erſparen, und ſchenkte dem Gärtner, was er umſonſt hatte, und ohne Ausgaben verſchenken konnte, er gab ihm einen reichen Vorrath von Indulgenzen, daß dieſer zu ihm ſagte: Heiliger Vater, die Helfte an Geſchenken für dieſes Leben, die andere Helfte brächte mich ſchon in Himmel.

Die meiſten Sorgen machte ihm der hohe Preiß der Früchte und des Brodtes, der das Volk ſchon oft bis zum Aufruhr bewegt hatte. Dieſen zu verringern, ſchafte er die ganze Mehlacciſe von 5. und 10. pro Cent vollkommen ab, ließ 20000. Scheffel Getreides über die Gewohnheit austheilen, hinterlegte in den Vorrathkammern einen beſtändigen Vorrath von 50000. Scheffel, machte für die Becker die billigſten Tariffe, und ſezte Belohnungen für die fleißigſten Ackerleute.

Ein Regent wie Clemens durfte wohl hoffen, daß er nach hergeſtellter Ruhe und Eintracht mit den Fürſten eine glückliche Regierung genieſſen würde. Aber wenn einem Lande geholfen werden muß, ſo giebt es Wunden, die ſchmerzen; es entſteht daher Murren, und geheime Nachſtellung oder gar offenbaren Aufruhr. Clemens hat den Jeſuitenorden aufgehoben. Unter den Cardinälen hatte dieſer Orden mächtige Beſchützer, unter dem Volke die größte Menge Verehrer, in der ganzen catholiſchen Welt unzählbare Freunde.

Wie viele tauſend mißvergnügte Seelen machte alſo Clemens durch ſeine kühne That! Er ſah es auch ſelber ein, und verbot daher mit der größten Schärfe, daß von dieſer Aufhebung weder geredet noch geſchrieben, am wenigſten eine Beurtheilung derſelben gemacht werden ſollte. Das hinderte

aber

aber nicht, daß nicht lautes Murren, freches Tadeln in der Stadt entſtund. Gleich nach Bekanntmachung des Aufhebungs Breve war ein Zettel am Pasquin mit den Buchſtaben P. S. S. V. Der heil. Vater erklärte dieſe Buchſtaben: Preſto Sarà Sede Vacante, bald wird der heil. Stuhl ledig ſeyn. Seinen Geſundheitsumſtänden nach hatte es eben kein Anſehen dazu. Er war, wie der Spaniſche Miniſter Almada von ihm an ſeinen Hof berichtete, von robuſtem Körper, hatte eine volle ſtarke Stimme und ſtund auf ſeinen Füßen wie ein Jüngling, er aß mit Luſt, und ſchlief nie über 5. Stunden. Und der Herzog von Cumberland ſchildert ihn ſo: Clemens iſt von anſehnlicher Mannslänge, breitſchulterig, aufrecht, und hat einen ſehr muthigen Schritt. Seine Augen ſind voll Feuer. Die Farbe der Geſundheit glänzt auf ſeinen Wangen, und ſeine Stimme iſt ſtark und tonvoll. Mäßigkeit im Eſſen, Trinken, und Schlafe, und eine öftere Leibesbewegung haben ſein Alter ſo friſch erhalten. So ſah ihn der Herzog zu Anfang des Jahres 1774. in dem unglücklichen Todesjahre des Papſtes. Er war nun 68. Jahre alt, und ſo friſch, lebhaft und geſund in dieſem Alter konnte man immer noch eine langdaurende Regierung von ihm hoffen. Er fürchtete auch nicht, daß die Natur ſo bald bey ihm nachlaſſen, und zu einem frühen Tode ihn abruffen würde. Aber er fürchtete geheime Nachſtellungen mit Gifte, die ihm ſein Leben verkürzten. Man ſprach im Jahre 1774. in Rom täglich von geheimen Nachſtellungen gegen den Papſt; eine gewiſſe Art Leute grüßten einander mit dem ſonderbaren Wahlſpruche: Cinque quatro, fünf Jahre, 4 Monathe. Man brachte Münzen und Kupferſtiche unters Volk, auf welchen das Bild des Todes und ein Weltprieſter auf der einen Seite, auf der Rückſeie aber die Worte aus 1. Reg. III. 5. ſo geſchrieben ſtunden: qVoD bonVM eſt In oCVLIs sVIs faCIet. Es trat ſogar eine Schwärmerin Perocina von Valentano auf, welche weiſſagte, daß Clemens das inſtehende Jubeljahr nicht eröffnen würde. In den erſten Monathen des Jahrs erhielt auch der General der Franciſcaner einen Brief, in dem gemeldet wurde., daß man dem Papſt Gift beybringen wolle, und im May wurde ihm geſchrieben,

daß das Unglück geſchehen ſey. Der Großvicarius des Biſchofs von Padua ſchickte dem Herrn Macedonio die nämliche Nachricht. Man erzählte auch allerley dahin zielende Geſchichten, als: Der heil. Vater fand einmal eine Doſe auf ſeinem Tiſche, welche mit ſeiner eigenen die vollkommenſte Gleichheit hatte, daß er ungeſcheuet daraus ſchnupfte. Erſt wie er in ſeiner Taſche ſeine eigene Doſe fand erregte ihm die Sache Argwohn. Mittwochs in der heil. Woche hörte man von der geſchehenen Vergiftung des Papſtes, als von einer ungezweifelten Sache ſprechen. Nachdem er an dieſem Tage zu Mittag geſpeiſet hatte, überfiel ihn ein Zittern über den ganzen Leib, das mit heftigem Erbrechen und Durchfall begleitet war. Er genos zwar keine andre Speiſe, als die ihm ſein ſchon 20jähriger Koch, der Layenbruder Franceſco bereitet hatte. Dieſer wurde auch gefragt, ob jemand fremder in die Küchen gekommen wäre. Er verſicherte aber, daß keine Seele außer ihm, darinnen geweſen ſey; und von der Speiſe keine ſolche Anfälle bewirket ſeyn könnten. Es verbreitete ſich zugleich ein anderes Gerüchte, daß der heil. Vater in der heiligſten Handlung der Meſſe Gift bekommen habe. Keinen Thäter wußte aber kein Menſch zu nennen. Doch glaubte der Papſt die geſchehene Vergiftung ſo gewiß, daß er durch ſeinen vertrauten P. Buontempi an den berühmten Arzt in Rimini, Bianchi, ſchreiben, und durch ihn fragen ließ, was eine Perſon gebrauchen müßte, welche Anfälle von empfangenem Gifte verſpürte, und nicht gleich Gegengift oder Brechmittel gebraucht hätte.

Von dieſer Zeit an peinigte den erſt noch ſo geſunden Pabſt, der noch vor wenig Wochen bey dem Beſuche des britanniſchen Prinzen noch ſo Jugendkräften, und blühende Wangen hatte, ein auszehrendes Fieber, wie die Stadtſage war. Er bediente ſich allerley Mittel, vornämlich machte er in den heiſſeſten Tagen durch die wärmſten Decken ſich einen beſtändigen Schweiß. Unter die Leute kam er wenig mehr, er ließ auch wenige Perſonen vor ſich, und arbeitete nur mit ſeinen Vertrauten in ſeinem Cabinete. Das hemmete aber die verborgene Krankheit nicht. Vielmehr da der vierte

vierte Monath nach ſeiner 5jährigen Regierung herannahete, brach ein heftiges Fieber aus, und der Papſt konnte nicht mehr vom Bette. Nun wurde die vorgegebene Prophetin von Valentano, und die Prieſter Cechini, Androzzi und Ilari, und Clemens Majoli, die im Verdacht einer Verbindung mit dieſer Prophetin waren, in Verhaft genommen. Aber man erfuhr keine Wahrheit. Clemens übergab darauf dem Cardinal Prodatarius Vollmacht, zur Verwaltung der Geſchäfte. Den 20. Sept. ward er mit dem heil. Sacramente verſehen, und in allen Meſſen wurde die Colleete für den ſchwachen Papſt geleſen, das Hochwürdigſte in den Hauptkirchen ausgeſezt, und in allen Kirchen und Klöſtern für ihn gebethet. Die vier Staatscardinäle waren, ſo viel es der heil. Vater leiden mochte, immer vor ſeinem Bette, die andern Cardinäle ließ er nicht mehr vor ſich. Endlich war der üble Geruch in ſeinem Krankenzimmer ſo unausſtehlich, daß ihn jedermann bis auf einen einigen Kammerdiener von ſelbſt verließ. Er ſtarb den 22. September 1774. um 5. Uhr nach dem welſchen Zeiger.

Bald nach ſeinem Tode mußte man ſein Zimmer verändern, damit ſein Nachfolger keinen Eckel bekomme. Der erſte Cardinal von ſeinen Creaturen, der ihm das Schweißtuch auflegen ſollte, war es nicht im Stande zu thun. Die Füße konnte man nicht, wie es gewöhnlich war, küſſen. Von denen, welche ihn trugen, wurden einige krank, und ſtarben, und der Chirurgus, der die Eingeweide herausnahm, bekam Hände voll Flecken, ganz ſchwarz und ward krank. Kein Balſam, der zweymal bey ihm gebraucht wurde, wehrte dem Geſtanke und der unbegreiflich ſchnellen Fäulniß. Der Leib war gelb und aufgeſchwollen, in der Gegend des Herzens und über den Rücken von der rechten Schulter her ſchwarz. Im Geſichte voll Flecken, und auch die Nägel wurden ſchwarz. Die Haut blieb am Leilache, darein er gewickelt war, hangen, die Haare fielen aus, das Fleiſch löste ſich auf, und die Gebeine wurden zerfreſſen. Man mußte ihn mit Windeln zuſammen binden, und in eine Kiſte legen, daß er nicht zerfiel. Die Urne, darein das Herz gelegt war, zerſprang, und nach 2. Tagen, geſchah dieß

auch bey der zweyten Urne, die ſchon in der Erde war. So beſchrieben den Zuſtand dieſes Leichnams die Augenzeugen. Aber der Leibarzt Salicetti gab einen andern Bericht von ihm, den die unpartheyiſche Geſchichte auch aufbehalten muß, um der Nachwelt die Beurtheilung zu erleichtern.

Seit den lezten Tagen, ſagt er, nachdem er lang und breit von der Leibesbeſchaffenheit des Papſtes geredet, und ſein zum Scorbut geneigtes Geblüt beſchrieben hat; Seit den lezten Tagen des Monaths Februar nahm man eine Veränderung in dem Geſundheitszuſtand des heil. Vaters wahr. Er wollte, ohne ſeinen Arzt um Rath zu fragen, wie ſchon oft geſchehen war, man ſollte ihm Blutigel an die goldene Ader legen. Am folgenden Tag verſchwand unvermuthet das Rauhe (von der Beſchwerlichkeit einer geſalzenen Feuchtigkeit im Geſicht, meynet Salicetti,) im Geſicht, ſenkte ſich aber in Hals und die Stimme wurde plötzlich ſchwach. Unterdeſſen fiengen Se. Heiligkeit an mager zu werden, und da der Mund inwendig von einem ſchmerzvollen Fluſſe befallen worden: ſo kam allda eine Geſchwulſt zum Vorſchein, welche ſich von ſelbſt öffnete. Als der Sommer eintrat, und die Neigung zum vielen Schwitzen ſich ſo zu ſagen verdoppelte, nahm die Magerkeit zu, mit derſelben paarte ſich Schwachheit der Kräften und Trägheit in den angenehmſten Uebungen. So war die Lage des unglücklichen Fürſten am 10. Sept. als er bey einer Spazierfahrt von einem Fieber und einer völligen Abnahm aller Kräfte überfallen wurde. Auf eine Aderläſe wurde es beſſer und nach neuntägigem Stilleſtand kam ein neues Fieber, es offenbarte ſich böſe Art der Entzündung, das abgezapfte Blut ſezte ſtarke und dicke Haut, es kam Erbrechen von ſchwarzer Galle, und da auch die Lunge angegriffen war, ſtarb er — Und aus dieſem allen der Schluß: die Urſache ſeines Todes war der Scharbock —

Alſo die Urſache ſeines Todes war der Scharbock. Andere, welche die Vergiftung nicht glauben wollten, nannten den Krebs, der ihn verzehret habe. So ſehr mir bey dem Gedanken ſchauert, Ganganelli ſtarb durch die Laſterthat eines von der Hölle geſandten Böswichts; ſo ſehr ich wünſchte,

daß kein ſo ſchwarzer Verbrecher unter den Evaſöhnen ſeyn könnte, ſo weiß ich doch nicht, wie meine Vernunft allen Zweifeln wider dieſe teufliſche That kein Gehör geben will.

Seine Regierung hat 5. Jahre 4. Monathe und 12. Tage gedauert, zu kurz für das Wohl der römiſchen Kirche und vielleicht der ganzen Chriſtenheit! Denn wenn es wahr iſt, was man ſagt, daß dieſer große Mann den ihm würdigen Gedanken geheget habe, eine allgemeine Vereinigung aller chriſtlichen Religionspartheyen unter uns zu ſtiften: ſo muß es die Freunde der chriſtlichen Duldſamkeit zu Thränen bringen, daß Ganganelli der Welt entriſſen iſt. Und unwahrſcheinlich iſt dieſe Vermuthung von ihm nicht. Er ſelbſt kannte und übte die heilige Pflicht aus, die uns alle ſo glücklich machen kann: ertrage einer den andern. Von ſeiner Geſinnung als Inquiſitor iſt oben ein Beyſpiel. Der Vorwurf, den ihm ſeine Feinde machten, daß er ein Proteſtante, ein Jude, ein Ketzer ſey, für den man zu Utrecht die Meſſe leſe, u. d. g. zeiget offenbar, daß Ganganelli dieſe Verträglichkeit gehabt habe. Und in Rom war es eine ausgebreitete Sage, daß er mit dem großen Entwurfe dieſer Kirchenvereinigung umgehe. Mit dem Könige Friedrich ſoll er über dieſen Gegenſtand Briefe gewechſelt haben, und ſeine Gedanken von dieſem großen Vorhaben ſoll einer ſeiner Freunde unter den Cardinälen ſchriftlich aufbewahren. Im Rathe des unerforſchlichen Schickſals war aber ſein Vorhaben nicht genehmigt.

Nach ſeinem Tode war die Verläumdung zum Entſetzen beſchäftigt, ihr Gift auf dieſen großen Mann zu ſprützen. Seine Thaten mögen ihn ſchuldlos machen. Rechtſchaffne Männer aus ſeiner Kirche uud Fremde ehren ſein Andenken. Und die Nachwelt wird ihn nennen den Kühnen und Weiſen.

Der von ihm gemachten Cardinäle ſind 16. von welchen 12 Prieſter und 4. Diacone ſind. Eilf hat er noch in Petto gehalten, die er des ſtarken Zudringens auf dem Todbette ungeachtet durchaus nicht kund machte. Braſchi iſt der lezte Cardin. Prieſter, den er ernannt hat.

(LV.)

Johann Angelo Braſchi
von Ceſena.

gebohr. 1717. d. 27. Dec. Card. 1773. d. 26. Apr.

Papſt
unter dem Namen

PIVS VI.

1775. d. 15. Horn.

„Das jezt regierende Oberhaupt der römiſchen Kirche, „der Nachfolger Clemens des *XIV*, Pius *VI*. „iſt von einer zimlichen Größe, unterſezt, von ed„ler und majeſtätiſcher Geſichtsbildung. Seine Geſundheit „ſchien bey dem Antritte ſeiner Regierung dauerhaft, und „nach ſeiner gewohnten Lebensart kann man einen alten „Papſt an ihm erleben. Denn in Nahrung und Schlafen „iſt er ſo mäßig, als ſein Vorfahr. Er iſt munter, witzig „und gelehrt, fromm, menſchenfreundlich, gutthätig, und „gerecht, dabey ein Eyferer für das päpſtliche Anſehen, „und die römiſche Kirche. Wenn er, da er noch Cardinal „war, in irgend einer Geſellſchaft einen Proteſtanten er„blickte; ſo ließ er deutliche Merkmale ſeines Widerwil„lens ſehen, und eilte mit augenſcheinlicher Ungedult hin„weg. Nun wendet er ſeinen guten Kopf und eben ſo gu„tes Herz blos dazu an, ſein Volk glücklich zu machen. Un„bekannt mit allem, was man zu Vergnügungen als zu „blos zeitverkürzenden Beſchäftigungen rechnen kann, wid„met er jede Stunde des Tages der Erfüllung ſeiner Pflich„ten, die ihm als Oberhaupt der Kirchen, und als Re„genten obliegen. Blos in der Abwechslung dieſer Pflich„ten findet er Erhohlung.„ Dies iſt die Beſchreibung, welche glaubwürdige Reiſende von Pius *VI*. machen. Ein

anderer fügt noch bey: „Es iſt ihm eine Freude, rechtſchaf„fene Männer kennen zu lernen, und die leidende Tugend „zu retten. In Anſehung der Mäßigkeit und Leutſeligkeit „iſt der neue heil. Vater dem verſtorbenen vollkommen ähn„lich. Ganz Rom verſpricht ſich von ihm eine gute und „lange Regierung.„ Solche Schilderungen ſind gut, wenn ſie nicht mit verblendetem Auge und aus einzelnen Thaten gemacht werden. Aber die Treue eines unpartheyiſchen Biographen verbiethet mir dieſe Characteriſtik des heil. Vaters zum Leitfaden zu machen. Thaten von ihm ſollen reden.

Vor ſeiner Erhebung auf den päpſtlichen Thron war er der Welt wenig bekannt. Seine Familie, aus welcher er herſtammt, iſt von altem Adel in der Stadt Ceſena, in der Provinz Romagna. Sie rühmet ſich einer Verwandtſchaft mit Papſt Pius dem V., gegen welchen Braſchi von Jugend auf eine beſondere Hochachtung trug. Er hat noch einen Bruder, welcher mit einer Mantuaniſchen Dame in der Ehe lebt, aber ohne Kinder. Seine Nichte Julia Vincentia Braſchi iſt die Gemahlin des Grafen Carl Gambi von Ravenna. Seine Stiefſchweſter iſt die Gräſin Capigi, und ſeine Schweſter Julia Braſchi, welche einige irrig Olympia nennen, iſt die Gräſin Oneſte, und hat 2. Söhne, die einigen Erben der beyden Häuſer Braſchi und Bandi, aus welchem leztern Joh. Carl Bandi, Biſchof von Imola, iſt, des Papſtes Oheim.

Als jüngſter Sohn ſeines Hauſes wurde er nach der faſt allgemein herrſchenden Gewohnheit des Adels dem geiſtlichen Stande gewidmet, um die Untheilbarkeit der Familiengüter und das Anſehen des Hauſes zu erhalten. Aber hundert und wohl tauſend Familien vom höchſten und niedrigerm Range ſind eben dadurch, da man ſo ſehr für ihren Flor und Anſehen beſorgt war, in Vergeſſenheit gekommen. So wird auch mit dem Tode des Papſtes und ſeines Bruders der männliche Stamm der Braſchi nicht mehr ſeyn. Dieſes ſoll auch dem Papſt, da er ſchon 44. Jahr alt war, weil er die Unfruchtbarkeit von ſeines Bruders Ehe ſah, auf den Gedanken gebracht haben, ſich ſelbſt noch zu vermählen. Und

nur der unvermuthete Tod ſeiner ſchon erwählten Braut habe ihn von ſeinem Entſchluſſe zurücke gezogen; wenn die Sage, die man davon hat, wahr iſt.

In ſeiner Vaterſtadt Ceſena wurde er in den Wiſſenſchaften unterwieſen und genos den Unterricht der Jeſuiten, legte ſich aber vornämlich auf die Rechtsgelehrſamkeit. Im Jahre 1743. im 26ſten ſeines Alters kam er als Candidatus Juris nach Rom, und hatte bald das Glück bey dem berühmten Cardinal und Vicecanzler der Römiſchen Kirche Thomas Ruffi die Stelle eines Auditors, oder nach unſerm Stil eines Sekretärs zu erhalten. Nach dem Tode dieſes Cardinals, der im Jahre 1753. erfolgte, wurde er vom Papſt Benedict dem XIV. mit der Stelle eines geheimen Kämmerlings beehrt, und von ihm unter ſeine Hausbedienten aufgenommen. In dieſer Zeit ſtiftete er beſondere Freundſchaft mit dem jetzigen Erzbiſchofe von Fermo, Minucci, einem exemplariſchen, rechtſchaffenen Manne. Nützlicher aber war ihm die Bekanntſchaft mit dem nachherigen Cardinal, Carl Rezzonico, bey welchem ihn einige, mit welchem Grunde aber weiß ich nicht, zum Auditor machen. Das aber iſt gewis, daß er bey Papſt Clemens XIII., der auch als Cardinal Carl Rezzonico hies, wie bey Benedict XIV. die geheime Kämmerlingsſtelle erhielt, vorher aber ſchon von Papſt Benedict ein Canonicat bey der St. Peterskirche bekommen hat. Die Gewogenheit, welche er von den beyden Rezzonico, dem Papſte und dem Cardinale genos, machten ihm endlich ſein Glück, da er vom Papſte 1766. nach der Erhebung des Schatzmeiſters Canale zur Cardinaswürde, die anſehnliche und einträgliche Stelle eines Generalſchatzmeiſters bey der päpſtlichen Cammer erhielt.

Der Prälat, welchem dieſes Amt anvertrauet iſt, muß nicht nur die Einkünften der Apoſtoliſchen Cammer beſorgen, und die Rechnungen für giltig oder ungiltig erklären, ſondern er hat auch eine Gerichtsbarkeit, und urtheilt über unerlaubte Gewerbe, Wucher, Zinnſe u. d. g. Zur Zeit der Sedisvacanz genießet er das hohe Vorrecht, daß er darf Münzen ſchlagen laſſen. Das Einkommen davon iſt eines

der

der beträchtlichſten am römiſchen Hofe, es belauft ſich auf 12000. Cronen. Das vornehmſte bey dieſer Stelle aber iſt, daß ſie gewöhnlich der Vorbothe des Cardinalhutes iſt, und derjenige, welcher ſie bekleidet, zuverſichtlich denſelben hoffen darf. Faſt alle Vorfahren Braſchi, welche in dieſem Jahrhunderte dieſes Amt verwalteten, wurden mit der Cardinalswürde belohnt. Corſini 1706. Patrizi 1715. Collicola 1728. Sacoipante 1739. Bolognetti 1743. Mesmer 1747. Banchieri 1753. Perelli 1759. Canale 1766. Braſchi konnte alſo aus dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren eine gegründete Hoffnung zu ſeiner Beförderung ſchöpfen. Er verwaltete auch dieſes Amt gänzlich nach dem Willen ſeines Herrn Clemens XIII. Es war aber unter der Regierung dieſes Papſtes ein ſchweres Amt, Schatzmeiſter zu ſeyn. weil die päpſtliche Cammer ohnerſchwengliche Ausgaben hatte, ſo daß man genöthiget war den Schatz Sixti V. anzugreifen. Die Einkünften von den Grafſchaften Avignon, Venaiſin, Benevent, Ponte Corvo waren dahin. Die aus Portugall und andern Ländern dem Papſte zugeſchickten Jeſuiten, waren beſchwerliche Koſtgänger. Aus Portugall, Spanien, Neapel waren die ſonſt hohen Einkünften ſehr verringert. Die Einnahm war geringer, die Ausgaben waren mehr. Aber da konnte der Schatzmeiſter nichts ändern, weil die Quelle dieſer Unordnungen bey denen war, welche die Regierung in ihrer Gewalt hatten. Doch machte ihm der ſchlechte Zuſtand der Cammer bey verſchiedenen damaligen Cardinälen, unter welche man auch den Cardinal Ganganelli nennet, manchen Unluſt. Ueberhaupt ſagt man, daß Ganganelli und Braſchi ſich nicht gut mit einander vertragen konnten. Ganganelli war ſparſam, Braſchi iſt koſtbar.

Um dieſe Zeit trug ſich auch die Geſchichte mit dem Buchhänder Pagliarini zu; Man hatte bey ihm in einer Unterſuchung eine beiſſende Satyre auf die Jeſuiten entdeckt, die, da ſie des mächtigſten Schutzes des Papſtes und ſeines Staatsminiſters verſichert waren, dieſen Mann hart angriffen. Sie brachten es dahin, daß er gefangen geſezt, und eine Commiſſion zu Unterſuchung dieſer Sache geſezt wurde. Zu dieſer wurde auch Braſchi gezogen. Der gefangene Buch-

händler

händler war unter dem Schutze von Portugall. Die Schrift, welche ihm das Unglück zugezogen, war wohl ſelbſt eine Geburt dieſes Landes, in welchem damals die abſcheulichſten Dinge wider die Jeſuiten geſchrieben, gedruckt, geleſen, und geredet wurden. Der Hof ſelbſt mußte es gerne ſehen, weil die Entdeckung mehrerer Verſchuldigungen immer ein neues Gewicht ſeiner Vertreibung der Jeſuiten war. Er nahm ſich alſo des gefangenen Pagliarini an, verlangte nicht nur, er ſollte ſtraflos ſeyn, ſondern wieder in Freyheit geſezt werden. Die Congregation fällete aber wider ihn ein Todesurtheil, und Braſchi ſtimmete bey. Die Folge wird es zeigen, daß dieſer Umſtand ihn beynahe um die päbſtliche Krone gebracht hätte.

Papſt Clemens ſtarb den 2. Horn. 1769. Bey dieſer Gelegenheit konnte nun Braſchi das vornehmſte Recht ſeines Amtes in Ausübung bringen, und während den 4. Monathen, da der römiſche Stuhl ledig war, Münzen prägen laſſen. Aber er mußte auch mit das Ungewitter über ſich gehen laſſen, das wegen der aus dem Sixtiniſchen Schatze genommenen Summen entſtund, deren Erſetzung einige Cardinäle mit großem Eifer verlangten. Carl Rezzonico wendete aber, wie bekannt, dieſes Ungewitter noch mit vieler Klugheit ab; indem er verſicherte, daß er nicht nur eine Summe von 300000. Zechinen an baarem Gelde und eine gleiche an guten Wechſelbriefen vorräthig habe, ſondern über dieſes auch die ganze Summe, die ein Conclave koſtet, bereit da liege.

Als aber Clemens XIV. den päpſtlichen Thron beſtieg: ſo war für den Schatzmeiſter eben nicht die beſte Zeit. Clemens wollte den Schatz vermehren, das Vermögen der päpſtlichen Cammer vergrößern, und der Schatzmeiſter ſollte immer eine reiche Caſſe haben. Da ſoll es nun einmal geſchehen ſeyn, daß der heil. Vater mit vielem Verdruße zu Braſchi geſagt habe: Voglio fatti, non parole, Thaten, nicht Worte! Eben dieſer ſein, dem äußerlichen nach, nicht beſter Freund, iſt aber doch ſein wahrer Beförderer. Ich weiß es nicht, ob Clemens XIV. gern die Schatzmeiſterſtelle einem

einem andern gegeben hätte, oder ob er den bisherigen Schatzmeiſter nicht länger bey dieſem Amte haben wollte, oder ob es auf Empfehlung des Spaniſchen Hofes geſchah, bey dem Braſchi ſehr gut angeſchrieben war. Clemens erhob ihn den 26. April 1773. zu einem Cardinal Prieſter, und den 29ſten ward ihm der Hut aufgeſezt, und ihm der Titul St. Onuphrii gegeben. Man redete ſchon eine gute Zeit in der Stadt von dieſer Erhebung; meiſtens ſagte man, daß ſie darum erfolgte, weil Braſchi bey dem Spaniſchen Hofe in großem Anſehen ſtehe. Man weiß aber nicht, daß ihn der Papſt in den wichtigen Unterhandlungen mit Spanien jemals gebraucht habe. Vielmehr erzehlt man, daß Clemens mit dieſem Cardinal nicht ein einiges Wort geſprochen habe. Clemens redete aber überhaupt mit wenigen Cardinälen beſonders, und in den lezten Jahren ſeines Lebens geſchah es mit keinem, als mit den 4. Staatscardinälen.

Braſchi hatte indeſſen die Ehre, daß er bey Begehung des Freudenfeſtes wegen Wiedererlangung Avignon und der andern Herrſchaften in Gegenwart des Papſtes und des ganzen Cardinalscollegiums das Hochamt in der Hauptkirche verrichtete. Daß er zu irgend einer Congregation gezogen, oder zu einem Geſchäfte, deren es damals in den Jeſuitenangelegenheiten ſo viele gab, gebraucht worden ſey. hat man nicht gehört. Er bezeigte ſich aber in dieſem auſſerordentlichen Zeitpuncte ſo klug, daß der heil. Vater keine Urſache über ihn zu klagen hatte. Die verwittibte Churfürſtin von Sachſen beſchenkte ihn bey ihrem Aufenthalte in Rom mit einem koſtbaren Service. Und von dem Spaniſchen Hofe erhielt er kurz vor des Papſtes Tode einen thätigen Beweis der Gnade, in welcher er an demſelbigen ſtund, ein reiches Präſent, das er aber nicht ſehr gebrauchte, weil die Vorſehung auf andere Art für ihn ſorgte.

Nach Clemens XIV. Tode mußte ein neues Oberhaupt der Kirchen erwählt werden. Das Conclave dazu nahm den 5. Oct. 1774. ſeinen Anfang, und dauerte bis den 15. Horn. 1775. Der Cardinäle, welche damals lebten, waren 55. Ins Conclave kamen aber ihrer nicht mehr, als nach und

nach 44., von welchen 2. während deſſelben ſtarben, nämlich Stoppani und Roſſi. Dieſe im Conclave verſammelten Cardinäle waren in 3. Parthien vertheilt, in die Rezzonicoiſche, Albaniſche, und Berniſiſche, oder wie ſie auch hieſſen, die Zelanten, Indifferenten und Königlichen, oder von den Kronen. Zur erſten Parthie, von welcher Carl Rezzonico das Haupt war, gehörten Borgheſe, Borromeo, Boſchi, Braſchi, Bufalini, Buonocorſi, Calini, Caſtelli, Colonna, Delle Lanze, Panfili, Paracciani, Jo. Bapt. Rezzonico, Spinola und Torregiani, 17. an der Zahl. Zur zwoten gehörten ihrer 9, von welchen Alexander Albani das Haupt war; nämlich Joh. Baptiſta Albani, Caraffa, Caraccioli, Corſini, Fantuzzi, Veterani, Viſconti und von York. Zur dritten endlich, bey welcher Bernis und Migazzi die Anführer machten, hielten ſich Acquaviva, Branciforte, Caſale Conti, Delci, Giraud, Luynes, Malvezzi, Mareſoſchi, Negroni, Orſini, Pallavicini, Serbelloni, Serſale, Simoni, Solis und Zelada. 18. Cardinäle. Die fehlenden Cardinäle waren ihrer 11. Pozzobonelli, Rodt, Saldanha, Roſſi, de la Cerda, Rochechouart, Rohan, da Cunha, Rocheaimon, Firmian, Stoppani.

Neune von dieſen hätten die Parthie der Kronencardinäle verſtärkt, und ihr dadurch ein großes Uebergewicht über die beyden andern Parthien gegeben. Sie war aber doch um eine Stimme größer, als eine jede einzelne der andern. Ihre Abſicht war, einen ſolchen Papſt zu wählen, welcher den Kronen anſtändig wäre, und keinen König durch ſein voriges Betragen vor den Kopf geſtoßen hätte, den von Clemens erneuerten Frieden erhielte, die noch vorhandenen Irrungen völlig wegſchaffete, ein Freund Ganganelli, und ein Feind der Jeſuiten wäre. Nach dieſer Abſicht waren gewiſſe Bedingungen unter ihnen feſtgeſezt, welche der neue Papſt vor ſeiner Erhebung genehmigen, oder von der Papſtwürde ausgeſchloſſen ſeyn ſollte. Dieſe Bedingungen waren: daß er das Aufhebungsbreve des Jeſuiterordens beſtätige, die Nachtmahlsbulle auf ewig vernichte, und wegen

des

des ſonderbaren Todes des verſtorbenen Papſtes Unterſuchungen anſtelle. Die erſte davon hielten ſie darum für nöthig, weil ſie den Probier ſtein abgab, ob das künftige Kirchenhaupt den Frieden mit den Kronen aufrichtig ſuche, oder nicht. Wer den einmal von den Königen verworfenen Orden wieder herſtelle, von dem fürchtete man neue Unruhe und Zerrüttung. Die zwote Bedingung ſollte zur Verſicherung dienen, daß die päpſtliche Obergewalt nicht zum Nachtheil der Regenten gemißbraucht, und die unausſtehlichen Grundſätze dieſer Bulle wirklich ausgeübt werden möchten. Die Unterſuchung det Todesart Clemens XIV. war eine Sache, welche die Gerechtigkeit foderte, und welche dieſe Cardinäle dem Andenken des verdienten Papſtes ſchuldig zu ſeyn glaubten. So wolltens die Cardinäle der Kronen.

Hingegen die Parthie der Zelanten wollte gerade das Gegentheil. Die meiſten von ihnen waren offenbare Freunde der Jeſuiten; ſo ſollte auch der neue Papſt ſeyn; Alle Bedingungen, welche man dem neuen Kirchenoberhaupte vorlegen wollte, hielten ſie für Schmälerungen der päpſtlichen Hoheit, und die angezeigten für ganz unerträglich, wenigſtens die 2 erſtern. Die Parthie der Indifferenten war mit ihnen, wegen der Bedingungen einſtimmig, ſonſt verlangten ſie vom neuen Papſte nur, daß er der päpſtlichen Hoheit würdig, und das Anſehen des päpſtlichen Stuhles zu behaupten tüchtig genug ſey. Zulezt ſchmolzen aber dieſe beyden Parthien, da ſie ſich der königlichen nicht gewachſen ſahen, zuſammen, um ſich vereinigt derſelben zu widerſezen, und endlich einen Mann nach ihrem Willen auf den Thron zu erheben. Man wird in der Geſchichte wenige Conclav finden, da die Gemüther ſo ſehr weit von einander abſtunden, und die Parthien ſtark genug waren ſich einander zu widerſetzen, keine aber ohne Trennung oder Beyſtimmung der andern ihre Abſicht zu erreichen. Die königlichen 18. Stimmen waren immer zu wenig zu einer kanoniſchen Wahl, und den beyden andern fehlten auch immer noch einige Stimmen,

Es wurden auch mit ſo vielen Cardinälen Verſuche gemacht, daß ihrer nicht weniger als 18. in Vorſchlag gebracht wurden und eine vorzügliche Anzahl von Stimmen erhielten. Es waren dieſelben von den Rezzoniſchen, Borromeo, Boſchi, Braſchi, Buonacorſi, Colonna, delle Lanze, Panfilt, und Torregiani; von den Albaniſchen, Alex. Albani, Caraccioli, Viſconti; von den königlichen, Caſale, Malvezzi, Mareſoſchi, Negroni, Palavicini, Serſale, Simoni und Zelada. Wenn die Winde beym Mondenlicht einzelne Wolken hin und hertreiben: ſo wird bald dieſe bald jene ſcheinbar, bis eine Wolke bey entſtandener Windſtille beſtändiges Licht vom Monde erhält. Oder wenn Menſchen auf einem geſcheiterten Schiffe in den Meeren ſchwimmen: ſo erhebt die Waſſerwoge jezt dieſen und jenen, verſchlingt den einen und bringt den andern wieder empor. So wars in dieſem Conclave, heute war dieſer, morgen ein anderer dem Anſcheine nach ſicher an dem Ende der Hoffnung.

Cardinal Braſchi wurde ſchon ehe dies Conclave ſeinen wirklichen Anfang nahm, unter den wahlfähigen Cardinälen genannt. Er war ein Schüler der Jeſuiten, ein Freund der ſo viel vermögenden Rezzonico und Torregiani. Bey dem Volke machte ihn überdies ſeine Menſchenliebe, und Gerechtigkeit beliebt; eine ſtarke Familie hat er nicht, daß man wegen des Nepotismi viel befürchten müßte, und ſein Eifer für die catholiſche Kirche war bekannt. Er war auch eine Kreatur Clemens XIV., das ihn den königlichen Cardinälen empfohlen hatte, und bey Spanien ſtund er in groſſem Anſehen. Dieſe Umſtände zuſammen genommen konnten ſchon einige Hoffnung zu ſeiner Erhebung beleben. Aber wer auf der andern Seite bedachte, daß er noch nicht einmal 60. Jahre alt, der jüngſte unter den Cardinälen und in den Staatsgeſchäften noch wenig umgethan war, daß ſo viele verdiente Glieder im heil. Collegio ſich befänden, daß ſeine Anhänglichkeit an Torregiani den königlichen, und ſeine Erhebung des Clemens XIV. den Zelanten eine Aergerniß und Anſtoß ſeyn konnte, der machte ſich wenige Gedanken,

daß dieſer Cardinal ſich auf den päpſtlichen Stuhl ſchwingen ſollte.

Man hörte auch faſt die ganze 3 Monathe, Octob. Nov. Dec. durch gar nichts von dieſem Cardinal. Jede Parthie hatte ſchon die ſtärkſten Competenten, wie es ſchien, aufs Tapet gebracht. Schon mußte auch wegen der Verwickelung untereinander, die unauflößlich ſchien, eine Congregation geſezt werden, die einen Papſt wählen ſollte und an Braſchi ward noch nicht gedacht. Endlich nachdem der Spaniſche Cardiual Solis, auf den man ſchon ſo lange gewartet hatte, den 21. Dec. ins Conclave gegangen war: ſo hörte man auf einmal von dieſem Cardinal. Es war den 27. Dec., da er 28. Stimmen hatte, daß jedermann glaubte, Braſchi ſey ungezweifelt Papſt. Schon verkündigte ihn die geſchäftige Sage durch die ganze Stadt als ſolchen, viele Cardinäle ließen ihre Ceremonienkleider bereiten; und die Familie des vermutheten Papſtes machte alle Anſtalten zu dieſer Feyerlichkeit. Den 28. verſammelte ſich auch ſchon das Volk, um die Ausrufung, des ihm nicht unangenehmen Braſchi zu hören. Es tadelte an ſeiner Wahl nichts, als daß er etwa zu ſehr von eben nicht gar zu beliebten, dem Volke nicht gar zu günſtigen Cardinälen abhangen möchte.

Die Stunde zur Verſammlung im Conclave kam, man wollte noch einmal die Stimmen ſammeln, als plötzlich Orſini auftrat, und im Namen Portugalls, da von keiner Kron kein Cardinal im Conclave war, dem Braſchi die Excluſivam gab: weil er in der Sache des Buchhändlers Pagliarini auf ſeine Verurtheilung geſtimmet hätte. Das ganze Collegium der Cardinäle von allen Parthien war durch dieſen unerwarteten Streich mächtig betroffen. Die königlichen, welche das Anſehen dieſes Cardinals an dem Spaniſchen Hofe wußten, konnten es nicht begreifen, wie Orſini, der Miniſter des Neapolitaniſchen Hofes, ſich dazu gebrauchen laſſe, einem bey Spanien gut empfohlenen Cardinale die Ausſchließung zu geben. Bey den Zelanten war ſtiller Zorn, daß die Krone Portugall aus geringer und verhaßter Urſache eine Excluſivam gebe. Aber es war nun ge-

ſchehen, Braſchi war eben ſo ſchnell vom Ziele hinweggeſchleudert, als unvermuthet er demſelben nahe gekommen war.

Man ſandte Couriere an alle Höfe, um neue Verhaltungsbefehle zu holen; man arbeitete in Rom und an den Höfen, die weitausſehende Wahl endlich zu Ende zu bringen. Spanien und Frankreich ſuchten die Vermittelung von Venedig, um die Rezzonico biegſamer zu machen, die mit ihren Anhängern durchaus keinen Papſt wollten, der einige Bedingung unterſchreiben würde. Die Höfe thaten noch mehr, ſie wurden untereinander eins, keinem Cardinal namentlich die Ausſchließung zu geben, und die gegebenen zurücke zu nehmen. Im Conclave aber ſtürmten beyde Parthien widereinander, wie von Winden zuſammengetriebene Wogen. Von dieſen Unruhen ſuchte Caſali zu gewinnen und die dreyfache Krone zu erhaſchen. Er hatte es durch geheime Bemühungen dahin gebracht, daß die Parthie des Rezzonico ihm nicht entgegen war, ſondern für ihn arbeitete. Auf die königliche konnte er um ſo mehr rechnen, da er ihnen die Bedingungen zu halten in der Stille verſprach. Es fehlte alſo an nichts, als an einem Scrutinium, in welchem er gewis alle Stimmen für ſich zu haben hofte. Da kam aber Rezzonico hinter ſeine Verbindung und vereinigte ſich darauf mit allen Gliedern des alten Collegiums, keiner Creatur Clemens des XIV. die Stimme zu geben. Caſali war eine ſolche. Wegen ſeiner gebrauchten Liſt machten die alten Cardinäle dieſe Verbindung unter ſich, weil ſie von den andern allen die nämliche Unterſchreibung befürchteten. Braſchi, der auch unter die Clementiniſchen Creaturen gehörte, war alſo wieder von der Hoffnung, Papſt zu werden, weiter entfernt.

Nun wußten aber die Cardinäle ſelbſt nimmer, wie ſie ans Ende ihrer Arbeiten kommen ſollten. Einige von den armen Cardinälen wollten das Conclave gar verlaſſen, weil ſie die Unkoſten nicht mehr beſtreiten konnten, andere wurden krank, und das lange Auſſenbleiben der Couriere von den Höfen machte immer größern Aufſchub. Es wurden verſchiedene Wege eingeſchlagen, endlich einen Papſt zu bekommen;

men; Es ſollte nur einem die Vollmacht einen zu ernennen gegeben werden, aber wem? und wer übernahm gern ein ſolches Geſchäfte, bey dem eben ſo leicht der allgemeine Haß, als ein anderer Dank gewonnen würde? Es ward eine zwote Congregation ernannt, die aber von frühem Morgen bis in die ſpäte Nacht vergeblich ſich mit Erwählung eines Papſtes bemühete. So kam auch der Jenner vorbey, der vierte Monat.

Niemand war hierüber verdrüßlicher, als Bernis, der endlich von der Leitung der Geſchäfte darüber gar weg gieng, und den Cardinal Migazzi für das Intereſſe der Höfe ſorgen ließ. Dieſem hat man es auch zu verdanken, daß das Conclave endlich einmal ein Ende gewann. Er trat mit Rezzonico, nachdem er die Geſinnungen ſeiner Parthie genau erforſchet hatte, allein in Unterhandlungen. Sie wurden endlich eins, die 4. Cardinäle, Braſchi, Caſale, Torregiani und Buonacorſi vorzuſchlagen. Rezzonico verſicherte, daß ſeine Parhie einem jeden von dieſen vieren ihre Stimmen einmüthig geben würden. Es ſollten alſo die königlichen ſich einen daraus erwählen. Den 14. Hornung kam Rezzonico zum Cardinal Bernis und machte ihm dieſen mit Migazzi getroffenen Vorſchlag bekannt, mit der Verſicherung, daß auch alsdann, wenn er nicht zu einem derſelben willige, ohne ihn und ſeine Freunde ein Papſt gemacht würde. Er ſah auch ein, daß es ſo ergehen würde. Wem ſollte er aber lieber aus den 4. vorgeſchlagenen die dreyfache Krone gönnen, als dem Cardinal Braſchi; einem bekannten Freunde des Spaniſchen Hofes, einer Creatur des verſtorbenen Papſtes, einem beym Volk beliebten und von niemand gehaßten Manne? Den 15. Hornung wurde alſo Braſchi durch einſtimmige Wahl zum Papſt erwählt und unter dem Namen PIVS VI. dem Volke ausgerufen, zum Biſchoffe geweyhet und gekrönet.

Der Beyfall des Volkes zu dieſer Wahl war wider Vermuthen getheilt, nicht wegen der perſönlichen Eigenſchaften des Papſtes, die ihm allgemeine Hochachtung erwarben, ſondern wegen ſeiner zweifelhaften Geſinnung gegen die Jeſui-

ten, wegen der befürchteten Verachtung ſeines Vorfahren, und wegen ſeiner Verbindung mit den andern Cardinälen. Unter dem Ausrufen des päpſtlichen Namens kam ein Mißvergnügter, und ſagte vor allem Volke laut:

Semper ſub Sextis perdita Roma fuit.

Ein anderer aber antwortete aus dem Stegreif:

Ah nil credetur, Sextus ubi Pius eſt.

So gabs des Spottens und Lobens noch vielerley, wie es in Rom bey allen Gelegenheiten geht. Den Klugen rührt aber ſolcher Tadel und Lob nur wenig, er geht ſeinen vor ſich liegenden Pfad in Ruhe fort, und höret nicht auf das Gebelle der Hündlein, ſieht auch nicht auf das Streichen der Fuchsſchwänzer. Mit feſten Grundſätzen ringet er nach dem ſtillen Beyfall ſeines Herzens und des vergeltenden GOttes. Nur auf das Lob der Rechtſchaffenen und Vernünftigen horchet er manchmal, aber ohne es zu ſeinem Ziele zu machen, weil er weiß, daß der beſte und heiligſte Menſch oft die edelſte That verkennet. So machte es Braſchi. Ich bitte GOtt um meinen augenblicklichen Tod, ſprach der neue Papſt zu den Cardinälen, da er ſie das erſtemal anredete, wenn ich der heil. Römiſchen Kirche nicht ſollte nützlich ſeyn. Ich will mit allen Fürſten Friede halten, die Kirchenruhe befeſtigen, und mein Volk beglücken. Das waren die Grundſätze, mit denen er ſeine Regierung antrat.

Seine Erhebung auf den päpſtlichen Thron machte er noch an dem nämlichen Tage ſeiner Schweſter und ſeiner Vaterſtadt zu wiſſen, an die erſte ſchrieb er folgenden Brief.

„ Seiner geliebten Tochter in Chriſto und leiblichen „ Schweſter der Gräſin Julia Braſchi Oneſti er„ theilet PIUS VI. ſeinen Apoſtol. Segen und Gruß.

„ Wir ſind durch göttliche Verordnung mit der ſchwerſten „ Laſt, ſo jemals kann aufgelegt werden, mit der „ päpſtlichen Würde beladen worden. Wir ertheilen Ih„ nen

„ nen davon Nachricht, damit ſowohl Sie, als Ihre ganze „ Familie Uns mit Ihrem Gebeth unterſtützen, weil Wir „ ohne vorzüglichen Beyſtand des Allmächtigen unter dem „ ſchwerſten Joche, das je einem Menſchen auf Erden kann auf„ gebürdet werden, gewis erliegen würden. Wir wollen daher „ keine feyerliche Freudenbezeugungen, ſondern befehlen al„ len unſern Verwandten alles aufs genaueſte zu beobachten, „ was Wir den Conſervatoren der Stadt vorgeſchrieben ha„ ben. Sie und Ihre Schwägerinnen mögen bis um 24. „ Uhr Viſiten annehmen, aber nicht länger. Von Unſern „ Anverwandten wollen wir auch nicht, daß jemand ſich hie„ her zu kommen bemühe. Es würde Uns Verdruß ma„ chen. Schließlich geben Wir Ihnen, Ihrem Gemahl „ und Söhnen Unſern väterlichen Segen. „

Der zugleich nach Ceſena an die Conſervatoren geſendete Brief iſt von gleichem Geiſte nnd Geſinnung. Wir verlangen, ſagt er darinnen, ſtatt öffentlicher Freudensbezeugungen Seufzer und Gebethe. Und dieſer Abſicht gemäß verordnete er, daß in jedem der 7. Kirchſpiele der Stadt 10. Töchtern armer ehrlicher Handwerksleute ſollten ausgeſteuret werden. Sie ſollen alle in einerley Kleidung gekleidet, und jede mit 40. Scudi Ausſteuer beſchenket werden, die ihr, wann ſie eine Braut iſt, oder ins Cloſter geht, ſollen ausbezahlt werden. Das Capital dazu ließ er im Monte del Pieta hinterlegen, damit das Publicum nicht beſchwert werde.

Er gab auch noch mehrere Proben ſeiner väterlichen Sorgfalt für die Armen, da einem jeden den Tag vor ſeiner Krönung ein Allmoſen von einem Paolo geſchenkt, und die gewöhnlichen Allmoſen, die im päpſtlichen Palaſte ausgetheilet zu werden pflegen, erhöhet wurden. Ihnen zu lieb ließ er auch gleich den Preis des Oeles, Getreides und Fleiſches verringern, manche Abgaben, wie die von Wachs, Papier und Brandwein hob er nach und nach auf, und ließ verſchiedenemal Brod unter das Volk austheilen. Und um alle Laſt dem Volke zu erleichtern, errichtete er eine Congre-

gation zu Verbeſſerung der Finanzen und Verringerung der Abgaben.

Auch gleich damals, als er von der Peterskirche nach dem Vatican ſich begab, ließ er einen edlen Zug ſeiner Achtung gegen die Geringen und Armen unter ſeinem Volke blicken. Es wollte ſich eine arme Frau ihm nähern, daß ſie ihm ein Bittſchreiben einhändige. Weil er aber bemerkte, daß ſie wegen des Gedränges nicht zu ihm zu kommen vermochte: ſo winkte er, daß man ihr Platz machte, und ihre Bittſchrift nahm er, wie viele hundert andere mit freundlichem Geſichte und vieler Herablaſſung eigenhändig an. Dieſer Art Leute vornämlich zu lieb hat er auch kund machen laſſen, daß er alle Tage des Abends eine Stunde einem jeden freyen Zutritt und öffentliches Gehör ertheile.

Seine Gütigkeit bewieß er auch gegen einen Verwandten des verſtorbenen Papſtes den Abt Fabri. Dieſer machte Anſpruch auf die Erbſchaft ſeines Vetters, welche an Gelde eben nicht groß war; aber wegen der Mobilien, Malereyen, Schaumünzen mehr auswarf, als ein Abt bedarf. Es wurden ihm aber ſo viele Einwendungen gegen ſeine Anſprüche gemacht, daß es das Anſehen hatte, er bekäme gar nichts. Papſt Pius that nun einen Ausſpruch ohne Rathgeber, und ließ dem Abt 120000, Röm. Thaler bezahlen.

Ein anderer auffallender Zug in ſeinem Charakter iſt die ſtrenge Beobachtung des äußerlichen Gottesdienſtes, dem er jeden Tag, ſo viel er Muße hat, eine Zeit ſchenket. In der Peterskirche ſiehet man ihn oft eine lange Zeit eifrig bethen. Und da er einmal in der St. Marienkirche, wohin er gieng, um vom Himmel gutes Wetter zu erbitten, ſehr wenige Cardinäle antraf: ſo machte er die Verordnung, daß ihn in Zukunft allemal eine gewiſſe Anzahl von Cardinälen begleiten ſolle.

Dieſe auffallenden Beweiſe ſeines guten Herzens müſſen ihm nicht nur viele Liebe gewinnen, ſondern man durfte auch hoffen, daß ſeine Regierung löblich ſeyn würde, wenn

er ſich nicht durch Freunde, Lieblinge und Miniſter verleiten laſſe. Daher war bey dem Anfange ſeiner Regierung Rom und die ganze catholiſche Welt ſehr aufmerſam darauf, was Pius für Cardinäle zu ſeinen Günſtlingen erwähle, und welche er zu den vornehmſten Geſchäften ausſuche. Wenn ein Regent nicht durch allerley Umſtände gezwungen, ſondern nach eigenem Gefallen ſeine Miniſter wählen kann: ſo giebt ſeine Wahl einen großen Aufſchluß ſeiner Gedanken, und öffnet dem Geiſte des Staatsklugen Forſchers eine weite und zimlich ſichere Ausſicht in ſeine Regierung. Die Päpſte haben keine ganz unumſchränkte Freyheit, ihre Miniſter zu wählen, doch immer ſo viele, daß man aus ihrer Wahl auf ihre Neigung einen Schluß machen kann.

Erſtlich verſicherte er überhaupt, daß er die Cardinäle als ſeine Räthe in wichtigen Angelegenheiten allemal zu Rathe ziehen würde. Ganz anders als ſein Vorfahr, der bekanntlich alles ohne ſie that. Das machte ihn nun freylich bey dieſem Collegium ſehr angenehm, aber erregte auch den Gedanken, daß ſeine Regierung von den Grundſätzen ſeines Vorfahren ſehr unterſchieden ſeyn würde. Die einzelnen Stellen beſezte er ſo, daß man ſah, er wolle ſich die Cardinäle der Kronen, wie die andern zu Freunden machen. Den Cardinal Pallavicini, den Clemens XIV. auf die Empfehlung von Spanien zum Staatsſecretair machte, beſtättigte er in dieſer vielbedeutenden und durch die vielen Geſchäfte mit den Kronen höchſt wichtigen Stelle. Auch den Cardinal Negroni ließ er Anfangs bey dem Secretariat der Breven, gab ihm aber nachher das noch wichtigere Amt eines Prodatarius, als Malvezzi, dem das leztere beſtimmt war, wenn er ſein Erzbißthum Bologna abtreten wollte, es nicht annahm. Das Secretariat der Breven gab er ſodann dem Cardinal Conti, einem vom Portugieſiſchen Hofe ſehr beliebten Manne. Dem jüngern Jo. Battiſta Rezzonico gab er das Secretariat der Memorialien, und Torregiani wurde Secretair bey der Congregation des heil. Officii.

Seine vorzüglichen Vertrauten ſchienen aber die Albani, Rezzonico, und Torregiani zu ſeyn; und vor allen

war

war Giraud ſein Herzensfreund. Er ſagte von dieſem einmal ſelbſt: „ Ich habe im Conclave mit mancher Eminenz aus allerley Betracht Freundſchaft gemacht; aber Giraud iſt blos ſeiner ſelbſt wegen mein Buſenfreund geworden. „ Und nach einiger Zeit ſezte ſich ſonderlich Palotta in ſeine Gunſt. Dieſe Vertraulichkeit mit den erſtgenannten Cardinälen erregte wider den heil. Vater den Verdacht, daß er in ſeinen Geſinnungen gegen die Jeſuiten weit von ſeinem Vorfahren abgehen, und wohl gar manches zu ihrem Vortheil ändern werde. Denn dieſe Cardinäle waren offenbare Patronen der Jeſuiten. Daher waren die Miniſter und Cardinäle der Kronen ſehr aufmerkſam auf ſeine Thaten, und beſonders der Spaniſche lag ihm ſehr an, daß er das Clementiniſche Breve öffentlich beſtättigen ſoll. Bis auf den heutigen Tag hat er indeſſen dem aufgehobenen Orden keine beſondere Hülf geleiſtet. Ob die Gewalt und das Drohen der wider die Jeſuiten noch immerfort erzürnten Höfe ihn abhalten, oder ſeine eigene Ueberzeugung, iſt noch ſchwer zu ſagen. Da einige Cerdinäle ſehr ihm zuſezten, daß er den verfolgten Jeſuiten doch Hülfe leiſten ſollte: ſo ſagte er ihnen: Als Braſchi wußte ich nicht, was ich als Pius weiß. Es gieng auch die Rede der heil. Vater hätte von ſeinem Vorfahrer geheime ſchriftliche Aufſätze erhalten. Einzelnen Gliedern erwieß er ſich ſo gütig, als die Umſtände nur erlaubten, daß er oft den Schein hatte, er ſuche dem ganzen Orden aufzuhelfen. Aber weder als Xaverianer noch unter einem andern Namen ließ er die Glieder in eine Geſellſchaft zuſammen treten, um nicht den Zorn der Könige aufs neue zu reitzen.

So ſehr ſich aber dieſer Papſt Mühe giebt, mit den Königen in gutem Vernehmen zu ſtehen, und dabey ſeinem Anſehen nichts zu vergeben: ſo fehlet es ihm doch nicht, an mancherley Gefahren, entweder den Frieden da und dort geſtört zu ſehen, oder mit zu vielem Nachgeben ihn zu erkaufen. Den meiſten Verdruß machen ihm wohl der Hof von Neapel und die Republik Venedig. Der erſtere fuhr fort, wider die Gewalt des Papſtes in dem Königreiche Neapel Verordnungen zu machen, Biſchöffe nach eigenem Gefallen zu ſetzen,

Klöſter

Klöſter zu viſitiren, Unterſuchung über ihre Güter anſtellen zu laſſen, die Gewalt der Nunciatur einzuſchränken, u. d. gl. Es war auch ſo weit in den Verdrüßlichkeiten mit dieſem Hofe gekommen, daß der Zelter, der als ein Tribut von dem Königreiche dem römiſchen Stuhl jährlich überliefert zu werden pflegte, nicht mehr ſollte übergeben werden. Der heil. Vater brachte es aber doch, da er ſelbſt mit der Königin Briefe wechſelte, durch ihre Vermittelung dahin, daß ein Vertrag geſchloſſen wurde, und die Ueberlieferung des Zelters noch alle Jahre geſchah. Das diente zu ſeinem noch größern Vortheil, daß der berühmte Miniſter Tanucci, der die meiſte Urſache der Neuerungen im Reiche war, in Ungnade fiel.

Mit der Republick Venedig gelung es ihm aber nicht ſo gut. Dieſe übte die geſetzgebende Gewalt über die Kirchen, Cleriſey und ihre Güter, alles päpſtlichen Widerſpruchs ohngeachtet, unumſchränkt aus. Er wurde darüber ſo erzürnt, daß er zulezt dem Venetianiſchen Geſandten ſagte: Es wäre nicht nöthig, daß künftig ein Geſandter ſeiner Republik in Rom reſidire, wenn man nicht dem römiſchen Stuhle die gehörige Folgſamkeit beweiſen wolle. Endlich mußte er aber doch zufrieden ſeyn, daß die Republik verſprach in ihren Verordnungen mit Einſtimmung des päpſtlichen Stuhles zu Werke zu gehen. Sein Betragen gegen die chriſtlichen Mächte iſt überhaupt voll Merkmale, daß er die Ruhe der Kirche zu ſeinem Hauptgeſchäfte mache, und alle Streitigkeiten beygelegt wünſche.

Eben zu der, da das Conclave war, hätte das Jubeljahr, welches Clemens ſchon ausgeſchrieben hatte, ſeinen Anfang nehmen, und die heil. Pforte eröffnet werden ſollen; weil aber die Kirche kein Oberhaupt hatte: ſo mußte es unterbleiben, bis Pius auf dem päpſtlichen Stuhle ſaß. Den 26. Hornung eröffnete er aber ſchon, mit allen den Feyerlichkeiten, wie es ſonſten am heil. Chriſtabende zu geſchehen pflegt, die Thüre der St. Peterskirche. Das Wallfarthen nach Rom war in dieſem Jahre nicht ſo ungewöhnlich ſtark, als es in andern Jubeljahren geſchehen war. Oeſter-

reich,

reich, und mehrere andere Staaten ſchränkten durch Verbothe das Wallfarthen nach Rom ein, damit nicht der Anbau der Länder und die Induſtrie der Fabriken gehemmet, und das Geld ohne Noth aus dem Lande geſchleppet würde.

Als Regent ſeines Landes erwirbt er ſich den Ruhm eines ſorgenden Vaters, der den Wohlſtand ſeines Volkes mit Weisheit und nach allem Vermögen befördert. Sein größtes Werk von dieſer Art, dafür ihn das römiſche Volk ewig ſegnen muß, iſt die Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe. Es ſind dieſe eine Strecke von beynahe 40000. Morgen Landes, die im Sumpfe vergraben liegen, daß die Luft von den aufſteigenden Dünſten daraus verderbt wird, und für den Feldbau ein großes Stück Felds verlohren geht. Es haben daher ſchon viele große Päpſte die Austrocknung dieſer Sümpfe verſucht, und es iſt auch zu Beſtreitung der Unkoſten ſchon lange eine Caſſe errichtet. Die Ausführung dieſes nützlichſten Werkes iſt aber für Pius VI. aufgeſpart. Es ſind von ihm 4000. Arbeiter gedungen worden, welche einen Canal bis zu dem Foglianiſchen See führen und dadurch das Sümpfwaſſer ableiten müſſen. Wenige Leute verſprachen dieſem Unternehmen, das ſchon ſo oft vergeblich verſucht worden, und mit den größten Schwierigkeiten verknüpft iſt, auch ungeheure Unkoſten erfordert, einen glücklichen Fortgang. Der heil. Vater bewieß aber in der Ausführung eine eben ſo groſſe Standhaftigkeit, als er Klugheit und Kühnheit bey dem Anfange deſſelben zeigte. Jezt im Jahr 1780. iſt es ſchon ſo weit damit gekommen, daß ſchon $\frac{2}{3}$. von dem großen Stücke Landes vom Sumpf befreyet ſind, und der Gedanke gewagt werden darf, eine neue Stadt da anzubauen.

Beynahe aber wäre doch das große Werk in ſeinem Laufe gehindert worden. Pius wurde 1779. mit einer gefährlichen Krankheit befallen, die ihm den Tod drohete. Im April verbreitete ſich auch ſchon die Zeitung von ſeinem Tode in die Welt, und vorher ausgeſchriene Weiſſagungen, daß er nach 4. Jahren und 7. Monathen durch den Tod die Regierung verliehren würde, ſchreckten um ſo mehr, weil man von der Beſchaffenheit ſeiner Krankheit nichts gewiſſes erfuhr.

fuhr. Die genaue Diät und der Gebrauch der Bäder ſtellten ihn aber wieder ſo gut her, daß man im Monathe Auguſt verſichern konnte, er ſey außer aller Gefahr. Seitdem verdoppelt er ſeinen Eifer, das angefangene große Werk zu vollenden.

Seinem Namen hat er aber ſchon durch ein anderes Werk ein bleibendes Denkmal geſtiftet. An der St. Peterskirche hat er eine neue außerordentliche koſtbare Sacriſtey errichtet. Es wurde dazu das koſtbarſte Braſilienholz gebraucht, und die Platten und das Säulenwerk wurden von Alabaſterſteinen gemacht, welche den orientaliſchen nichts nachgeben. Die ganze Sacriſtey iſt nach franzöſiſcher Bauart. Aber eben dieſes will einigen nicht gefallen, weil ein ſolches Gebäude neben der großen St. Peterskirche, die in römiſcher Bauart ganz majeſtätiſch pranget, nicht zum beſten in die Augen fället.

Während ſeiner Regierung bis 1780. hat er 28. Cardinäle gemacht. Hingegen ſind in der Zeit aus dieſem Collegio 14. geſtorben, und von 1772. bis 1775. ſtarben zehen.

Bey dem Tode Clemens XIV. beſtund nämlich das heil. Collegium der Cardinäle aus 6. Biſchöffen, 39. Prieſtern und 10 Diaconen, welche folgende waren.

Biſchöffe.
Jo. Franz Albani.
York.
Serbelloni.
Stoppani.
5. C. Rezzonico.
Bernis.
Prieſter.
Pozzobonelli.
Lanze.
Malvezzi.
10. Serſale.
Solis.
Luynes.
Rodt.
Saldanha.
15. Roſſi.
Spinola.
Caſtelli.
Fantuzzi.
Colonna.
20. Corſini.
Cerda.
Migazzi.
Rochechouart.
Rohan.

25. Buonacorſi.
Bufalini.
Boſchi.
Calini.
Branciforte.
30. Pallavicini.
Borromeo.
Panfili.
Paracciani.
Marefoſchi.
35. Cunha.
Borgheſe.
Viſconti.
Giraud.
Conti.
40. Rocheaimon.
Firmian.
Simoni.
Caraffa.
Zelada.
45. B r a ſ ch i.

Diaconen.

Alex. Albani.
Orſini.
Torregiani.
Caracciolo.
50. Negroni.
Veterani.
Jo. B. Rezzonico.
Caſale.
Acquaviva.
Delci.

Von dieſen waren beym Anfange der neuen Regierung noch 52. da der neue Papſt aus dieſem Collegio getreten, Stoppani und Roſſi aber während des Conclavs ſturben. Gegenwärtig 1780. ſind noch 41. davon am Leben; Solis, Rodt, Serbelloni, Malvezzi, Buonacorſi, Torregiani, Paracciani, Rochechouart, Cerda, Alex. Albani, und Caſtelli ſtarben von ihnen ſeit der Regierung Papſt Pius in der Ordnung nacheinander, wie ich ſie nannte.

Von dieſen und den noch unter Clemens XIV. von 1772. geſtorbenen, und den von Pius VI. neu erwählten Cardinälen folgen alſo nun die Lebensbeſchreibungen, nach der Ordnung ihrer Promotion, ſo auf einander.

A. Geſtorbene.

1. Alex. Albani.
2. Cavalchini.
3. Lante.
4. Serbelloni.
5. Stoppani.
6. Malvezzi.
7. Torregiani.
8. Cordova.
9. Solis.
10. Geswes.
11. Rodt.
12. Roſſi.
13. Guglielmi.
14. Caſtelli.

15. Cer-

15. Cerda.
16. Rochechuart.
17. Choiſeul.
18. Molnio.
19. Buonacorſi.
20. Paracciani.
21. Canala.

B. Neue Cardinäle.

a) Von Ciemens XIV.

22. Firmian.
23. Rocheaimon.
24. Caſali.
25. Acquaviva.
26. Simoni.
27. Giraud.
28. Conti.
29. Viſconti.
30. Caraffa.
31. Zelāda.
32. Delci.

b) Vom Pius VI.

33. Antonelli.
34. Vecchi.
35. Bandi.
36. Banditi.
37. Buoncompagni Ludoviß.
38. Boxadors.
39. Durini.
40. Valanti.
41. Calcagnini.
42. Archinto.
43. Salviati.
44. Onorati.
45. Marcolini.
46. Filinghieri.
47. Palotta.
48. Gerdil.
49. Giovanetti.
50. Delgado.
51. Ghilini.
52. Martiniana.
53. Frankenberg.
54. Bathiany.
55. Rochefoucaut.
56. Rohan de Guemene.
57. Guidi.
58. Cornara.
59. Pereyra.
60. Herzan.

(LVI.)

I. Alexander Albani
von Urbino.

geb. d. 19. Octobr. 1692. Card. d. 16. Jul. 1721 geſtorb. 1780. d. 9. April.

ſ. 1. Helfte p. 45 = 60.

Als Ganganelli auf den päpſtlichen Stuhl erhoben wurde, war dieſer Cardinal ſchon ein Herr von mehr als 77. Jahren. Man weiß auch, daß er damals beynahe ſchon blind geweſen iſt, und ohne Führer keine Treppe mehr zu ſteigen vermochte. Und doch überlebte er dieſen auch zimlich alt gewordenen Papſt noch etliche Jahre, und erhielt ſich auch bey aller ſeiner Kraftloſigkeit in ſeinem Anſehen bey Fürſten nnd Königen, oder machte ſich vielmehr durch ſein Alter noch ehrwürdiger. Proben hiervon erhielt er beſonders in den Jahren 1774. und 1775. Als in dem erſten Jahre der Bruder des Königs von Engelland, Herzog von Cumberland, den 23. Hornung in Rom aukam, ſo machte er dieſem alten Cardinale noch denſelbigen Abend einen Beſuch, und eilte ſo ſchnell zu ihm, daß er ihn in der Nachtmütze überfiel. Den 8. Merz erwieß ihm der Herzog noch dieſe Ehre, daß er der Verſammlung der Academie der Muſik beywohnte, welche der Cardinal in ſeinem Pallaſte veranſtaltet hatte. Von dem Churfürſten von der Pfalz, und von dem Herzoge von Würtemberg genoß er bey ihrem Aufenthalt in Rom vorzügliche Achtung. Noch größeres Vergnügen machte ihm die Ankunſt des Erzherzogs Maximilian, zu deſſen würdigen Empfange er als Kaiſerl. Königl. Miniſter und Protector die prächtigſten Anſtalten machte. Und als bald hernach dic Erzherzogin Chriſtina nach Rom kam, genos er die Ehre, die wenigen andern geſtattet wurde, ihr einen Beſuch zu machen. Auch als Protector von Sardinien wurde ihm noch eine ſeltenere Ehre zu Theil. Da die Fürſtin Doria, eine gebohrne Tochter des Fürſten von Savoyen Carignac einen Prinzen gebahr, bey welchem der König von Sardi=

Cardinien Gevatter iſt: ſo vertrat dieſer alte Greis die Pathenſtelle mit ſo vielem Vergnügen, daß er dem König ein eigenes Dankſchreiben dafür ſchickte, und ſeinen Pathen überaus reichlich beſchenkte.

Mit dem Papſt Clemens war er nicht ſehr zufrieden. Es iſt bekannt, daß er ſich an die Spitze der mißvergnügten Cardinäle geſtellet hat, welche ſich gegen den Papſt beklagten, daß der Heil. Vater das Cardinalscollegium ſo verächtlich hintanſetze, und in nichts zu Rathe ziehe, ſondern alles nur mit ſeinen Günſtlingen dem P. Buontempi, dem Abt Biſchi und ſolchen eigennützigen Leuten, wie er ſie nannte, berathſchlage. Die erhaltene Antwort des Papſtes machte ihn noch mißvergnügter; am weheſten aber that es ihm, daß über die Jeſuiten ein ſo unerwartetes hartes Schickſal, wie ein verheerender Sturm daher kam.

Vormals zwar, als die Jeſuiten aus Spanien vertrieben wurden, ſchien er zu urtheilen, ſie hätten dergleichen Unfall verdienet. Nach der Zeit aber war er ganz ihr Freund, und gab ſich bey dem heil. Vater viele Mühe, ihn zu guten Geſinnungen gegen dieſen Orden zu bringen. Er erhielt ſie auch, ſo viel er vermochte, am Kaiſerl. Hofe noch in ſolchem Kredit, daß man ſagte, dieſer Hof ſolle in die Aufhebnng des Ordens haben nicht willigen wollen. Da er aber ſowohl ſeine, als ſeines Vetters Albani, des Dekans der Römiſchen Kirche, Bemühungen vergeblich ſah, ſo entzog er ſich aller Geſchäfte, ſo viel er konnte; er begehrte nie mehr vor den Papſt, bis den lezten Tag vor ſeinem Tode. Sein Vetter, der Dekan, verlangte damals mit allen Cardinälen das leztemal noch den heil. Vater zu ſehen. Er zwar hatte die Erlaubnis erhalten, noch vor den heil. Vater zu kommen; er aber nur allein. Das verdroß ihn ſo ſehr, daß er ſagte: Entweder alle oder keiner. Alex. Albani war nicht weniger verdrüßlich über die abſchlägige Antwort, wie über das ganze Betragen des Papſts, daß es ihm kein groſſes Leid brachte, als er die Todesbottſchaft hörte.

Seinen Verdruß mußten nun zuförderſt die Freunde des verſtorbenen Papſtes erfahren, unter welchen vornämlich Alfani ſeinen Zorn fühlen ſollte. Da derſelbe vermög ſeines tragenden Amtes Auditor des Conclave werden, und in der erſten Congregation dazu beſtättiget werden ſollte: ſo rief Alex. Albani: man ſoll dieſen offenbaren Dieb der Jeſuiten nicht verlaſſen. Er wurde nämlich bey den Unterſuchungen der Jeſuitiſchen Güter vom verſtorbenen Papſte viel gebraucht, und erhielt die Verwaltung von einigen derſelben. Daher kam der Zorn des Albani wider ihn, indem er es gern ſo weit getrieben hätte, daß man den Prälaten Alfani nicht hätte zum Auditor angenommen. Sein eigener Vetter, der Dekan, mußte ſich in das Mittel legen, und ſagte: Es ſey entfernt, gehäſſige Dinge in einer ſo vollen Schaubühne zu thun, da man Mittel genug hat, die Geſinnungen des heil. Collegii an Tag zu geben. Als hierauf Alfani vorgelaſſen wurde: ſagte der Dekan zu ihm: "Das heil. Collegium hat das Recht, Maasregeln zu nehmen, wie es ihm beliebt, und vielleicht wird es auch ſolche ergreifen. Indeſſen ſetzen Sie ihr Amt ad tempus fort. Aber Sie ſollen nicht das geringſte thun, ohne es vorher dem heil. Collegio zu melden. Merken Sie es wohl, überſchreiten Sie dieſen Befehl nicht. Und der HErr ſegne Sie." Mit dieſem mußte ſich Alex. Albani für dieſesmal genügen. Aber dem Biſchi bereitete vornämlich er den harten Stand, daß er von ſeinen Geldern Rechenſchaft geben, und hernach eine Genugthuung leiſten mußte.

Seine wichtigſte Sorge bey dieſer Sedisvacanz war nun wohl, einen ſolchen Papſt zu wählen, welcher nicht in ſeines Vorfahren Fußſtapfen trete, ihm und ſeinen Freunden günſtig ſey, aber doch auch mit Klugheit ſich gegen die Höfe bezeuge. Man muß es dem ehrwürdigen Greiſen nachrühmen, daß er mit ſolchen Geſinnungen in das Conclave trat, welche mehr das allgemeine, als dieſen oder jenen beſondern Privatvortheil wünſchten. Ach! rief er mit aufgehobenen zitternden Händen. Ach! diesmal, GOTT, diesmal muſt du wählen. Der Cardinal Dekan hielt auch, da ſich die Fremden nach dem Eintritt ins Conclave

entfernt

entfernt hatten, eine eifrige, eindringende, erſchütternde Rede ans heil. Collegium, die eben ſolche Geſinnungen offenbarte. Laßt uns, rief er, einen guten Hirten wählen, der väterlich weide und mächtig ſchütze. Dieſen, dieſen, GOTT, offenbare uns.

Dieſen Geſinnungen gemäß hatten ſich beyde Albani eine Parthie gemacht, welche das Mittel zwiſchen der Rezziconiſchen und der Königlichen war; weil ſie aber mit ihren Freunden ſich zu ſchwach ſahen, den königlichen, die durchaus einen Günſtling der Höfe und Antagoniſten der Jeſuiten wollten, entgegen zu ſetzen: ſo vereinigten ſie ſich zulezt ſo weit mit der Rezziconiſchen Parthie, daß ſie nie in einen Papſt willigen wollten, der die von den Königlichen vorgeſchlagene Bedingungen unterſchrieb. Vor dieſer Vereinigung ſuchten die Albani immer den Cardinal Boſchi zu erheben: hernach zeigte ſich eine ſtarke Hoffnung für Joh. Franz Albani ſelbſt. Er war ein Mann von 65. Jahren in großem Anſehen, von vieler Erfahung und Klugheit, und auch bey den königlichen in Achtung. Es fielen öfters die meiſten Stimmen auf ihn. Aber ob ſeine ſchlüpfrige Sitten, oder ſeine zu große Neigung gegen die Jeſuiten ihm ſeine Hoffnung raubten, weiß ich nicht. Man ſagte beydes, er war es auch ſehr wohl zufrieden, daß Braſchi die dreyfache Krone aufſetzte. Alex. Albani hatte im Conclave die 25. Zelle inne, blieb die lange Zeit darinnen geſund, und gieng vergnügt wieder heraus. Für ſich ſelbſt konnte er wenig mehr als ein 82jähriger Greiß die päpſtliche Würde hoffen. Und der neue Papſt erwieß ſich ſo gegen ihn, daß er wohl mit ihm zufrieden ſeyn konnte. Er zog ihn gleich den andern Tag mit dem Dekan nnd dem Rezzonico an die Tafel, und würde ihm noch mehrere Ehre angethan haben, wenn ſein Alter ihn nicht von den Geſchäften abgezogen hätte.

Er machte ſich mit den Staatsangelegenheiten nun nichts mehr zu thun, ſondern gieng, von Jahren gebückt, ruhig ſeinem Grabe zu. Doch konnte er nicht den leichten Tod eines kraftlos gewordenen und langſam abſterbenden Mannes

genießen. Gegen das Ende des Jahres 1779. marterten ihn reiſſende Colikſchmerzen, an welchen er auch den 19. Dec. 1779. ſtarb.

Bis an ſeinen Tod war er der römiſchen Kirchen Bibliothecarius, Mitglied der Congregation über die Waſſer, Protector von Deutſchland und Conprotector der öſterreichiſchen Staaten, und Protector von Sardinien und des Prämonſtratenſer Ordens, über welchen leztern der Papſt ſelbſt nach Albani Tod die Protection auf ſich nahm. Cardinal war er 58 und ½. Jahr. Alt wurde er über 87. Jahre. Sein hohes Alter zeuget genug von der Stärke und Geſundheit ſeiner Natur, der ſeine jugendliche Lebensart keinen Nachtheil bringen konnte.

Als einen Liebhaber der Gelehrten kennet ihn alle Welt. Winkelmann hat e den größten Nutzen von ihm, als einem außerordentlichen Freunde der Alterthümer. Er verdankte auch dieſem Gönner ſeine Unterſtützung mit ſeinen Handſchriften, welche er bey ſeinem Tode dem Cardinal ließ, der ſie ſodann, im Jahre 1773. der Wieneriſchen Hof- und Staatscanzley ſchenkte. Die Societät der Alterthümer in Caſſel hatte die Ehre, dieſen Cardinal zum Mitgliede zu haben. Sie ließ ihm auch in ihrer Verſammlung 1780. den 15. April eine Lobrede halten. In den Staatsgeſchäften machte er freylich kein großes Geräuſche. Er liebte die Gemächlichkeit, mit welcher ſich dieſe nicht zum beſten vertragen. Doch hatte er Klugheit genug, die Streitigkeit zwiſchen dem päpſtlichen und Sardiniſchen Hofe unter Benedict dem XIV beyzulegen. Und unter Clemens XIII. da das Haus Oeſterreich in der Lombardie, im Mayländiſchen und ſonſten allerley Veränderungen machte, welche dem päpſtlichen Hofe nachtheilig ſcheinen konuten, arbeitete er mit allen Kräften, die Ruhe zu erhalten. Eine Bemühung, die ſeinen Staatseinſichten viele Ehre bringt, da er ſeine Abſicht ſo glücklich erreicht hatte. Würde er alſo auf dem päpſtlichen Stuhle, wenn er ihn beſtiegen hätte, kein unternehmender Beherrſcher geweſen ſeyn: ſo hätte er doch friedſam und gütig und für die Gelehrten ſo glücklich regiert, als Benedict der XIV.

(LVII.)

(LVII.)

2. Carolus Albertus Cavalchini von Tortona.

geb. 1683. d. 29. Jul. Card. 1743. d. 9. Sept. geſtorb. 1774. d. 9. Merz.

ſ. 1. Helfte p. 60.

Bey dem Antritt der Regierung Clemens des XIV. war er ſchon ein Greiſe von 86. Jahren, und nicht nur ſehr ſchwach und hingefallen, ſondern hatte auch einen ſtarken keuchenden Huſten, daß er ſich und andern damit beſchwerlich fiel. Seine Geſchäfte, die ihm als Dekan des heil. Collegii und Prodatarius oblagen, konnte er daher auch nicht mehr verſehen.

Das Dekanat iſt zwar mit wenigen und außer der Zeit eines Conclave gar nicht beſchwerlichen Bemühungen verbunden, und kann auch nicht wohl ſeyn, da es ſelten ein Cardinal erhält, der nicht ſchon bey hohem Alter wäre, weil es nicht ſowohl von der Wahl des heil. Vaters, als vielmehr von der Ordnung, welche die Biſchöffe unter einander haben, abhänget, wer es erhalten ſoll. Allezeit wird derjenige von den Biſchöffen Dekan, welcher am längſten unter ihnen Biſchof iſt, Vor Benedict XIII. Zeiten ward überdies nach einer Verordnung Papſt Paul des IV. erfordert, daß derjenige Biſchof, welcher Dekan werden wollte, zur Zeit der Erledigung zu Rom gegenwärtig wäre. Papſt Benedict ſelbſt wurde davon ausgeſchloſſen; weil er nach des Dekan Aſtalli Tode ſich nicht zu Rom befand. Er empfand darüber ſolchen Verdruß, daß er die Pauliniſche Verordnung, als er Papſt war, aufhub, und gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung das Dekanat dem von Rom abweſenden Cardinal Pignatelli überließ. Vor dieſer Zeit war der jemalige Dekan auch allezeit Biſchof von Oſtia, und Veletri. Seitdem aber bekommt öfters auch ein anderer Biſchof daſſelbe; wie

wie der dem Cardinal Cavalchini nachfolgende jetzige Dekan, Joh. Franz Albani, anfangs das Bißthum Porto hatte, und erſt nachher nach Serbelloni Tode Oſtia und Veletri erhielt. Die in dieſem Jahrhunderte geweſene Dekane folgen ſo auf einander:

Bouillon	von	1700.	bis	1715.	alt	56.
Acciajoli		1715.		1719.		84.
Aſtalli		1719.		1721.		64.
Tanara		1721.		1725.		71.
Paolucci		1725.		1726.		74.
Pignatelli		1726.		1734.		74.
Barberini		1734.		1738.		72.
Ottoboni		1738.		1740.		71.
Thom. Ruffo		1740.		1753.		77.
Caraffa		1753.		1756.		76.
Delci		1756.		1761.		86.
Spinelli		1761.		1763.		67.
Cavalchini		1763.		1774.		80.
Albani		1774.		—		54.

Cavalchini war alſo, wie dieſe Tabelle zeiget, ſchon überaus alt, da er Dekan wurde, und genoß dieſe Ehre doch noch 11. ganze Jahre. Daher mußte ſchon einige Zeit her der Vice-dekan manche Geſchäfte für ihn verwalten.

Noch weniger war er im Stande die viel mühſamern und wichtigern Arbeiten eines Prodatarius zu verſehen, und er entfernte ſich überhaupt von allen Geſchäften. Nur ein einziges mal noch erſchien er in einem Conſiſtorio, damals als Clemens XIV, 1774. dem heil. Collegio die Wiedererlangung von Avignon bekannt machte. Dieſer Cardinal war ſeit vielen Jahren her ein offenbarer Widerſacher der Jeſuiten. Es freuete ihn daher über die maßen, als ihr Orden vom Papſte vernichtet wurde; darum konnte er ſich, ſo ſauer es ihm auch bey dem Mangel der Kräften wurde, nicht enthalten, bey dem freudigen Conſiſtorium zu erſcheinen, in welchem verkündiget wurde, daß die um der Jeſuiten willen verlohrnen Güter wieder übergeben worden ſeyn. Er wohnte auch

auch an dem darauf gehaltenen Dankfeſte mit vielem Eifer dem Gottesdienſte bey, und ſprach mit Thränen der Freuden: Nun ſterb ich im Frieden, da ich die Schmach von uns gewendet ſehe! Es war dieſes den 14. Jenner 1774. Er war nun das leztemal unter den Leuten, gieng heim, genoß noch wenige Tage ſeine Freude, und ſtarb den 9. May des benannten 1774ſten Jahrs. Seine Leiche wurde mit außerordentlichem Gepränge gehalten. Bey derſelben war auch der Herzog von Glocester mit ſeinem ganzen Hofe ein Zuſchauer. Als er nun in die Kirche kam, nahete er ſich unvermuthet dem Stuhle, in welchem der Prätendent ſaß. Dieſer erſchrack über die Annäherung des Prinzen ſo, daß er aus ſeinem Stuhle ſich plötzlich entfernte. Der Prinz hatte ihn nicht erkannt. Aber da er dies bemerkte: ſo blickte er ſcharf nach dem Prätendenten hin. Die Leiche war den 10. Merz.

Der Cardinal hinterließ ein großes Vermögen, er machte aber auch ein Teſtament, in welchem er reiche Vermächtniſſe ausſezte. Den Hausrath ſeiner Capelle vermachte er ſeinen biſchöflichen Kirchen zu Oſtia und Veletri. Den Armen in Tortona ſeinem Geburtsorte, und in ſeinen Bißthümern und Abteyen verordnete er 25000. Thaler. Dem Papſte hinterließ er ein vortrefliches Gemäld von Guercino, und 2000. Thaler zu gottgefälligen Werken.

Er war an Jahren der älteſte unter allen Cardinälen, und, wenn man Alex. Albani ausnimmt, auch der älteſte in der Würde. Die älteſte Creatur Papſt Benedect XIV. Doch leben noch jezo 2. Cardinäle, welche mit ihm auf einen Tag den 9. Sept. 1743. dieſe Würde erhalten haben, nämlich a) Pozzobonelli, b) und Orſini.

a) Dieſer verdiente Biſchof von Mayland ſtehet in ſolchem Anſehen, daß er wahrſcheinlicher Weiſe im lezten Conclave Papſt geworden wäre, wenn er wäre dahin gegangen. Nach dem Looſe hatte er zwar die 52. Zelle, aber da er die Unruhen der Kirchen ſahe, wollte er keinen Antheil an der Wahl. Doch hatten einige

ſeiner Freunde im Sinne, ihn herbey zu rufen, um ihm die päpſtliche Krone aufzuſetzen. Er blieb aber in ſeinem Erzbißthume und verwaltet ſein Amt mit genaueſter Treue. Von ihm kommt die weiſe Verordnung, die 1776. im Mayländiſchen gemacht worden, daß man die Kirchen nicht mit Begräbniſſen verunreinige. Er iſt ſchon 84. Jahre alt. ſ. 1. Helfte p. 73.

b) Orſini, dieſer berühmte Cardinal, hat ſeit der Zeit die große Veränderung gemacht, daß er ſich von ſeiner Miniſterſtelle entledigte, und ſo viel möglich den Geſchäften entzog. Im Jahr 1775. erhielt er von ſeinem Hofe die Erlaubniß ſeine Miniſterſtelle niederzulegen, und 1777 gieng er von Rom ab, und lebt ſeit dem meiſtens auf ſeinem Gute Gravina. Papſt Clemens bediente ſich ſeiner Dienſte in den Veränderungen mit den Jeſuiten nicht wenig, beſonders entſetzte er ſie der Aufſicht über das Catharinenkloſter. Nach dem Tode dieſes Papſtes gieng er ins Conclave in die 5te Zelle, aber mit vielem Verdruſſe, weil ihm ſein Hof den unerwarteben Befehl ſchickte, ganz vom Spaniſchen Geſandten abzuhangen. Wäre es auf ſeinen Willen angekommen: ſo wäre er vom Conclave gar hinweggeblieben. Bekanntlich hinderte er in demſelben anfängtich die Wahl des Cardinals Braſchi; und am Ende beſchwerte er ſich über den Cardinal Bernis und den Spaniſchen Miniſter, daß ſie ſich in der Papſtwahl nicht aufrichtig gegen ihn erwieſen hätten. Der neue Papſt ehrte ihn aber doch vorzüglich, und nahm ihn nebſt Bernis zu ſich in ſeine Kutſche.

Im Jahre 1775. hatte er einen doppelten Verdruß. Einmal wurde ihm, da er in Neapel an der königlichen Tafel war, von den auswärtigen Miniſtern der Rang ſtreitig gemacht; vornämlich wollte ihm der Engliſche Geſandte durchaus nicht den Vorzug geben. Er erklärte gegen den Staatsminiſter Tanucci, daß er von ſeinem Könige Befehl habe, keinem Menſchen nachzugehen. Dieſe Erklärung machte auch, daß Orſini die

bisher

bisher genoſſenen Vorzüge nicht mehr erhalten konnte. Eine andere Begebenheit brachte ihn beynahe ums Leben. Zu Fraſcati war er mit dem Cardinale von York und mehrern andern im biſchöflichen Pallaſte und ſpeißte. Plötzlich ſtürzte der Boden des Saals ein, und die Cardinäle mit allen Gäſten thaten einen gefährlichen Fall. Sieben Tage lang konnte Orſini nicht aus dem Hauſe gehen: ſo ſehr wurde er beſchädigt.

Das Jahr 1777. brachte für ihn eine andere Veränderung hervor, welche ihm endlich alle Staatsgeſchäfte entleidete. Der berühmte Staatsminiſter Tanucci fiel in Ungnade, und hatte den Marcheſe von Sambuca zum Nachfolger. Dieſe Veränderung im Miniſterium hatte auch großen Einfluß auf die Geſchäfte. Der neue Miniſter gieng von den tanucciſchen Maasregeln in Abſicht des päpſtlichen Stuhls ab, die päpſtlichen Bullen wurden vollzogen und der Papſt und der König fiengen einen vertrauten Briefwechſel mit einander an. Orſini ward nun verdrüßlich, bey ſolchen Veränderungen mitzuwirken. Nun lebt er in Ruhe.

(LVIII.)

3. Friedrich Marcus Lante von Rom.

geb. 1695. d. 18. Apr. Card. 1743. d. 9. Sept. geſtorb. 1773. d. 3. Mart.

ſ. 1, Helfte p. 69.

Dieſer Cardinal hat ſich nicht nur unter der Regierung Clemens XIII. als einen eifrigen Freund der Jeſuiten gezeigt, ſondern auch unter Clemens XIV. bewieß er und ſeine ganze Familie ſich als einen ſolchen. Er ſuchte, ſo viel möglich, das Ungewitter, das ihnen drohete, von ihrem Haupte zu wenden. Er hatte die Abtey

Forva

Forva in der Provinz Sabina, in welcher die Jeſuiten die Directeurs der Schulen waren. Weil er befürchtete, daß das böſe Geſchrey wegen ihrer ungeſunden Moral, und unreinen Theologie das drohende Unglück beſchleinigen möchte: ſo ſuchte er dieſem Uebel abzuhelfen, und das Unglück von ihnen abzuhalten. Er ließ erſt durch ſeinen Viſitator unterſuchen, ob die wider ſie verlauteten Klagen Grund hätten. Und da er zu ſeinem innigen Verdruſſe erfuhr, daß das allgemeine Murren wider ſie in ſeiner Abtey nur gar zu vielen Grund hatte: ſo drang er mit Bitten und Ermahnen in ſie, ihre Lehrart zu verbeſſern, und reinen Catholiſchen Unterricht zu geben. Er drohete ihn wohl auch, die Aufſicht der Schulen ihnen zu nehmen, wenn ſie ſeinen väterlichen Rath verachten ſollten. Auf dieſe Weiſe glaubte er, könnte man den von allen Höfen bedroheten lieben Jeſuiten am beſten helfen, und ſie vor der verlangten Vertilgung am ſicherſten ſchützen. Und weil er auch befürchtete: es möchte ſeine Abtey nach ſeinem wahrſcheinlich baldigen Tode einem ſolchen zu Theil werden, der kein Freund dieſer Leute ſey: ſo bath er den heil. Vater, daß er ſie ſeines Bruders Sohn, dem Prälaten Lante, abtreten dürfte. Sein Verlangen war zwar geſtillet, aber er mußte auch ſehen, daß eben dieſer als Inquiſitor nach Maltha geſchickt wurde, da er ihn lieber zu einem Amte in Rom hätte befördert geſehen, um ſeinen Lieblingen eine neue Stütze an ſeinem Vetter zu verſchaffen.

Der Cardinal half ihnen aber ſonſt, und that beſonders den fremden Jeſuiten, die fern von ihrem Vaterlande, faſt in Dürftigkeit leben mußten, von ſeinen großen Reichthümern in der Stille viel Gutes. Er würde alſo gewiß mit Leid in ſeine Grube gegangen ſeyn, wenn er die gänzliche Aufhebung ihres Ordens hätte erleben müßen. Er ſtarb aber noch vor dem Ausbruche dieſes über ſie ergangenen Ungewitters den 3. Merz 1773.

Den Jeſuiten war ſein Tod ein empfindlicher Schlag, und nur dieſes konnte ihnen den Schmerz, den ſie darüber fühlten, etwas verringern, daß die verwittibe Herzogin von Lante ihnen alle Hilfe verſprach, die ſie je von ihrem Vetter hätten

hätten erwarten können. Sie hielt auch ihr Verſprechen ſo ſehr, daß ſie verſchiedenen Gliedern dieſes Ordens nachher, da er aufgehoben war, einen ſichern Aufenthalt in ihrem Pallaſte verſchafte, und ihnen alles mögliche zu Gute that. Unter dieſen war vornämlich der bekannte Abt Korletti, dem ſie ſo viel Freundſchaft erwieſen, daß man nach ſeiner Flucht ihren Pallaſt durchſuchte, um einige von ihm verfertigte Schriften bey ihr zu finden. Dies hatte hernach für ſie dieſe verdrüßliche Folgen, daß ihr Stiefſohn Herzog Lante über die Schmach der Hausunterſuchung ſo wider ſie erbittert wurde, daß er nicht eher ruhte, bis ſie den Lantiſchen Pallaſt räumen mußte. Sie gieng darauf ins Benedictiner Kloſter auf dem Campo Martis.

Bey der Leiche des Cardinals waren außerordentlich viele Jeſuiten zur Begleitung. Sie war überhaupt ſo prächtig, als wenige andere Cardinäle hatten. Der heil. Vater ſelbſt, und alle Cardinäle, die in Rom waren, ohne Ausnahm, waren dabey. Und doch fehlte es nicht wenig, daß der Pöbel, deſſen Haß der verſtorbene Cardinal auf keine Weiſe ſchwächen konnte; ſeinen Leichnam ſo gar noch beſchimpfet hätte. Er ſchrie mit tobendem Lärmen: In Tyber! In Tyber! — Einige vom Volke brauchten ſo gar Gewalt um ſich des Leichnams zu bemeiſtern. Es wäre auch geſchehen, wenn nicht der heil. Vater ſelbſt mit allem ſeinem Anſehen es verwehrt hätte. Er hatte es nicht verdient, der graugewordene Alte. Aber ſtrafe nur den Pöbel wegen gewohnter Mißbräuche, wie Lante that; ſo iſt dein Lohn gewiß unverdienter Haß!

Er ſtarb mit dem Ruhme eines geſchickten Statiſtikers, großen Finanzverſtändigen, und um den Römiſchen Hof rechtſchaffen verdienten Mannes. Sein großes Vermögen erhielten ſeines Bruders Söhne, gebohrne herzogliche Prinzen von Lante.

Sein Protectorat von Engelland erhielt der Cardinal a) Corſini, und das Prodatariat Negroni b).

a) Dieſen Cardinal brauchte Papſt Clemens vorzüglich bey Aufhebung des Jeſuiterordens. Er iſt der erſte von den Cardinälen, welche zu der Commiſſion wider die Jeſuiten geordnet wurden, und vollzog auch das Aufhebungsgeſchäfte zu größtem Wohlgefallen des Papſtes. Den General Ricci ließ er den 17. Aug. in ſeiner eigenen Coroſſe aus dem Profeßhauſe in das engliſche Collegium führen, und ſchickte ihm den Tag darauf 4. große Schaalen zum Präſente, eine mit Chocolade, die andere mit levantiſchem Coffee, eine andere mit Kerzen, und noch eine mit Zuckerwerk.

Bey dem Conclave 1774. hatte er die Oberaufſicht über die Clauſur und Polizey deſſelben, noch mehrere Ehre aber brachte es ihm aber, daß ſein Bruder Fürſt Corſini zum K. K. Geſandten an das Cardinalscollegium gemacht worden iſt. Er hatte die 36. Zelle, und war zwar auf der Seite der Albani, ſah es aber ſehr gerne, daß Braſchi Papſt wurde. Von dieſem wurde er 1775. den 18. Dec. nach dem Tode Serbelloni in die Claſſe der Cardinalbiſchöffe verſezt, und erhielt das Bißthum Sabina. Auch unter dieſem Papſte blieb er bey der Cangregation wider die Jeſuiten, die ſich gewöhnlich in ſeinem Pallaſte verſammelt. Es iſt leicht begreiflich, daß er bey einer großen Menge Leute wenig Achtung genießt. Es iſt aber doch gewiß, daß er alle Achtung verdient. Nicht die Leidenſchaft, ſondern richtige Grundſätze leiten ihn in ſeinen Unternehmungen. Sein Leben ſtehet in der 1. Helfte p. 177.

b) Negroni iſt eben kein ſo großer Geiſt, der große Thaten ausdenken und mit Schöpferskraft bewirken könnte; aber er iſt doch immer unter denen Cardinälen, welche bey Clemens XIII. XIV. und bey dem jetzigen Papſte in gutem Anſehen ſtehen. Als der Tod Clemens des XIV. erfolgte, glaubte man mit vieler Wahrſcheinlichkeit, er würde Papſt werden. Cardinal Bernis ſuchte auch durch eine feine Liſt ihn wirklich zum Papſte zu machen. Er ſuchte den Cardinal Rezzonico zu bereden,

den, daß er ihm 10. Vota von ſeinen Freunden für den Negroni geben möchte, um nur zu verſuchen, wie weit ihn ſeine Parthie, die Cardinäle der Kronen, unterſtützen würde. Bernis war es aber ſchon gewiß, daß ſeine Freunde alle für den Negroni ſtimmen werden. Und alſo war kein Zweifel, daß er gewiß wäre Papſt geworden, wenn ſich Rezzonico hätte bereden laſſen. So folgte er aber der Ermahnung ſeines Vetters Joh. Rezzonico, und gab ihm nur 4. Vota, doch erhielt Negroni 21. Stimmen. Wäre der jüngere Rezzonico nicht geweſen: ſo würde ein Papſt aufgeſtellet worden ſeyn, der ganz nach Bernis Willen hätte herrſchen müſſen.

Man hatte aber auch noch vieles andere an ihm auszuſetzen, warum er ſich nicht auf den päpſtlichen Stuhl ſchicke. Der unbilligſte Vorwurf war, daß er von zu geringer Herkunft ſey; da doch ſchon im vorigen Jahrhunderte ein Familienvetter von ihm Cardinal war.

Als Pius die Aemter verſezte: ſo war dem Cardinale **Negroni** das Secretariat der Breven und dem Cardinale **Malvezzi** das Prodatariat beſtimmt. Weil es aber dieſer nicht mochte: ſo behielt es Negroni. Bald darauf ließ ihm der Papſt, da er einige Pfründen vergab, die Freyheit, welche er wollte, zu erwählen. Da zeigte Negroni einen ruhmvollen Edelmuth. Ich bin, ſagte er, ſchon hinlänglich mit Pfründen verſehen. Ich kann alſo das günſtige Anbiethen Euer Heiligkeit nicht annehmen, ohne andern Cardinälen und Prälaten, welche auf Dero Gnade Rechnung machen, Abbruch zu thun. So ſchlug er alle neue Pfründen aus. Im Jahr 1777. im Sept. war er ſehr krank, hat ſich aber wieder erholt und lebt nun in ſeinem 70. Jahre noch zimlich geſund.

Siehe von ihm 1. Helfte p. 197.

(LIX.)

4. Fabricius Serbelloni von Mayland.

geb. 1695. d. 7. Nov. Card. 1753. d. 26. Nov. geſtorb. 1775. d, 8. Nov.

ſ. 1. Helfte p. 106.

Unter der Regierung Clemens XIV. war Cardinal Serbelloni ſchon lange Biſchof. Er wurde es im Jahre 1763. den 16. May. Die andern Biſchöffe mit ihm waren Cavalchini, welcher An. 1759. den 12. Horn. das Bißthum Albano erhielt, und dadurch Cardinalbiſchof, im Jahr 1763. aber ſchon Dekan wurde. Der älteſte nach ihm war Cardinal Lante, der 1759. den 13. Jul. durch Erhaltung des Bißthums Paleſtrina in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe kam, und 1763. den 18. Jul. zum Vicedekanat gelangte. Cardinal J. F. Albani trat 1760. den 21. Jul. in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe mit dem Bißthume Sabina. Cardinal York erhielt nach ihm in eben dieſem Monathe das Bißthum Fraſcati mit der Cardinalbiſchöflichen Würde. Serbelloni aber empfieng 1763. das von dem neuen Dekan Cavalchini abgetretene Bißthum Albano mit biſchöflicher Würde, und Stoppani wurde durch Ertheilung des von dem Vicedekan Lante zu gleicher Zeit abgegebenen Bißthums Paleſtrina unter die Cardinalbiſchöffe aufgenommen. Alle dieſe 6. Cardinalbiſchöffe lebten unter Clemens XIV. Lante der Vicedekan ſtarb zu erſt. Da trat in ſeine Würde Albani der auch das Bißthum Porto und Ruffino erhielt. Da nun bald darauf auch Cavalchini ſtarb; ſo wurde Albani Dekan und ſollte die Bißthümer Oſtia und Veletri erhalten. Cardinal York hätte ſollen Dekan werden mit dem Bißthume Porto und Ruffino, denn ſo iſt es faſt immer gehalten worden, daß der erſte Biſchof Dekan, mit Oſtia und Veletri und der zweyte Biſchof Vicedekan mit Porto und Ruffino war. Aber ſo giengs nun alle nicht. J. F. Albani wurde

zwar

zwar Dekan, aber erhielt das Bißthum Oſtia und Veletri nicht, ſondern behielt das als Vicedekan angetretene Bißthum Porto. York wurde weder Vicedekan, wie es der Ordnung nach hätte ſeyn ſollen, noch veränderte er ſein zuerſt angetretenes Cardinalbißthum Fraſcati, ſondern Cardinal Serbelloni trat in die Würde eines Vicedekans, und erhielt die ſonſt dem Dekan gehörige Bißthümer. Das iſt vielleicht das einige Exempel in der Cardinalgeſchichte, daß der dritte Biſchof in der Ordnung Vicedecan geworden iſt, und zugleich die Dekanatsbißthümer erhalten hat.

Bald nachdem dieſer Cardinal dieſe ſonderbare Ehre erhalten hat, ſtarb Clemens *XIV.* und der Cardinal gieng ins Conclave. Bey demſelben bekam Serbelloni das Geſchäfte die ordentlichen Conclaviſten zu beſtättigen und das Verzeichnis derſelben und aller andern im Conclave befindlichen Perſonen zu machen.

Das Loos hatte ihm die 20ſte Zelle zwiſchen Migazzi und Boſchi beſtimmt, zween vielbedeutenden Nachbarn, dem einen einem mächtigen Kroncardinale, an deſſen Freundſchaft es dem, der Papſt werden wollte, viel gelegen war; und dem andern einem ſtarken Competenten zur päpſtlichen Krone. Serbelloni ſelbſt war unter den damals lebenden Biſchöffen der einige, der mit etwas Gewißheit dieſe Krone hoffen konnte. Albani und ſeine Freunde hätten ihm gern dieſelbe aufgeſezt. Am kaiſerlichen Hofe war er ſehr empfohlen, daß der Kaiſer, wie man weiß, ſchon 1769. gegen die Cardinäle erklärte, die päpſtliche Kleidung werde keinem beſſer als dem Serbelloni ſtehen. Und da man unter dem Gewirre, in welchem das Wahlgeſchäfte ſtund, auf die Gedanken kam, indeſſen nur einen alten Cardinal zu erheben, von dem man einen baldigen Tod, und nach demſelben ein beſſeres Conclave erwarten könnte: ſo ſchien er um ſo tauglicher zu ſeyn, weil er ſchon bey 80. Jahren alt war. Doch waren ihm die franzöſiſchen Cardinäle diesmal wieder eben ſo entgegen, als im vorigen Conclave, und aus eben dem Grunde, weil er an dem den Königen ſo ärgerlichen Breve wider Parma gearbeitet hatte. Sein Alter machte ihm auch ſelbſt das ru-

hige Leben angenehmer, als die päpſtliche laſtvolle Würde. Er gab ſich aber auch für andere wenige Mühe, außer daß er gern eine Creatur Clemens XIII. auf dem Throne geſehen hätte, ob er ſchon zur Parthie der Kroncardinäle ſich hielt. Und als einige von den armen Cardinälen auf den Einfall kamen, aus dem ſchon ſo lange gedauerten Conclave, das ihnen zu viele Koſten machte, zu gehen; ſo trat er mit Torregiani zuſammen, und wollte ihnen eine beträchtliche Summe zu Beſtreitung der Koſten, eine Summe von 10000. Scudi auszahlen. Es ſollte dies gleichſam ein Werbegeld ſeyn, daß ſie ihre Stimmen ſeinen Freunden gönneten, aber dies merkte Rezzonico und eiferte daher ſehr wider dergleichen Simonie. Die Wahl kam endlich ohne vieles Zuthun des alten Serbelloni zu Stande. Und nach derſelben lebte er nicht mehr ſehr lange. Er fiel in eine Bruſtkrankheit, an welcher er den 5. Nov. 1775. ſtarb. Das Bißthum Oſtia und Veletri erhielt Albani, der das Bißthum Porto abtrat, welches dem Rezzonico mit dem Vicedekanat zu Theil wurde,

(LX.)

5. Joh. Franciſcus Stoppani

geb. 1695. d. 26. Nov. Card. 1753. d. 26. Nov. geſtorb. 1774. d. 18. Nov.

ſ. 1. Helfte p. 110.

Im Jahre 1772. machte die verwittibte Churfürſtin von Sachſen eine Reiſe nach Rom. Es iſt eine Klugheit des römiſchen Hofes, vornehmen und reichen Reiſenden den Aufenthalt in Rom ſo angenehm zu machen, als ſie nur wünſchen, damit dergleichen Perſonen immer mehrere dahin reiſen, ſich lang daſelbſt aufhalten, und ſchöne Summen Geldes in der Stadt zurücke laſſen. Dieſe Maxime verſtunde Papſt Clemens vortreflich, der es daher ſehr gerne ſah, wenn die Cardinäle ſolchen nützlichen Gäſten große Feſte gaben, und ihnen die Zeit mit Vergnügen vertreiben

treiben halfen. Die Churfürſtin wurde daher während ihres Aufenthalts in Rom von den Cardinälen und Fürſten alle Tage mit neuen Ergötzlichkeiten beehrt. Auch der alte Cardinal beeiferte ſich, das Seinige dazu beyzutragen. Er ließ am Oſtermontage ihr zu Ehren in ſeinem Pallaſte ein Concert aufführen, welches die Römer ſelbſt wegen des auſſerordentlichen Prachtes ſehr bewunderten. Auch die Churfürſtin bezeugte dem Cardinal ihr beſonderes Vergnügen darüber.

In eben dem Jahre führte er noch ein Unternehmen aus, das ſeinem Namen ein ewiges Andenken machet. Er war Biſchof von Paleſtrina, das in den alten Schriften der Lateiner Präneſte heißt. In dieſer Stadt iſt ein alter groſſer Circus, in welchem ſich Nachrichten von bürgerlichen, politiſchen und andern Begebenheiten des Röm. Reichs ſeit Erbauung der Stadt aufgezeichnet befinden.

Dieſen Circum hat ein alter Grammatikus verfertiget, und Feſtus Pomponius beſchrieben. Das Alter hat aber denſelben mit Schutt bedeckt, daß nichts mehr davon zu bemerken war. Cardinal Stoppani verwendete aber große Koſten, daß er ihn wieder ausgraben und reinigen ließ, und brachte es auch glücklich zu Stande. Er lebte nach dieſem unbemerket, wurde bettlägerig, und konnte nicht mehr aus dem Hauſe. Den Geſchäften war er ſchon abgeſtorben, und ſein natürlicher Tod folgte auch bald. Zwar gieng Papſt Clemens ihm noch in die Ewigkeit voran, uvd im Conclave ward ihm die 44. Zelle beſtimmt, aber er kam nicht in daſſelbe, ſondern ſtarb in dieſer Zeit den 18. Nov. 1771. beynahe 80. Jahre alt, nur 8. Tage weniger. Cardinal war er eben ſo viele Tage weniger als 22. Jahre, und unter den Cardinalbiſchöffen war er über 12. Jahre.

(LXI.)

6. Vincentius Malvezzi aus Bologna.

geb. 1715. d. 22. Febr. Card. 1753. d. 26. Nov. geſtorb. 1775. d. 3. Dec.

ſ. 1. Helfte p. 114.

Dieſer Cardinal erfuhr die Veränderlichkeit des Hofglückes ſo ſehr, als irgend ein anderer aus dieſem Collegium. Unter Benedict *XIV.* genos er alle Gunſt, da es ihn zu einem Lieblinge des Papſtes machte, aus einem Conclaviſten zum Cardinale erhob, und ihn bey Hohen und Niedern in Hochachtung ſezte. Dieſer Papſt trat ihm ſogar ſein eigenes ihm ſo angenehmes Erzbißthum ab, nur um ihm das Vergnügen zu machen, dieſe hohe geiſtliche Würde in ſeiner Vaterſtadt zu bekleiden. Benedict ſtarb, und mit ihm ſchien auch Malvezzi Glück abzuſterben. Die Freunde der Jeſuiten ſezten ſich unter Clemens XIII. oben an, und wer nicht, wie ſie dachte, durfte ſich keine große Hoffnung machen, an den Geſchäften Antheil zu nehmen, und ſich in Ehre und Anſehen ſetzen. Malvezzi war ein zu verſchreiter Feind der Jeſuiten, zu ſehr den Grundſätzen der Clementiniſchen Regierung zuwider, als daß er an irgend einem wichtigen Geſchäfte hätte ſollen Antheil erhalten. Er ließ auch ſeine Geſinnung zu deutlich merken, und hinderte ſich dadurch ſo weit, daß er beſtändig bey ſeinem Erzbißthum bleiben mußte. Das Volk, das gemeiniglich mit der herrſchenden Parthie heuchelt, haßte ihn eben ſo ſehr und redete von ihm mit der empfindlichſten Verachtung. Clemens *XIII.* ſtarb. Es beſtieg Ganganelli den Thron, ein Mann, der die nämlichen Geſinnungen gegen die Jeſuiten als Cardinal äußerte, die Malvezzi hatte. Dieſer zog ihn nun auch hervor, und vertrauete ihm die gröſten Geſchäfte und ſezte ihn unter andern in den wichtigen Poſten eines Datarius der apoſtoliſchen Cammer.

Da Papſt Clemens XIV. beſchloſſen hatte, mit dem Jeſuiterorden eine Veränderung vorzunehmen: ſo ſchien ihm, die erſte Hand ans Werk zu legen, niemand tüchtiger dazu, als dieſer Cardinal, Erzbiſchof von Bologna. Er ernannte ihn alſo zum Legaten und apoſtoliſchen Viſitator in ſeinem Erzbißthum mit der Vollmacht, ſie zu ſeculariſiren, und nach Gutdünken mit ihnen zu handeln. Es mußte ein Mann mit dieſer Arbeit den Anfang machen, der Klugheit, ſtandhaftes Weſen und Unſchüchternheit in hohem Grade beſaß: weil zu vermuthen war, daß die Glieder des Ordens alle Welt in Bewegung ſetzen würden, das Wetter zu bannen. Malvezzi führte das aufgetragene Geſchäfte zu jedermanns Erſtaunen aus. Er befahl dem Rector P. Belgrade, nach angeſtellter Viſitation des Jeſuitiſchen Collegii von St. Lucia, und des Novitiats des heil. Ignatius, alle Novizen nach Hauſe zu ſchicken, den jungen Studenten das Ordenskleid abzunehmen, und mit allen Gliedern in dem Bißthum es abzulegen, es auch nirgend mehr, weder in noch außer dem Kirchenſtaate zu tragen. Er verboth ihnen auch Beicht zu ſitzen, ihre Kirchen zu öffnen, Gefangene zu beſuchen, und zu predigen. Der Cardinal hatte anfangs nicht im Sinne das Collegium aufzuheben, ſondern wollte den P. Rector als einen Weltgeiſtlichen daſſelbige ferner verwalten laſſen; aber zulezt hob es ſich von ſelbſt auf.

Der P. Rector gehorchte dem Erzbiſchöflichen Befehle nicht, ſondern ſchickte erſt an den heil. Vater eine Bitt- und Klagſchrift, in der er ſich beſonders beſchwerte, daß der Cardinal Legat keine Vollmacht vorzeige. Dafür bekam er vom heil. Vater einen harten Verweiß mit ſtrengem Befehle, zu gehorchen. Nun wandte er ſich auch an den Cardinal Malvezzi, und flehete um Schonung, weil ein ſolches Verfahren ſie vor aller Welt verunglimpfe. Und da der Cardinal antwortete: Er müſſe nach dem päpſtlichen Befehle handeln: ſo bewegte er den Magiſtrat zu einem Fürbittſchreiben beym heil Vater, das aber auch nichts fruchtete. Doch gehorchte weder der P. Rector noch irgend ein anderer Menſch von ſeinen Zugehörigen. Malvezzi verlangte aus Rom genauere Verhaltungsbefehle, und hierauf ſandte er

Geiſtliche an die Studenten, welche ſie zum Gehorſam bewegen ſollten, aber ohne Frucht. Nun gieng der Cardinal mit dem Generalvicarius, und Zeugen ins Jeſuitercollegium, begleitet von 2. Compagnien Soldaten. Der P. Rector wurde gefangen in das Haus des Kerkermeiſters, am andern Tag aber aus der Stadt gebracht, daß er ſich nach Mondena begab. Den Studenten wurde nochmal befohlen, ſich auszukleiden, und da ſie es nicht thaten, ließ er einem derſelben durch die Soldaten das Ordenskleid ausziehen, wodurch die andern um Verſchonen bathen, und das Kleid ſelber ablegten. Für Beſorgung ihrer Güter ſezte er darauf Verwalter.

Dies von Malvezzi gegebene Beyſpiel hatte die gute Wirkung, daß in den andern Städten des Kirchenſtaates der päpſtliche Befehl mit der größten Ruhe vollzogen werden konnte. Malvezzi zog ſich aber durch dieſe Strenge viel Haß zu. Hingegen gewann ihn der heil. Vater deſtomehr lieb und vergalt es ihm bald darauf durch die Ertheilung der Datariatswürde.

Man muß dieſes Datariat nicht mit dem geringern verwechſeln, das freylich kein Amt für einen Cardinal iſt. Es hat nämlich ein Legatus a latere einen Datarium bey ſich, wie der Prälat Scotti bey dem Cardinal Barberini war, da er als Legatus a latere 1702. zum Könige Philipp nach Neapel geſandt wurde. Datarius bey der apoſtoliſchen Cammer iſt ein Vertrauter des Papſts, gleichſam ein geheimer Rath deſſelben, und nimmt an ſeinen Geheimniſſen Antheil. Er datirt alle päpſtliche Reſcripte, ſiegelt alle Suppliken, referirt dem Papſte von allem, und kann eben daher alles einleiten, wie er will. Die Beneficien, welche nicht über 25. Ducaten auswerfen, kann er aus eigener Vollmacht vergeben. Er hat, weil ſeine Geſchäfte ſehr häufig ſeyn müſſen, eine große Anzahl Prälaten unter ſich, und von ſeinem Amte einen Gehalt von 2000. Kronen. Daher haben die Päpſte allemal dieſe Stelle einem ihrer Lieblinge gegeben, der entweder ein Verwandter von ihnen war, oder ſich vor andern merklich auszeichnete. Rubini, Alexander VIII.

Schwager, bekleidete ſie, ſo auch Corradini, ein vortreflicher Mann unter Innocenz XII. Benedict XIII und Clemens XII. Eben daher iſt es auch den Königen nie gleichgiltig geweſen, wen die Päpſte zu dieſer Würde erhuben. Als Clemens XIII. dem Cardinal Cavalchini das Datariat übertrug: ſo war der König in Frankreich ſehr verdrüßlich darüber, und der heil. Vater muste verſprechen, daß er in den Angelegenheiten dieſer Krone ſelbſt Datarius ſeyn wolle.

Eben dieſe wichtige Stelle erhielt nun Malvezzi nach dem Tode Cavalchini, für welchen er ſchon dieſe und jene dahin gehörige Geſchäfte verrichtet hatte, mit dem Titul Prodatarius, welcher allemal gewöhnlich iſt, wenn ein Cardinal ſie bekleidet. Er verwaltete dieſes Amt mit der größten Klugheit ohne alle Klagen der Höfe und ohne Nachtheil des päpſtlichen Stuhls. Er hatte es aber kein halbes Jahr: ſo wurde Papſt Clemens wegen ſeiner tödtlichen Schwachheit untüchtig, irgend ein Geſchäft mehr zu verwalten. Er gab daher dieſem Cardinal die Vollmacht, in ſeinem Namen die vorkommenden Angelegenheiten zu beſorgen. Malvezzi ſah aber wohl den gefährlichen Zeitpunct, in welchem er war; er entſchlug ſich alſo aller Geſchäfte, ſo viel er konnte, und nahm nichts von Wichtigkeit für ſich allein über ſich, ſondern gieng allemal mit den andern Cardinälen des päpſtlichen Pallaſtes darüber zu Rathe, wenn etwas abgethan werden mußte, oder erwartete die ausdrückliche Einwilligung des Papſtes. Er war auch in den lezten Tagen immer bey dem kranken Papſte und kam ihm wenig von der Seite.

Dieſer Gelegenheit wollte er ſich bedienen, den heil. Vater zu bereden, daß er vor ſeinem Tode noch die in Petto behaltenen Cardinäle nennen, und das Collegium, wie er Hoffnung gemacht hatte, vollzählig machen möchte. Er wandte alle mögliche Mühe an, den unerbittlichen Vater zu bewegen, und ſchon glaubte er auch ſeine Abſicht erreichet zu haben, er nahm die Feder in die Hand, und ſezte ſich die zu ernennenden Cardinäle zu ſchreiben; augenblicklich war die päpſtliche Geſinnung wieder geändert, und der heil. Vater ſprach mit einigem Unwillen: Ich werde es nicht

 thun.

thun. Malvezzi wagte aber noch einen Verſuch, bath von neuem mit äußerſter Wehmuth. Da richtete ſich der kranke Papſt im Bette auf, und ſagte zu ihm: Es wundert mich, daß Sie ſo in mich dringen. Sie, als eine Creatur von Benedict *XIV.* wiſſen ſchon, daß dieſer weit mehr Hüte ledig gelaſſen hat, als ich, und weigerte ſich doch bis an ſein Ende, dieſes wichtige Geſchäfte zu vollziehen. So bleibt es auch bey mir unveränderlich. Er hielt auch ſein Wort, und die Herren Cardinäle mußten ins Conclave ohne ihr Collegium vollzählig zu haben.

Malvezzi bewohnte darinnen die 48ſte Zelle, und war nicht ohne Hoffnung, Papſt zu werden. Er war nahe bey 60. Jahren, aus dem alten Collegium, ein Freund Ganganelli, bey den Königen in Achtung. Es offenbarete ſich auch, daß die Cardinäle der Kronen ſich ſehr viele Mühe gaben, ihn zu Ganganelli Nachfolger zu machen. Cardinal Bernis ließ ſichs äußerſt angelegen ſeyn, ihm die erforderliche Anzahl von Stimmen zu verſchaffen. Aber ein offenbarer Feind der Jeſuiten, wie ſollte es möglich geworden ſeyn, die ſtarke Anzahl ihrer Freunde zu ſeiner Erhebung zu bereden? Sie hörten von allen lieber als von Malvezzi. Auch Cardinal Migazzi verſuchte es ihn den Rezzonico, und durch ſie ihren Freunden beliebt zu machen. Mit dem, ſprach aber Rezzonico, laſſen Sie ab; nie werde ich in ſeine Wahl willigen. Malvezzi verließ alſo das Conclave, wie er es betretten hatte, nur daß er jezt aus ſichern Proben die gegen ihn gut und übel geſinnten Cardinäle hatte kennen lernen.

Er konnte ſich alſo auch die ſichere Rechnung machen, daß ſein Anſehen unter der neuen Regierung wieder eben ſo fallen werde, wie es ihm unter Clemens XIII. gieng. Anfangs zwar durften ſeine Widerſacher nicht wagen, ihn wegen der Gunſt, in welcher er bey den Höfen ſtund, ganz von den Geſchäften zu entfernen. Pius VI. ließ ihm auch wirklich das Amt eines Prodatarius, aber mit einer ſehr beſchwerlichen Bedingung: Er ſollte ſein Erzbißthum Bologna

abtreten,

abtreten, wenn er das Datariat behalten wollte. Und dieſes hatte er von ſeinem größten Gönner, Papſt Benedict, er war darinnen ſein Nachfolger — es war ſeine Vaterſtadt — dieſer Tauſch war ihm zu groß. Er zauderte zwar einige Zeit mit ſeiner Entſchließung, aber nicht, weil ihm die Wahl zwiſchen beyden zu ſchwer fiel, ſondern weil er vermuthete, dieſer Antrag ſey ihm vom heil. Vater auf Betrieb ſeiner Feinde gethan worden, und er würde etwa ſeine Geſinnung ändern, und ihm beydes, wie ers bisher beyſammen gehabt hätte, laſſen. Wie er aber ſah, daß Pius VI. auf ſeinem Befehle verharre: ſo gab er das Datariat von ſich, behielt ſein Erzbißthum, dahin er ſich auch bald darauf begab, und bis an den Tod in Ruhe daſelbſt lebte.

Hingegen beehrte ihn der König von Spanien nach dem Tode des Cardinals Solis mit der Ehre des Protectors von Spanien. Er genoß aber auch dieſe Ehre nicht mehr lange, da er ſchon den 3. Dec. 1775 in der Stadt Cento, die zu ſeinem Erzbißthume gehört, ſtarb, im 60ſten Jahre ſeines Alters, und 22ſten der Cardinalswürde.

Schilderte man ſeinen Charakter aus der Achtung, welchen das Volk gegen ihn trug, aus den Urtheilen des großen Haufens: ſo müßte man ein ſehr häßliches Gemälde von ihm machen. Aber Lambertini und Ganganelli hielten ihn hoch! Und das Lob eines ſolchen Edlen iſt mehr werth, als die Vergötterung einer ganzen Stadt. Die Könige würdigten ihn ihrer Gnade und die Freunde der Jeſuiten verachteten ihn, und man weiß warum —. Wir kommen eben auf einen der lezten.

(LXII.)

7. Ludovicus Maria Torregiani von Toſcana.

geb. 1697. d. 18. Oct. Card. 1753. d. 26. Nov. geſtorb. 1777. d. 6. Jan.

ſ. 1. Helfte p. 118.

So groß das Anſehen dieſes berühmten Cardinals unter Clemens XIII. geweſen iſt, und ſo viel er zu deſſelbigen Zeit vermochte: ſo wenig war er von Bedeutung unter Clemens XIV. der ganz andere Wege betrat, als ſein Vorfahr, und den Frieden in der Kirche allem andern vorzog. Torregiani hingegen war bekanntlich durch ſeine Hartnäckigkeit gegen die Höfe, durch ſein Edict wider Parma, durch ſeine Vertheidigung der Jeſuiten die Urſache aller der Unruhen in der Kirche, und all des Verdruſſes geworden, der dem römiſchen Stuhle von allen Seiten zugefüget wurde. Die Geſinnungen des neuen Papſtes und dieſes Cardinals waren alſo ſo weit von einander entfernt, daß er ihm die unter Clemens XIII. verwaltete Secretariatsgeſchäfte nicht mehr anvertrauete. Und hätte er auch um dieſen Cardinal und ſeine vielbedeutende Freunde ſich nicht zu Feinden zu machen, ihm dieſes Amt von neuem übergeben wollen. ſo hätte er es um der Könige willen nicht thun können, indem ihre Miniſter erklärten, daß ſie mit dieſem Cardinal in Staatsgeſchäften keine Unterhandlungen mehr pflegen würden. Er hatte alſo unter Clemens XIV. kein Amt, als das Secretariat des heil. Officii oder Inquiſition, ein zwar auch ſehr wichtiges Amt, durch welches er aber nur in die Kirchenſachen, Ketzereyen, Büchercenſuren und dergleichen Dinge, hingegen in die Staatsgeſchäfte weiter keinen Einfluß hatte. Dieſes ſchmerzte ihn um ſo mehr, da er dadurch auſſer Stand geſezt war, ſeinen Herzenslieblingen, den Jeſuiten, bey den Gefahren, in die ſie kamen, thätige Hülfe zu leiſten und ſie vor dem Unfalle zu bewahren. Durch Handreichung guter

ter Anſchläge, und wie er konnte, half er zwar nach Vermögen, ſtund auch deswegeu mit dem General der Jeſuiten, der ſein Vetter war, in genauer Verbindung. Aber ſeine Hülfe war vergeblich, und der Orden wurde aufgehoben. Das drang ihm ſo tief ins Herz, daß er vor Betrübniß in eine Krankheit fiel, aus welcher er doch ſich wieder erholte. Weil er nun den Schluß des heil. Vaters, den Orden aufzuheben, nicht hindern konnte: ſo billigte er dagegen die Meynung dererjenigen, welche die Ungiltigkeit des päpſtlichen Breve und der geſchehenen Aufhebung behaupteten. Ungeachtet der heil. Vater ſcharf verbotten hatte, über dieſen Gegenſtand weder zu reden, noch weniger zu ſchreiben: ſo kamen doch in allen Ländern eine Menge Schriften zur Vertheidigung der Jeſuiten heraus. Einige derſelben ſtellten ſie als unſchuldig dar, und klagten den heil. Vater einer begangenen Ungerechtigkeit an. Andere beſtritten die päpſtliche Gewalt, nach welcher der Papſt zwar wohl einen Orden ſtiften und beſtättigen, aber nicht aufheben könne. Noch andere läſterten ſogar das Oberhaupt ihrer Kirche als unrechtmäßig erwählt, als einen Ketzer, und was nur die Verläumdung erdenken konnte. Und dergleichen Schriften kamen in Rom ſelbſt heraus, unter den Augen des Generalinquiſitors, und wo nicht mit ſeiner Approbation, doch mit ſeiner Zulaſſung. So ſehr war Torregiani der Jeſuiten Patron, daß er wider ſeine eigenen Grundſätze, und päpſtliche Gewalt, die er als Staatsſecretair ſo mächtig, ſo eifrig, mit voller Hitze vertheidiget hatte, nun in öffentlichen Schriften herabwürdigen und verkleinern ließ. Ich muß hier eine Begebenheit anführen, die zwar der Zeitordnung nach ſpäter iſt, aber über die Geſinnnung dieſes Cardinals ein großes Licht verbreitet. Bey Marozzi Vater und Sohn in Rom kam eine Schrift heraus, in welcher behauptet wurde, Papſt Clemens ſey unrechtmäßiger Weiſe, durch Hofintriguen, Simonie u. d. g. erwählt. Es habe ihm an der zu einem Papſt erforderlichen Rechtglaubigkeit und andern Eigenſchaften gefehlt. Was er alſo, als ein ſolcher unrechtmäßiger Papſt gethan habe, das ſey ohne Kraft und Gültigkeit. Und nun natürlicher Weiſe wird auch die Aufhebung des Jeſuiterordens dahin gezogen. Die beyden Buch-

drucker

drucker kamen über dieſe Schrift in Verhaft, und jedermann weiſſagete ihnen die härteſte Beſtrafung. Aber in der Unterſuchung rechtfertigten ſie ſich mit einem vorgezeigten ausdrücklichen Befehle von hohen Orten, daß ſie dieſe Schrift drucken ſollten. Und dieſer Befehl war eine eigenhändige Ordre des Generalinquiſitors, Cardinals Torregiani.

Von alle dieſem hatten nun freylich die Jeſuiten den abgezweckten Vortheil nicht, es gaben ſich vielmehr ihre Freunde dadurch ſo blos, daß die Widerſacher dieſes Ordens nur deſtomehr auf der Huth ſtunden, und auf alles, was von ihnen und ihren Freunden unternommen wurde, mit aufmerkſamen Augen achteten.

Torregiani erlebte den Tod Clemens des XIV., für ihn eine angenehme Veränderung, die er nun gewiß ſo zu benutzen gedachte, daß er ſeinen Freunden Erleichterung. und wohl gar neue Errichtung ihres Ordens bey dem neuen Papſte bewirke. Die Cardinäle waren am 5. Oct. ins Conclave gegangen, aber Torregiani war noch in Riete. Es war für ihn die 40ſte Zelle im Conclave bereitet, und man wartete mit Verlangen auf ſeine Ankunft, weil er der Verbindung der Zelanten erſt die wahre Richtung geben könnte. Es waren Anfangs nur 27. Cardinäle im Conclave, und von dieſen waren 9. offenbar von der Parthie der königlichen Cardinäle. Ueberdies waren die übrigen auch noch nicht einſtimmig genug, um einen Papſt nach ihrem Herzen zu wählen. Es war alſo große Freude, als Torregiani den 19. Octob. im Conclave ankam. Er ſelbſt war der Mann, den die Rezziconiſche Parthie als den größten Beſchützer der Jeſuiten ſchätzte, und auf dem Throne wünſchte; und die Albaniſchen als einen Eiferer für das päpſtliche Anſehen, und die Hoheit des römiſchtn Stuhles faſt allen andern vorzog. Er hatte über dieſes noch vieles andere, das ihm den Zugang zu dem päpſtlichen Stuhle öffnete, ein Alter, dem man die Jugend nicht vorwerfen konnte, eine Erfahrung in Staatsſachen, als wenig andere, und bey dem Volke nicht geringe Liebe. Aber allen dieſen Vorzügen hielt der Haß der königlichen Cardinäle und ihrer Höfe, denen er als Staatsſecretair

ſich

ſich aufgeladen hatte, ſo ſehr das Gleichgewicht, daß alle Klugheit, Verſchlagenheit und Kunſt nöthig war, wenn er den Stuhl beſteigen ſollte. Seine Freunde ließen ſich auch wenig von ihm merken, er ſelbſt war dem Scheine nach unthätig, und ſchien wegen ſeiner eigenen Perſon, ſo wie auch wegen anderer von ſeiner Parthie ganz gleichgiltig zu ſeyn. Er wurde daher, als nach langem vergeblichen Scrutiniren kein Papſt erwählt wurde, zu der erſten Congregation mit dem Rezzonico gezogen. Dieſe brachte nun freylich in der Hauptſache nichts zu Stande, aber Torregiani bediente ſich dieſer vergeblichen Bemühung dazu, daß er die Rezziconiſche und Albaniſche Parthien zuſammen vereinigte, daß ſie nun eine einige ausmachten, und dadurch ein großes Uebergewicht über die Königlichen erhielten. Nachdem erwählte er wieder die ſcheinbare Unthätigkeit, und nur damals, als die unvermöglichen Cardinäle wegen Unzulänglichkeit ihrer Einkünften das Conclave verlaſſen wollten, und durch ihren Ausgang aus demſelben die Zelanten geſchwächet hätten, both er 10000. Scudi ihnen an. Sonſt hörte man von ihm nichts. Nicht einmal zu dem zweyten Ausſchuſſe, der im Anfange 1775. zur Ernennung eines Papſts gewählt wurde, ward er gezogen. Die Unterhandlungen giengen in der Stille fort, bis Migazzi und Rezzonico den Schluß ihrer geheim gepflogenen Bemühungen kund machten. Da ward Torregiani unter den auf den Thron beſtimmten Cardinälen der erſte, und weil es nicht mehr auf die von den Königen gegebene Excluſivam ankam, die zurückgenommen worden iſt, auch der ſtärkſte. Caſale, Buonacorſi und Braſchi hatten dem Anſehen nach lange nicht ſo viele Vorzüge als Torregiani. Und doch fehllen die ſo klüglich für ihn genommenen Anſchläge.

Dafür aber hatte er nun bey dem neuen Papſte deſto gröſſeres Anſehen. Er galt vieles bey demſelben, und genoß ſeine Freundſchaft offenbar. Auf ſeine Fürbitte genoßen die einzelnen Glieder des Jeſuiterordens viele Wohlthaten und Erleichterung vom heil. Vater. Nur wollte er noch mehr für ſie, ihre gänzliche Wiederherſtellung. Er ſezte ſo sehr mit ſeinem Bitten in ihn, daß er endlich die unangenehme

Antwort

Antwort hören mußte: Als Cardinal wußte ich noch nicht, was ich als Papſt weiß. Doch wurde er noch nicht laß, zumal für ſeinen Freund Ricci, mit aller Macht an ſeiner Befreyung zu arbeiten. Er unterhielt mit ihm in ſeiner Gefangenſchaft einen beſtändigen Briefwechſel, und tröſtete ihn oft mit der ſüßen Hoffnung, bald in Freyheit zu kommen. Durch ſein anhaltendes Flehen, und wehmüthiges Klagen hätte er es endlich auch gewiß vom Papſte erhalten, wenn dieſer anders hätte handeln können, wie er gewollt hat. Aber da der Toſcaniſche Hof durchaus verlangte, daß Ricci als ein Toſcaniſcher Unterthan in beſtändiger Gefangenſchaft verwahret werden ſolle: ſo konnte er den Bitten des Cardinals kein weiteres Gehör geben. Dieſe Entſchließung, davon Torregiani ſelbſt ſeinem Freunde in einem ſo viel möglich tröſtenden Schreiben Nachricht gab, beförderte endlich den Tod des Generals, der 1775. am Ende Novembers an einem Fieber ſtarb. Torregiani ließ ihn auf ſeine Koſten begraben, und tröſtete ſich damit, daß ein unvermuthet ſchneller Tod ſeinem Freunde eine ſo baldige Befreyung verſchaffet hatte. Hingegen wurde er gegen den heil. Vater ſo böſe, daß er ihm endlich durch den Cardinal Albani dieſen beiſſenden Vorwurf machen ließ: Der heil. Vater handle höchſt undankbar gegen ſeine Freunde, die ihm doch zu der hochſten Würde geholfen hätten.

Torregiani gewann freylich mit dieſem ſeinem Bezeugen nichts, vielmehr mußte er ſehen, daß die Freundſchaft des Papſtes gegen ihn erkalte, und ſich auf andere lenke, welche entweder keine ſo warme Freundſchaft gegen die Jeſuiten hatten, oder wohl gar ihre Feinde waren. Dieſes machte ihm den neuen Verdruß, daß er für ſeine Lieblinge, die ihn, wie ihren General und Vater ehrten, nun eben ſo unwirkſam wurde, als er unter Clemens XIV. war. Kummer und Verdruß darüber beſchleunigten die verzehrende Macht des Alters und ſchickten ihn früher als man gedachte ins Grab.

Es war der 4te Jenner 1777. da er ohne ſichtbare Krankheit zu Bette gieng, Innerliche Hitzen fühlt er wohl, die auch in der Vornacht ſo heftig wurden, daß ſie ihm faſt das

das Herz abbrannten, wie er klagte. Aber niemand dachte an ein Sterben. Er ſagte ſeinem Kammerdiener: er ſollte ihm aus dem Bette helfen, und einen friſchen Trunk Waſſer holen. Dieſer that, wie der Cardinal wollte, und rief auch, bis er das Waſſer brachte, mehrern zu Hülfe. Aber ehe ein Menſch herbeykam, fand er ihn ſchon bey ſeiner Zurückkunft todt.

Bey ſeiner Leiche waren ſehr wenige Cardinäle, auch der Papſt nicht. Deſto zahlreicher war die Begleitung von Jeſuiten, die aus innerm Gefühle über den Verluſt durch ſeinen Tod bitterlich weinten.

Man hat von ihm ein Teſtament gefunden, nach welchem er verordnet hat, daß man 3000. Seelmeſſen für ihn leſen und den Armen bis zu ſeiner Begräbniß täglich 300. Thaler austheilen ſollte. Für arme Wittwen ſtiftete er 1000. Scudi —. Eine Kleinigkeit in Betracht des groſſen Vermögens, das er hinterlies. In Toſcana und dem Kirchenſtaate hatte er ſo viele Güter, daß die Revenüen davon jährlich 40000. Scudi auswarfen. An baarem Gelde fand man 20000. Zechinen; an Obligationen und Mobilien 500000. Scudi. Dieſes unermäßliche Vermögen hat er ſeinen Erben, ſeinen Nepoten, den Grafen Alberti und Guadagni, und den Marquis Gerini aber als Fideicommiſſe vermacht. Man gibt vor, daß er ſein großes Vermögen den Jeſuiten zu verdanken habe, welche ihm vieles von ihren Schätzen in Verwahrung, und hernach, da ſie die Unmöglichkeit des eigenen Beſitzes geſehen hatten, zu ſeinem Eigenthum gegeben hätten. Es kann meinetwegen ſeyn. Aber auch ohne dieſe Beyſteuer konnte Torregiani, der eben keinen ſonderlichen Aufwand zu machen gewohnt war, Reichthümer genug ſammeln: 37. Jahre Cardinal, eben ſo lange Zeit Vorſteher verſchiedener Congregationen, 11. Jahre Staatsſecretair, über verſchiedene Collegien Protector — Quellen genug zum überreich werden.

(LXIII.)

8. Ludov. (Aloyſ.) Fernandez de Cordua ein Spanier.

geb. 1696. d. 22. Jan. Card. 1754. d. 18. Dec. geſtorb. 1771. d. 26. Merz.

ſ. 1, Helfte p. 129.

Wenn dieſer Erzbiſchof von Toledo durch ſeine eigene Thaten ſo berühmt wäre, als durch ſeinen Namen: ſo würde ſeiner in den öffentlichen Nachrichten ſeiner Zeit mehr gedacht werden. Die Familie von Cordua iſt ſchon ſeit vielen Jahrhunderten in der Spaniſchen Geſchichte bekannt, und iſt in viele Linien getheilet. In dem 16. Seculo lebte von ihnen der berühmte General Gonſalvus von Cordua, den man mit dem Namen, der große Captain bezeichnete. Im 16. Sec. war ein anderer Gonſalvus von Cordua als Spaniſcher General berühmt. Die beyden Cardinäle im vorigen Jahrhunderte Anton d'Aragona und Paſchalis de Cordua ſind von eben dieſer Familie.

Dieſer Cardinal, von dem wir reden, iſt ein Sohn des Herzogs von Feria, und Marquis von Priego. Dieſer Vater ſtarb ihm aber ſchon, da er noch kaum 4. Jahr alt war, 1700. Seine beyden ältern Brüder Emanuel und Nicolaus folgten dem Vater in den Gütern, und jener iſt der nun berühmte Admiral der Spaniſchen Flotte; dieſer aber als der jüngſte mußte den geiſtlichen Stand erwählen, wozu ihm ſeine Brüder den nöthigen Unterricht ertheilen ließen.

Unter der Zeit, da er Erzbiſchof von Toledo war, brach das Ungewitter über die Jeſuiten in Spanien aus. Aus Portugall waren ſie vertrieben, auch aus Frankreich; und nun kam die Reihe an ſie auch in Spanien. Sie hatten in dieſem Lande auſſerordentlich viele und auch mächtige Freunde

Der Hof und die Geiſtlichkeit war größtentheils auf ihrer Seite. Auch der Erzbiſchof von Toledo war ihr Freund. Und bey dieſer vortheilhaften Geſinnung für ſie kam doch ihre Verbannung zu Stande. Das Staatsintereſſe des Königes, welcher die Handlung zum Vortheile des Landes blühend machen wollte, ſtieß ſich an dem Syſteme der Jeſuiten, die den beſten Handel in Amerika und Europa in ihrer Gewalt hatten, und zum Nachtheil der königlichen Einkünften ihn trieben. Die Entdeckung ihrer Handelſchaft hatte erſtlich die geringe Folge für ſie, daß man ſie einſchränken wollte. Als aber kurz vorher die Nachricht von den Jeſuiten in Portugall, und zu eben der Zeit die Prüfung der Jeſuitiſchen Grundſätze durch das Franzöſiſche Parlament bekannt wurden: ſo fieng der König an, aufmerkſamer auf ſie zu werden. Man ſpähete aus, daß ſie in der Stille Feuergewehre nach Amerika ſchickten, wo ſie ſchon ein ganzes Volk und Land, das bekannte Paraguay, ſich unterwürfig gemacht hatten. Man entdeckte aus aufgefangenen Briefen, aus Nachrichten von den Statthaltern, aus eingehändigten Vorſtellungen und Bitten gefährliche Geheimniſſe für deu Staat. Man entfernte alſo einige von ihnen vom Hofe, und fieng an, die Portugieſiſchen und Franzöſiſchen Grundſätze lieb zu gewinnen. Die Jeſuiten merkten theils ſelbſt die Veränderung der königlichen Geſinnungen gegen ſie, theils hatten ſie immer Freunde genug, die ihnen die bevorſtehende Gefahr zeitig anzeigten. Da verſuchten ſie alles, um der Gefahr zu entgehen. Ihre Freunde in Rom mußten Bullen in die Welt ſchicken, welche den Jeſuiterorden übermenſchlich lobten. Sie erhielten Indulgenzen, neue Privilegien und Beſtättigungen ihres Ordens, und beſonders das Vorrecht, zur Zeit eines Interdicts in ihren Kirchen Gottesdienſt zu halten. Ihr Anhänger Mariana lehrte in Spanien öffentlich, der Königsmord ſey erlaubt. Da mußte der König und ſeine klugen Räthe wohl merken, was für Rathſchläge wider ſie im Werk wären. Es brachen auch hier und da, und beſonders 1766. in Madrid, gefährliche Unruhen unter dem Volke aus, und von des Königes Tode wurden Prophezeyhungen verbreitet. Es wurden alſo die Entſchlüßungen wider die Jeſuiten ſo geheim betrieben, daß außer dem Könige und ſeinem Miniſter niemand

niemand nichts erfuhr, bis alles ſo veranſtaltet war, daß ihre Verbannung ſicher und ohne Gefahr ausgeführt werden konnte. Das geſchah den 20. April 1767. Den 20. Merz wurden geheime Befehle an den Statthalter geſchickt, mit ſtrengem Verboth, ſie vor dem 2. April nicht zu eröffnen, und ſcharfer Bedrohung, alles pünctlich auf dieſen Tag auszuführen. Und da wurden die Jeſuiten aus allen ihren Klöſtern, Collegien, und wo ſie waren, unter Begleitung hinlänglicher Wache zu Schiffe gebracht, und nach Italien geſchickt. Dem Papſte hatte der König, auch noch im Merz, von ſeiner Entſchließung Nachricht gegeben, welcher darüber in die äußerſte Beſtürzung und Unentſchloſſenheit gerieth. Es wurde endlich ein Breve nach Spanien geſchickt, eine Schutzſchrift der Jeſuiten, und eine Drohung, die ganze Gewalt des Statthalters Chriſti zu gebrauchen, wenn das Edict ausgeführt, oder nicht widerrufen werde. Der damalige Nuncius Pallavicini * erhielt neue Verhaltungsbefehle, auch einen ſcharfen Verweiß, daß er nicht beſſer für das Intereſſe des römiſchen Hofes und der Jeſuiten wache. Aber der Nuncius konnte mit Warheit antworten: Er habe von dieſen geheimen Entſchließungen alle nichts gewußt. Und des Königs Wille war unabänderlich.

Da dieſe unerwartete Begebenheit im Lande ruchtbar wurde, blieb zu jedermanns Erſtaunen allenthalben Ruhe, und den Spaniſchen Biſchöffen gereicht es zur Ehre, daß ſie nicht nur ſelbſt dem Willen des Königes ſich gehorſamſt unterworfen haben, ſondern auch ihre Geiſtlichkeit und das Volk zur Ruhe und Gehorſam dringend ermahnten. Doch entſtund den 3. May ein Aufruhr in Madrid, der aber bald geſtillet war.

Wie ſich bey dieſer großen Begebenheit Cardinal Cordua bezeuget habe, wünſchte ich wohl umſtändlicher erzählen zu können; aber die Nachrichten gedenken von ihm nichts, als was ich da im allgemeinen geſagt habe.

Als das Conclave 1769. eröffnet werden ſollte, und die Spaniſchen Cardinäle dazu eingeladen wurden, wollte

dieſer Cardinal gerne auch dahin reiſen, um den Hut und einen Prieſtertitul zu empfangen. Er hatte auch ſchon die Erlaubniß dazu; aber ſeine Geſundheit geſtattete es ihm nicht. Die Erhebung des vierzehnten Clemens erlebte er nun wohl, nahm auch Antheil an der in Spanien darüber geäuſſerten Freude. Aber er lebte nicht mehr 2. volle Jahre unter dieſem Papſte. Den 26. Merz 1771. ſtarb er zu Toledo, wo er Erzbiſchof war, und zugleich Primas von Spanien. Er iſt über 75. Jahre alt geworden und über 16. Jahre Cardinal geweſen, ohne doch einen Cardinalstitul gehabt zu haben.

Es erhält nämlich kein Cardinal einen Titul, wenn er nicht nach Rom kömmt, und daſelbſt den Cardinalshut holet, es ſey dann, daß er ein königlicher Prinz iſt, wie der Infant von Spanien, welchem nicht das Biret, wie andern neuernannten Cardinälen, ſondern der Hut ſelbſten geſchickt, und der Diakonen Titul St. Mariá della ſcala mitgetheilt wurde. Dieſe Titul ſind Namen der Kirchen in Rom, bey welcher ein Cardinal entweder Prieſter oder Diakon iſt. Die Biſchöffe unter ihnen führen daher dergleichen Titul nicht, ſondern nennen ſich von einem der 6. Cardinalbißthümern Oſtia, Porto, Fraſcati, Sabina, Paleſtrina, und Albano. Es iſt etwas ganz ſonderbares, daß der Cardinal Françiſcus Aquaviva, da er Cardinalbiſchof von Sabina wurde, auch den Prieſtertitul von St. Cácilia beybehalten hat. Es geſchah dies durch eine beſondere Erlaubniß des Papſtes, weil er dieſe Kirche ſehr prächtig hatte erneuern laſſen,

Für einen jeden der 50. Prieſter und 14 Diakonen, aus welchen das Cardinalscollegium, nebſt den 6. Biſchöffen beſtehen ſoll, iſt ein beſonderer Prieſter- und Diakontitul beſtimmt, und zwar eigene für die Prieſter, und wieder beſondere für die Diakonen. Daher es auch ganz was ſeltenes war, daß der Cardinalprieſter Jac. Buoncompagno, da er in die Ordnung der Prieſter trat, noch den Diakonstitul beybehielt. Ein jeder Prieſter bekommt vom Papſte einen dergleichen Titul, wie er ihm geben will. Nur für den erſten Prieſter iſt der Titul St. Laurentii in Lucina, und für den erſten Diakon

kon St. Mariá in via lata eigen. Die andern Titul ſind ohne Rang. Oft aber verándern ſie den zuerſt angenommenen mit einem andern, und öfters zwey, dreymal. Der Cardinal Altieri hat nach und nach 4. Diakonentitul geführt. Bey den Diakonen iſt dies noch beſonders, daß ſie den Titul nicht leicht ihrem Namen beyſetzen.

(LXIV.)

9. Franciſcus Folch de Solis de Cardona ein Spanier.

geb. 1713. d. 17. Horn. Card. 1756 d. 5. Apr. geſtorb. 1775. d. 22. Merz.

ſ. 1. Helfte p. 131.

Dieſer Cardinal hat in den öffentlichen Nachrichten gewöhnlich den Namen, der Cardinal Solis, oder von Solis. Bisweilen findet man ihn auch unter dem Namen, der Cardinal Cordonna, ohne Zweifel ſollte es heiſſen Cardona. Denn er iſt aus der alten Spaniſchen Familie der Fürſten von Cardona, welche ſchon ſeit 500. Jahren in Spanien berühmt iſt, und große Männer in weltlichen und geiſtlichen Aemtern aufgeſtellt hat. Auch in dem Cardinalscollegio hat vor ein paarhundert Jahren aus derſelben Heinrich Folch de Cardona, Erzbiſchof v. Montreal nnd Vice-Re in Sicilien gelebt, den Papſt Pius II. 1561. zum Cardinal machte. Der 1729. zu Wien geſtorbene Fürſt von Cardona, Oberhofmeiſter der Kaiſerin, war auch von dieſer Familie.

Dieſer Cardinal von Solis oder von Cardona, wie man ihn heißen will, war am Spaniſchen Hofe von großem Anſehen, und hatte nicht wenig Einfluß auf die Veránderung, welche mit den Jeſuiten in dieſem Lande vorgegangen iſt. Er trug aber auch vieles dazu bey, daß die Streitigkeiten mit dem päpſtlichen Hofe noch glücklich genug beygeleget

wurden.

wurden. Er hatte nicht nur von dem neuen Papſte Ganganelli, den er nach geendigtem Conclave vorzüglich kennen lernte und ſchäzte, die beſten Nachrichten nach Madrid geſchrieben, ſo bald ſeine Wahl geſchehen war; ſondern auch nach ſeiner Zurückkunft nach Spanien brachte er vornämlich es wieder dahin, daß ein päpſtlicher Nuncius nach Madrid kommen ſollte.

Er war daher auch ſehr betroffen, als die unerwartete Nachricht von dem Tode des Papſtes in Madrid ankam. Als der älteſte von den Spaniſchen Cardinälen bekam er ſogleich Befehl nach Rom zum Conclave abzureiſen, wo ihn die 13te Zelle erwartete. Er bekam den geheimen Auftrag vom Hofe, und ſollte auch ſeine Reiſe dahin aufs möglichſte beſchleinigen. Denn es lag dem Spaniſchen Hofe ſehr daran, daß ein ſolcher Papſt erwähler wurde, welcher das erſt wiederhergeſtellte gute Vernehmen befeſtige, in den Geſinnungen gegen die Jeſuiten mit dem Könige und ſeinen Biſchöffen und Miniſtern übereinſtimme, und den geſtifteten Kirchenfrieden erhalte.

Der Cardinal reißte auch nach dem Willen des Königes eilend von Spanien ab, wurde aber auf ſeiner Seereiſe doch ſo lange aufgehalten, daß er erſt zu Anfange Decembers in Genua anlangte. Von da nahm er ſeinen Weg zu Lande über Florenz, und kam den 10. Decemb. in Rom an. Man erwartete ihn da mit äußerſter Sehnſucht; denn die Cardinäle von den Höfen konnten ſich, ehe ſie von den Geſinnungen des Spaniſchen Hofes unterrichtet waren, noch nicht genug wirkſam erzeigen. Und die andern Cardinäle durften es nicht wagen, einen Papſt aufzuſtellen, weil der Spaniſche Miniſter ausdrücklich erkläret hatte, daß ſein König keinen Papſt erkennen würde, der vor Ankunft ſeines Cardinals erwählt wäre. Sobald aber dieſer in Rom ankam, war die allgemeine Sage, daß in den nächſten Tagen die längſt erwartete Wahl werde zu Stande gebracht ſeyn. Aber es konnte doch nicht ſo ſchnell geſchehen, als man es hoffete; weil Cardinal Solis den erſten Ta, da er in Rom war, mit einer Unpäßlichkeit überfallen wurde, daß er vorher für die

Herſtellung ſeiner Geſundheit ſorgen mußte, ehe er ins Conclave gieng. Das geſchah endlich den 21. Decemb.

Von dem Tage an war ſtille Erwartung, wen nun die im Conclave verſammelten Wahlherren der Kirche und dem römiſchen Volke zum Oberhaupte geben würden. Im Conclave ſelbſt war eben ſo große Neugierde, die Geſinnungen des Spaniſchen Hofes zu erfahren, und außerordentliche Geſchäftigkeit der Partheyen, ihr Intereſſe zu beobachten. Wider alles Vermuthen zeigte Solis gegen einen ſolchen Cardinal eine Neigung, der von vielen für einen zu großen Jeſuitenfreund gehalten wurde. Auf ſeinen Betrieb bekam Braſchi 27. Stimmen, und war allem Anſcheine nach Papſt. Orſini ſpielte ihm zwar darauf durch das Billet des portugieſiſchen Miniſters den böſen Streich, daß er ihm eine Ausſchließung gab. Doch bewirkte dieſer Cardinai mit Hülfe der Franzöſiſchen, daß Portugall die gegebene Excluſivam wieder zurücke nahm. Und obwohl in den erſten Monathen 1775. noch allerley Verſuche für dieſen und jenen Cardinal gemacht wurden; ſelbſt auch der Cardinal Solis für den Staatsſecretair Pallavicini nicht unthätig war; ſo waren doch die Bemühungen für Braſchi immer die ſtärkſten. Durch die geſchickten Unterhandlungen des Cardinals Migazzi, dem Solis die Geſinnungen des Spaniſchen Hofes vollkommen anvertrauete, kam es endlich auch für den Spaniſchen Liebling Braſchi dahin, daß ſeine Wahl allgemein beliebt wurde. Es iſt ein Beweiß von der Klugheit des Spaniſchen Cardinals, daß er die unbiegſamen Parthieen auf einen Mann zu lenken wußte, der zwar keiner von beyden vollkommen anſtändig war, doch aber auch ſolche Eigenſchaften hatte, welche ihm bey beyden Zuneigung gewinnen konnten. Ob man alſo gleich dem Cardinal Migazzi vornämlich verdanken mußte, daß das Conclave endlich ein Ende nahm; ſo hat doch Pius VI. ſeine Erhebung vorzüglich dem Cardinale Solis zu verdanken.

Nur konnte dieſer Cardinal den neuen Papſt nicht lange genießen. Denn ſeine ſchon vor dem Conclave ihn befallene Schwachheit nahm in der Zeit, da er in dem Conclave

clave eingeſchloſſen ſeyn mußte, ſo zu, daß er krank aus demſelben heraus kam. Ein heftiges Fieber überfiel ihn, und beſtürmte ſeine Kräften ſo gewaltig, daß er in Rom noch ſterben mußte. Er iſt 62. Jahre alt geworden, und faſt 19. Jahre Cardinal geweſen, ein Herr von Verſtand und bey allem Volke beliebt.

Auſſerdem, daß er Erzbiſchof von Sevilien geweſen iſt, hatte er auch das Großcreutz von dem neuen Orden der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfer Maria, welchen der König 1771. zur Ehre des neugebohrnen Prinzen errichtete. Den 6. Dec. in dem beſagten Jahre nahm ihn der König in dieſen Orden auf.

* Cardinal Pallavicini hat ſich, als er Nuncius in Spanien war, durch ſeine kluge Aufführung in den Jeſuitenangelegenheiten bey dem Spaniſchen Hofe höchſt beliebt gemacht, daß er ſo gar vom Könige zum Staatsſecretariat vorgeſchlagen wurde. Er iſt der 10te Staatsſecretair in dieſem Jahrhunderte. Seine Vorfahren waren Paolucci und Clemens XI. Spinola und Innocenz XIII. Paolucci znm zweytenmale, und Lercari unter Benedict XIII. Bantichieri und Firrau unter Clemens XII. Valenti und Archinto unter Benedict XIV. und Torregiani unter Clemens XIII. und nach dieſem Pallavicini. Vermög dieſes Amtes hatte er die wichtigſten Staatsgeſchäfte unter ſich, gewöhnlich aber dauert es nicht länger, als bis an den Tod des Papſtes. Als dieſer erfolget war, gieng er in das Conclave, in welchem er die 11te Zelle bewohnte. Obwohl nicht leicht ein Cardinal, welcher das Staatsſecretariat verwaltet hat, ſich eine Hoffnung zur päpſtlichen Würde machen darf, da er meiſtens bey dieſem oder jenem Hofe ſich durch ſeine Geſchäfte unbeliebt machet: ſo hatte doch Pallavicini ſchon vor der Ankunft des Spaniſchen Cardinals Solis etlichemal die meiſten Stimmen für ſich. Der Cardinal Bernis erklärte auch ausdrücklich, daß Pallavicini ſeinem Könige ein angenehmer Papſt ſeyn würde. Und als nachher der Cardinal Solis

lis mit Braſchi nicht ſogleich, wie er wollte, durchdringen konnte: ſo unterſtützte er dieſen ſo ſehr, daß er einige Zeit die wahrſcheinlichſte Hoffnung behielt, da er immer 21. und 22. Stimmen hatte. Aber zwey mächtige Widerſacher hatte er, die ihn an ſeiner Erhebung hinderten. Die Zelanten haſſeten ihn faſt alle, wegen ſeines ſichtbar zu ſtarken Hanges gegen Spanien. Und unter den Hofcardinälen konnten die kaiſerlichen und deutſchen es unmöglich gerne ſehen, daß er auf den päpſtlichen Thron käme. Er iſt ein gebohrner Genueſer. Sein Bruder ſtehet bey der Republik Genua in großem Anſehen, und iſt General. Einen Bürger von dieſer Republik, einen ſo ſehr angeſehenen und mächtigen Bürger derſelben auf den päpſtlichen Thron erheben, iſt wider das Intereſſe des kaiſerlichen Hofes. Pallavicini mußte alſo dem Cardinal Braſchi den Vorzug laſſen. Indeſſen iſt doch die Neigung der Hofcardinäle gegen ihn ein redender Beweiß, daß er ſein Staatsſecretariat klüglich verwaltet, und die Gunſt der Höfe beyzubehalten gewußt hat.

In der Zeit, da er im Conclave war, hatte er ein beſonderes Ehrengeſchäfte. Als den 31. Octob. der Malthesiſche Geſandte, Baron von Bretevil, öffentliche Audienz bey den Cardinälen hatte: ſo ſollte Cardinal Rezzonico, der dieſen Tag Ordenshaupt war, ihm das Gegencompliment machen. Weil ihn aber ſein heftiges Podagra verhinderte: ſo bekam Pallavicini das Geſchäfte.

Nach geendigtem Conclave nahm Papſt Pius dieſen Cardinal wieder zum Staatsſecretär an, das erſte Exempel in dieſem Jahrhundert, daß ein Cardinal bey zwey Päpſten dieſes Amt nacheinander verwaltet hat, ſo ſehr waren die Höfe mit ſeinen Geſchäften zufrieden. Aber bald unter dieſem Papſte mußte er doch gewahren, daß er es bey aller ſeiner Bemühung, nicht einem jeden recht machen könne. Er hatte mit dem Spaniſchen Miniſter Grimaldi ſehr viele Unterhandlungen, das Anſehen des römi-

römiſchen Stuhles in den bourboniſchen Reichen wieder herzuſtellen, und die gewagten Unternehmungen wider daſſelbe zu vereiteln. Hauptſächlich ſuchte er dieſen Miniſter zu gewinnen, daß er den Neapolitaniſchen Hof auf freundſchaftliche Geſinnungen gegen den Papſt lenke. Dieſes Verſtändniß des Staatsſecretärs mit dieſem Miniſter machte in Neapel merklichen Unwillen, und hätte nicht der heil. Vater den Weg gefunden, den König durch die Königin zur Ausſöhnung zu leiten: ſo hätte Pallavicini von dieſem Hofe manchen Verdrus bekommen.

Erſt im vorigen Jahre 1779. kam er wieder in Gefahr mit dem Hofe von Neapel in Zwiſt zu gerathen. Mit dem Neapolitaniſchen Miniſter in Rom, Cimitile, hatte er verſchiedene Unterhandlungen, wegen der immer noch fortdauernden alten und neuen Streitigkeiten beyder Höfe. In dieſen behauptete er mit vielem Eifer die Vorrechte der Kirche, und die Unrechtmäßigkeit der königlichen Eingriffe. Seine Ausdrücke ſollen beſonders hart und auffallend geweſen ſeyn, daß nicht nur neue Verdrüßlichkeiten daher zu entſpringen ſchienen, ſondern auch die Uebergabe des Zelters nicht mehr geſchehen ſollte. Sie geſchah aber doch, und der kleine Unwillen des Miniſters hatte keine weitere Folgen.

Der Staatsſecretär hat ſeit ein paar Jahren nicht mehr ſo vielen Einfluß in die Geſchäfte, als zu Anfang dieſer Regierung. Nicht, als ob der heil. Vater ſeine Neigung gegen ihn geändert hätte, ſondern weil ſeine abnehmenden Kräften ihn oft von den Geſchäften abziehen. Schon im Jahre 1776. gieng die Rede, daß er ſeiner Schwächlichkeit halben ſein Amt niederlegen würde. Weil aber der Papſt ihn ſehr gern bey dieſem Amte ſah, und auch die Höfe mit ſeiner Verwaltung zufrieden ſind: ſo blieb er auf Zureden des Papſtes noch Staatsſecretär, und da er im folgenden Jahre darauf im Sept. ſo ſchwach wurde, daß er die Menge der Geſchäfte nicht mehr zu verſehen im Stande war: ſo er-

leichterte ihm der heil. Vater ſeine Arbeiten, da er er ſelbſt die meiſten Angelegenheiten der auswärtigen Höfe über ſich nahm. Bey dem Spaniſchen Hofe bediente er ſich des königlichen Beichtvaters, durch den er beſonders in der Heiligſprechung des Biſchofs Palafox, ſo vieles bey dem Könige bewirkte, daß die Sache nicht zu den Weitläuftigkeiten kam, die ſie zu verurſachen ſchienen, und der König ſie nun gar auf ſich beruhen läßt. Auch in den Portugieſiſchen Angelegenheiten unterhielt der Papſt ſelbſt einen unmittelbaren Briefwechſel mit der Königin. Die vorjährige Krankheit des Papſtes machte aber doch, daß ſich Pallavicini wieder den Geſchäften mehr unterziehen mußte. Er beſuchte den kranken Papſt alle Morgen und arbeitete mit ihm die wichtigſten Sachen aus, ſo viel die Krankheit erlaubte. Und nun, da der heil. Vater wieder hergeſtellt iſt, theilen ſie die Arbeiten, und der Staatsſecretär lebt wieder faſt mit verjüngter Geſundheit. Er iſt nun 61. Jahre alt.

ſ. 1. Helfte p. 207.

(LXV.)

10. Stephanus Renatus des Gesvrés ein Franzoſe.

geb. 1697. d. 2. Jan. Card. 1756. d. 5. Apr. geſtorb. 1774. d. 25. Jul.

ſ. 1. Helfte p. 136.

Dieſer Cardinal war ſchon 59. Jahre alt, da er dieſe Würde erhielt, zugleich mit dem Cardinal Luynes und de Tavannes. Der lezte iſt ſchon lange geſtorben 1759. Der mittlere lebt noch, und Gesvres ſtarb 1774. den 25. Jul. unvermuthet. Seit dem Tode des eben genannten Cardinals Tavannes bis auf das Jahr 1774., in welchem

chem Choiſeul und Geſvres ſtarben, in einem Zeitraume von 15. Jahren, ſtarb nicht ein einiger von den Franzöſiſchen Cardinälen. Es verdient überhaupt eine Bemerkung, daß die Cardinäle dieſer Nation meiſtens eine lange Zeit Glieder dieſes Collegiums ſind. Die ganze Reihe von Jahren von 1669. bis jezt mehr als 110. Jahre füllet das Leben 4. einiger Franzöſiſcher Cardinäle aus. Bouillon wurde 1669. in das Cardinalscollegium aufgenommen und ſtarb 1715. Damals war Amandus Gaſton von Rohan ſchon 2. Jahre Cardinal, und dieſer lebte bis 1749. Tencin war mit dieſer Würde von 1738. bis 1758. bekleidet. Und der in dem lezten Jahre gemachte Cardinal von Bernis lebt noch bis auf den heutigen Tag.

Dieſes lange Leben der Cardinäle von dieſer Nation iſt wohl auch eine von den Urſachen, daß immer zu gleicher Zeit ſo viele Franzöſiſche Cardinäle zuſammen ſind. Zu Anfang dieſes Jahrhundertes waren es Bouillon, d'Arquien, Camus, Janſon, Coarlin, d'Eſtres, und Noailles; Und zu Anfang 1774. wareu ihrer eben ſo viele, nämlich a) Luynes, Geſvres, b) Bernis, Rohan, Rochechouart, Choiſeul, und Rocheaymont, beyde mal 7. zuſammen. Man wird überhaupt ſelten weniger als 5. oder 6. Franzöſiſche Cardinäle zu gleicher Zeit im Cardinalscollegio zählen.

Dieſe große Anzahl derſelben, uud die große Erfahrung, welche ſich die meiſten von ihnen in ihrem langdaurenden Cardinalsſtande von den Geſchäften des römiſchen Hofes machen, iſt wohl die vornehmſte Urſache, daß die Franzoſen immer den größten Einfluß in die Begebenheiten des römiſchen Stuhls und beſonders in die Papſtwahlen haben. Freylich wird dieſer Einfluß durch die Macht des Königes von Frankreich, und das Anſehen der Franzöſiſchen Kirche noch viel vermehrt und vergrößert.

a) Von den hier genannten Cardinälen leben nur noch Luynes, und Bernis, der erſte, deſſen Leben in der erſtern Helfte p. 133. vorkommt, iſt nun 77. Jahre alt

alt und ſchon 24. Jahre Cardinal. Nach dem Tode Clemens XIV. war für ihn die 4te Zelle im Conclave bereitet. Anfangs wußte man nicht, ob er nach Rom kommen würde. Es waren zwar ſchon zu Anfang Octobers ſeine 2. Conclaviſten, der Abt von Beaumont, ein Vetter des Erzbiſchofs von Paris, und Abt von Caſtio, ein Vetter des Cardinals Rocheaymont, nach Rom gegangen, daß man den Cardinal ſelbſt aufs eheſte erwartete. Unvermuthet verbreitete ſich aber die Sage, er werde wegen bevorſtehender Salbung des Königes gar nicht nach Rom gehen. Weil aber dieſe große Feyerlichkeit noch nicht ſo nahe war, und die Cardinäle von Rohan, Rochechouart, und Rocheaymont nicht dahin reißten: ſo mußte er dieſe Mühe wieder auf ſich nehmen. Er kam zu Ende Oct. daſelbſt an, und arbeitete mit den Kroncardinälen an Erwählung eines würdigen Papſtes.

b) Dieſer berühmte Cardinal von Bernis und Miniſter des Königes in Rom wurde 1774. zum Protector der Krone Frankreich ernannt, eine Stelle, die jährlich 12000. Scudi einträgt, und großes Anſehen am päpſtlichen Hofe gibt; weil man dieſen Cardinal ſehr ſchonen muß, wenn man mit Frankreich in gutem Vernehmen ſtehen will.

Zu Aufhebung des Jeſuiterordens trug er ſehr vieles bey, obgleich der Papſt wegen dieſer Angelegenheit mit dem Könige ſelbſt unmittelbaren Briefwechſel führte.

Und da der Erzbiſchof von Avignon, nachdem Rom wieder zum Beſitze der Grafſchaft gekommen iſt, wider den Vertrag viele Neuerungen anfieng, that er am römiſchen Hofe darüber ſo nachdrückliche Vorſtellungen, daß daſelbſt alles nach dem königlichen Willen wieder hergeſtellt wurde. Im Conclave, in welchem er die 46ſte Zelle bewohnte, ſpielte er anfangs eine ſehr bedeutende Rolle, und hielt die Rezzonico und Albani durch ſeine ernſthaften Vorſtellungen, ganz allein zurück, daß ſie

nicht

nicht eine den Höfen nachtheilige Wahl beſchleinigten. Aber durch ſeine liſtige Unterſtützung des Cardinals Negroni, verlohr er im Conclave faſt alle ſein Anſehen, daß ihm Carl Rezzonico am Ende ſagen durfte: Unter dieſen 4. müſſen Sie einen wählen, und wollen Sie nicht: ſo wird einer derſelben Papſt ohne Ihr Zuthun. Er trat hierauf den Geſinnungen der andern Cardinäle der Höfe bey, und machte die Wahl Pius des VI. einſtimmig. Dieſer gab ihm nach ſeiner Erhebung vorzügliche Merkmale der Hochachtung. Bey der dritten Adoration umarmte er ihn mit der größten Inbrunſt dreymal. Er geſtattete ihm auch einen vollkommenen freyen Zutritt, und wenn er ſich mit ihm unterhielt: ſo geſchah es mit einer ſehr ſcheinbaren Vertraulichkeit.

Als der Herzog von Oſtgothland auf ſeiner Reiſe auch Rom beſuchte: ſo beeiferte ſich Bernis auf alle mögliche Art dieſem Prinzen den Aufenthalt angenehm zu machen. Er gab ſeinetwegen große Gaſtereyen, verſammelte die auserleſenſten Geſellſchaften, ſtellte ihn ſelbſt dem Papſte vor, und behandelte ihn mit der vorzüglichſten Achtnng.

In dem Verdruſſe, welchen der Herzog mit dem Prinzen von Corſini bekam, machte Bernis einen ſehr geſchickten Vermittler. Der Herzog, der ohne alle Pracht ſich zeigete, fuhr in einer eben nicht ſehr koſtbaren Kutſche über die Engelsbrücke. Gleich da kam die Kutſche des Prinzen Corſini entgegen gefahren, und rannte an die Herzogliche ſo ſtark, daß ein Rad brach. Das verdroß des Prinzen Diener ſo ſehr, daß er dem Herzogl. Kutſcher einige Hiebe verſezte. Es gab einen Auflauf, daß die Wache von der Engelsburg herbey eilete. Der Herzog verlangte wegen dieſer Beleidigung eine billige Genugthuung, die ihm nun zwar verſprochen, aber nicht gehalten wurde. Darüber beſchwerte ſich der Herzog gegen den Cardinal, welcher dieſen verdrüßlichen Handel ganz zum Vergnügen deſſelben beylegte.

legte. Der Prinz Corſini kam ſelbſt zum Herzoge und entſchuldigte ſich dieſes Vorfalls wegen, jagte auch ſeinen Bedienten auf der Stelle hinweg. Der heil. Vater, dem die Begebenheit indeſſen auch bekannt wurde, war aber damit nicht zufrieden, ſondern beſtrafte den auf der Wache geſtandenen Officier, der den Kutſcher nicht, wie er ſollte, in Arreſt genommen hatte. Er wurde gefangen geſezt, und erhielt nur auf wiederholte Fürbitte des Herzogs ſeine Befreyung. Der Kutſcher aber wurde gar auf ewig Stadt und Landes verwieſen.

Die Bemühung des Cardinals, die er ſich mit dem Herzoge machte, war dem Könige von Schweden ſo angenehm, daß er ihm ein eigenhändiges Dankſchreiben ſchickte, und ihn zugleich ſeines vorzüglichen Wohlwollens verſichert.

Seit ein paar Jahren iſt aber dieſer Cardinal nun ſehr hypochondriſch. Die Römer erzählen einander allerley Hiſtörchen von ſeiner Bekanntſchaft mit der Prinzeßin von St. Croce. In dem ſatyriſchen Schauſpiele, das in der Zeit des lezten Conclave ausgeſtreut worden iſt, kommt er wegen dieſer Bekanntſchaft mit einem Creutze in der Hand vor —

ſ. von ihm erſte Helfte p. 151.

(LXVI.)

11. Franz Conrad von Rodt
Biſchof von Conſtanz.

geb. 1706. d. 10. May. Card. 1756. d. 5. Apr.
geſtorb. 1775. d. 17. Oct.

Dieſer Cardinal verwickelte ſich in ſeinem Alter nicht mehr ſo ſehr in die Staatsgeſchäfte, als er in den jüngern Jahren gethan hatte; da er dem Kaiſerl. Hofe viele gute Dienſte leiſtete, und ſich dadurch die ganze Gnade deſſelben

ſelben erwarb. Nun lebte er in Ruhe und wartete ſeines biſchöflichen Amtes. Als die päpſtlichen Verordnungen wegen des Jeſuiterordens ihm zukamen, befolgte er dieſelben viel eifriger, als es in andern Orten in Schwaben geſchah, und vielleicht auch williger, als irgendwo in Teutſchland, und beſtimmte die von ihnen weggefallene Güter weißlich zu Erhaltung der Schulen und Verbeſſerung der Kirchen. Kaum aber war das Schickſal dieſes Ordens in dieſen Gegenden bekannt worden: ſo ſtund ein Mann daherum auf, der auf eine zwar entfernte Art, den Vertheidiger deſſelben machte. Pater Joh. Joſeph Gaßner, Pfarrer in Clöſterle, in der biſchöflichen Diöces von Chur iſt dieſer Mann. Er trieb Teufel aus, und dieſe mußten das große Bekänntniß ablegen: " Ihr Menſchen habt insgemein durch die Vertilgung „ der Jeſuiten eine große Stütze verlohren; doch habe ich „ meinen nicht gemeinen Vortheil dabey gehabt — und — „ ihr ſollt glauben, daß ich allen dieſen Hader und Verwir„ rung in allen 4. Welttheilen angerichtet habe. „ Dem Inhalte nach ſagt dieſer Teufel eben das, was man in dem Jeſuitiſchen Sendſchreiben des Teufels an Papſt Clemens XIV lieſt. Der Herr Pater bediente ſich auch des gewöhnlichen Jeſuitiſchen Kennzeichens I. H. S. und verrichtete ſeine Kuren nicht nach der gewöhnlichen Art der Exorciſten, ſondern blos allein durch dem Namen JEſu, von dem die Jeſuiten ihre Benennung herleiten. Es hat mir auch ein Freund des Herrn Paters, bey dem er allemal ſeinen Einkehr machte, wenn er in ſeine Gegend kam, zuverſichtlich entdecket, daß es eine beſondere Vorſorge GOttes ſey, daß dieſer Herr Pater durch ſeine Wunder das Anſehen des Ordens gewiß wieder herſtelle. So nehme ſich GOtt derjenigen an, die von Menſchen verlaſſen zu ſeyn ſcheinen. Dieſes Geſtändniß hörte ich lange vorher, ehe der Teufel in Ellwangen durch die Oberhuberin ſich hören ließ. Anfangs zwar wußten nur ſeine Freunde dieſe geheime Abſicht, äußerlich ließ er ſich noch nichts davon merken. Er gieng vom Klöſterle aus, und kam nach Schwaben, in das Conſtanzer Bißthum, und nahm da allerley Kranke in ſeine Kur, und ſchien ein großer Wohlthäter der Menſchen, beſonders der Schwaben zu ſeyn. Mörsburg, die Reſidenz des Biſchofs, war einer ſeiner er-

ſten

ſten Orte, da er den Schauplatz ſeiner Kunſt eröffnete. Der Biſchof geſtattete ihm da um ſo lieber ſich zu zeigen, weil er auf ſolche Art mehr Gelegenheit hatte, dem Weſen dieſes Mannes nachzuſpüren. Gar leicht war es nicht, ihn eines Betruges, oder einer Bosheit, oder Unrichtigkeit zu überführen. Seine Lebensart war äußerlich ohne Tadel; er nahm ſich der Kranken an ohne Eigennutz, und verlangte nichts, als ein Opfer in die Kirch. Gegen vornehme und geringe Catholicken, Proteſtanten, Juden, und jedermann bewieß er ſich hülfreich. In ſeinen Beſchwörungen konnte man nichts ſündhaftes finden, und ihn auch keiner merklichen Irrlehre wegen anklagen. Er gab ſeine ganze Theorie gleich im Anfange ſeines Auftrittes gedruckt heraus, unter dem Titel: Unterricht wider den Teufel zu ſtreiten, oder weiſe, fromm und geſund zu leben, und ruhig und gottsfürchtig zu ſterben. Nun finden ſich zwar wohl in dieſer Schrift einige Sonderlichkeiten, aber kezeriſches konnte kein Catholicke eigentlich darinnen finden. Und ſeine Art den Teufel zu vertreiben — die mußte immer Aufſehen machen, und viele Tauſende beſtricken. Erſt erkundigte er ſich, wenn er Zeit hatte, um die Umſtände eines Menſchen, allemal aber frager, ob er auch glaube, daß nämlich der Teufel Gewalt über die Menſchen habe, und der Name JEſus, ihn von des Teufels Gewalt befreyen könne. Hernach berührte er das kranke Glied des Menſchen, ſalbete es mit geſeegnetem Oele, und befahl ſodann dem Teufel, daß er in dieſem oder jenem Gliede ſeine Gegenwart offenbare. Das war ſein Exorciſmus probativus. Zeigte ſich die verlangte Wirkung des Teufels nicht: ſo bekannte er frey: Er könne nicht helfen, die Krankheit ſey blos natürlich: Wenn ſich aber die Ausbrüche der Krankheit ſpühren ließen, und das geſchah meiſtens auf eine entſetzliche Art; ſo hieß er die Krankheit in dieſes und jenes Glied fahren, und es geſchah. So lang er nun wollte, mußte der Teufel ſeine Gegenwart zeigen, aber freylich mit großer Pein des Menſchen; alsdann wollte er der Qual ein Ende machen; grief er den Kranken am Halſe, und an den Armnerven ſtark an, ſalbete ihn, murmelte etwas unverſtändlich her, und die Plage hörte auf. So trieb er ſein Weſen erſt am Bodenſee ohne vieles Geräuſche,

räuſche, doch waren ſchon mehrere von ihm gefangen, daß ſie ihn für mehr hielten, als er ſelbſt von ſich rühmte, für einen Wunderthäter, da er ſich nur einen begnadigten Prieſter nannte.

Der Cardinal Biſchof ſah aber doch unter allem dieſem äußerlichen blendenden Scheine ſchon, daß es nicht die lautere Wahrheit ſey, was dieſer Mann treibe. Er ließ alſo dem Pater befehlen, in zwey Tagen das Bißthum Coſtanz zu verlaſſen. Gaßner gehorchte, verließ das Coſtanziſche und kam in das exemte Stift Salem oder Salmansweil. Sein Ruf war ſchon in der Gegend umher erſchollen, es kamen Proteſtanten und Catholiken, und verlangten von ihm Hülfe, und er ertheilte ſie, ſo viel er konnte. Er bekam nun offenbare Verehrer, die den biſchöflichen Befehl an ihn für ſehr ungerecht anſahen. Der Prälat dieſes Kloſters Salmansweil nahm ſich des Paters eifrig an, und verſchafte ihm durch ſeine Fürbitte bey dem Cardinal Biſchoffe wieder Zutritt und gnädiges Gehör. Weil aber dieſer das überhandnehmende Unweſen, und den zahlreichen Zulauf zu dem Pater für gefährlich anſah; ſo ſchrieb er an den Biſchof in Chur, daß er ſeinen unter ihm ſtehenden Prieſter zu ſeiner Pfarre abrufen, zu Beobachtung ſeiner Amtsgeſchäfte anhalten, und dadurch ſeinem kühnen Teufelsbannen Schranken ſetzen, oder wo möglich gar ein Ende machen ſollte. Der Biſchof von Chur hatte dem Cardinal Biſchoffe nun wohl gewillfahrt, aber Gaßner war ſchon in andere Verbindundungen geſezt, daß er ſein Geſchäfte nun, auch wenn er nicht mehr gewollt hätte, forttreiben mußte. Er hatte einer Gräfin von Fugger von ihrer Blindheit geholfen. Das war ein Wunder, das im ganzen Schwabenland laut ausspoſaunet, und von niemand, als dem wunderthätigen Pater Gaßner geſchwazt wurde. Die geheilte Gräfin war eine Verwandtin des Biſchofs von Regensburg und Probſts von Ellwangen. Was war alſo natürlicher, als daß ihm dieſe wunderbare Sehendmachung berichtet, und der wohlthätige Pater mit übermenſchlichem Lobe überhäuft wurde. Er bekam daher eine Einladung nach Ellwangen, die er mit Freuden annahm, und zugleich den Titel Geiſtlicher Rath

erhielt, nachdem er ſeine Pfarre im Clöſterle aufgegeben hatte.

Ehe er aber dahin gieng, ſchlug er noch einmal ſeinen Schauplatz im Bißthume Coſtanz auf, an deſſen äußerſten Gränzen, im Kloſter Söflingen, eine Viertelſtunde von Ulm, und nicht eine Stunde von den Gränzen des Wirtemberger-landes.

Das Gerüchte, das ſeine Ankunft verkündigte, erzählte auch ſchon viele wunderbare, und da zu Lande ganz unerhörte, unglaubliche Dinge. Seine Freunde vergrößerten vielleicht alles mehr, als der Herr Pater ſelber gern ſah. Es wurden zu ihm tauſendweiß Kranke von allerley Seuchen und Krankheiten, vom Scheitel und dem Gehirne an bis auf die Fußſohlen gebracht, ſo daß es ihm an Zeit gebrach, auch nur Gehör zu geben, geſchweige dann allen zu helfen. Zwanzig und mehrere Meilen her gereißte mußten entweder troſtloß heim, oder nach Ellwangen ihm nachreiſen. Das lezte thaten viele; hunderte. Unter den wenigen, mit welchen er hier ſeine Beſchwörungen verſuchte, war meines Wiſſens nur eine Perſon, die nicht mit Nervenkrankheiten geplaget war. Dies machte bey den Unglaubigen, die da wußten, was Angſt und Schrecken und Affecte auf die Nerven für Wirkungen haben, den Gedanken, daß der Pater die Kunſt verſtehe, die Einbildungskraft zu erhitzen, und die Affecten ſo ſehr zu reitzen, daß das in Unordnung gebrachte Nervenſyſtem ſolche Paroxiſmen zeige, wie man bey ihm ſah. Andere nahmen ihre Zuflucht zu dem erſt bekannt gewordenen magnetiſchen Wirkungen des Meſmers. Die Zahl der Glaubigen an den Herrn Pater war aber doch die gröſte. Wenigſtens waren unter 10. nicht einer auch in dieſen Gegenden, der nicht geglaubt hätte, die Kranken würden geſund. Nun fieng Gaßners Name an in Zeitungen bekannt und hin und her ausgerufen zu werden. Tauſenderley Briefe ſchrieben Freunde an Freunde vom Pater Gaßner. Er aber verließ das Coſtanziſche Bißthum, und gieng nach Ellwangen, und endlich nach Regensburg, und zulezt in ſtiller Verborgenheit auf ſeine vom Biſchofe von Regensburg ihm zugegebene Pfarre; nachdem weder der päpſtliche Stuhl noch

der

der Kaiſerl. Hof ſein Unternehmen länger duldeten und 2. Erzbiſchöffe, der von Salzburg und von Prag Hirtenbriefe wider ihn, und ſeine ſchon häufig aufgeſtandene Nachfolger bekannt gemacht hatten, die ich hier vorbey gehen kann, weil ſie aus hundert Schriften bekannt ſind, und mit der Lebensbeſchreibung des Cardinals von Rodt in keiner Verbindung mehr ſtehen. Dieſem gereicht es aber zum Ruhme, daß er gleich bey Anfange der Gaßneriſchen Auftritte wachſam geweſen iſt, und in ſeinen Gegenden, ſo viel es möglich war, verhindert hat, daß nicht ein jeder Kranker ſich für einen vom Teufel Beſeſſenen hielt, wie es in andern Gegenden geſchah.

Der Cardinal erlebte aber das Ende dieſer, ſoll ich ſagen, Tragödie oder Comödie nicht mehr, er ſtarb den 17. Oct. 1775.

In das Conclave, in welchem für ihn die 43. Zelle bereitet war, kam er nicht. In ſeiner biſchöflichen Würde folgte ihm ſein Bruder, ein deutlicher Beweiß, wie ſehr das Capitul mit der Regierung ihres verſtorbenen Fürſt Biſchofs zufrieden war. Auch das Land ſeegnete den neuen Regenten, weil es an ihm denſelben Vater hoffete, den es an dem verſtorbenen Cardinal hatte.

(LXVII.)

12. Ferdinand Maria Roſſi.
ein Römer.

geb. 1696. d. 4. Aug. Card. 1759. d. 24. Sept. geſtorb. 1775. d. 4. Horn.

ſ. 1. Helfte p. 163.

Da das lezte Conclave eröffnet wurde, war er ein Mann von 80. Jahren, grau und gebückt, der zu den Geſchäften wenige Kräfte mehr hatte. Er war überhaupt

haupt von ſtillem Weſen, und vermiſchte ſich nie viel mit den Geſchäften. In ſeinen Geſinnungen hatte er ſich zimlich für die Regierung Clemens XIII. geſchickt, ein Vertheidiger der Nachtmahlsbulle, der päpſtlichen Hoheit und der Jeſuiten. Als aber dieſer ihr Ende herannahete, war er auch ſchon wie todt. Er ſtarb während des Conclave, in welchem für ihn die 14te Zelle bereitet wurde, die er aber nicht mehr betrat; daher er auch mit der Wahl nichts mehr zu thun hatte. Er würde die Parthie der Rezzonico verſtärkt haben, da er einer der erſten Creaturen des Papſtes aus dieſer Familie geweſen iſt. Von denen mit ihm zugleich gemachten Cardinälen leben noch a) Spinola, b) Caraccioli, c) Colonna, Fantuzzi und Corſini, von welchen aber bey n. 3. a. die nöthigſten Umſtände bemerkt ſind.

a) Spinola wird zwar wohl für einen der einſichtvolleſten Männer gehalten, aber weder unter dem vorigen, noch jetzigen Papſte brauchte man ſeiner viel zu den Geſchäften. Im Conclave hatte er mit andern die Aufſicht über die Clauſur des Conclave, und über die Polizey. Bey dem Zaudern des Wahlgeſchäfts war er einer von denen, welche zur Wahl eines Papſtes auserſehen wurden. Er half mit dazu, daß Braſchi erwählt wurde, der ihm auch bey dem Antritte ſeiner Regierung eine Penſion von 500. Scudi gab.

(in der erſten Helfte iſt von ihm p. 161.)

b) Caraccioli, oder wie er in einigen Nachrichten mit ſeinem andern Namen Santo buono heißt, war bey dem Tode Ganganelli 59. Jahre alt, und hatte ſehr viele Vortheile für ſich, die ihm zur päpſtlichen Würde Hoffnung machen konnten. Die Bourboniſchen Höfe waren ihm um ſeiner und ſeiner Familie willen ſehr geneigt. Sein Bruder iſt Grand d'Eſpagne und ſein Bruders Sohn Feldmarſchall in Sicilien. Die Cardinäle ſchäzten ihn ohn Unterſchied hoch, da er mit Klugheit ſich in die Zeit ſchickte, und weder durch Schadenfreude, noch durch Tadeln und Murren

eine

eine oder die andere Parthie beleidiget hatte. Bey dem Volke hatte er ungemeine Liebe und Gunſt, und ſeine aufrichtige Frömmigkeit gab ihm vor vielen andern den Vorzug. Man ſah dies hauptſächlich, als er ins Conclave gieng, da ſich eine unzählige Menge Volkes bey der St. Peterskirche verſammelte, und ſobald er ſich da ſehen ließ, mit großen Freuden ausrief: " Siehe den Papſt! „ Er ſtrebte eben nicht ſehr nach dieſer Würde, doch machte ihm das Geſchrey des Volkes eine ſolche Rührung, daß er ſich kaum der Thränen erwehren konnte. Es war erſt den 31. Oct. da er ins Conclave gieng. Er hatte ſich wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit bisher in Freſcati aufgehalten, um da geſunde Luft zu genüßen und ſeine Kräften zu ſtärken. Aber kaum war er im Conclave angekommen, in dem er die 33ſte Zelle hatte: ſo hatte er ſchon 3. Tage hintereinander die meiſten Stimmen. Es war allgemeine Freude unter dem Volke, als es bekannt wurde. Nur er war damit nicht zufrieden. Anfangs hielt er die Bewegungen, die ſeinetwillen im Conclave vorgiengen, nur für kleine Zwiſchenſpiele, die man aufführe, um zu wichtiger Ausführung des Plans Zeit zu gewinnen. Wie er aber ſah, daß es Ernſt war: ſo fieng er auch an ſich zu regen, aber nicht ſeine Erhebung zu befördern, ſondern zu hintertreiben. Er ſtellte ſeinen Freunden, die vornämlich ihn zum Papſte haben wollten, die Schwäche ſeiner Geſundheit vor, bath ſie, auf einen Mann, der ihn an Geiſtes- und Leibeskräften überträfe, zu gedenken, und ſeiner zu ſchonen. Vielen ſchien dieſe Demuth große Verſtellung, um die Cardinäle hitziger zu machen. Manche glaubten, er habe aus Klugheit ſo gehandelt, weil er vorausgeſehen habe, daß ſeine Wahl zu viele Hinderniſſe finden würde. Was aber auch die geheimen Triebfedern ſeyn mögen, die ihn dieſe Würde zu verbitten bewegt haben; ſo iſt dieß gewiß, das Volk hielt ihn für den Würdigſten. Es erwartete auch ſeine Erhebung ſo zuverſichtlich, daß die Briefe aus Rom von der Mitte des Decembers ihn ſchon als den erwählten Papſt in der Welt herum ver-

kündigten. Auch nach der Ankunft des Spaniſchen Miniſters war er noch nicht ganz vergeſſen. Er war aber ſehr froh, daß er wieder als Cardinal aus dem Conclave kam, und ſeiner Geſundheit pflegen und ſeinem GOtt in Ruhe dienen konnte. In dieſer Stille lebt er noch. ſiehe von ihm 1. Helfte p. 168.

c) Marx Anton Colonna, geb. 1724. und Cardinal 1759. (ſ. erſte Helfte p. 179.) iſt gewiß nicht derjenige Colonna, bey welchem der jetzige Papſt Auditor geweſen ſeyn ſoll. In dieſem Jahrhunderte ſind ſchon 4. andere Cardinäle dieſes Namens geweſen, Carl Colonna, ſtarb 1739. Proſper Colonna 1744. Hieronymus Colonna 1763. und Proſper Colonna di ſciarra 1764. Iſt etwas an dieſer Sache wahr; ſo müßte es Proſper oder Hieronymus geweſen ſeyn. Marx Anton iſt noch jünger als Braſchi, und in den 40ger Jahren, in welchen dieſer nach Rom kam, ſelbſt noch in geringen Bedienungen geſtanden. Unter Clemens XIV. wurde Colonna auch Protector des Jeſuiterordens, eine Stelle, welche ihn in dieſen für die Jeſuiten ſo wichtigen Tagen in vielerley Geſchäfte verwickelte. Er hatte nicht geringen Antheil an den Verordnungen, welche Clemens XIII. ihnen zu lieb ergehen ließ. Unter Clemens XIV. hatte er dagegen vielen Verdruß, über die betrübten Schickſale, welche ſie betrafen: Er wagte es aus Liebe zu ihnen wohl gar, wider den päpſtlichen Befehl, nach welchem das Röm. Collegium geſchloſſen, und die Rechnung darüber den Jeſuiten abgenommen werden mußte, zu proteſtiren. Er gieng noch weiter und weigerte ſich heftig, dieſe Befehle vollziehen zu laſſen, am meiſten aber da er ſelbſt als ernannter Viſitator dabey ſeyn ſollte. Allein was konnten dieſe eitle Verſuche bey den feſten Entſchlieſſungen des heil. Vaters fruchten? Cardinal Colonna erhielt den 16. Sept. einen unabänderlichen Befehl des Papſtes, den Tag darauf mit den Cardinälen Caraſſa, Mareſoſchi, und York in das von Truppen beſezte Collegium zu gehen und den päpſtlichen Willen zu vollſtrecken. Man kann es ſich leicht einbilden,

den, daß dieſes Geſchäfte den Cardinal mehr geſchmerzet hat, als ſeine Kinder, deren Vater und Schutzherr er ſeyn ſollte, und doch nun unmöglich ſchützen konnte. Angenehmere Geſchäfte hätte er als Generalvicarius. Bey der Abſchiedsaudienz des Venetianiſchen Geſandten Erizzo 1771. den der Papſt zum Ritter vom Orden Chriſti machte, hatte er das Geſchäfte, dem Bottſchafter den geweiheten Ordensdegen an die Seite zu ſtecken. Vorher machte er als Generalvicarius im Namen des Papſtes eine merkwürdige Kirchenkleiderordnung für das Frauenzimmer bekannt, in welcher die gegebenen Aergerniße ſehr gerüget werden. Solche Geſchäfte machen aber den Cardinälen bey dem Volke meiſtens Verdruß, das dergleichen Edicte nicht ſowohl auf Rechnung des Papſtes, als ſeines Generalvicarii ſchreibet. So giengs dem Cardinal Colonna auch, der aber dabey allerley Mittel anwendet, ſich auf andere Art bey dem Volke in Gunſt zu ſetzen. Das ſicherſte iſt ſeine Gütigkeit gegen die Armen. Rom iſt voll armer und hungriger Leute; wer ſich dieſer werkthätig annimmt, hat den größten Haufen für ſich gewonnen. Colonna theilte ihnen aber jährlich 4000. Scudi beym Anfange eines jeden Jahrs aus. Dadurch hat er nun auch bey dem großen Haufen viele Liebe, aber deſtoweniger bey den Großen.

Er machte ſich daher in dem lezten Conclave wenige Hoffnung, Papſt zu werden. Man hörte zwar ein und das andre mal von einer für ihn günſtigen Wahl. Aber wenn auch die Römer noch ſo ſehr wünſchen, einen ihrer Mitbürger erhoben zu ſehen: ſo war doch in Rom bey den angeſehenen Familien ſichtbares Mißvergnügen, da von ihm die Rede war, und die Hofcardinäle waren ihm ganz entgegen. Nun kam noch hinzu, daß ihm ſeine Geſundheit kaum 2. Wochen lang den Aufenthalt im Conclave geſtattete. Er verließ es den 19. Octobr. und begab ſich mit ſeinem Bruder, Schweſter und Neffen nach Marino. Den folgenden Monath gegen das Ende kam er wieder nach Rom. Aber da er

im Conclave die Forderungen der Cardinäle der Kronen an den neuen Papſt hörte, und ſah, daß ſeine Freunde, die Freunde der Jeſuiten, nicht nach Wunſch einen Papſt machen konnten: ſo wurde er von neuem krank, verlohr allen Schlaf, und hatte ſtarkes Herzklopfen, daß er nach dem neuen Jahre wieder aus dem Conclave gehen mußte. Erſt den Tag vor der Wahl des neuen Papſtes gieng er wieder hinein. Von dem an hat er, ohngeachtet ſeines eben nicht gar hohen Alters immer eine ſchwächliche Geſundheit. Und vor einem Jahre im April legte er ſich ſo krank darnieder, daß man ſeinen Tod erwartete. Doch lebt er immer noch ſchwach dahin Im Jahr 1776. hätte er auch ſein Leben bey dem Einſturze des Speiſeſaals in Frescati einbüſſen können. Doch bekam er nur eine kleine Verwundung.

c) Fantuzzi, der nun 72. Jahre alt iſt, (ſ. erſte Helfte p. 172.) gieng in das Conclave, in eben den Verhältniſſen, wie er im Jahre 1769. es verließ, hatte auch ſo ähnliche Schickſale, daß ſeine Geſchichte im Conclave 1774. eben dieſelbe von 1769. zu ſeyn ſchien. Bey den Kroncardinälen ſtund er in großem Anſehen. Bernis brachte ihn in die Wahl. Die Parthey des Albani, mit welcher er in Verbindung ſtund, ſchien ihn vor allen zur Krone beſtimmt zu haben. Und bey dem Volke hatte er vor allen andern ſo viele Hochachtung, daß nicht einmal die in Rom ſo geſchäftige, und bey kleinen Mängeln ſcharf ahndende Satyre ſich noch an ihn gewaget hat. Aber Torregiani und Rezzonico waren noch ſeine Widerſacher, wie ſie es 1769. geweſen ſind. Ob er aber auch diesmal wieder die Erklärung gethan habe, daß er um des Friedens willen die päpſtliche Krone gerne einem andern laſſe, gerade ſo, wie er auch 1769. erkläret hat, weiß ich nicht, die öffentlichen Nachrichten erzählen es.

Unter der Zeit des Conclave trug ſich ein Umſtand zu, der ihn ſeine Gewalt als Präfect der Immunitä-

ten zu gebrauchen aufforderte. Es kam eine Schrift heraus, welche den Titel hatte: Das Conclave, ein muſicaliſches Drama, ein elendes unbedeutendes Ding für jeden Menſchen in der Welt, der nicht die Anecdoten der Röm. Coffeegeſellſchaften verſteht. Für einen Römer aber mag es freylich unterhaltend seyn, wenn er da ſeine anſehnlichſten Innwohner ſo im Nachthabit vor ſich ſieht, und ihre geheimſten Herzensangelegenheiten vor aller Welt im Lichte, und den ſonſt großen Mann in ſeiner Blöße erblickt. Aber dieſe Geſtalt mußte auch die Herren Cardinäle ärgern. Sie machten über dieſes elende paßquillante Ding einen ſolchen Lärmen, daß die ganze Welt nach dem Drama jagte, und es daher in allen Sprachen ans Licht kam. 500. Scudi ſezten ſie auf die Entdeckung des Verfaſſers. Die 3. Ordenshäupter am 21. Nov. Bernis, Caſali und Giraud ließen ſogar die Zimmer der Conclaviſten durchſuchen und viele Perſonen in Arreſt ſetzen und darunter auch den Prieſter Sartori.

Einen Prieſter in Arreſt ſetzen, ohne Generalvicarius zu ſeyn, oder beſondere Vollmacht vom heil. Vater darzu haben, das war Verletzung der Privilegien, für deren Erhaltung der Präfect der Immunitäten wachen muß. Fantuzzi belegte daher alle, die an dieſer Gefangennehmung Theil hatten, mit dem Banne, und das Cardinalscollegium hemmete die Wahlſtimmen der in Bann gelegten Cardinäle, bis ſie vom Großpönitentiarius gelöſet wurden.

(LXVIII.)

13. Petrus Hieronymus Guglielme aus Jeſi.

geb. 1694. d. 4. Dec. Card. 1759. d. 24. Nov.
geſtorb. 1773. d. 15. Nov.

ſ. 1. Helfte p. 171.

Wenn ich noch bemerket habe, daß ſeine Krankheit, an welcher er geſtorben iſt, ein Catarrfieber war, ſo iſt es alles, was ich der von ihm in der erſten Helfte p. 171. gemachten kurzen Beſchreibung beyzufügen weiß. Würde einmal jemand eine Schrift de Cardinalibus obſcuris verfertigen: ſo hätte Guglielme vielleicht auch einen Platz darinnen, obwohl ohne ſein Verſchulden. Denn er bekleidete das Secretariat der Biſchöffe und Regularen, eines der wichtigſten Aemter, zu welchen nur Prälaten gezogen wer- werden, die in den Wiſſenſchaften ſich berühmt gemacht, und gewöhnlich zur Belohnung ihrer Geſchäfte den Cardinalshut erhalten haben. In dieſem Jahrhunderte wenigſtens wurde allen Secretärs der Biſchöffe und Regularen dieſe Würde zu Theil; Grimaldi im Jahr 1706. Ruzzi 1715. Petra 1724. Caraffa 1731. Spinelli 1734. Stampa 1737. Girolani 1743. Ferroni 1753. welchen Guglielme nachfolgte. Dieſe alle haben einander in den benannten Jahren in dieſer Würde gefolget, und alle haben den Cardinalshut erhalten. Es wird daher dieſes Amt keinem Prälaten gegeben, der nicht ſchon wirkliche Empfehlungen zum Cardinalshute vor ſich hätte; und wenn ihm nicht eine Verwandſchaft oder andere Verbindung mit dem Papſte hilft. Durch ſeine Geiſteskräften, vorzügliche Wiſſenſchaft, oder ausgezeichnete Rechtſchaffenheit ſich dahin ſchwinget. So müſſen auch dergleichen Vorzüge den Cardinal Guglielme zu ſeiner Würde behülflich geweſen ſeyn; obgleich die Geſchichte wenig Weſens von ſeinen Thaten gemachet hat. Er hat dieſes ſein Amt 14. Jahre verwaltet, und iſt eben ſo lange Cardinal

geweſen,

geweſen, alt aber faſt 79. Jahre geworden. Er gehörte alſo ſchon unter die Cardinäle von hohem Alter, da gewöhnlich kaum 10. in dem ganzen Collegio ſich befinden, die dieſe Jahre überſchreiten. Der älteſte unter allen iſt geworden Mareſcotti, der nahe bey 100. Jahren lebte, und über 50. Jahre Cardinal war. Gegenwärtig iſt der älteſte unter den Cardinälen Calini. *

* Dieſer Cardinal, der 1696. im Jenner gebohren iſt (ſ. erſte Helfte p. 204.) hat alſo ſchon das 84ſte Jahr erreicht. Erziehung, Umgang, und Dankbarkeit gegen ſeinen Beförderer, machten ihn zu einem Jeſuiten Freund, für welche er auch unter Clemens XIV. arbeitete, was er konnte, und im lezten Conclave, in dem er die 53. Zelle hatte, die für ſie arbeitende Parthie der Rezzonico verſtärkte. Er ſelbſt kam aber in keinen Betracht, ſo daß man kaum ſeinen Namen in der Geſchichte dieſes Conclave höret. Bey dem jetzigen Papſt gehörte er zwar nie unter die vertrauten Freunde, doch hat er Antheil an ſeiner Gunſt. Er wagte es auch einmal eine Fürbitte bey ihm für die auf der Engelsburg gefangenen Jeſuiten einzulegen. Es geſchah im Jun. 1775. da die Bourboniſchen Miniſter über den freyen Briefwechſel der Gefangenen mit einigen Cardinälen ſich beſchwehrten, und der heil. Vater daher eine genauere Aufſicht auf ſie befehlen mußte. Da ſagte Calini zu ihm: Wir erwarteten von Eu. Heiligkeit für die unglücklichen Gefangenen Hülfe. Aber wie ſchmerzt es, daß Sie nun anderſt handeln müſſen. Der Papſt gab ihm darauf die zimlich tröſtende Antwort: " Wenn ein Kranker in Gefahr iſt: muß der Arzt nicht immer ſtarke Mittel gebrauchen; oft muß er diejenigen vorziehen, die dem Patienten nicht die gefälligſten ſind." Calini hatte darüber die verſicherte Hoffnung, daß Pius VI. ein Arzt ſeiner Freunde ſeyn wolle. Aber oft kann der Arzt auch gar nicht helfen, und muß ſeinen Kranken, ſo lieb er ihm auch iſt, dem Tode zur Beute laſſen. Das müſſen freylich auch die Freunde der Jeſuiten erfahren.

fahren. Calini bedauert ihr Geſchicke in der Stille, und genießt ſeines Alters in Ruhe.

(LXIX.)

14. Joſeph Maria Caſtelli
ein Mayländer.

geb. 1705. d. 4. Octob. Card. 1759. d. 24. Sept. geſtorb. 1780. d, 9. Apr.

ſ. 1. Helfte p. 175.

Dieſer Cardinal hat ſich unter den 3. Päpſten, unter welchen er in dem Collegio der Cardinäle gelebet hat, immer als einen Eiferer für die Jeſuiten, aber auch für die Hoheit des päpſtlichen Stuhles erwieſen. Was Clemens XIII. dem Orden zu lieb gethan hat, an alle dem hat Caſtelli ſehr vielen Antheil gehabt. Man kann ſagen, er war gleichſam das Sprachrohr der Jeſuiten, und ihrer Freunde, die ſich ſeiner bedienten, ihre Meynung durch ihn zu behaupten; weil er ernſthaft, geſezt, und beharrlich war. Außer den bekannten Clementiniſchen Verordnungen, davon das wichtigſte in dem Leben des Torregiani in erſter Helfte von p. 119. an erzählet, welche alle von Caſtelli gebilliget worden ſind, iſt noch eine beſondere Begebenheit, die noch nachgeholet werden muß. Sie betrift die Catholiken in den Niederlanden, die man gewöhnlich, aber wider ihren Willen mit dem Namen der Janſeniſten belegt. Seit dem Anfange dieſes Jahrhunderts iſt ein Theil der Niederländiſchen Catholiken, die unter dem Erzbiſchoffe von Utrecht ſtehen, und nun auch zu Harlem und Deventer eigene Biſchöffe haben, mit dem römiſchen Stuhle in Uneinigkeit. Die Jeſuiten ſtreiten immer am heftigſten wider ſie, als wider Anhänger des Jaſeniſmus, und Verächter der Bulle Unigenitus. Sie brachten es auch unter Clemens XI. und Innocenz XI. am päpſtlichen Hofe ſo weit, daß man ihnen von Zeit zu Zeit ſolche Lehrer gab, welche mit den Grundſätzen der

der Jeſuiten in Abſicht des Janſeniſmus und der bekannten Bulle gleichgeſinnt waren. Die Niederländer wagten es alſo, um ihr Lehrſyſtem rein zu behalten, eigne Lehrer aufzuſtellen, und die gewählten durch den päpſtlichen Stuhl beſtättigen zu laſſen. Dieſes konnten ſie aber niemals erlangen, vielmehr wurde ihr Unternehmen, ihre Wahl für ſo ſträflich gehalten, daß die Päpſte einmal über das andere ſie mit dem Banne belegten.

Zu großem Nachtheil der päpſtlichen Gewalt, die ſonſten ganze Länder, mächtige Kaiſer und Könige mit ihrem Banne ins äuẞerſte Elend niederſtürzen konnte, hatte der Bannſtrahl in den Niederlanden keine Wirkung. Dieſe Leute pflegten ihres Gottesdienſtes, des Bannes ungeachtet, beſtändig fort, wählten ſich einen Lehrer nach dem andern, und, ungeachtet der Bann wiederholt wurde, verſammelten ſie im Jahr 1763. ſo gar einen Synodum in Utrecht. Die Schlüſſe dieſer Verſammlung, in welchen die Hoheit des päpſtlichen Stuhles, und ſeine Vorzüge ſtark behauptet und vertheidiget, hingegen viele Jeſuitiſche Grundſätze heftig angegriffen worden, ſchickten ſie nach Rom, mit herzlicher Bitte, um derſelben Beſtätigung. Würde dieſe erfolgt ſeyn, ſo wären die Jeſuiten zu einer für ſie ohnehin gefahrvollen Zeit von dem päpſtlichen Stuhle verdammt, und in wirklichen Lehrſätzen für Irrlehrer erklärt worden. Sie arbeiteten daher mit aller Macht, ihre Beſtätigung zu hintertreiben, und die Verdammung dieſer Verſammlung zu bewirken. Der Cardinal Caſtelli machte daher nach ihrem Willen in einem Conſiſtorio 1706. den 3. April mit vieler Heftigkeit eine ſehr nachtheilige Anzeige von dieſer Synode, und ihren Acten. Er ſchilderte dieſe Gemeine, als kezeriſch und ſchon lange mit dem päpſtlichen Banne belegt; ihre Biſchöffe, die nie eine päpſtliche Beſtätigung erhalten, und niemal von einem rechtmäßigen, ſondern nur immer von verbannten Biſchöffen die Weihe bekommen hätten, als Wölfe, und ihre Lehren, als längſt durch viele päpſtliche Schriften verdammte Ketzereyen. Und daraus folgerte er: Der heil. Vater muß alſo nicht auf die glänzenden Worte, mit welchen die päpſtliche Hoheit gemahlet wird, ſondern auf den Inhalt und das

das Herz dieſer Leute ſehen, und ſie, wie ſeine Vorfahren gethan haben, von neuem mit dem Banne ſtrafen. Und es war ſich zu verwundern, daß Clemens XIII. nicht ſogleich in dieſes Begehren willigte, ſondern diesmal dem Rathe anderer Cardinäle folgte. Es ſtelleten nämlich aus den Cardinälen einige vor: Es würde dem römiſchen Stuhle zur größten Schmach gereichen, eine ſolche Verſammlung, welche die höchſte Gewalt und das Anſehen des römiſchen Stuhles ſo mächtig verheidige, zu verdammen, und mit dem Banne zu belegen. Auch da man ſehe, daß dieſe Leute ſchon lange den Bann nicht achteten: ſo ſollte man vielmehr das Aergerniß, das ihre Verachtuug des päpſtlichen Bannes brächte, auf andere Weiſe zu heben ſuchen. Dieſen trat nun der heil. Vater dißmal bey, und ſezte eine beſondere Congregation, in welcher dieſe Utrechtiſche Synode geprüft, und erwogen werden ſollte, was der römiſche Stuhl hiebey am klügſten thun könne. Caſtelli war bey dieſer Congregation auch, und die andern Glieder waren meiſtens von ſeiner Geſinnung. Er ſiegete alſo endlich doch, und die Utrechtiſchen Synode wurde verdammt. Caſtelli war froh, daß er ſeinen Freunden wieder einen ſo großen Dienſt erwieſen, und ihre Widerſacher, wie er meynte, gedemüthiget hätte. Aber mehr wurde doch nicht gewonnen, als daß die Trennung noch fortdauret, und dem päpſtlichen Hofe noch immer Arbeit machet.

Nach dem Tode Clemens XIII. arbeitete Caſtelli mit äußerſtem Vermögen in Verbindung mit andern Jeſuitenfreunden einen aus ihren Mitteln zum Papſte zu machen, aber umſonſt. Sein Eifer machte die Kroncardinäle für damals und für die künftige Zeit nur ſtandhafter, allen offenbaren Freunden der Jeſuiten dieſe Erhebung zu hindern. Caſtelli vermehrte ſich den Haß, beſonders der Franzöſiſchen Cardinäle, auch noch mehr, durch ſein ungeſtümmes Verfahren gegen den Cardinal Luynes. Dieſer wurde beſchuldigt, daß er den Franzöſiſchen Miniſtern die Scrutinia mittheile. Darüber gerieth er ſo heftig in Zorn, daß er dem Franzöſiſchen Cardinal die bitterſten Vorwürfe machte. Luynes wurde darüber ſo erzürnt, daß 3. Tage nicht mehr zu

den Scrutinien gieng, und gegen Caſtelli eine geſchworne Feindſchaft unterhielt, die ihn am Franzöſiſchen Hofe um gar allen Credit vollends brachte.

Unter Ganganelli Regierung war er freylich nicht ſo wirkſam, als bisher. Die Regierungsgeſchäfte hatte nicht mehr Torregiani, der Cardinäle Einfluß in die Begebenheiten war nicht mehr ſo ſichtbar, ſondern faſt gar gehemmet. Ganganelli arbeitete allein, und der vorhin ſo thätige Caſtelli war eben ſowohl ein bloßer Zuſchauer, als andere Cardinäle. In dem auf Ganganelli Tod erfolgten Conclave fieng er wieder an, wirkſam zu werden. Nur hinderte ihn die Krankheit, welche ihn im Conclave überfiel, daß er weniger thun konnte, als er wollte. Er hatte aber kaum ſeine Zelle, welche die 29ſte war, bezogen: ſo brachte ihm die Zurückhaltung des Urins ſolche Schmerzen, daß er es verlaſſen und für ſeine Geſundheit beſorgt ſeyn mußte.

Faſt 2. Monathe hatte er zu thun, bis er wieder ſeine Zelle beziehen konnte. Es geſchah dies kurz vor der Ankunft des Spaniſchen Cardinals von Solis. Caſtelli hatte weder vor noch nach deſſen Ankunft einige Hoffnung den Thron zu beſteigen. Aber er ſtärkte ſeine Freunde in ihren Grundſätzen, keine Bedingungen ſich von deu Königen vorſchreiben zu laſſen. Und es war ihm lieb, daß die Kroncardinäle keinen ſtärkern Widerſacher der Jeſuiten befördern konnten, als den Braſchi.

Unter dieſem Papſte hätte Caſtelli aus dem Orden der Cardinalprieſter in den Orden der Biſchöffe übergehen können, als Cardinalbiſchof Serbelloni ſtarb. Er ſchlug aber dieſe Veränderung aus, und ließ dem Cardinal Corſini den Vorzug, in den Biſchofsorden zu treten.

Im Jahr 1775. bekam der römiſche Stuhl mit der Republik Venedig neuen Zwiſt über die Präconiſation des Patriarchen. Die Republik hatte denſelben zu Anfange des Jahrs erwählt, ohne dem heil. Vater davon Nachricht zu geben.

Vorher aber, den 3. Jänner, machte ſie einen Schluß, daß die unter dem weltlichen Schutze ſtehenden Abteyen ſeculariſirt werden ſollten. Dieſer kühne Schluß, der immer ſo eigenſinnigen Republik that dem heil. Vater, als ein neuer Eingrif in die päpſtlichen Rechte, und Verachtung der väterlichen Kirchengewalt, ſehr wehe. Da nun für den neuen Patriarchen die Präconiſation von Venedig geſucht wurde: ſo ſchlug ſie der heil. Vater ab, und verlangte, es ſollten vorher alle Neuerungen, durch welche ſo viele Eingriffe in die Gerechtſame des römiſchen Stuhles gemacht würden, aufgehoben, und alles in alten Zuſtand geſezt werden. Beyde Theile beharreten auf ihren Grundſätzen, und keiner wollte dem andern einen Schritt zur Ausſöhnung vorher thun. Der Venetianiſche Geſandte hatte aber verſchiedene Cardinäle ſoweit auf ſeiner Seite, daß ſie behaupteten, die Präconiſation der Patriarchen hätte mit den andern Streitigkeiten keine Verbindung. Und der Cardinal Caſtelli arbeitete ſo gar eine Deduction aus, in welcher er dieſen Satz ins Licht ſezte. Torregiani und Rezzonico dachten mit ihm auf gleiche Weiſe. Der heil. Vater wurde dadurch bewogen in dieſer Sache eine Congregation von Cardinälen zu ernennen, in welcher Caſtelli den Vorſitz hatte. Dieſer vertheidigte ſeine ſchon bekannt gewordene Meynung ſo ſtandhaft, daß die ganze Congregation urtheilte, der heil. Vater könnte den Patriarchen gar wohl präconiſiren, ohne in den andern Streitigkeiten etwas nachzugeben. Es geziemt ſich nicht, ſprach unter andern Caſtelli, das Volk ihres geiſtlichen Hauptes mangeln zu laſſen, weil man Genugthuung ſich geben will. Hierdurch bewogen, ließ der Papſt den Venetianiſchen Geſandten zu ſich fodern, und erklärte ihm, daß er dem Geſuche der Republik zu willfahren gedenke. Er ſollte dies berichten, aber auch die Erinnerung beyfügen, der heil. Vater erwartete von der Republik auch in ſeinen Foderungen eben ſolche Willfahrung. Durch dieſen Rath des Cardinals Caſtelli, und ſeine Unterhandlungen mit dem Venetianiſchen Geſandten hat der römiſche Stuhl auch wirklich ſo viel gewonnen, daß die Republik ſich erklärte: Jener der Kirche ſo anſtößige Schluß vom 3. Jenner ſey noch nicht vollzogen worden, werde auch niemals in

Vollziehung kommen. Und in den übrigen vorgeweſenen Neuerungen in Kirchenſachen ſoll künftig nichts ohne Zuziehung des römiſchen Hofs unternommen werden. Er hatte hiedurch ein wahres Verdienſt um den heil. Vater, oder vielmehr um den römiſchen Stuhl. Aber wie er zu ſehr an den Cardinälen Rezzonico und Torregiani gefeſſelt war: ſo entzog er ſich, wie dieſe, den Geſchäften. Im vorigen Jahre ergriefen ihn die Schwachheiten des Alters, und den 9. April in dieſem Jahre ſtarb er.

Bey dem Volke hatte er ſich durch ſeine viele Allmoſen, die er reichlich austheilte, große Liebe gewonnen, und vieler Augen weineten ihm nach, als ihrem verſtorbenen Wohlthäter. Um den römiſchen Stuhl hätte er ſich größere Verdienſte gemacht, wenn er weniger ein Freund der Jeſuiten geweſen wäre. Sich ſchadete er aber dadurch am meiſten, weil er ſich dadurch nicht nur um alle Hoffnung, zur päpſtlichen Würde zu gelangen, gebracht hat, ſondern auch von den 2. lezten Päpſten weniger gebraucht wurde, als ſeiner Fähigkeiten halber hätte geſchehen können.

(LXX.)

15. Bonaventura de Cordova Spinola de la Cerda ein Spanier.

geb. 1724. d. 23. May. Card. 1761. d. 23. Nov. geſtorb. 1777. d. 6. May.

ſ. 1. Helfte p. 179.

Die verſchiedenen Benennungen, welche dieſer Cardinal in den Nachrichten trägt, machen ihn nicht nur oft unkennbar, ſondern haben auch ſchon zu Irrthümern von ihm Anlaß gegeben. In einigen Nachrichten heißt er Cordova, (oder wohl gar fehlerhaft Corduan, Corduna) und

wird dadurch bald mit dem Cardinal Cordua, oder Cordunna, bald mit dem Cardinal Solis de Cardona, oder Cordonna verwechſelt; daher auch in einigen Erzählungen von dieſem Cardinal de la Cerda geſagt wurde: er ſey 1775. geſtorben, welches aber vom Cardinal Solis wahr iſt. Eine andere Benennung von ihm iſt, Spinola, wodurch zu einer Verwirrung mit dem Genueſiſchen Cardinal Spinola Gelegenheit gemacht wird. Sein gewöhnlicher ihn von andern unterſcheidender Name iſt de la Cerda, der Name einer alten berühmten Familie in Spanien, die ſich einer königlichen Abkunft rühmet, und ſeit 1368. den Titul der Grafen von Medina Celi, ſeit 1491. aber den herzoglichen Titul führet. Der 1728. den 20. Jan. in Wien geſtorbene kaiſerliche Kammerherr Joſeph Mauriquez de la Cerda und Gonzaga iſt ſeines Vaters Bruder. Sein Vater ſelbſt aber Thomas de la Cerda, Grand von Spanien, ein Neffe des berühmten Ludwig Franz de la Cerda, der 1711. im Gefängniſſe ſterben mußte, da er vorher Vicekönig von Neapel, und Präſident im königlichen Staatsrathe geweſen iſt.

Das Anſehen ſeiner Familie brachte dem Cardinal die größten und auch einträglichſten Ehrenſtellen. Denn er war Großallmoſenier des Königs, Generalvicarius der königlichen Armeen, Patriarch von Indien, und Ordenscanzler des neuen Spaniſchen Ordens von der unbefleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria. Zu dieſer lezten Würde erhob ihn der König den 6. Dec. 1771.

Als Generalvicarius der königlichen Armeen gab er im Jahre 1776. im Monathe Merz eine Bulle heraus, in welchem er die Soldaten des Königes von der Pflicht zu faſten befreyete, nur allein die Freytage und Sonnabend in der großen Faſtenzeit und die heil. Woche ausgenommen.

Bey der Wahl des jetzigen Papſtes war er nicht. Im Loos wurde ihm die 22. Zelle beſtimmt. Er bekam auch vom Könige Befehl, in das Conclave mit dem Cardinal Solis abzureiſen, auch machte er ſich zur Reiſe fertig. Aber plötzlich wurde er krank, daß er bey dem Könige ſich entſchuldigen

gen und die Reiſe einſtellen mußte. Er war damals erſt 50. Jahre alt, ſeine Geſundheit wurde aber immer ſchwächer, und ſchon den 6. May 1777. ſtarb er. Er hinterließ große Reichthümer, von welchen er aber ſeiner Familie nichts vermachte. " Biſchöffe, ſprach er, leben von den Gütern der Kirchen, die ſie mit den Armen gemein haben. Was ſie daher erſparen, iſt nicht ihnen, ſondern muß denen werden, welche, wie ſie, daran Anſpruch haben. „ Dieſer Geſinnung getreu, vermachte er ſein übergroßes Vermögen theils den Armen, theils ſtiftete er verſchiedene Schulen zum Unterricht der Jugend.

Es wollten ihm einige dieſes ſein Teſtamens ausreden, da es doch unbillig ſey, ſeinen Verwandten gar nichts zu hinterlaſſen. " Und was wäre es alsdann, ſprach er, wenn ich ohne Vermögen ſtürbe? Sie erhielten alsdann auch nichts von mir. „

Seine Geſinnungen machten ihn eines höhern Alters werth, aber kaum 53. Jahre alt, mußte er ſchon ſterben. Cardinal war er faſt 16. Jahre lang. Er war der erſte Cardinal aus jenen merkwürdigen Promotionen, in welchen Clemens XIII die längſt erwartete Erhebung der Kroncardinäle im Jahre 1761. vornahm. Deutſchen, Franzoſen, Spaniern, und Venetianern ſchickte Clemens damals Birete. Von den Spaniſchen Cardinälen war damals Mandoza geſtorben. Nun waren zwar von dieſer Nation noch 2. Cardinäle, Cordua und Solis in dieſem Collegio. Aber die ſchon erhobenen Streitigkeiten in der Kirche wegen der Jeſuiten erforderten die Wachſamkeit der Höfe, ihren Einfluß in die Geſchäfte des römiſchen Hofes, ſo viel es ſeyn konnte, zu verſtärken. Dazu haben die vornehmſten Catholiſchen Höfe das Recht ſich erhalten aus ihrem Volke einen oder mehrere Cardinäle zu ernennen. Spanien fordert immer 3. Cardinäle zu haben. Hingegen ſuchet der römiſche Hof dieſes Recht der Ernennung einzuſchränken, wie dies Clemens XI. gegen Portugall wegen des Nuncius Bichi that; oder die Beförderung ſolcher Hofcardinäle ſo viel möglich zu verſchieben. Er wartet auf Gelegenheit, durch die wirkliche Erhe-

bung der ernannten Prälaten ſich einen und den andern Vortheil zu gewinnen. Stehet er mit einem ſolchen Hofe in Zwiſtigkeiten: ſo iſt ein ſolcher Aufſchub immer ein Mittel, denſelben zum Nachgeben zu bringen, oder die verlangte Erhebung gar nicht vorzunehmen. Und in beyden Fällen kann es geſchehen, daß in der Zeit alle Cardinäle eines Königes dahin ſterben, wie es ſelbſt mit den Spaniſchen Cardinälen ſchon in dieſem Jahrhunderte einmal ſo ergieng; da vom Jahre 1717 — 1719. keiner von dieſer Nation war. Dieſes zu verhüten, foderte der König bey den damals ſchon vorhergeſehenen wichtigen Begebenheiten in der Kirche, die Erhebung ſeines Patriarchen de la Cerda, und weil der Kaiſerl. und Franzöſ. Hof zu gleicher Zeit die Erhebung ihrer ernannten Biſchöffe verlangten: ſo gieng endlich Clemens XIII. im zweyten Jahre ſeiner Regierung an dieſes Geſchäfte, und gab dem Spaniſchen Patriarchen den verlangten Hut. Nach dem Tode des Cardinals Cordua ließ ſich Clemens XIII. ſchon nicht bewegen, einen neuen Spaniſchen Cardinal zu machen. Und da An. 1775. auch de Solis ſtarb, war de la Cerda der einige Cardinal dieſer Nation, bis Boxadors dazu gemacht wurde, der überdieß kein eigentlicher Hofcardinal iſt, ſondern in den Dominicanerorden gehört. Und in dieſem Betracht kann man ſagen, daß mit dem Tode des Cardinals de la Cerda es in dieſem Jahrhunderte das zweytemal geſchehen iſt, daß kein Spaniſcher Kroncardinal in dieſem Collegio war.

a) Cardinal Rohan wird das wenige, was von ihm bis an ſeinen Tod 1779. zu melden iſt, unten in dem Leben ſeines Nachfolgers vorkommen.

(LXXI.)

16. Joh. Franz Joſeph de Rochechouart ein Franzoſe.

geb. 1708. d. 27. Jan. Card. 1761. d. 23. Nov. geſtorb. 1777. d. 20. May.

ſ. 1. Helfte p. 187.

In der großen Cardinalspromotion von 1761. da 10. Purpurhüte vergeben wurden, bekamen 3. Franzöſiſche Biſchöffe dieſe Würde, unter welchen de Rochechouart auch war. Er hätte ſie aber ſchwerlich erhalten, wenn nicht der gute Clemens XIII. gehoffet hätte, dadurch den Franzöſiſchen Hof zu günſtiger Geſinnung gegen ſich zu gewinnen, daß er ihm zu lieb mit ſeinen geliebten Jeſuiten ſäuberlich verfahre. Es iſt bekannt, daß die verſuchte Ermordung des Königes 1757. den 5. Jänner durch den ungeheuren halsſtarrigen Böſewicht Damiens den Jeſuiten ſchon den ſchimpflichſten Verdacht zugezogen habe, daß ſie an dieſer verruchten Uebelthat Antheil gehabt hätten. In Frankreich mußte ihnen dieſer Verdacht den größten Nachtheil bringen, da der Orden in dieſem Reiche ſchon in den großen Proceße mit den Kaufleuten Lioncy und Gouffre in Marſeille verwickelt war. Sie waren mit dieſen Kaufleuten in einer Handelsgeſellſchaft. Ein Unglück brachte die Gebrüdere Lioncy zu einem fürchterlichen Bankerut. Die Jeſuiten ließen ihre unglücklichen Compagnions im Stiche, kamen aber dadurch in dieſen ſchweren Proceß, in dem ſie am Ende im Jahr 1760. zur Bezahlung vieler Millionen verurtheilt wurden. Das war aber noch das geringſte. In der Zeit, da der Proceß währete, kamen dem Parlamente zu Paris ſo vielerley Umſtände von ihrer Handelſchaft, ihren Beſitzungen und Gütern, ihren Maximen, Grundſätzen und ihrer ganzen Verfaſſung vor, daß es auf den Gedanken kam, die Statuten des Ordens genauer einzuſehen und zu prüfen. Ihr Unſtern brachte gerade auch ihr Unglück in Portugall zum Ausbruche. Das Parlament war dadurch um ſo hitziger auf die

Prüfung dieſes Ordens gemacht, daß jedermann aus dieſem Eifer, mit welchem die Unterſuchung, ſelbſt wider den ausdrücklichen Befehl des Königes, geführet wurde, ihnen nichts Gutes weiſſagete.

Damals war de Rochechouart Franzöſiſcher Miniſter in Rom, eine Stelle, die meiſtens nur die Cardinäle dieſer Nation bekleideten, die auch für einen Biſchof, der die Cardinalswürde zu erhalten gedenket, beſonders gefährlich iſt; wenn ſeine Aufträge mit den Geſinnungen des Papſtes nicht gut übereinſtimmen, wie es damals war. Rochechouart mußte am päpſtlichen Hof verſchiedene Klagen wider die Aufführung der Jeſuiten, beſonders wider ihre unerlaubte Handelſchaft führen. Er mußte auch, da der Papſt von der Unterſuchung der Jeſuiten durch das Parlament Nachricht bekam, den Unwillen des Papſtes darüber ſehen. Er hatte alſo alle Klugheit nöthig, um weder bey ſeinem Könige wegen Verwaltung ſeiner Geſchäfte in Verantwortung zu kommen, noch bey dem römiſchen Hofe ſich in Mißfallen zu ſetzen. Sein Vortheil war, daß die Abſichten des Franzöſiſchen Parlaments damals noch nicht ſo bekannt waren, als ſie im Jahre 1762. wurden. Hernach um ſo eher verſprach ſich der Papſt daß er den König durch gefällige Erhebung einiger franzöſiſcher Biſchöffe zur Cardinalswürde ſich zu Gefälligkeiten verbinden werde. Und endlich kam noch hinzu, daß der Prätendent von England in dem Kriege der Franzoſen mit Britannien dem Könige von Frankreich und allen ſeinen Lieblingen alles zu Gefallen that, und alſo den Miniſter bey dem heil. Vater zum Cardinal vorſchlug. So erhielt er bey alle der bedenklichen Lage, in welcher er war, die erwartete Cardinalswürde. Weder Papſt Clemens noch der Prätendent hatten aber von ſeiner Erhebung den erwarteten Vortheil, und der Cardinal war auch nicht mehr lange in Rom, ſondern kam nach Paris zurück, ehe in Rom die geſchehene Verbannung der Jeſuiten aus Frankreich öffentlich kund wurde.

Er kam nach dieſer Zeit nicht mehr nach Rom, weder ſonſt, noch auch in ein Conclave. In das lezte Conclave, in welchem ihn die lezte Zelle getroffen hatte, würde er ge-

gangen ſeyn, wenn nicht die damals bevorgeſtandene Salbung des Königes manche Zubereitungen erfordert hätte. Ich werde dasjenige, was dieſer Cardinal verrichtete, alsdann bemerken, wenn ich dieſe ganze Begebenheit, um ſie nicht zu trennen, in dem Leben des Cardinals Rocheaymon zuſammen anführen werde.

Die Zeit, welche er nach dieſer großen Feyerlichkeit gelebet hat, iſt nicht mehr lange; denn er ſtarb im Monathe Merz 1777. Die biſchöfliche Würde von Laon hat er bey 36. Jahre bekleidet, Cardinal war er über 15. Jahre. Den größten Rang hatte er als erſter geiſtlicher Pair gleich nach den Prinzen vom Geblüte.

Mit ihm wurde der 20ſte Cardinalshut ledig, und beſtund alſo damals das ganze Collegium in nicht mehr als 50. Gliedern. Niemand konnte ſich auch darein finden, daß Papſt Pius die Anzahl der Cardinäle ſo gering werden laſſe, und beſonders für die Höfe noch gar keinen Cardinal gemacht hatte. Es hatte auch bey dem Tode dieſes Cardinals noch gar nicht das Anſehen, daß er ſo bald eine Promotion vorzunehmen im Sinne habe. Denn er gab um dieſe Zeit den Befehl, daß kein Prälat durch irgend eine Empfehlung ſich um einen Cardinalshut bemühen ſollte. In dem Falle würde er ihn gewiß nicht erhalten. Und weil er mit einigen Höfen noch nicht im beſten Vernehmen ſtund: ſo zauderte er mit Erhebung der Hofcardinäle um ſo mehr, damit er nicht durch Uebergehung derjenigen Biſchöffe, die von mißvergnügten Höfen, wie z. E. vom Neapolitaniſchen ſchon vorgeſchlagen waren, neuen Verdruß ſich erwecke. Einige vermutheten auch, daß die Urſache des Zauderns in der Unentſchloſſenheit liege, ob er mehr Freunde der Jeſuiten oder anders Geſinnte in das Collegium aufnehmen ſollte. Es ſtund aber nicht mehr lange an, daß er eine Promotion vornahm, durch welche er aber die Zahl der Freunde dieſes Ordens nicht ſehr vergrößerte.

(LXXII.)

17. Anton Cleriadus v. Choiſeul Beaupre ein Franzoſe.

geb. 1706. d. 28. Sept. Card. 1761. d. 23. Nov. geſtorb. 1774. d. 7. Jänner.

ſ. 1. Helfte p. 190.

Die Eltern dieſes Cardinals waren Anton Cleriad von Choiſeul Beaupre, Herr von Aillecourt, der gewöhnlich Graf Choiſeul Beaupre genannt wurde, und franzöſiſcher Generallieutenant war, auch als ſolcher 1726. ſtarb Und die Mutter Anne Franciſce Berillon, Erbin des Marquiſats Langres Montigni ſur Aube, welche ihn zu Langres in Niederchampagne 1706. gebahr. Sein älterer Bruder Graf Carl Marie von Choiſeul Beaupre ſtarb 1768. als Generallieutenant und Claudius Biſchof von Chalais 1763.

Dieſer Cardinal war nicht nur Erzbiſchof von dem reichen Erzbißthum Beſanſon, welches 36000. Livres jährlich Revenüen hat, und wodurch er den Rang unter den Fürſten des H. R. R. nimmt; ſondern auch Comthur Abt von der königlichen Benedictiner Abtey St. Bertin in der Dioces St. Omer. Dieſe erhielt er 1764. auf beſondere Empfehlung ſeines Gönners, des Königes Stanislaus. In die glückliche Bekanntſchaft mit dieſem vortreflichen Könige kam er als Prior zu Morteaux, welches Benedictinerkloſter zu dem Bißthum Beſanſon gehört. Sein rechtſchaffener Wandel, und ſeine gelehrte Kenntniſſe gewannen ihm dieſen König, den großen Freund der Gelehrten. Und durch ihn erhielt er hernach das Bißthum Beſanſon ſelbſt, auch auf ſeine Empfehlung die Cardinalswürde. Damals, als er ihm 1755. das Erzbiſchöfliche Pallium umhängete, gab er ihm auch den Titul ſeines Großallmoſeniers und des Primas von Lothringen. Der König hatte vielen freundſchaftlichen Umgang

gang mit dieſem Cardinal, ſchäzte und liebte ihn, und der Cardinal hatte nicht wenigen Antheil an dem vielen Guten, das dieſer König geſtiftet hat.

Nach dem unglücklichen und ſchmerzhaften Tode dieſes Königes gieng der Cardinal auf ſein Schloß Gy in Burgund und lebte da in Ruhe.

Bey der Wahl des Cardinals Ganganelli war er wirklich in Rom, wie in der erſten Helfte p. 191. angezeigt, obgleich einige Nachrichten, die bey ſeinem Tode bekannt wurden, verſichern wollen, er ſey von der Reiſe dahin wegen ſeiner Schwächlichkeit abgehalten worden. Er iſt aber mit dem Cardinal Bernis dahin gegangen, hat die erſte Zelle, die ihm das Loos beſtimmte, bezogen; war bey der Wahl, und Biſchofsweihe des neuen Papſtes und erhielt von ihm den Cardinalshut und Prieſtertitul, und reißte im Monathe Jun. bald nach dem Cardinal de Luynes wieder nach Frankreich.

Schwächlich war er ſchon damals, und dieſe Reiſe mag freylich ſeine Geſundheit noch mehr zerrüttet haben. Er ſtarb auf ſeinem Schloſſe Gy 1774. den 7. Jänner in ſeinem 67ſten Jahre. Cardinal war er über 12. Jahre.

(LXXIII.)

18. Johannes Molino ein Venetianer.

geb. 1705. d. 16. Apr. Card. 1761. d. 23. Nov. geſtorb. 1773. d. 12. Merz.

ſ. 1. Helfte p. 191.

So viel dieſer Cardinal durch ſeine hartnäkige Streitigkeit mit ſeiner Vaterſtadt wegen der Ordensgeiſtlichkeit und der Gerichtsbarkeit über ſie unter Clemens XIII.

von ſich zu reden Anlaß gegeben hat: ſo wenig hörte man weiter von ihm, nachdem einmal dieſer Streit durch das kluge Auskunftsmittel Clemens des XIV. zur Ruhe gelegt worden iſt. Er hatte Geſinnungen, wie ſie unter Clemens XIII. am päpſtlichen Hofe herrſchten, voll von der alleinigen unumſchränkten Obergewalt des Papſtes über alle Kirchenſachen, Perſonen und Güter der Geiſtlichkeit. Und dieſen getreu, verwickelte er ſich in den unüberlegten Streit mit ſeinem Vaterlande, das doch eben ſowohl ihm, als einem Biſchoffe von Breſcia, wie den andern Biſchöffen Gewalt über den Orden ertheilen wollte. Aber er wollte keine Gewalt, die er nicht vom Haupte der Kirche, dem heil. Vater, erhalten hatte. Doch war es ihm lieb, daß ihm Clemens endlich zur Ruhe half. Er war auch kaum wieder zu friedlichem Beſitze ſeines Bißthums gekommen: ſo fiel er in eine Krankheit, von der er über Jahr und Tag geplaget wurde, und ſtarb auch daran. Er iſt 11½. Jahr Cardinal geweſen, und 68. Jahre alt geworden. Seine Landsleute ſind die beyden Rezzonico.

* Carl und Joh. Baptiſta Rezzonico ſind Bruderskinder des Papſtes Clemens XIII. Sie hatten noch 2. Brüder, Ludwigen, Fürſt des Römiſchen Stuhles und Gonfaloniere des römiſchen Volkes, der An. 1771. oder 1772. geſtorben iſt, worauf ſein jüngſter Bruder, Abbondio Rezzonico, die Gonfalonierswürde erhielt, da er ſchon vorher Senator von Rom war. Dieſer leztere machte aber ſeinen Brüdern manche verdrüßliche Stunde. Er iſt vermählt mit einer Tochter des Fürſten von Piombino, lebt aber mit ihr in einer ſo mißvergnügten Ehe, daß ſie ihn ſchon vor 12 Jahren verlaſſen, und zu ihrem Vater gehen wollte. Damals war eben Carl Rezzonico an dem Podagra heftig krank, und man glaubte im April 1768. daß er ſein Leben einbüſſen würde, weil die Geſchwulſt das Herz bedrohete. Sein noch gutes Alter, und ſonſtige gut Geſundheit machten aber die gebrauchten Mittel ſo wirkſam, daß er wider alle Erwartung völlig genas.

Nach dem Tode ſeines Vetters Clemens XIII. hörte nun freylich ſein uneingeſchränkter Einfluß in die Geſchäfte des römiſchen Hofes auf. Aber nicht alle ſein Anſehen am römiſchen Hofe hatte er darum verlohren. Clemens XIV. ſchäzte ihn, und wenn er ihn gleich eben ſo wenig als andre Cardinäle in den wichtigen Angelegenheiten damaliger Zeit zu Rathe zog: ſo war er doch eingedenk, daß er eine Creatur Clemens XIII. ſey. Er bewieß auch ſeine Dankbarkeit gegen den veſtorbenen Papſt, und ſeine freundliche Geſinnungen gegen die Rezzonico ſowohl durch die Erhebung Joh. Baptiſta des Oberhofmeiſters zur Cardinalswürde, als auch durch die Ertheilung der Gonfaloniersſtelle an ihren Bruder Don Abbundio nach des ältern Tode.

Selbſt an einigen Entſchlüßungen des Papſtes Clemens XIV. hatte Carl einigen Antheil: denn man weiß, daß dieſer Papſt fürnämlich durch die Vorſtellungen dieſes Cardinals bewogen, die Oberaufſicht über die Annona, das Kriegs- und Seeweſen, die er dem Cardinal Perelli anvertrauet hatte, wieder aufgehoben hat (*).

Auch verſichert man, daß eben dieſer Cardinal es ſey, welcher dem heil. Vater die Geſinnungen, die er gegen Venedig äußerte, beygebracht habe. Clemens XIV. war gegen dieſe Republik anfangs eben ſo nachgebend geſinnt, als gegen andre weltliche Staaten. Die Geſchichte gibt dieſe ſichere Beweiſe, da er dem Cardinal Molino in ſeinen Streitigkeiten mit dieſer Republik wegen Viſitation der Ordensgeiſtlichen nachgeſehen hat, daß er nicht melden durfte, ſie geſchehe im Namen des Papſtes. Auch hat er einen Geſandten nach Venedig geſchickt, und einen daher angenommen. Und kurz darauf

(*) Siehe davon die 1. Helfte p. 167. bald darauf ſtarb Cardinal Perelli 1772. im Februar. Da von ihm nichts weiter, als dieſer einige Umſtand bekannt geworden iſt: ſo habe ich nicht für nöthig erachtet einen beſondern Articul von ihm zu machen. Sein Leben ſteht 1. Helfte p. 165.

darauf, da dieſes geſchehen war, und jedermann glaubte Rom und Venedig lebten in der beſten Harmonie, geſtattete er der Republik nicht, daß ſie nach dem Beyſpiele anderer Staaten, die überflüßigen Feyertage abſchaffen durfte. Dasjenige, ſprach er zum Venetianiſchen Geſandten, was die Republik von mir verlanget, iſt wider die Verordnüngen der Tarrakoniſchen Kirchenverſammlung, und wider die Bullen der Päpſte Benedict *XIII* und *XIV.* Ich kann alſo dem Anſuchen der Republik nicht willfahren, und die Abſchaffung der Feyertage nicht bewilligen. So ſprach eben der Papſt, der nicht lange vorher dem Hauſe Oeſterreich das nämliche willfahret hatte; zu einem ſichern Beweiſe, daß dieſe abſchlägige Antwort nicht von ſeinen eigenen Geſinnungen herkam. Daß aber Carl Rezzonico ihn zu dieſer abſchlägigen Antwort gebracht habe, wird aus dem Mißvergnügen wahrgenommen, welches er über dieſe Republik trug. Er war zwar ein gebohrner Venetianer; aber ſeine Vaterſtadt hatte ihn gehindert zwo vom Papſte nach (*) Priuli Tode ihm gegebene Abteyen in Beſitz zu nehmen, und hat ſie für ledig erklärt. Das verdroß den Cardinal ſo ſehr, daß er dem Venetianiſchen Geſandten, der ihm dieſe Entſchlüßung Venedigs vorzeigte, mit beygefügtem Rathe, die Abteyen aus den Händen der Republik und nicht des Papſtes anzunehmen, ſagte: " Ich habe alle Achtung für den Entſchluß der Republik, aber ich darf nicht vergeſſen, daß ich ein Cardinal der Kirche, ein Nepote Clemens des *XIII.* und von ſeiner Heiligkeit zu dieſen Abteyen ernannt bin. Will die Republik mich an Beſitznehmung derſelben hindern, will ſie die Einkünften davon mit Areſt belegen; ſo muß ichs mir gefallen laſſen. "

Noch

(*) Von dieſem Cardinal ſ. 1. Helfte p. 150. er iſt 1772. den 27. Octob. in ſeinem Biſthum Padua geſtorben. Nach meinem Plan gehörte auch ein beſonderer Articul für ihn. Aber mehr hätte ich doch nicht von ihm ſagen können, als dieſes: Er iſt geſtorben.

Noch unter eben dieſem Papſte trat Carl Rezzonico auch in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe, da Cavalchini 1774. im Merz geſtorben war, und erhielt das Bißthum Sabina, das Albani abgetretten hatte. Wie er ſich in dem Conclave nach Clemens XIV. Tode bezeuget habe, iſt hinreichend in dem Leben des jetzigen Papſtes bemerket. Es iſt offenbar, daß er in dieſem Conclave ſich eben ſo geſchäftig und wirkſam bewieſen hat, als in den vorangegangenen, daß er auch klug genug war, daß die Albaniſche Parthie ſich gar mit ihm vereinigen mußte, und die Königlichen nichts ausrichten konnten, bis ſie mit ihm zuſammengetretten waren. Dabey aber entdeckte er ſeine übergroße Neigung gegen die Jeſuiten auch gar zu ſehr, und ſchadete ſich dadurch in ſo weit, daß die Königlichen mit allen Kräften ſich ihm entgegen ſezten.

Bey dem neuen Papſte genos er von Anfang ſeiner Regierung gleich vorzügliche Achtung, aber auch nicht unbillig. Denn der Familie der Rezzonico hat er doch alle ſeine Glücksumſtände zu verdanken. Clemens XIII. machte ihn zum Schatzmeiſter und bahnte ihm den Weg zur Cardinalswürde und Carl Rezzonico der Cardinal macht ihn zum Papſt; wenigſtens wäre ers nie geworden, wenn er nicht mit ſeiner Parthie ihn unterſtüzt hätte.

In der Folge ſchiens zwar, als ob der Papſt etwas kaltſinnig gegen ihm werde. Aber er gab ihm doch erſt zu Anfang dieſes Jahrs nach Torregiani Tod das Secretariat des heil. Officii.

Joh. Baptiſta Rezzonico hat unter der Regierung Clemens XIV. den Cardinalshut erhalten, und würde ohne Zweifel bey demſelben mehr vermocht haben, als irgend ein andrer Cardinal, wenn nicht ſeine Verbindung mit Torregiani es verhindert hätte, und er ſich ſeiner als eines erhizten Eiferers für die Jeſuiten hätte entſchlagen müſſen. Pius der VI. der ihn wie ſeinen Bruder Carl für ſeinen Beförderer anſah, würdigte ihn auch gleicher Freundſchaft, und nahm ihn, wie

jenem

jenen, gleich den zweyten Tag zur Tafel. Er machte ihn auch ſogleich zum Proſecretär der Suppliquen oder Memorialien. Noch in eben dem Jahre gab er ihm das Protectorat über den Minoritenorden, das Papſt Clemens XIII. ſelbſt ſeit dem Tode des Cardinals Chigi, bekleidet hatte.

Dieſe Gunſt der beyden Rezzonico bey dem Papſte ſah aber das Volk nicht gar gerne, weil es fürchtete, ſie möchten bey dem heil. Vater zu viele Gewalt erhalten, und alsdann, wie unter ihrem Vetter, herrſchen, und neue Unruhen erregen. Aber ſo weit durfte man wohl nicht fürchten, daß ſie es bringen würden. Der Papſt mußte immer ſich vor ihnen, als den vornehmſten Jeſuitenfreunden, wegen der Höfe etwas ſcheuen. Das verdros auch den Cardinal Joh. Bapt. Rezzonico, daß man vor einigen Jahren ſagte; Er wolle Rom gar verlaſſen und die Legation nach Bologna annehmen. Es iſt aber nicht erfolgt. Und ob er gleich an dem Murren des Torregiani, wider das harte Verfahren gegen die Jeſuiten, wie man es nannte, Antheil nahm: ſo konnten doch weder Zelada noch Giraud noch ein anderer ihn ganz aus der päpſtlichen Gunſt bringen.

Den Anfang der Lebensbeſchreibungen dieſer beyden Cardinäle, jene von Carl Rezzonico ſ. 1. Helfte p. 145. und dieſe von Joh. Baptiſta 224. jener iſt nun 56. und dieſer 40. Jahr alt.

(LXXIV.)

(LXXIV.)

19. Simon Buonacorſi
von Macerata.

geb. 1708. d. 4. Apr. Card. 1763. d. 18. Jul.
geſtorb. 1776. d, 20. Apr.

ſ. 1. Helfte p. 194.

Dieſer Cardinal wurde 1765. Präfect der Oeconomie bey der Propaganda für den damals geſtorbenen Cardinal Colonna, vor welchem Carl Rezzonico, nachheriger Papſt Clemens XIII. dieſe Präfectur von 1739 — 1743. verwaltet hatte.

Unter Clemens XIV. hätte er wohl Noth gehabt, daß ſeine Herzensfreunde die Jeſuiten eine ſo große Macht, wie er ſich von ihnen einbildete, oder träumete, beſeſſen hätten. Denn er kam um ihrentwillen in große Verachtung und Gefahr; und es hätte nicht viel gefehlet, er wäre auf die Engelsburg gefangen geſezt worden. Damit gieng es ſo zu: Als der Cardinal Malvezzi ſeinen Auftrag mit den Jeſuiten in dem Bißthum Bologna dem Anſehen nach mit vieler Schärfe ausführte: ſo beſchuldigte Buonacorſi ihn einer Grauſamkeit gegen dieſelben. Vornämlich tadelte er, daß er den Pater Rector Belgrado gefangen geſezt, und die Seminariſten durch die Gewalt der Soldaten zur Auskleidung gezwungen habe. Dieſe Beſchuldigung traf aber nicht ſowohl den Cardinal, als vielmehr den, auf deſſen Geheiß er alſo verfuhr, den Papſt ſelbſt. Und überdies ſchonte er auch dieſen nicht, ſondern tadelte ſein Verfahren gegen die Jeſuiten laut, und nannte es offenbare himmelſchreyende Ungerechtigkeit. Dieſes Exempel, das ein Cardinal gab, und zumal einer von denen, welche Anſehen und auch bey dem Volke Gunſt hatten, konnte die ſchlimſten Folgen nach ſich ziehen. Gänzliche Verachtung des bekannt gemachten päpſtlichen Gebotes, nichts wider ſeine Verordnungen zu urtheilen,

len, konnte allgemeinen Tadel, Meuterey, und Auflauf verurſachen; wenn es nicht beſtraft würde. Der heil. Vater aber ſtrafte den Cardinal empfindlich. Er verboth ihm, vor ſein Angeſicht zu kommen, und nirgend ſich ſehen zu laſſen, wo der heil. Vater ſich befände. Er drohete ihm auch mit einer wirklichen Gefangenſchaft, wenn er nicht mehrere Behutſamkeit beweiſen würde. Es kamen zwar manche Fürbitten für ihn bey dem Papſte ein, aber dieſer erklärte, daß er ihm ſeine Frechheit nicht vergeben werde, ehe er öffentlich und demüthig die Vergebung ſuche. Durch ein anders Mittel konnte auch der Cardinal den Zorn des heil. Vaters nicht ſtillen.

Für dieſes harte Schickſal wurde er aber nachher, als Clemens XIV. geſtorben war, und ein neuer Papſt gewählet werden ſollte, wieder zimlich getröſtet. Er war im Conclave in der 14ten Zelle, und von der Parthie, die ſich jeder leicht ſelber vorſtellen kann. Von den königlichen Cardinälen konnte er ſich zwar nichts Gutes verſprechen, da ſie ihm ſchon im Conclave 1769. eine gänzliche Ausſchlieſſung gegeben hatten; weil er bey der Congregation wider Parma geweſen war, und ſich als der hitzigſte Eiferer für die Jeſuiten bey jeder Gelegenheit gezeigt hatte. Aber deſto größere Rechnung machte er ſich auf ſeine Freunde, die Jeſuiten ſelbſt, für die er litte, und auf die ihnen günſtige Cardinäle. Und obgleich wenig Lärmen von ihm in den Scrutiniis gemacht wurde: ſo zeigte ſichs doch am Ende, daß für ihn eifrig gearbeitet, und zu ſeiner Erhebung auf den päpſtlichen Stuhl ſtarke geheime Intriguen gemacht worden ſeyn. Carl Migazzi mußte es dem Cardinal Rezzonico nachgeben, daß Buonacorſi unter die ausgewählten 4. Cardinäle geſezt wurde, von denen einer, auch wider Willen der Königlichen, Papſt ſeyn müßte. Man hat längſtens bemerkt, daß diejenigen Cardinäle, welche nicht bald anfangs in Vorſchlag gebracht werden, und die man nicht, wie einen Ball hin und her ſchleudert, immer die größte Hoffnung vor andern haben. Man tritt mit ihnen nicht hervor, bis alles zu ihrem Vortheile geleitet iſt. In dem Falle war Buonacorſi; Torregiani, Braſchi, Caſale waren ſchon oft in die Wahl gebracht,

aber allemal ſchon von dieſer und jener Parthie ausgeſchloſſen, nur er nicht ausdrücklich. Rezzonico und ſeine Freunde hoften alſo ſeine Erhebung gewiß. Aber wider Menſchen Vermuthen war GOttes Rath anders.

Als hierauf Pius VI. zu regieren anſieng: ſo nahm er 2. wichtige Unternehmungen vor, die Erbauung der Kapelle an der St. Peterskirche und die Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe. Ob Buonacorſi zu dem erſten gezogen worden ſey, weiß ich nicht; aber zu dem andern bediente ſich der Papſt ſeines Rathes, weil er ſchon von Clemens XIII. in eben dieſem Geſchäfte gebraucht worden iſt.

Buonacorſi konnte aber nicht mehr viel dazu beytragen, weil er zu Anfang 1776. in eine Krankheit fiel, an welcher er den 20. April ſtarb, im 68. Jahr ſeines Alters und 13ten der Cardinalswürde, ein halbes Jahr nach dem Tode ſeines Freundes Ricci.

(LXXV.)

20. Urbanus Paracciani ein Römer.

geb. 1715. d. 8. Horn. Card. 1766. d. 26. Sept. geſtorb. 1777. d. 18. Jänner.

ſ. I. Helfte. p. 214.

Ehe Clemens XIV. den Orden der Jeſuiten vollkommen aufhob, ließ er ihre Collegien, Seminarien ꝛc. viſitiren, und wie er den Anfang damit in Bologna gemacht hatte: ſo ernannte er auch in den andern Bißthümern eine apoſtoliſche Viſitation. Eben dergleichen ſollte auch in der Erzbiſchöflichen Dioces von Fermo geſchehen, wo Paracciani Erzbiſchof war. Dieſer hatte den Muth, dem heil. Vater gegen die verordnete Viſitation Vorſtellungen zu thun, und ſie in ſeiner Dioces zu verbitten. Er that es aber nicht mit

Heftigkeit noch Tadel, ſondern auf anſtändige Weiſe. So konnte nun wohl der heil. Vater ihm dieſe Herzhaftigkeit verzeihen, aber befolgt mußten ſeine Befehle doch werden. Man hat von beſondern Umſtänden, die an dieſem und jenem Orte bey dieſer Unterſuchung vorgefallen, keine umſtändliche Nachrichten bekannt gemacht, die einige Viſitation von Bologna ausgenommen. Von den andern wurde blos angezeigt, daß ſie, nachdem der Ernſt des heil. Vaters an dem Beyſpiele der Bologneſer Jeſuiten ſichtbar genug geworden; in den andern Bißthümern mit Gehorſam und Gedult ihrem Schickſal ſich unterwarfen. Und das iſt auch alles, was ich von der Viſitation in Fermo bemerken kann. Paracciani entdeckte aber doch bey dieſer Gelegenheit ſeine Neigung gegen die Jeſuiten, obgleich mit ſolcher Klugheit, daß er weder die Könige, noch ſelbſt auch den heil. Vater dadurch beleidigte.

Aber weil er weder eifrig genug zu ſeyn ſchien, das Beſte der Jeſuiten zu beſorgen, noch auch gleichgiltig genug gegen ſie, um die Clementiniſchen Grundſätze wider ſie ganz auszuführen; wenn er die Regierung der Kirche würde erlanget haben: ſo waren auch weder die Zelanten genug zu ſeiner Erhebung beſchäftigt, noch war er den Kroncardinälen anſtändig. In dem Conclave, in welches er ſich den 28. Oct. begeben, und darinnen die 50ſte Zelle bezogen hatte, hielt er ſich zwar zu der ſtarken Parthie der Rezzonico. Man hörte aber nichts von der geringſten Bemühung, die ſie oder andere für ihn ſich gegeben hätten. Und nach geendigtem Conclave gieng er wieder in ſein Erzbißthum, wo er im 62ſten Jahre ſeines Alters ſtarb. Er iſt der 7te aus den 15. Cardinälen, die 1776. creirt wurden, der nun geſtorben iſt. Noch leben **Buffalini**, **Boſchi**, **Calini**, **Branciforte**, **Pallavicini**, **Borromeo**, **Pamfili** und **Veterani**, von welchen Pamfili von Paracciani ein Landsmann iſt. Er hinterließ ein großes Vermögen, welches er leicht ſich erwerben konnte, da ſein Erzbißthum eines der reichſten im Kirchenſtaate iſt. Nach ſeinem Tode ließ es auch der heil. Vater über 2. Jahre unbeſezt. Erſt im Auguſt 1779. ertheilte er es dem Biſchoffe von Rimini, **Minucci**, ſeinem

Freunde

Freunde, mit dem er ſeit Benedict XIV. Zeiten in genauer Bekanntſchaft lebte. Und doch hat er ihn noch nicht mit einem Cardinalshute beglücket, ob es ſchon ſeit ein paar Jahren immer hieß, im nächſten Conſiſtorium werde er ihn erhalten. Aber Minucci iſt ein gebohrner Venetianer, und daher möchte es wohl noch einige Zeit mit ſeiner Erhebung anſtehen, bis entweder einer von den Venetianiſchen Cardinälen ſtirbt oder die Republik für ihn Fürſprache thut.

(LXXVI.)

21. Xavier Canale
von Terni.

geb. 1695. d. 15. Horn. Card. 1766. d. 26. Sept.
geſtorb. 1769. d. 20. Merz.

ſ. 1. Helfte p. 216.

Dieſer Cardinal wäre ohne Zweifel einer der ſtärkſten Competenten um die päpſtliche Krone geweſen, wenn er Ganganelli Tod erlebet hätte. Er hatte nicht nur überhaupt betrachtet alles, was ihm die Hoffnung darzu machen konnte; ſondern auch für die damaligen Umſtände hatte er vieles voraus. Erfahrung genug in den römiſchen Staats- und Kirchenangelegenheiten, keiner Parthie unter den Cardinälen verhaßt, in keinen großen Verbindungen, um den Nepotiſmus aufzuſtellen, nicht arm, auch nicht geizig, um der ohnehin nicht reichen päpſtlichen Kammer überläſtig zu ſeyn. Dieſe Umſtände haben ihn ſchon 1769. dem päpſtlichen Stuhle ſehr nahe gebracht. Nun noch darzu, daß er als ein Cardinal aus dem Kirchenſtaate, der von keiner Krone Penſion hatte, es mit der Parthie des Albani würde gehalten haben, und die Rezzonico zu Freunden gehabt hätte, daß er ein Alter auf ſich hatte bey dem man bald wieder eine Erledigung des Stuhles gehoffet hatte — in ſolchen Umſtänden wäre er gewiß allen Cardinälen, dem Volke, und der Kirche angenehm geweſen. Aber der Tod nahm ihn vor

Ganganelli hinweg. Er ſtarb 78. Jahre alt 1773. den 20. Merz (*). Er machte ein Teſtament, nach welchem ſein Bruder Erbe war. Andern Freunden vermachte er aber ſehr vieles, und unter andern auch dem heil. Vater ein überaus prächtiges Bildhauerſtück von großem Werthe, welches die Verläugnung Petri vorſtellt, und nun in dem Muſæo Clementino aufgeſtellet iſt. Auf dieſe Weiſe erhielt Clemens XIV. viele vortrefliche Stücke, die nun in ſeinem Muſæum prangen, doch konnte ihn die Verläumdung anſchwärzen, daß er auf die Errichtung deſſelben Geld verſchwendet habe. Was that aber Ganganelli, das die Verläumdung ſchonete?

Von den 53. Cardinälen, deren Lebensgeſchichte nach der Zeit ihrer Promotion vom 1. Jan. 1772. an in der erſten Helfte angefangen worden iſt, ſind alſo 25. bis jezt (nämlich Michaelis 1780.) geſtorben. Von 21. derſelben iſt, was von ihnen noch zu ſagen war, in den vorigen Artikeln gemeldet. Von Perelli, und Priuli ſind ihre Todestage in dem Leben des Cardinals Molino n. 18. angezeiget. Was von dem geſtorbenen Cardinal Biſchof von Strasburg, Rohan, zu ſagen iſt, wird in dem Leben des jezigen Biſchofs von Strasburg nachgetragen werden. Und in dem Leben des jezigen Cardinals und Erzbiſchofs von Neapel Filinghieri werde ich noch einiges nachholen, was von dem 1775. geſtorbenen Cardinal und Erzbiſchofe Serſale noch beyzufügen iſt.

Diejenigen Cardinäle, welche von den in der erſten Helfte beſchriebenen noch leben, ſind dieſe nach der Ordnung ihrer Promotion:

Pozzobonelli.	Albani.
Orſini.	Lanze.

5. von

(*) Einige Nachrichten meldeten damals, es ſey der Cardinal Terni geſtorben, eine Verwechslung des Vaterlandes dieſes Cardinals mit ſeinem Namen, nämlich Canale war von Terni.

5. von York.
Luynes.
Saldanha.
Carl Rezzonico.
Bernis.
10. Spinola.
Caraccioli.
Colonna.
Fantuzzi.
Corſini.
15. Migazzi.
Negroni.
Buffalini.
Boſchi.
Calini.
25. Branciforte.
Pallavicini.
Borromeo.
Pamfili.
Veterani.
25. Da Cunha.
Mareſoſchi.
Jo. B. Rezzonico.
Borgheſe.

Von welchen bey Gelegenheit einige Zuſätze zu ihren Lebensbeſchreibungen ſchon gegeben ſind, oder noch beygefügt werden.

Von den 12. Cardinälen, welche Clemens XIV. noch mit dem Purpur beehrte, nämlich:

Rocheaymont.
Firmian.
Caſali.
Acquaviva.
5. Simoni.
Giraud.
Conti.
Viſconti.
Caraffa.
10. Zelada.
Braſchi.
Delci.

leben noch 11. Braſchi als Papſt, und 10. als Cardinäle, Rocheaymont iſt der einige unter ihnen, der geſtorben iſt.

Papſt Pius hat ſeit ſeiner Regierung 28. Cardinäle geſchaffen, unter welchen Antonelli der erſte und Herzan der lezte iſt, aus ihnen ſtarben indeſſen, Pecchi und Guidi, und beſtehet alſo das ganze Collegium der Cardinäle gegenwärtig aus 64. Gliedern. Von denen ſeit 1772. gewordenen Cardinälen liegt mir alſo ob, eine Beſchreibung zu geben. Dieſe werde ich nun auch der Zeit ihrer Beförderung nach mittheilen.

Leben
der
ſeit 1772. bis 1780.
gemachten Cardinäle.

(LXXVII.)

1. Carl Anton de la Rocheaymont
ein Franzoſe.

geb. 1697. d. 17. Horn. Card. 1771. d. 16. Dec.
geſtorb. 1777. d, 27. Octob.

Vermuthlich hat der verſtorbene Verfaſſer der vorigen Lebensbeſchreibungen von der Erhebung dieſes Cardinals, die noch vor dem Jahre 1772. erfolget iſt, nichts gewußt, weil er ſonſt ſeinem Plane gemäß, die Lebensbeſchreibung deſſelben noch hätte beyfügen müſſen. Wer kann aber allemal ſogleich ſichere Nachrichten aus Rom und andern entfernten Gegenden erhalten? Wie der vorige Verfaſſer gewiß ſich alle Mühe gegeben hat, angenehme Nachrichten von den Cardinälen zu ſammeln: ſo kann man ihm eine ſolche Unwiſſenheit leicht überſehen.

Dieſer Cardinal iſt 1697. zu Mainſont, einem bey Paris gelegenen Schloſſe gebohren. Von ſeiner Familie iſt mir nichts bekannt. Marquis de la Rocheaymont iſt unter den Rittern des heil. Geiſtordens, der bey der Salbung des Königes als Gaiſel für die heil. Lampe in der Abtey St. Remy ſtehen mußte.

Der

Der Cardinal ſchwung ſich durch ſeine Verdienſte zu den höchſten Würden der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, und ward Erzbiſchof von Reims und Großallmoſenier des Königes von Frankreich. Das Erzbiſchöfliche Einkommen, welches in 50000. Livres beſtehet, iſt zwar nicht das größte, indem nicht nur die Erzbiſchöffe von Paris, Rouen, Alby, Bourdeaux, Auch, Narbonne, und Touloufe, ſondern auch manche Biſchöffe viele 1000. Livres mehr Einkommen haben. Hingegegen ſind mit dieſem Erzbißthume beſonders große Vorzüge verknüpfet; da es die Würde des erſten Herzogs und Pairs von Frankreich und eines gebohrnen Legaten des römiſchen Stuhles gibt, und dieſer Erzbiſchof das ausſchlieſſende Recht hat, einen neuen König von Frankreich zu krönen. Als Großallmoſenier iſt er der oberſte geiſtliche Rath des Königes, das Haupt der geſammten Geiſtlichkeit, eine ſo erhabene Würde, daß ſie die Franzoſen Solſtitium honorum nennen. Ein jeder, der dieſe Würde erhält, iſt zugleich auch gebohrner Commandeur des heil. Geiſtordens.

Zu allem dieſem wollte der König doch noch die Würde eines Cardinals beyfügen, die er ihm auch im Jahr 1771. verſchafte. Clemens XIV. war damals ſchon 2½. Jahr Papſt, und hatte noch nicht mehr als die Cardinäle, Caravalho, Cunha, Marefoſchi, J. B. Rezzonico und Borgheſe gemachet. Man ſiehet es aus der Beſchaffenheit dieſer Männer, was er für Abſichten bey ſeinen erſten Beförderungen gehabt hatte. Die 2. Portugieſiſchen creirte er um den Miniſter und durch ihn den König von Portugall zu gewinnen. Mareſoſchi ward es, um an ihm einen Freund zu haben. Die beyden andern machte er, daß er dadurch ſich gegen ſeine Wohlthäter dankbar erzeige, ſie und ihre Freunde, die angeſehenſten Cardinäle und mächtigſten Häuſer in Rom ſich geneigt mache. So eine große Abſicht mußte er erreichen können; wenn er einen zu dieſer Würde erheben ſollte. An König Ludwigs Freundſchaft lag ihm alles. Des Königs Verlangen einen ſeiner erſten Prälaten mit dieſer Würde zu bekleiden, konnte er alſo nicht unerfüllt laſſen; obgleich damals ſchon 6. franzöſiſche Cardinäle waren. Er machte daher den 16. Dec. 1771. dieſen neuen Cardinal ganz allein, in einem

 Con-

Conſiſtorium. Alle Umſtände verrathen es, daß Clemens XIV. dabey vorzüglich dies geſucht habe, daß er dem Könige einen Gefallen mit Erhebung ſeines Großallmoſeniers habe thun wollen. Er überſandte ihm daher auch das Biret durch einen ſolchen Abt, der am franzöſiſchen Hofe ſelbſt angeſehen war, durch den Abt Riva, Auditor der Nunciatur in Frankreich und geheimer päpſtlicher Kämmerer.

Einige thun noch hinzu, daß der Papſt dem neuen Cardinal ſelbſt auch dadurch ſeine Dankbarkeit habe bezeugen wollen: weil er an dem Entſchluſſe der Königl. Prinzeßin Louiſe Marie, die ſich ins Kloſter begab, vielen Antheil gehabt hätte: Es mag auch ſeyn.

Nun hatte Rocheaymont die höchſten Würden, die ein franzöſiſcher Prälat erhalten konnte. Bald hernach ereignete ſich ein ganz unvermutheter Fall, daß er von dem vornehmſten Rechte ſeiner Würden Gebrauch machen konnte. Ludwig XV ſtarb in ſeinem 64ſten Jahre an den Kindsblattern. Sein Enkel Ludwig XVI. beſtieg an dem nämlichen Tage den Thron Frankreichs 1774. den 10. May. Cardinal Rocheaymont hatte bey der erſten traurigen Begebenheit verſchiedenes als Großallmoſenier des Königes zu thun, die Todtenveſper des Königes zu halten, bey dem Seelenamte das Hochamt zu begehen, und bey dem Trauergerüſte des Königes zuerſt den Weyrauch anzuzünden ꝛc.

Feyerlicher aber waren ſeine Geſchäfte bey der Krönung des neuen Königes, welche 1775. den 10. Jan. vollzogen wurde.

Bekanntlich iſt Reims ſeit vielen Jahrhunderten die Stadt, wo die Krönung und Salbung des Königes in der Kathedralkirche vor dem mit Goldblech bedeckten Hochaltar verrichtet wird. Der Erzbiſchof Cardinal war ſchon lange dahin gereißt, um alles Nöthige zu dieſer großen Feyerlichkeit zu veranſtalten. Und bey ihm waren auch ſchon der Biſchof von Laon, Rochechouart, der als ſolcher Biſchof der zweyte Herzog und Pair in Frankreich iſt, und der Biſchof von Beau-

vais

vais, welcher der erſte Graf und Pair von Frankreich iſt, und die andern geiſtlichen Pairs, der Erzbiſchof von Paris als Herzog und Pair von St. Cloud, die Biſchöffe von Langres, Chalons an der Marne, und Noyons mit einer Menge anderer Geiſtlichen angekommen, um bey den Krönungsceremonien dem Erzbiſchoffe beyzuſtehen.

Als auch der König den 9. Jun. Nachmittags in Reims ankam, erwartete ihn der Erzbiſchof Cardinal mit dem ganzen Kapitel an dem Thor der Hauptkirche, und reichte dem Könige das Evangelium, der es kniend küßte, und führte ihn ſodann aufs Chor, unter einem Himmel. Hier ſeegnete der Erzbiſchof den König ein, der eine goldene Oblatenſchachtel auf den Altar geopfert hatte, und bethete über ihn, worauf der König nach dem Erzbiſchöfl. Pallaſte fuhr und da ſeinen Auffenthalt nahm.

Am Krönungstage ſezte ſich der Erzbiſchof von 6. ſeiner unter ſeinem Erzbißthume ſtehenden Biſchöffen, nämlich dem von Soiſſons, Chalons an der Marne, Senlis, Amiens, Noyon und Boulogne dahin begleitet, beym Hochaltar nieder, wo auch alle Prinzen und Großen des Reichs ſich einfanden, und mit dem Erzbiſchoffe ſich berathſchlagten, was für Deputirte an den König geſandt werden ſollten, ihn abzuholen.

Dieſe Ehre wurde dem Biſchoffe von Laon, Cardinal Rochechouart, und dem Biſchoffe von Beauvais übertragen, welche unter Vortrettung des ganzen Domkapitels und mit dem Großceremonienmeiſter begleitet, vor das Zimmer in dem Erzbiſchöfl. Pallaſte giengen, in dem der König war. Hier klopfte man an die Thür des Zimmers, und auf die Frage des Großkammerherrn, der beym Könige war, was verlangen Sie? antwortete Cardinal Rochechouart: den König. Als ſie hierauf zur Antwort erhielten, der König ſchläft, wurde dieſe Ceremonie zum zweyten und drittenmale wiederholt. Das drittemal ſagte der nämliche Cardinal: Wir verlangen Ludwig den XVI. den uns GOtt zum Könige gegeben hat. Hier öffnete ſich die Thüre, und die

beyden Biſchöffe wurden vom Großceremonienmeiſter vor das Paradebett geführt, auf dem der König in beſonderm Pracht dalag. Der Cardinal-Biſchof von Laon reichte hierauf dem Könige das Weyhwaſſer und bethete über ihn, und beyde Biſchöffe halfen ihm vom Bette auf, und führten ihn nach der Kirche, wo ſie ihn in der Mitte des Chors auf einen Lehnſtuhl unter einen Himmel hinſezten.

Als unterdeſſen die heil. Ampel vom Großpriore St. Remi in einer pompöſen Proceſſion bis an die Kirchthüre gebracht worden war: ſo gieng der Erzbiſchof von ſeinen Biſchöffen begleitet dahin, um ſie vom Großprior zu empfangen. Dieſer gab ſie ihm mit der gewöhnlichen Formul: " Ich übergebe euch dieſen koſtbaren vom Himmel dem groſſen St. Remi überſchickten Schatz, zu Salbung des Clovis und ſeiner Nachfolger. Vorher aber bitte ich euch, nach der alten Gewohnkeit euch zu verpflichten, daß ihr mir dieſelbe nach vollbrachter Salbung unſers Königs Ludwigs XVI. wieder zuſtellet. Der Cardinal Erzbiſchof verſprach dieſes zu thun, nahm damit die heil. Ampel und trug ſie auf den Hochaltar.

Nachdem er hierauf in der Stille gebethet, und ſich mit dem Meßgewand angekleidet und das Hochamt verrichtet hatte: ſo näherte er ſich dem Könige, und legte ihm die erſte Bitte der franzöſiſchen Biſchöffe und Kirchen vor. " Wir erſuchen euch, ſprach er zum Könige, uns die Privilegien, Immunitäten, Rechte und Gerechtigkeiten, in deren Beſitze jeder von uns, und die uns anvertrauten Kirchen ſich befinden, zu erhalten, und uns zu beſchützen, wie es einem Könige oblieget, jeden Biſchof in ſeinem Königreiche, und die ihm anvertraute Gemeine zu ſchützen. "

Nach gethaner Verheiſſung kamen die 2. Deputirten und halfen dem Könige von dem Lehnſeſſel auf, und der Cardinal Erzbiſchof legte ihm nun die Eide vor, die er ſchwören ſollte. Der König ſezte ſich wieder nieder und ſchwur ſodann mit bedecktem Haupte und mit den Händen auf dem Evangelienbuche dieſen alten Eid des Königreichs. " Ich ver-

verſpreche im Namen JEſu Chriſti dem chriſtlichen Volke, das mir unterthan iſt, zu aller Zeit den Frieden der Kirche GOttes zu erhalten, und zu verhindern, jeden, von welcher Würde er iſt, Raubereyen und Bosheiten, welche ſie ſeyn mögen, zu begehen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, ſie auch über mich verbreite; Die Ketzer (*), welche namentlich die Kirche verdammt, in allen unter meiner Herrſchaft ſtehenden Landen aufrichtig und aus allen Kräften auszurotten. Dieſes bekräftige ich alles. So ſtehe mir GOtt und ſein Evangelium bey. „

Auf dieſen folgten die bekannten 3. Eide, der des Großmeiſters vom heil. Geiſtorden, der des heil. Ludwigs, und der zur Erhaltung des Duellmandats.

Nach dieſem wurde der König von den 2. Biſchöffen zu dem Altar geführet, und von ſeinen erſten Kammerherren ausgekleidet, daß er nur mit der ſeidenen Weſte und bloßem Haupte vor dem Altar ſtund, auf welchen indeſſen alle Krönungskleider geleget wurden.

Der Cardinal Erzbiſchof ſeegnete hierauf das Schwerdt Carl des Großen, und gab es dem Könige erſt in der Scheide, hernach entblößt, worauf es der König küßte, die Spitze aufwärts hielt, und ſodann als ein Opfer GOttes auf den Altar legte.

Gleich nahm es aber der Cardinal Erzbiſchof wieder hinweg, und gabs dem Könige zum drittenmal als ein von GOtt ihm anvertrautes Schwerdt. Der König nahms kniend und übergabs dem Marſchalle von Frankreich, der es die ganze Krönungshandlung hindurch in die Höhe hielt.

Dies

(*) Solche Formuln, wie dieſer Eyd, machet ihr Alterthum ehrwürdig und heilig, und ſchützet ſie vor Gloſſen. Aber auffallen muß es doch jedem, in nächſt aufeinander folgenden Worten, ſchwören, barmherzig zu ſeyn, wie GOtt und auszurotten die Ketzer. Dieſe träget der barmherzige GOtt auf ſeiner lieben Erde!

Dies geſchah alles unter Bethen des Erzbiſchofs. Wie das zu Ende war, bereitete er das heil. Oel zum Salben, und der König warf ſich vor dem Altar auf eine Sammtdecke nieder, und die beyden Biſchöffe knieten ihm zur linken Hand, der Cardinal Erzbiſchof aber zur Rechten. Nun ward Litaney geſungen und nach derſelben ſezte ſich der Erzbiſchof in ſeinen Seſſel, bethete laut über den vor ihm knienden König, und ſalbete ihn. Zur Salbung öffneten ihm die Biſchöffe des Königes Weſte und Hemd. Nach erhaltener ſiebenfacher Salbung auf dem Wirbel des Hauptes, an der Stirn, der Bruſt, beyden Schultern und Beugungen des Arms, banden die beyden Biſchöffe das Hemd wieder zu, und der König ward mit dem königlichen Mantel umhängt, und nach dieſem noch an beyden Händen geſalbet.

Nach vollendeter Salbung ſeegnete der Cardinal Erzbiſchof die Handſchuhe und den Ring und legte ſie dem Könige an, und gab ihm zulezt den vom Altar genommenen Zepter in die rechte, und die Hand oder den Stab der Gerechtigkeit in die linke Hand. Als hierauf der Großſiegelbewahrer von Frankreich alle weltliche und geiſtliche Pairs zu Zeugen der verrichteten königlichen Salbung aufgefordert hatte, ſezte dem Könige der Cardinal Erzbiſchof die Krone Carls des Großen auf, und führte ihn zu dem errichteten Throne. Nach verrichtetem Gebeth über den auf dem Throne ſitzenden König umgeben mit allen ſeinen Großen des Reichs nahm der Erzbiſchof ſeinen Biſchofshut ab, machte gegen den König eine tiefe Verbeugung, küßte ihn, und ſagte dreymal: **Ewig lebe der König!** Nach ihm thaten das nämliche die geiſt- und weltlichen Pairs und nun ward die Thür eröffnet, und das hereindringende Volk ſah ſeinen König in aller ſeiner Herrlichkeit. Der Erzbiſchof aber gieng vom Chore herab vor den Altar, ſtimmte das Te Deum an, das unter Läutung der Glocken und dem Donner der Kanonen abgeſungen ward.

Hernach fieng der Erzbiſchof die Meſſe an, der König opferte, und empfieng zulezt die Communion unter beyderley Geſtalten, und die ganze Ceremonie endigte ſich an dieſem

ſem Tage mit dem großen Königsmahl in dem Erzbiſchöfli- chen Pallaſte, bey welchem der Erzbiſchof die Gebethe ver- richtete.

Die Zubereitungen zu dieſer großen Feyerlichkeit hin- derten den Cardinal, daß er nach dem Tode Papſt Cle- mens XIV. in das Conclave nicht kommen konnte, in wel- chem ihn die 38ſte Zelle durchs Loos getroffen hatte. (*)

Nach vollendeter Krönung machte der König ſeiner Geiſt- lichkeit bald ein anderes Geſchäfte. Er forderte an ſie ein Don Gratuit, und daher eine allgemeine Verſammlung, bey welcher Cardinal Rocheaymont den Vorſitz hatte. Sie währ- te vom Monathe Julius an faſt bis ans Ende des Jahrs 1775. Darinnen beſchloßen die Biſchöffe ein freywilliges Geſchenke von 16. Millionen Livres zu machen, eine Sum- me, welche für den großen Reichthum der franzöſiſchen Cle- riſey immer noch klein genug iſt, da ſie jährlich wenigſtens 400. Millionen Livres Einkommen hat. Der König nahm aber doch ihre Entſchließung ſehr gnädig auf.

Sie haben aber in dieſer Verſammlung noch andere Schlüſſe abgefaſſet, die der vorſitzende Cardinal theils ſelbſt in Vorſchlag gebracht, theils nach Möglichkeit unterſtützet hat. Ihrer würdig iſt die Schrift, welche dieſe Verſamm- lung aufſetzen und dem Könige am Ende derſelben einhändi- gen ließ, unter dem Titul: Belehrung für die Glaubi- gen von den Vortheilen des Glaubens und der Ge- fahr des Unglaubens. Mit untadelhaftem Eifer ſtellet der Verfaſſer derſelben die um ſich reiſſende Deiſterey, den Naturaliſmus und Verachtung des Gottesdienſtes lebhaft vor. Die Verſammlung ward auch Urſache, daß verſchiedene Bü- cher durch ein Arret des großen Raths verdammt worden ſind. Aber von den Geſinnungen einiger Biſchöffe gegen die in Frankreich wohnenden Proteſtanten erfuhr man eben nicht das rühmlichſte, und dem Geiſte des friedfertigen Evange- liums zimlich widrige Dinge. Es iſt bekannt, daß unter der

(*) In einigen Beſchreibungen davon heißt er Rochellimon aus Irrthum.

der jetzigen Regierung ſehr vieles geredt worden iſt, von Duldung und mehrerer Freyheit der Proteſtanten in Frankreich, von der Gültigkeit ihrer Ehen, von der Freyheit ihres Gottesdienſtes ꝛc. Dem Hofe trauet alle Welt tolerante Geſinnungen zu, viele Prälaten in dieſem Reiche denken gleich gelinde und erträglich. Viele Schriften reden ihnen laut das Wort, von welchen einige ſehr gute in Baſel im Verlage der * * * Buchhandlung von Zeit zu Zeit herausgekommen ſind. Aber auf der Verſammlung der geſammten Geiſtlichkeit gefielen dieſe für die Proteſtanten günſtige Umſtände nicht. Sie verboth den Verkauf der Schrift: Geſpräch zwiſchen einem Biſchoffe und einem Pfarrer über die Ehe der Proteſtanten in Frankreich. An den König ließ ſie die Bitte ergehen, daß er die Verſammlung der Proteſtanten auf dem Felde und bey Nacht verbiethen, und ihre Religionsübungen ihnen ganz verwehren möchte. Der Cardinal Rocheaymont, wenn er gleich nicht unter den den großen Eiferern war, billigte doch dieſe Geſinnungen wider die Proteſtanten ſehr. Am meiſten entdeckte er ſich, als der König im Jahre 1776. den großen Finanzverſtändigen Herrn Neker zum Director der königlichen Schatzkammer ernannte. Dieſer Mann iſt ein gebohrner Genfer, ein Reformirter. Ein Glied von einer andern als der catholiſchen Kirche zur Würde eines Reichminiſters zu erheben, ſchien dem Cardinal und mehrern andern Biſchöffen für die Religion der größte Nachtheil Sie ſetzten dagegen eine Bittſchrift an den König auf, und begleiteten ſie mit einer Beylage, einem Exemplar von Widerrufung des Edicts von Nantes Der Cardinal und der Erzbiſchof von Paris waren die vornehmſten Kläger in dieſer Bittſchrift; Aber ſie mußten zu ihrem Verdruſſe folgende königliche Antwort hören: „ Ich denke Verträglichkeit und Liebe ſind „ die Stempel des Chriſtenthums; Aber daß das „ Chriſtenthum und die Finanzen verſchwiſtert ſeyn, „ denke ich nicht. Mir liegt ob für die leibliche „ Wohlfahrt des mir anvertrauten Volkes zu ſorgen. „ Verbeſſere ich durch die Fähigkeit eines Proteſtantens die Finanzen meines Reiches: ſo iſt das eine „ Wohlthat für die geſammte Nation, es wird ihrer

„ Recht-

„ Rechtglaubigkeit gewiß nicht ſchaden. Laſſen Sie „ mich alſo ungeſtört die Oeconomie des Staates be„ ſorgen, wie ich Ihnen die Sorge fürs Geiſtliche „ in Ruhe überlaſſe, ſo lange Sie keine Neuerungen „ machen, welche wider die Geſetze des Reiches lau„ fen, oder die allgemeine Ruhe und Frieden ſtören. „ Wer zeigte ſich da als einen Lehrer des Evangeliums, der König oder ſeine Geiſtlichkeit? Cardinal Rocheaymont würde vielleicht ſelbſt die Wahl des Königes in dieſem auſſerordentlichen Finanzminiſter gebilliget haben, wenn er ſeine große, kluge, ausgedachte Verbeſſerungen erlebt hätte. Aber er ſtarb im folgenden Jahre im Octob. den 27. Er war ein Mann von 81. Jahren, und hatte ein hohes ehrwürdiges Alter, aber er wurde faſt kindiſch. Schon im Jun. war er mit ſolcher Schwachheit überfallen, daß er nur wenige Augenblicke ſeiner Sinne mächtig war. In der lezten Zeit wußte er ſo wenig mehr um ſich, daß er an ſeine Lakeyen und Stallbediente zu Zeiten Abteyen, Bißthümer, und geiſtliche Pfründen ertheilte.

Sein Leichenbegängnis war auſſerordentlich und ſoll 24000. Franken gekoſtet haben.

(LXXVIII.)

2. Leopold Ernſt Graf von Firmian. ein Deutſcher.

geb. 1708. d. 22. Sep. Card. 1771. d. 14. Dec. lebt.

Das Geſchlecht der heutigen Grafen von Firmian iſt in dem Tyroliſchen ſchon von alten Zeiten her bekannt, und berühmt. Es hat das Hofmarſchallamt bey dem Bißthum Trient als Erblehen von undenklichen Jahren. Im vorigen Jahrhunderte ſchrieben ſich die Firmiane noch Baronen, ſeit 1728. aber ſind ſie des H. R. Reichs Grafen.

ſen. Georg K. K wirkl. Geheimer Rath war der erſte, der den Grafentitul führte, und auf ſeine Nachkommen fortpflanzte. Dieſer Graf Georg hatte zur Gemahlin Barbara Eliſabeth, eine gebohrne Gräfin von Thun und Hohenſtein, mit welcher er ſich 1706. vermählte. Im Jahr 1708. den 22. Sept. gebahr ſie zu Trient Leopold Ernſt, den jetzigen Cardinal. Er hat noch 3. Brüder. Franz Lactantius iſt wirkl. K. K. Geheimer Rath, auch Fürſtl. Salzburgiſcher Geheimer und Oberhofmeiſter, der mit ſeiner Gemahlin, Maximiliana, Gräfin von Lodron, nebſt mehrern andern Kindern Leopold Anton, den jetzigen K. K. Kämmerer Fürſtbiſchöfl. Paſſauiſchen Oberhofmarſchall, und Ernſt, der ſeit dem 7. Dec. 1768. Reichshofrath iſt, erzeuget hat; der zweyte Bruder des Cardinals iſt Vigilius Maria Auguſtin, reſignirter Fürſtbiſchof von Lavant, Domprobſt zu Salzburg und Senior Domherr zu Paſſau. Und der dritte iſt der berühmte bevollmächtigte K. K. Miniſter in der Lombardie, K. K. Geheimer Rath und Ritter des goldnen Vließes, Carl Joſeph, Graf von Firmian. Seiner Schweſter Söhne ſind der jezt regierende Leopold Graf Fugger in Glött, und Theodor, Domherr zu Paſſau.

Unter ſeinen Geſchwiſtern allen iſt Leopold Ernſt der Erſtgebohrne, und doch wurde er dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er kam jung nach Rom, wo er in dem deutſchen Collegium, der Pflanzſtädte ſo vieler deutſchen Geiſtlichen erzogen und unterrichtet worden iſt. Da ſeines Vaters Bruder Leopold Anton 1727. Erzbiſchof zu Salzburg geworden iſt; ſo kam er bald darauf gleich im folgenden Jahre 1728. in das Domcapitul dieſes Erzbißthums und nicht lange darnach, in eben dieſem Jahre noch, ward er Domherr in Paſſau.

Im Jahr 1739. wurde er zu Seccau, dem unter Salzburg ſtehenden Oberſteyriſchen Bißthume, Fürſtbiſchof, und erhielt dadurch die Reichsfürſtl. Würde, aber ohne Sitz und Stimme unter den Fürſten. Zu dieſem Vorrecht gelang er ſodann, da ſeiner Mutter Bruder, Joſeph Graf von Thun und Hohenſtein, Biſchof von Paſſau geſtorben war. In

deme

dem er 1763. den 1. Sept. zu ſeinem Nachfolger in dieſem exemten Bißthume erwählet worden iſt, und dadurch unter den geiſtlichen Reichsfürſten die 18te Stelle auf der geiſtlichen Fürſtenbank erhalten hat.

Die Familie der Grafen von Firmian hat in dieſem ganzen Jahrhunderte durch verſchiedene Verdienſte um das Haus Oeſterreich ſich in die Gnade deſſelben geſezt, und ihr Anſehen und Flor dadurch ſicher befeſtigt. Der Biſchof von Paſſau genos von dieſem allerhöchſten Hauſe eben ſowohl als ſeine Brüder und Neffen verſchiedene Fürchte davon.

Er wurde 1765. unter die Großcreutzritter des Ungariſchen St. Stephansordens aufgenommen, eine Ehre, welche unter den Geiſtlichen nur die am Kaiſerl. Hofe beliebteſten Cardinäle und Biſchöffe, Frankenberg, Migazzi, Batthyan, Pozzobonelli, und die Erzbiſchöffe zu Prag und Lemberg mit ihm gemein haben. Und im Jahr 1771. wurde er nun auch vom K. K. Hofe dem heil. Vater Papſt Clemens XIV. zur Cardinalswürde empfohlen. Dieſer Papſt war gar ſonderbar in Ertheilung dieſer Würde. Einmal war er ſo ſparſam damit, daß verſchiedene Päpſte in einem Jahre mehr Cardinäle gemacht haben, als er in der ganzen Zeit ſeiner Regierung. Hernach machte er gewiß keinen Cardinal, von dem er nicht zu Begünſtigung ſeiner großen Unternehmungen einen Vortheil erwartete, daß er ſich an dem neuen Cardinal entweder einen Vertheidiger wider die unfehlbar aufſtehenden Feinde, oder einen Günſtling des Volkes oder einen an dem und jenem Hofe nützlichen Mann erwarb. Zu ſo was mußte ihm der neue Cardinal nützen, ohne dies ſahe er nicht darauf, ob ein Hof oder ein Freund ihm denſelben empfahl. Er war alſo allemal bey dieſem Papſte eine doppelte Ehre von ihm zum Cardinal gemacht zu ſeyn, da man von ihm dieſe anſehnliche Würde aus wichtigen dem erwählten Cardinale rühmlichen Abſichten erhielt.

Als ihm nun der Biſchoff von Paſſau vom K. K. Hofe zu dieſer Würde empfohlen wurde, überlegte er ſogleich, daß

er ſich dadurch nicht nur deſſen Bruder, den bevollmächtigten Miniſter in der Lombardie verbindlich mache, ſondern daß auch dieſer Biſchof ſelbſt ihm am Kaiſerl. Hofe, ſo wie auch bey den deutſchen Fürſten gute Dienſte leiſten könne. Fürſt Biſchof Firmian wurde alſo von ihm den 14. Dec. 1772. zum Cardinalprieſter erhoben. Dieſe Promotion machte in Rom nicht nur bey den auswärtigen Geſandten; ſondern auch bey den meiſten fürſtlichen Häuſern in Rom etliche feſtliche Tage. Auch das deutſche Collegium in Rom feyerte wegen dieſer Erhebung eines ſeiner vormaligen Eleven ein großes Feſt, und zeichnete ſich durch ausgeſuchte Solennitäten vorzüglich aus. Nach Wien wurde das Biret für den neuen Cardinal durch den damaligen päpſtlichen Kämmerling Diboli überbracht, welcher dafür ein Präſent von 1000. Ducaten und ein Silberſervice zu 12. Perſonen erhalten hat. Der Kaiſer ſezte dem Cardinal das Biret ſodann den 14. Hornung 1773. in der Hofcapelle auf.

So wurde dieſer Biſchof nur wenige Zeit vorher zum Cardinal erhoben, ehe der Papſt ſein wichtigſtes Vorhaben; worauf alle ſeine Nebenhandlungen mit abzielten und die alle in die glückliche Ausführung deſſelben nach ſeiner Abſicht Einfluß haben ſollten, an Tag brachte, die Aufhebung des Jeſuiterordens bekannt machte, und ſein Breve deswegen an die Biſchöffe herumſchickte.

Es iſt bekannt, daß dieſes Breve am K. K. Hofe und bey den meiſten ſouverainen deutſchen Fürſten in einer doppelten Abſicht Widerſpruch fand. Der Papſt befahl in demſelben, daß die Biſchöffe im **Namen des apoſtoliſchen Stuhles** von den Gütern des aufgehobenen Ordens Beſitz nehmen ſollten. Hernach ſchickte er es unmittelar den Biſchöffen ſelber zu, ohne dem Oberhaupte des Reiches vorher es vorzulegen.

Beyde Umſtände mußten einem jeden deutſchen Fürſten, er mochte geiſtlich oder weltlich ſeyn, bedenklich und für Deutſchland nachtheilig vorkommen. Sollten die Güter in **des Papſtes Namen** eingezogen werden: wem gehörten

ſie alſo? Schicket der Papſt Befehle in ein Land, ohne den Oberherrn darum zu fragen: wer iſt da der Herr? Daher geſchah es, daß König Friedrich das päpſtliche Breve in ſeinen Landen gar nicht annehmen ließ, und daß der Kaiſer ein Beſchwehrungsſchreiben deswegen an den päpſtlichen Hof abſchickte. Und wegen Einziehung der Güter wurde in den Oeſterreichiſchen Staaten ſo gar bekannt gemacht, daß der vom Papſte deswegen gegebene Befehl die Oeſterreichiſchen Biſchöffe, wie der Papſt ſchon ſelber erklärt habe, nichts angehe. Aber für einen Cardinal, der deutſcher Fürſt iſt, war es ſchon eine kützlichere Sache. Als Reichsfürſt ſoll er die ihm als einem ſolchen zukommende Gerechtſame behaupten, und als Cardinal dem päpſtlichen Willen nachleben. Als deutſcher Fürſt ſoll er für die Hoheit des Reiches ſorgen, und ſeine Herrlichkeit wider jeden vertheidigen und als Cardinal die päpſtliche Hoheit über alles erheben helfen. In dieſer Lage wartete Cardinal Firmian weislich mit Vollziehung des päpſtlichen Breve, bis die Umſtände die Befolgung deſſelben ohne Schaden für beyde erleichterten. Indeſſen gieng die Rede, daß die Oeſterreichiſchen und benachbarten Biſchöffe zu Anfang des Jahrs 1774. in Wien eine Verſammlung halten ſollten, um vornämlich über die Jeſuitenangelegenheiten ſich zu berathſchlagen. Cardinal Firmian kam auch im April nach Wien zum Cardinal Erzbiſchoffe, und man ſagte, wegen eben dieſer biſchöflichen Verſammlung. Eine ſolche kam aber nicht zu Stande, obgleich die einzelne Biſchöffe ſich über die Sache beſprachen.

In dieſem Jahre ſtarb Clemens XIV. Cardinal Firmian wurde darauf zum Conclave berufen, und ihm die 34ſte Zelle beſtimmt, in welcher er vom Cardinal Braſchi ein Nachbar war. Aber ob er gleich den Cardinalshut und einen Titul noch nicht erhalten hatte: ſo blieb er doch als ein Herr von 66. Jahren, der mit Beſchwerlichkeit zumal im Winter reißte, hinweg, und hatte alſo an dem Wahlgeſchäfte keinen Theil.

Bald darauf brachte ſein Schwager Fürſt Biſchof von Regensburg den ſonderbaren Exorciſten, Pater Gaßner, nach

Regensburg. So viel ich aber weiß; ſo hat der Cardinal an dem Thun dieſes Mannes keinen beſondern Antheil genommen, weder wie Salzburg und Prag durch Verboth, noch wie Regensburg durch offenbare Begünſtigung deſſelben.

Von andern auf ſeine geiſtliche Würde ſich beziehenden Unternehmungen und Veränderung iſt in dieſem Zeitpuncte nichts weiters vorgefallen. Und die Reichsfürſtlichen Geſchäfte gehören hieher nicht.

(LXXIX.)

3. Anton Caſali
ein Römer.

geb. 1715. d. 25. May. Card. publ. 1773. d. 15. Merz. lebt noch.

Die Familie Caſali iſt eine alte nicht unberühmte Familie in Rom, die Eltern dieſes Cardinals ſind mir aber nicht bewußt. Er iſt in Rom im Jahre 1715, oder wie andere haben 1714. den 25. May gebohren.

Seine Geſchicklichkeit ſich angenehm zu machen, gewann ihm die Gunſt des Cardinals Rezzonico, der nachher Papſt wurde. Er bekam auch daher von ihm eine anſehnliche Stelle nach der andern, das Priorat von Siena, die Würde eines Kämmerlings und 1767. für den Cardinal Picolomini die Befehlhaberſchaft in Rom, eine Würde, die nicht nnr mit vielem Anſehen und Macht verbunden iſt, ſondern auch allemal bald zum Cardinalshute verhilft.

Clemens XIII. ſtarb zwar, ohne daß Caſali dieſe Würde erhalten hätte. Aber Carl Rezzonico, der Kämmerling der römiſchen Kirche, unter welchem er Vicekämmerling war, lebte noch und arbeitete an ſeiner Erhebung bey dem neuen Papſte.

Cle-

Clemens XIV. ſelbſt ſchäzte ihn hoch, und in Rom ehrte man ihn als einen Mann von großen Verdienſten, Einſicht und Klugheit. Der heil. Vater erhob ihn alſo den 10. Sept. 1770. zur Cardinalswürde, aber nur in Petto, bekannt machte er ihn erſt in dem Conſiſtorium den 15. Merz 1773. ſezte ihn unter die Cardinaldiakonen und gab ihm den Titul St. Mariä ad Martyres.

Dies iſt das merkwürdige Jahr, in welchem Clemens XIV. bald nacheinander 10. Cardinäle ernannte, und zugleich, wie man vorgab, ſo viele in Petto vorbehalten hat, daß das ganze Collegium vollzählig geweſen wäre, wenn er ſie alle genannt hätte. Die damals wirklich gemachten Cardinäle ſind, Caſali, Acquaviva, Simone, Giraud, Conti, Viſconti, Caraffa, Zelada, Braſchi und Delci, unter welchen allen er dem Cardinal Caſali den erſten Platz gab. In der dabey gehaltenen Rede an die vorhandenen Cardinäle rühmte er ihn auch vor allen andern, als einen Mann, der ſich in ſeinen bisherigen Stellen große Verdienſte erworben, und ſeine Erhebung dadurch verdient habe. Zu gleicher Zeit ertheilte er ihm 2. Abteyen, welche ihm jährlich 2500. Scudi eintrugen, und ließ ihm zugleich die Gouvernörſtelle von Rom.

Er erfreute dagegen den heil. Vater mit einem Geſchenke, das ihm ſehr lieb war, mit einem überaus raren Crucifix, welches von Engeln gleichſam als Wächtern umgeben iſt, und mit einem ſehr alten Egyptiſchen Gefäße von grünem Porphyr, welches wegen ſeines Alterthums und der Seltenheit des Steines für unſchätzbar gehalten wird.

Dieſe große unerwartete Cardinalswahl war kaum in der Welt bekannt worden: ſo merkte man ſchon die Abſicht, welche der heil. Vater hauptſächlich dabey hatte. In ſeiner geheimnisvollen Stille hatte er die Aufhebung des Jeſuiterordens beſchloſſen. Er ernannte nur eine Congregation, welche ihm ſein noch verborgenes Vorhaben auszuführen behülflich ſeyn ſollte. Zu dieſer wählte er die Cardinäle Corſini, Mareſoſchi, Caſali, Caraffa, und Zelada. Den

9. Aug. 1773. gab er ihnen ein Breve mit dem ſchärfſten Befehle, alles aufs geheimſte zu halten. Nicht nur damals aber, ſondern ſo lange ihre Congregation währte, hielten ſie alles, was in ihren Berathſchlagungen vorgieng in tiefſter Verſchwiegenheit. Und was die Welt davon erfuhr, iſt das wenigſte, oder nur Muthmaßung und Gedichte.

Wegen der Vollziehung der ihnen aufgetragenen Geſchäfte ſchonte ſie die Verläumdung ſo wenig als den heil. Vater ſelbſt, und beſonders Caſali wurde in einem Paſquille heftig angegriffen. Da war keine ſolche Heucheley und kein ſo aufgeblaſener Stolz, als dieſer Mann beſaß. Dafür hatte er hingegen die Belohnung, daß ihn die Höfe und ihre Cardinäle der dreyfachen Krone würdig achteten. Er gieng nach Clemens XIV. Tode in die 7te Zelle des Conclave. Die Miniſter erklärten bald anfangs, daß er ihren Höfen nicht unangenehm wäre. Und Cardinal Bernis brachte ihn auch ſelbſt in Vorſchlag zur Wahl. In den erſten Scrutinien hörte man wenig von ihm; aber als er zu Anfang des Jänners in die Wahl kam, ſchien alles ſo gut für ihn eingeleitet, daß es ihm kaum hätte fehlen ſollen. Und hätte Rezzonico nicht ſeine Verbindung mit den Hofcardinälen, denen er die Erfüllung aller vorgelegten Bedingungen verſprochen haben ſoll, erfahren: ſo wäre er ohne Zweifel Papſt geweſen. Er hatte es ſchon ſo weit gebracht, daß ihn die Zelanten für eine Stütze ihrer Parthie anſahen. Und Cardinal Bernis wollte zuvörderſt ihn, und keinem andern Hofe war er entgegen.

Aber die gemachte Entdeckung ſeiner Verbindung ſchadete ihm ſo ſehr, daß er, ob er gleich noch unter den 4. vorgeſchlagenen Cardinälen ſich befand, die Krone einem andern laſſen mußte.

Während des Conclave iſt er, wegen Gefangenſetzung des Abts Sertori von Fantuzzi, wie oben ſchon erzählt iſt, in Bann gethan worden.

Bey dem neuen Papſte erhielt er das Guvernement von Rom nicht mehr. Hingegen blieb er bey der Congregation, zu Unterſuchung der Jeſuiten, welche unter Papſt Pius VI. immer fortgeſezt wurde. Aber Corſini und er ſollen in dem erſten Jahre über die beſchwerlichen und verhaßten Geſchäfte dabey verdrüßiich geworden ſeyn, daß ſie davon gern wären befreyet geweſen. Es kann aber auch dieſes, wie das meiſte, was von dieſet Congregation erzählt wird, unwahr ſeyn.

Der heil. Vater trug ihm nachher ein anders Geſchäfte auf, das Richteramt über den Abt Biſchi mit den Cardinälen Pallavicini, Carl Rezzonico, Spinola, Fantuzzi und Pamfili *. Kaum weiß ich es zu reimen, daß Caſali mit dieſen Cardinälen zu dieſer Verſammlung gezogen worden iſt, von welcher dieſer Liebling Clemens des XIV. einer ſo ſcharfen Unterſuchung, und zulezt dem harten Urtheile unterworfen wurde, über 280000. Thaler dem römiſchen Schatze zu erſetzen, auſſer noch andern 80000. Thalern.

Dieſer Abt war ein Vertrauter Clemens XIV. wurde von ihm in ſeinen wichtigſten Unternehmungen gebraucht, und vornämlich zu Herbeyſchaffung der nothwendigen Lebensmittel, und zu Anlegung eines neuen Magazins, um immer einen Vorrath zu haben. Seine Vertraulichkeit mit dem Papſte war ſchon den meiſten Cardinälen, als welche vom heil. Vater iu gar nichts zu Rathe gezogen wurden, Urſache genug, ihn zu haſſen.

Nun beſchuldigte man ihn auch nach Clemens Tode einer Untreue mit den anvertrauten Geldern. Es war kein Vorrath an Früchten da, und kein Geld auch nicht, er ſollte alſo von ſeiner Verwaltung Rechenſchaft ablegen. Das Geſchrey wider ihn war laut, die Paſquille heftig, und der Haß wider ihn forderte die härteſte Rache! Es konnte aber doch die wider ihn angeordnete Congregation nicht mit ihm verfahren, wie der Haß gegen ihn wünſchte. Biſchi hatte offenbar den Schutz des Königes von Spanien, der ihn zulezt zum Kammerjunker erhub, und ihm eine Penſion von 1500. Scudi gab. Und der Advocat Zanoletti, der ſeine

Vertheidigung führte, wurde zum Conſulenten der Spaniſchen Geſandtſchaft erkläret. Dieſer offenbare Schutz des Spaniſchen Hofes ſchüzte ihn noch einigermaßen, doch wurde die Erſtattung der ihm zur Laſt gelegten anvertrauten Summe aufs härteſte gefodert. Caſali machte bey dieſer Congregation eine ganz andere Perſon, als man von ihm unter Clemens XIV. vermuthet hatte. Damals ein Freund dieſes Papſts, und nun ein ſcharfer Richter ſeines Lieblings.

Sein ordentliches Amt, das er verwaltet, iſt die Präfectur der guten Regierung, dazu ihn einige Nachrichten erſt bey dem Antritte der Regierung Papſts Pius erhuben. Andere aber machen ihn noch unter Clemens XIV. zum Präfect davon.

Er iſt nun 66. Jahre alt. Behält er das Leben: ſo gibt er dereinſt einen ſtarken Competen zur dreyfachen Krone. Die Kunſt ſich in die Zeit zu ſchicken, die Umſtände zu benutzen, verbunden mit vieler Einſicht und Weltkenntniß können ihm die Erfüllung ſeiner Wünſche bewirken. Aber eine Krankheit, die ihn vor 6. Jahren hart darnieder legte, hat ſeine Geſundheit geſchwächt, daß er nicht mehr viel alt zu werden ſcheint.

* Pamfili, dieſer reiche und mit den größten Häuſern in Rom verwandte Cardinal (ſ. erſte Helfte p. 212.) hat ſo ſehr die Gunſt des Volkes, daß es ihn ſo gerne als irgend einen andern zum Papſte zu haben gewünſchet hat. Als er in das Conclave gegangen war, und darinnen die 9te Zelle bezogen hatte, bekam er gleich den andern Tag ſo viele Stimmen, daß in der Stadt ſchon das Geſchrey war, er ſey Papſt. Den 14. Oct. hatte er wieder 16. Stimmen. Beydemal wurden die Anzahl der auf ihn gefallenen Stimmen, und andere Wahlumſtände ſehr genau in der Stadt bekannt. Dies verurſachte bey den Cardinälen Unwillen, weil alles geheim gehen ſollte. Man unterſuchte und forſchte nach, und fand in der Wahlcapelle eine verborgene Oeffnung, zu welcher eine geheime Treppe führte, und

wo

wo man alles, was in dem Wahlzimmer vorgieng, bemerken und hören konnte. Pamfili hatte ſelbſt die Aufſicht über das Conclave, nebſt Corſini und Spinola. Nun ließen ſie zwar unverweilt die Oeffnung vermachen. Aber in der Stadt war nun ſchon bekannt, wie weit es mit der Wahl des Pamfili und anderer Jeſuitenfreunde gekommen ſey und die Cardinäle der Kronen nahmen alſo ſolche Maasregeln, welche die Wahl verzögerten, bis ſie im Stande wären, ſie nach ihrem Willen zu lenken. Nun iſt er ein Herr von 55. Jahren. Andere Nachrichten machen ihn ſchon zum 65ger. Aber ſein älterer Bruder Cardinal Colonna iſt erſt 56. Jahre alt.

(LXXX.)

4. Pasquale Aquaviva d'Aragona ein Neapolitaner.

geb. 1718. d. 3. Nov. Card. publ. 1773. d. 15.. Merz.

Die Familie, ans welcher dieſer Cardinal abſtammet, hat den Namen von der Stadt Aquaviva in der Neapolitaniſchen Provinz Bari. Sie führet den herzoglichen Titul von Atri, und hat anſehnliche Güter in dem Königreiche. Im vorigen Jahrhunderte machte ſich in der Kirche Claudius Aquaviva berühmt, der in dem Streite über die Lehre des Molina als General der Jeſuiten durch ſeine Gelindigkeit ſich auszeichnete. In unſerm Jahrhunderte waren die Cardinäle Franz und Trajanus Aquaviva berühmt.

Der Großvater des Cardinals Pasquale Aquaviva hat ſich in dem Spaniſchen Succeſſionskriege merkwürdig gemacht, da er wider das Haus Oeſterreich für Spanien ſehr eiferte, dadurch aber im Jahre 1709. um alle ſeine Güter kam. Er flüchtete daher mit ſeiner ganzen Familie zu ſeinem Bruder dem Cardinal Franz Aquaviva nach Rom, und ſtarb. Der älteſte Sohn von ihm Joſia, Herzog von Atri, ſtarb auch bald darauf, und der herzogliche Titul fiel auf

Don Rudolph Aquaviva, den mittlern Bruder. Von dieſem iſt Paſquale Aquaviva erzeugt, und im Jahr 1718. den 3. Nov. gebohren.

Er genos von ſeinem Onkel dem Cardinal Trajan Aquaviva alle Erziehung, und bildete ſich unter ſeiner Aufſicht zum geiſtlichen Stande. Als auch hernach die von Oeſtereich eingezogenen Familiengüter durch den König Carl wieder reſtituirt wurden, konnte er mehr ſeinem Stande gemäß erzogen werden.

Schon im Jahre 1741. war er ſo glücklich, daß er die reiche Abtey St Leonhardi im Königreiche Neapel erhielt. Cardinal Alex. Albani hatte ſie damals. Dieſer trat ſie ihm aber in Betracht ſeines Onkels, der am päpſtlichen Hofe vieles und am Spaniſchen Hofe alles galt, ab, doch mit Vorbehalt einer Penſion von 5600. Scudi.

Von dem großen Einfluße ſeines Onkels, der bey dem Spaniſch geſinnten Papſte Benedict XIV. in großem Anſehen ſtund, und mit dem alles vermögenden Cardinal Valenti und Corſini in genauer Vertraulichkeit lebte, konnte Pasquale Aquaviva doch nicht die gehoften Vortheile erlangen, weil er ihm zu frühe, im Jahr 1747. ſtarb.

Von Clemens XIII. ward er unter die Cammerclericos geſezt, und erhielt auch von ihm das Legationspräſidium von Urbino, nach dem Cardinal a) Branciforte im Jahr 1766. Clemens XIV. machte ihn endlich 1770. den 12. Dec. zum Cardinal, ernannte ihn aber erſt 1773. den 15. Merz öffentlich dazu, ſezte ihn unter die Diakonen, uod gab ihm den Titul St. Mariä in Aquiro. Unter dieſem Papſte behielt er die Präſidentenſtelle der Legation von Urbino mit dem Namen Propräſident. Dieſe Würde bekleidet gegenwärtig der Cardinal Marcolini, was aber Aquaviva für ein Amt dafür erhalten habe, finde ich in keiner Nachricht.

Nach Clemens XIV. Tode gieng er in die 23 Zelle des Conclave, hielte ſich zu der Parthie der Kronkardnäle, wie die

die andern Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Cardinäle, Serſale und Branciforte, hatte aber als ein Ausländer keine Hoffnung, daß er zur Erhebung auf den Thron wäre in Betracht gezogen worden.

a) Cardinal Branciforte ſtehet wegen ſeines geſellſchaftlichen Weſens, feinen Geſchmacke und gelehrten Kenntniſſen in dem größten Ruhme. Ein großer Schriftſteller unſerer Zeit urtheilt von ihm: " Vielleicht wäre er der gelehrteſte Papſt geworden — So wie er unter den Cardinälen der Gelehrteſte iſt." Viele Hoffnung konnte er ſich zu dieſer Würde nicht machen; dann wie die Kroncardinäle fürchten müſſen, daß ein Papſt, der ſeiner Geburt nach ein Unterthan eines fremden Potentaten iſt, ſeinem Vaterlande zuviele Vortheile zuſchanzen werde: ſo werden auch die Zelanten nie zugeben, daß ein ſolcher zur Papſtwürde erhoben werde. Brauciforte gieng ins Conclave, nahm die 3te Zelle ein, und arbeitete mit ſeinen Freunden gemeinſchaftlich. Beſonders war er einer der erſten, welcher auf Braſchi einſtimmete.

Unter Papſt Pius VI. wurde er wieder Legatus von Bologna, wohin er den 1. April 1775. nach der päpſtlichen Krönung gieng, und wo er noch jezt dieſe Würde bekleidet. Er iſt zugleich Biſchof von Girgenti. Der Prieſtertitul, den er führet, iſt aber nicht, wie in der erſten Helfte p. 206. in ſeiner Lebensbeſchreibung bung ſtehet, St. Mariá trans Tyberim. Dieſen hat Cardinal Pamfili, ſondern St. Mariá in via.

Unter den Gelehrten, mit welchen er auſſerordentlich gern Umgang hat, iſt ſein innigſter Freund P. Abt d' Appi an Bonafede. Ueberhaupt hat ihm die Liebe zu den Künſten und den Wiſſenſchaften die Hochachtung der Nation zugezogen.

Er iſt nun 77. Jahr alt, immer noch geſund und in Geſellſchaften munter und einnehmend.

(LXXXI.)

5. Genaro Antonio del Simone ein Beneventiner.

geb. 1714. d. 17. Sept. Card. 1773. den 15. Martz, lebt.

Ehe Simone zu der Cardinalswürde erhoben worden iſt, war er Canonicus zu St. Peter, und 1769. war er Auditor. Sr. päpſtlichen Heiligkeit Clemens XIV.

In Rom gibt es vielerley Auditores. Prälaten, welche in anſehnlichen Aemtern ſtehen, nehmen ſich zu Erleichterung ihrer Geſchäfte einen Auditor an. Der Secretair eines Nunici führt gewöhnlich eben dieſen Namen. Die Cardinäle, die viele Geſchäfte haben, halten für ſich einen Auditor, welche Stelle gemeiniglich ſolche Prälaten bekleiden, die ſich in Rom ſchon Freunde gemacht, und den Weg zu ihrer weitern Beförderung glücklich betretten haben. Unter dieſen haben der Auditor des Cardinals Kämmerlings und der Auditor des Cardinals Nepoten die beſten Stellen. Wichtiger und mit mehrerm Anſehen verbunden iſt die Stelle eines Auditors Rotä, deren zwölfe ſind, und die zuſammen eine Gerichtsverſammlung ausmachen, vor welcher die Streitigkeiten über geiſtliche Pfründen in der ganzen katholiſchen Kirche enſchieden, und in Appellationsſachen, die aus dem päpſtlichen Gebiete dahin kommen, gerichtet und geſprochen wird Zu dieſem Gerichte geben die vornehmſten Nationen, Deutſchland, Frankreich, Spanien, und die anſehnlichſten Städte in Italien, Venedig, Mayland, Florenz, Bologna, Ferrara, ihre Beyſitzer; der Papſt ſelbſt aber ernennt die meiſten durch eigene Wahl. Dieſe Auditores Rotä, zumal die vom Papſt ernannten, verwalten öfters ſchon andere wichtige Aemter am päpſtlichen Hofe, und manchmal hat ein Auditor Rotä ſelbſt auch einen Auditor oder Secretair. Dergleichen Accorambi bey dem Auditor Rotä Anſaldi geweſen iſt. Bey den Signaturen, der Signatura di Grazia, und der di Giu-

ſtizia

ſtizia ſind die Auditores eben das, was bey den andern päpſtlichen Raths- und Kirchencollegien die Secretaire ſind.

Viel anſehnlicher und wichtiger aber ſind dieſe 3. Auditores. Der Proauditor, Generalauditor, und Auditor Sr. Päpſtl. Heiligkeit. Den erſten Titul führet allemal ein Cardinal, der einer der erſten Miniſter vom päpſtlichen Hofe iſt.

Generalauditor, der öfters auch Auditor der päpſtlichen Kammer heißt, iſt eine anſehnliche Kammerbedienung, und wird von ſolchen Prälaten geführet, welche nahe Anwartſchaft auf die Cardinalswürde haben. Schon einigemal ſind die zurückberufenen Nuncii aus Pohlen mit dieſem Amte, und dadurch mit der gewiſſen Hoffnung zum nächſten Cardinalshute beglücket worden. Der Auditor der päpſtlichen Heiligkeiſt iſt des Papſtes geheimer Cabinetsſecretair, ſein Vertrauter in wichtigen Angelegenheiten, mit dem er ſeine geheimſten Arbeiten verrichtet, und durch den auch meiſtens die mündlichen Vorſtellungen und Nachrichten vor den heil. Vater kommen. Ein Prälat, der dieſe Würde erhält, muß ein erfahrner Rechtsgelehrter ſeyn, und ſich die Gunſt, wenn nicht das ganze Zutrauen des Papſtes gewonnen haben. Er iſt, wenn kein Proauditor vorhanden iſt, der vornehmſte Auditor, und hat allemal gewiß eine baldige Beförderung zur Cardinalswürde. Filipucci, Paracciani, (Jo. Dominico), Corradini, Accoramboni, Negroni und die andern, welche päpſtliche Auditores waren, wurden in dieſer Würde zu Cardinälen gemacht.

Es dient alſo dem Cardinal Simone zu keinem geringen Ruhm, daß er dieſe anſehnliche Stelle bey dem Papſt Clemens XIV. verwaltet hat. Wie es aber mit allen Geſchäften dieſes Papſts gegangen iſt, daß man ſehr wenig, oder gar nicht erfahren hat, mit wem er an dieſem und jenem arbeitete: ſo kann man auch mit keiner Gewißheit ſagen, was Simone für einen Antheil an der Regierung dieſes Papſts gehabt habe. Die Nachwelt muß erſt in den geheimen Cabineten der Könige die wahren Umſtände der Geſchichte dieſes Papſtes ausſpähen. Für diejenigen, welche wirkli-

wirklichen Antheil an ſeinen Thaten genommen haben, iſt es gut, daß noch das meiſte in dunkler Verborgenheit liegt. Bichi, Alfani, und andere Freunde Clemens XIV. habens erfahren, was ihnen dieſe Freundſchaft für Verdruß wirke.

Simone verwaltete indeſſen dieſes Secretariat nicht gar lange bey dem Papſte; denn er wurde, da er es nicht volle 4. Jahre gehabt hatte, in dem Conſiſtorium den 15. Merz 1773. zum Cardinalprieſter gemacht. Er bekam dabey den Titul St. Bernardi ad Thermas.

Als hierauf der Papſt die Commißion zur Unterſuchung der Jeſuiten anordnete, machte er dieſen Cardinal zu einem der 4. Mitglieder derſelben. Dieſer verrichtete das ihm aufgetragene Geſchäfte, ſo lange Clemens lebte, nach deſſen Willen. Als er aber geſtorben war, that er und Cardinal Fantuzzi den Cardinälen im Conclave den Antrag, daß man die Congregation wegen der Jeſuitenangelegenheiten aufheben möchte. Dieſes brachte ihm hernach den Vorwurf zuwegen, daß er eine groſze Stütze der Jeſuiten wäre, und in öffentlichen Nachrichten wurde er und Torregiani, der Pflegvater der Jeſuiten, in dieſem Stücke in gleichen Rang geſetzt. Die beyden Cardinäle machten aber dieſen Antrag nicht aus einer beſondern Gunſt gegen den aufgehobenen Orden. Die wahre Urſache davon, gehörte unter die Intriguen des Conclave. Cardinal Simone gieng in das Conclave, in welchem das Loos ihm die 39ſte Zelle beſtimmt hatte, als ein Freund der Kroncardinäle, mit vieler anſcheinenden Hoffnung, daß ihm die päpſtliche Krone zu Theil werden könnte. Nichts war ihm aber daran hinderlich, als daß er ein Mitglied von der Congregation wider die Jeſuiten war. Denn auf die Parthien der Rezzonico und Albani konnte kein Mitglied dieſer Congregation einige Hoffnung ſetzen, das ſich nicht auf dieſe oder jene Art ihre Gunſt gewonnen hatte. Um dieſes zu erhalten, und ſich dadurch den Weg auf den Thron eher zu bahnen, that Simone dieſen Vorſchlag. Aber er kam dadurch doch nicht zu ſeinem Zwecke. Die Kroncardinäle waren auf ſeiner Seiten, ſie unterſtützten ihn ſo, daß er bis zu Ausgang des Octobers nebſt Boſchi a) und Zelada

die

die meiſten Stimmen hatte. Auch im December war er wieder ſo nahe bey ſeinem Glücke, daß ſich den 8ten deſſelben das Gerücht allgemein verbreitete, er ſey Papſt. Seine Widerſacher aber nöthigten endlich die Kroncardinäle, daß ſie von ihm abſtehen und andere aufs Tapet bringen mußten. Torregiani war einer der ſtärkſten, die ihn hinderte. Sein Anſehen bey den Kroncardinälen fiel damals auch ſonderlich in die Augen, da ſie ihn als den dritten von ihrer Parthie zu der Congregation zogen, in welcher die ſo lang verzögerte Papſtwahl endlich zu Stande gebracht werden ſollte.

Eben dieſe große Gunſt der Hofcardinäle mag auch die Urſache ſeyn, daß er von dem jetzigen Papſte zu keinem beſondern Amte gebraucht wird.

In einigen Nachrichten heißt er Piſavienſis Epiſcopus. Ich weiß aber nicht, was dieſes für ein Bißthum ſeyn ſoll, wenn das Wort nicht durch einen Druckfehler entſtanden iſt, und für Piſarienſis, oder Peſarenſis gelten ſoll. Denn in Peſaro oder Piſaurum, einer anſehnlichen großen Stadt im Herzogthum Urbino, am Fluſſe Foglio iſt Cardinal Simone Biſchof. Papſt Pius hat ihm 1775. dieſes Bißthum übergeben. Er lebt nun von den Staatsgeſchäften entfernt, zwar 66. Jahre alt, aber doch immer geſund.

a) Cardinal Boſchi, alt 65. Jahre, lebt in Rom in eben ſo großem Anſehen, als er in den Zeiten Clemens XIII. gehabt hat, der ihn zum Cardinal machte (ſ. 2. Helfte p. 202.), Er iſt Präfect bey der Congregation zur Verbeſſerung der Bücher der orientaliſchen Kirche und Propräfect bey der Congregation wegen guter Kirchenzucht. Sein vornehmſtes Amt aber iſt dies, daß er Großpönitentiarius des heil. Vaters iſt. Als ſolcher hat er vielerley Geſchäfte, von welchen er die wichtigſten zu verwalten die Gelegenheit bekommen hat. Er iſt Beichtvater des Papſtes, daher ließ ihn Clemens *XIV.* zu ſich kommen, und entdeckte ihm, wie eine damals aus Rom ſehr wichtige Nachricht erzählt, den ſchauerhaften Zufall, daß er Gift bekommen habe. Kurz

vor dem Tode dieſes Papſtes mußte er auch das ſchwere Geſchäfte verrichten, und ihm die lezte Oelung geben, Bey der Eröffnung der heil. Pforte durch Pius *VI* ſollte er ihm den Hammer überreichen. Eine Unpäßlichkeit aber hinderte ihn. Hingegen hat er an die Pfarrer in Rom die nöthigen Verordnungen wegen der Jubelfeyer ergehen laſſen. In dem gehaltenen Conclave war er der erſte, der für den Rezzonico und ſeine Parthie arbeitete. Im erſten Scrutinium, da nur 29. Cardinäle zugegen waren, hatte er ſchon 17. Wahlſtimmeu; noch 2, wäre er Papſt geweſen. Das machte bey den Cardinälen der Höfe ſo vieles Aufſehen, daß der Spaniſche Miniſter bekannt machte, er habe von ſeinem Könige Befehl wider jede Wahl vor Ankunft der Spaniſchen Cardinäle zu proteſtiren. Boſchi war aber immer noch einer der vornehmſten, für den die Zelanten arbeiteten. Sie brachten es auch ſo weit, daß 1755. im Hornung noch die Hofcardinäle zu ſeiner Erhebung beyſtimmten, wenn er die bekannten Bedingungen unterſchreibe. Da er aber dies nicht that; ſo wurde er von den Königlichen ganz verworfen.

(LXXXII.)

6. Bernard Giraud

ein Römer.

geb. 1721. d. 14. Jul. Card. 1773. d. 13. April.

lebt.

Dieſer Cardinal erlernte die Wiſſenſchaften im Collegio Romano, und genos den Unterricht des verſtorbenen Exgenerals Ricci. Er bekam daher ſchon in der Jugend eine Neigung gegen die Glieder des Jeſuiterordens, und für Ricci empfand er ſo viele Liebe, daß er ihm bey jeder Gelegenheit, ſo viel er vermochte, zu helfen geſucht hat. Er kam bey guten Jahren am päpſtlichen Hofe in Anſehen,

ſehen, und ſezte ſich beſonders bey Clemens XIII. ſo in Gunſt, daß er ſich Hoffnung machen konnte, ſein Glück bald beveſtigt zu ſehen. Im Jahr 1767. da Pamfili, der bis dahin Nuncius in Paris geweſen iſt, die Cardinalswürde erhalten hat, wurde er an ſeiner Statt als ordentlicher Nuncius dahin geſandt, nachdem er zu dem Ende den Titul eines Erzbiſchofs von Damaſcus erhalten hatte. Er iſt der 10te päpſtliche Nuncius am franzöſiſchen Hofe in dieſem Jahrhunderte. Delfino wars noch 1700. Ihm folgte in eben dieſem Jahre Gualtieri, den 1706. Cuſani ablöſete. Im Jahr 1711. mußte ihn Clemens XI. ablöſen laſſen, und ſandte Bentivoglio dahin, an deſſen Stelle 1720. Maffei kam; nachdem ſein Vorfahr wegen der vielen vom Hofe wider ihn gemachten Klagen ſchon 1719. von Paris abgerufen worden iſt. Delci war Maffei Nachfolger 1731. und blieb Nuncius bis 1738. Im folgenden Jahre wurde Creſcenzi dahin geſandt, der nur * 4. Jahre lang dieſe Würde bekleidete, und 1744. am Durini einen Nachfolger bekam. Nach ihm bekam 1753. Gualtieri, und für dieſen 1760. Pamfili die Nunciatur in Paris. Alle dieſe Nuncii wurden nach ihrer Zurückberufung mit der Cardinalswürde belohnt. Wenn alſo gleich ein päpſtlicher Nuncius in Paris vielleicht einen beſchwerlichern Poſten, als ein anderer hat, und auſſerordentliche Vorſichtigkeit anwenden muß, wenn er auf keiner Seite anſtoſſen und ſich Verdruß machen will: ſo iſt die endliche gewiſſe Belohnung Antrieb genug, ſeine Stelle aufs beſte zu vertretten. Giraud kam auch zu einer Zeit dahin, da es wegen der Jeſuiterangelegenheiten viele Klugheit erforderte. Sie waren aus dem Reiche verbannt. Aber Clemens XIII. war über dieſes Verfahren mißvergnügt, flehete und drohete. Der Hof und das Parlament waren ſtandhaft; aber unter den Biſchöffen gabs noch Freunde. Dieſe zu ſtärken, und den König auf günſtige Geſinnungen zu bringen, das war der Auftrag, den der päpſtliche Nuncius ausführen ſollte. Es verbreitete ſich auch oft die Sage, daß ihre Freunde nicht ganz unglücklich darinnen wären. Und gewiß, hätte Spanien, Portugall und Neapel nicht ſo ſtandhaft

* So muß man die Nachricht, welche im dritten Theil p. 440. von dieſem Nuncio gegeben iſt, verbeſſern.

auf der gänzlichen Zernichtung dieſes Ordens beharret; Giraud hätte die Freude gehabt, für ſeine Freunde nicht umſonſt gearbeitet zu haben. Er erlebte aber doch die vollkommene Aufhebung des Ordens als Nuncius nicht, weil ihn Clemens XIV. noch vorher abrief, und ihm den Cardinalshut gab. Mag es inzwiſchen dieſem Nuncius Mißvergnügen gebracht haben, daß er die Jeſuiten aus Frankreich vertrieben ſehen mußte; ſo hat er dafür eine andere Begebenheit in der Zeit ſeiner Nunciatur erlebt, die ihm, wie dem heil. Vater, viele Freude gemacht hatte. Die Königl. Prinzeßin Luiſe Marie gieng den 13. April 1770. im 30. Jahre ihres Alters in das Carmeliterkloſter zu St. Denis. Nicht die Herrlichkeit, Pracht, niedliches Leben, nicht die Strenge des künftigen Barfüſſerſtandes, nichts auf der Welt konnte ſie von dem einmal gefaßten Entſchluß abbringen, und der König ihr Großvater mußte dazu einwilligen. Der Nuncius ſchickte dieſe Nachricht eilend nach Rom, und wie ſehr ſich Clemens XIV. darüber erfreuet habe, zeiget er in einem Conſiſtorium gegen die Cardinäle. "An eben dem Tage, ſagte er zu ihnen, da Wir die Nachricht von der Geburt eines Infanten von Spanien erhielten, hat unſre geliebteſte Tochter in J. Chriſto, Louiſe Maria, Königl. Prinzeßin von Frankreich, nachdem ſie allem Glanze des Hofes ihres durchl. Vaters entſaget, und die Armuth und Demuth J. C. in dem Orden der Carmeliter Cloſterfrauen ergriffen, ſich unter dieſen Orden verband, ſich durch feyerliche Gelübde GOTT gewidmet. Unſer Geiſt war damals vornämlich mit dieſem faſt göttlichen Muthe, der nur eine Gabe Gottes ſeyn kann, beſchäftigt, und mit dieſen Gedanken erfüllt, glaubten Wir bey dieſer ewig merkwürdigen, und für die Jahrbücher der Kirche glorreichen Feyerlichkeit ſelbſt gegenwärtig zu ſeyn, und die Gelübde dieſer Prinzeßin in unſere Hände zu empfangen." An ſeiner Statt mußte aber ſein Nuncius dieſe feyerliche Handlung verrichten. Er hatte ſie ſchon vor der Ceremonie der Einkleidung, gleich den Tag, nachdem ſie ins Kloſter gegangen war, den 14. April beſucht. Die Prinzeßin empfieng vom Nuncius mit auſſerordentlicher Demuth, auf ihren Knien, unter vielen Thränen, den Seegen. Sie ſollte nun in dem Novitiat ein Jahr lang zubringen. Aber der heil. Vattr verkürzte es, und ließ Sie ſchon den 10. Sept. einkleiden. Dieſe Bewilligung wurde

dem Nuncius durch ein Breve zugeſchickt, der dem Könige eilend davon Nachricht gab. Und da der König damit zufrieden war: ſo kleidete Sie Giraud als Repräſentant des heil. Vaters an dem beſtimmten Tage mit auſſerordentlicher Feyerlichkeit ein. Es waren 24. Erzbiſchöffe und Biſchöffe zugegen, welche aſſiſtirten. In die Kirche war auſſerordentlicher Zulauf, aber es durfte niemand hinein, wer nicht ein Billet hatte. Und ein ſolches mußte mit 5. Louisd'or bezahlt werden. Um die große Summe des davon zuſammengebrachten Geldes wurde hernach Brod erkauft und den Armen ausgetheilt.

Dem Nuncius belohnte der König ſeine Mühe mit einer einträglichen Abtey, welches freylich bey manchem Franzoſen Murren erweckte; da ſo viele franzöſiſche Geiſtlichen immer auf Präbenden warten.

Den 13. April 1773. hatte Giraud beym neuen Könige ſeine Abſchiedsaudienz, und an ſeine Statt wurde Joseph Doria Pamfili zum Nuncius dahin ernannt. Den 19. darauf gab ihm der heil. Vater mit andern Prälaten die Cardinalswürde. Unterwegs wurde ihm die Nachricht davon, und und das Biret überbracht, welches er ſich im May zu Viterbo aufſetzen ließ. Den 9. Jun. kam er in Rom an, und den 5. Jul. empfieng er vom Papſte den Hut, und den Prieſtertitul von Sanctiſſ. Trinitat. in Monte Pincio.

Er wäre ſehr gern in Rom geblieben, und hätte an den Staatsgeſchäften Antheil genommen. Clemens XIV. gab ihm aber das Erzbißthum Ferrara, wo er zu ſeinem Verdruſſe ſeine Zeit hinbringen mußte. Als er von des Papſtes Tode Nachricht erhielt, eilete er noch vor Ende Octob. ins Conclave, in welchem er der nächſte Nachbar des jetzigen Papſtes in der 36ſten Zelle war. Er kam mit heiſſen Wünſchen nach Rom, daß ihm dieſes Conclave eine Erlöſung von dem ihm unangenehmen Ferrara bringen würde, und ſein Wunſch war auch nicht vergeblich.

Seine Nachbarſchaft im Conclave gab ihm Gelegenheit, mit Braſchi eine vertraute Freundſchaft zu ſtiften. Ich habe

ſchon in dem Leben des jetzigen Papſtes das Zeugniß angeführet, das er von Giraud einſtens gegeben hat, der ſein Buſenfreund wurde. Als Papſt ernannte er ihn zum Proauditor. So waren Cardinal Fini bey Benedikt XIII. und Paſſeri bey Clemens XII. und Argenvilliers bey Benedict XIV. Proauditor: Alle drey ſehr vertraute Lieblinge, wie es auch die Beſchaffenheit ihrer Geſchäfte erfordert, da ſie eben die ſind, welche ein Auditor Sr. Heiligkeit zu verwalten hat, nur mit dem Vorzug, größerer Würde und genauern Umgangs.

Cardinal Giraud genoß gewiß keine geringere Freundſchaft vom heil. Vater, als irgend ein anderer Proauditor eines andern Papſtes genoſſen hat. Er gab zwar bey Erhaltung dieſer Würde ſein Erzherzogthum Ferrara von ſich, bekam aber vom Papſte die Erlaubniß, die Einkünften davon noch 2. Jahr lang zu ziehen. Er ſezte ſich bey dem Papſte von dem an ſo ſehr in Gunſt, daß er, weit mehr als die Albani, Rezzonico, und Torregiani bey ihm vermochte

Nach einigen Nachrichten ſoll er zwar im Jahr 1777. in ſehr große Ungunſt des Papſtes gerathen ſeyn. Man erzählte folgende Umſtände. Weil die genoſſene Penſion von ſeinem Erzbißthum aufhörte: ſo hätte er vom heil. Vater verlangt, daß er ihm dafür die Abtey Rimini, oder, wie andere ſagten, Peſaro, die ledig war, geben möchte. Dieſes Geſuch habe der Cardinal Datarius Malvezzi durch ſeine Vorſtellungen vereitelt. Giraud aufgebracht über ſeinen Widerſacher habe ihm einen ſehr empfindlichen Brief geſchrieben, den dieſer dem Papſte vorgezeigt, und dadurch deſſen Ungunſt auf Giraud gebracht habe. Aber im Jahre 1777 lebte kein Cardinal Malvezzi mehr, und Datarius war dieſer unter Pius VI. gar nicht. Eine ſo ungegründete Erzählung verdient alſo wohl keinen Beyfall.

Giraud ſtehet auch immer noch bey dem Papſte in groſſem Anſehen. Dieſer hatte ihm, da Pallavicini 1776. krank war, daß es das Anſehen hatte, er würde ſterben, oder wenigſtens das Staatsſecretariat nicht ferner verwalten können, dieſe Stelle beſtimmt, und ihm auch ſchon einige Geſchäfte des

Staats-

Staatsſecretarius anvertrauet. Und da Pallavicini wieder in Stand kam ſein Amt zu verwalten, nur daß ihm der heil. Vater eine Erleichterung verſchaffet, und den Briefwechſel mit einigen Höfen ihm abgenommen hat: ſo mußte Card. Giraud noch manche Arbeit für den ſchwächlichen Staatsſekretarius thun. Andre Cardinäle ſind freylich daher über ihn eiferſüchtig, aber noch ohne Schaden für ihn. Nach Torregiani Tode erhielt er das Protectorat über den Minoritenorden. Im Jahr 1777. war er krank, daß er die Bäder zu Viterbo gebrauchen mußte, eben zu der Zeit, da der heil. Vater auch in eine Krankheit fiel. Er eilte ſeiner Schwachheit ungeachtet von Vitterbo nach Rom, und machte dem Papſte einen Beſuch, der ihn mit vorzüglichen Zeichen ſeiner Hochachtung empfieng. Von der Zeit an bedient ſich der Cardinal alle Jahr der Geſundbäder zu Viterbo, hat aber nicht vielen Nutzen davon. Er iſt nun 59. Jahre alt.

Einer Begebenheit muß ich noch gedenken, wegen welcher Cardinal Giraud in einer Satyre heftig durchgezogen wurde. Es iſt die wunderbare Krönung der Dichterin Corilla, an welcher Cardinal Giraud sehr vielen Antheil genommen hat.

Man poſaunte im Jahr 1775. und 1776. die Kunſt dieſer Poetin in den Zeitungen mit ſo auſſerordentlichen Lobeserhebungen aus, als wäre ſie die zehnte Muſe. Sie mußte es durch die Leichtigkeit ihrer Verſe, durch den reiſſenden Strom ihrer Gedichte, durch das Feuer ihrer göttlichen Dichterkraft, ꝛc. nach der Meynung ihrer Verehrer verdient haben, daß alle Welt ſie rühmte, und ihr Weyrauch opferte. Der heil. Vater ſelbſt ſollte ihr ein Opfer darbringen. So weit brachte mans auch bey ihm, daß er ſie den 31. Octob. 1776. auf dem Kapitol krönen ließ. Ich mag aber weder mit einer umſtändlichen Beſchreibung dieſer Feyerlichkeit noch mit den ausgelaſſenen Lobeserhebungen, oder Hohnſprechereyen die Lebensbeſchreibungen der erſten Prieſter der Kirche beflecken.

(LXXXIII.)

7. Innocentius Conti, ein Römer.

geb. 1731. d. 3. Febr. Card. 1773. d. 19. April. lebt.

Die Familie der Herzoge von Conti oder lat. de Comitibus iſt ſeit dem Abgang der Familien Urſini und Savelli die zweyte in Rom unter den ſogenannten Principalhäuſern. Es gehört ihr als ein Erbamt die Präfectur der päpſtlichen Kapelle und des Sacri hoſpitii. Seit 1721. iſt ſie auch von der Republik Venedig zu Nobili di Venetia erklärt worden. Daß ſie nicht nur ſehr alt iſt, ſondern auch viele berühmte Männer im Kriege, im Regimente und in der Kirche von vielen hundert Jahren her aufzuweiſen hat, zweifelt niemand. Aber nicht ſo gewiß iſts, daß alle die 16. alten Päpſte, die man für Glieder dieſer Familie ausgiebt, ihr zugehören. Deſto ſicherer kann man den Sel. Andreas Conti hieher rechnen, der im 13. Jahrhunderte geſtorben, und von Innocentio IV. beatificirt worden iſt, weil er noch unverſehrt im Grabe gefunden wurde. Unter ihre berühmte Leute zählen ſie auch die Kriegsmänner Torqnetus und Innocentius, die im 30jährigen Kriege lebten, und viele nicht gemeine Thaten verrichteten.

Dieſe beyde Männer, die nicht nur bey den Kaiſern hochgeachtet worden, ſondern auch bey ihnen und bey den Päpſten in großen Aemtern geſtanden ſind, haben nicht wenig dazu beygetragen, daß die Familie, die im 16ten Jahrhunderte etwan noch 4000. Taler Einkommen hatte, wieder in beſſere Umſtände verſetzet worden iſt. Und dazu half auch Papſt Innocenz der XIII, nicht wenig.

Dieſer Papſt war ein Bruder vom Großvater des jetzigen Cardinals, von Joſeph Lothar Conti, Herzog von Poli. Joſeph Lothar zeugete Marx Anton, Herzog von Poli und Gua-

Guadagnolo, der zwar 1722. ſich mit Maria Fauſtina, Hieron. Mattei, Herzogs von Paganica Tochter, der jetzigen verwittibten Früſtin von Santa Croze, vermählte, aber ſchon 1724. ſtarb. Ein anderer Sohn Joſeph Lothar war Stephanus, der 1726. den geiſtlichen Stand, in den er getretten war, verließ, und ſich mit Victoria Ruſpoli, Franz Maria Fürſtens von Cervetro Tochter, vermählte. Dieſes ſind die Eltern des Cardinals, der den 2. Horn. 1731. (*) zu Rom gebohren wurde.

Der jetzige Herzog von Poli und Guadagnolo, Michael Angelus, päpſtlicher geheimer Kämmerer, und Oberaufſeher des päpſtlichen Hoſpitii iſt ſein jüngſter Bruder, und Marx Anton, der 1775. das Bißthum Peſaro reſignirte, und Canonicus zu St. Peter iſt, ſein zweyter.

Erſt anmerken, daß es einem Sohne von einer ſolchen Familie nicht an der hinreichenden Erziehung zu ſeinem Glücke gefehlet habe, und daß er von einer Stuffe des Glückes auf die andere geſtiegen ſey, dünkt mir überflüſſig zu ſeyn. Innocentius Conti erhielt, nachdem er ſich am päpſtlichen Hofe in Anſehen geſezt hatte, im Jahr 1770. die vielbedeutende Stelle eines Nuncii in Portugall. Der Cardinal Colonna weihete ihn zu dem Ende, ehe er die Reiſe nach Liſabon antrat, den 26. Dec. zum Erzbiſchof von Tarſus, wodurch er eben den biſchöflichen Titul erhielt, den ſein Großoncle Papſt Innocentius XIII. als er Nuncius in Portugall war, getragen hat. Das gute Andenken dieſes Papſtes, das er bey ſeiner Nunciatur in Portugall ſich erworben, und hinter ſich gelaſſen hat, mag Clemens XIV. zu einem vornehmen Beweggrund gehabt haben, daß er dieſen ſeinen Nachkommen bey ſo bedenklichen Zeiten an dieſen Hof beſtimmte.

(*) Es iſt alſo nicht möglich daß Marx Anton, Stephans Bruder, der 1724. geſtorben iſt, des Cardinals Vater ſey, wie einige ihn dazu machen. In einem gemeinen Addreßbuch, iſt der Cardinal gar zu einem Sohne ſeines leiblichen Bruders gemacht, und ſeine Schwägerin, die 1742. gebohren iſt, heißt daſelbſt ſeine Mutter. Da iſt der Sohn 11. Jahre älter als die Mutter.

Portugall war überhaupt für die päpſtlichen Nuncios in dieſem Jahrhunderte ein ſowohl gefährlicher als beſchwerlicher Platz.

Conti, der mit dem Anfange dieſes Jahrhunderts dieſe Stelle bekleidete, mußte erſt von der Regentin den Verdruß bekommen, daß man ihm ſagen ließ, er möchte nur Portugall verlaſſen. Hernach, weil der König ihn ſchäzte, mußte er als Cardinal noch 3. Jahre daſelbſt bleiben. Bichi ward bald vom päpſtlichen, bald vom königlichen Hofe, ſoll ich ſagen, verfolgt, oder geängſtet? Firrau, der ihm nachfolgen ſollte, wurde vom Könige nicht angenommen, und zulezt beynahe gar aus dem Lande gejagt. Oddi, der nach hergeſtellter Freundſchaft, zwiſchen beyden Höfen 1739. wieder als Nuncius angenommen wurde, und ſein Nachfolger Tempi, der 1744. dahin kam, hatten noch die beſte Zeit. Acciajoli aber bekam ſchon wieder Verdruß, und den Befehl Portugall zu verlaſſen. Von ſeiner Abreiſe an, bis auf Clemens XIV. Zeiten von 1760. bis 1770. war kein Nuncius mehr in dem Reiche, wurde auch keiner angenommen Clemens XIV. gewann aber wieder durch ſeine Klugheit den Miniſter Pombal, und den König, daß endlich Conti den 26. Nov. 1769. als Nuncius dahin beſtimmt werden konnte. Alle Rechte der Nunciatur waren vorhin aufgehoben, das päpſtliche Anſehen in Portugall durch die königlichen Befehle vereitelt, und der Patriarch in Liſſabon war gleichſam portugieſiſcher Papſt. Das alles bewirkete Pombal, der noch faſt mit unumſchränkter Gewalt herrſchte.

Es war auch gewiß mehr als jemals ein ſchwerer kritiſcher Poſten, den Conti aufgetragen bekam. Der Papſt erleichterte ihm zwar die Laſt davon, ſo viel als möglich war. Denn durch ſeine Unterhandlungen wurden alle dem päpſtlichen Hofe nachtheilige Schlüſſe aufgehoben, und das Recht eines Nuncii wieder zugelaſſen. Und damit der neue Nuncius deſto vollkommner wäre, gab er ihm die herrlichſten Gemälde, Tapezereyen und dergleichen Koſtbarkeiten mit, daß er ſie als ein päpſtliches Geſchenke, dem Könige, der königl. Familie und dem Miniſter darbrächte.

Weil aber auch der Nuncius von Ablaßbriefen, Ertheilung der Freyheiten und andern Sporteln bey den verwöhnten Portugie-

tugieſen nicht viele Einkünfte ſich etwa machen konnte: ſo bekam er aus der päpſtlichen Kammer 30000. Scudi angewieſen. Nach ſo gemachten Anſtalten reißte Conti zu Anfang des Jahres 1770. ab. Seinen Weg nahm er über Genua, durch allerley Zufälle aber war ſeine Reiſe ſo gehindert, daß er erſt im Junius ankam, und den 6. Jul. ſeine erſte Audienz hatte.

Er bewirkte ſich an dem portugieſiſchen Hofe durch ſeine Klugheit, durch die päpſtlichen Bemühungen und durch des Miniſters, dem der Papſt ſehr ſchmeichelte, mächtige Freundſchaft, eine ſo geneigte Aufnahm, und gewann des ganzen Hofes Zuneigung ſo ſehr, als kaum ein Nuncius vor ihm, und ſelbſt ſein Onkel, der nachherige Papſt, nicht genoſſen hatte.

Conti erntete auch bald die Früchte ſeines klugen Bezeugens in Portugall. Dann als Clemens XIV. endlich einmal beſchloſſen hatte, die Nuncios nach dem Verlangen der Höfe mit der Cardinalswürde zu beehren: ſo war Conti auch unter ihnen. Es geſchah den 19. April 1773.

Der Krone Portugall geſtehet der römiſche Hof zwar nicht ein gleiches Ernennungsrecht zu, wie den andern erſten Höfen der katholiſchen Kirche. Aber bey den damaligen Zeiten nahm Clemens XIV. keinen Anſtand, dem beliebten Nuncius auf des Königs Empfehlung den Cardinalshut, mit andern Nunciis zu Wien, Paris, und Neapel und dem Prälaten Zelada zu geben.

Er wurde unter die Cardinalprieſter geſezt, und bekam nachher, als er den Hut erhielt, den Titul St. Sylveſtri in Capite. Bey ſeiner Erhebung zur Cardinalswürde, war er nicht nur noch in Liſſabon, daß ihm nur das Biret zugeſandt wurde, welches ihm der König ſelbſt aufſezte, ſondern er mußte auch noch eine Zeitlang daſelbſt als Nuncius verbleiben. Er bekam daher den Hut und Prieſtertitul St. Sylveſtri in Capite erſt im erſten Conſiſtorio von Pius *VI.*

In der Zeit ſeines dortigen Aufenthalts kam das päpſtliche Breve von Aufhebung des Jeſuitenordens an. In keinem

nem Reiche waren wohl größere Freudensbezeugungen über dieſe Begebenheit als in Portugall und beſonders in der Hauptſtadt Liſſabon.

Als der Nuncius auf päpſtlichen Befehle das Breve bekannt gemacht hatte, wurde die Hauptkirche erleuchtet, und das Te Deum mit großer Feyerlichkeit geſungen. Der König erließ zugleich einen ſcharfen Befehl nachzuforſchen, ob jemand über das päpſtliche Breve mißvergnügt wäre. Fände ſich jemand: ſo ſollte er gefangen geſezt werden. Mit dieſem Breve erhielt aber der König auch die päpſtliche Genehmigung wegen Anwendung der eingezogenen Jeſuitergüter.

Gleich bey Vertreibung der Jeſuiten 1760. gab der König dem damaligen Papſte Nachricht, wie ihre Güter angewendet werden, und verlangte die päpſtliche Einwilligung dazu. Clemens XIV. hatte weder von Frankreich noch Spanien bey der Vertreibung der Jeſuiten ſolche Ehre erfahren, daß man ihn um ſeine Einwilligung gebethen hätte. Deſto eher hätte man denken ſollen, daß er die Bitte des Königes von Portugall gern bewilligen würde, um nur äuſſerlich den Schein der Hoheit zu behaupten. Aber es geſchah nicht. Nun, da der ganze Orden durch päpſtliche Gewalt vernichtet wurde, folgte die Einwilligung um ſo leichter, weil die Güter zu Erhaltung der beſten Abſichten gebraucht wurden.

Nebſt dieſem Aufhebungsgeſchäfte hatte Conti noch eine andere freudige Verrichtung an dieſem Hofe. Den 10. Jun. 1774. wurde die Prinzeßin Maria Clementina Franciſca, die aber in der Zeit geſtorben iſt, gebohren. Da ſie nun den 19. Jul. getauft wurde, war der Papſt Pathe, und der Nuncius verrichtete die Taufhandlung. Den folgenden Tag übergab er allerley päpſtliche Geſchenke, und erhielt dadurch neues Wohlwollen des königlichen Hofes. Der bald darauf erfolgte Tod des Papſtes machte, daß er das ihm günſtige Portugall verlaſſen mußte.

Es war zwar ſchon den 21. April 1774. ein anderer Nuncius Bernhard Muti Buſſi an ſeine Statt nach Portugall

gall beſtimmt. Er zauderte aber ſo lange, daß er den heil. Vater nicht mehr lebendig antraf, ſondern gerade noch vor der Schließung des Conclave ankam, in welchem er die 45ſte Zelle bezog, und ſich zur Parthie der Hofcardinäle hielt. Ein Cardinal von ſolchen Jahren, wie er damals war, nicht viel über 40. Jahre alt, konnte ſich keine Rechnung zue Papſtwürde machen. Dagegen hat er ſich bey dem neuen Papſte in ſehr großen Credit geſezt, daß er ihm eine der wichtigſten Stellen am päpſtlichen Hofe, das Secretariat der Breven anvertrauete, welches bisher der Cardinal Negroni verwaltet hatte. Negroni hatte es 1767. bey dem Tode des Cardinals Antonelli bekommen, Antonelli aber nach dem Cardinal Paſſionei, der 1761. geſtorben iſt, und dieſes Secretariat 23. Jahre verwaltet, wie ſein Vorfahr Cardinal Olivieri volle 38. Jahre, von 1700. der es für den zum Papſt erwählten Cardinal Albani erhielt. Dieſes Secretariat iſt eines von den päpſtlichen Hofämtern, von vieler Wichtigkeit und erfordert allemal einen Mann von Einſichten, Wiſſenſchaften und Staatsklugheit. Man muß es aber von dem Secretariat der Ziffern oder lateiniſchen Breven oder geheimen Breven unterſcheiden, welches viel geringere Bedienungen ſind, und von Prälaten verſehen werden, die unter dem Cardinal Secretarius der Breven ſtehen, und den Titel geheimer Kämmerer haben.

Nebſt dieſem wichtigen Amte, vermög deſſen er alle Congregationen beſuchen kann, wenn er es zu nützlicher Verwaltung deſſelben nöthig findet, vertrauet ihm der heil. Vater auch manches andere Geſchäfte, und ziehet ihn zu verſchiedenen auſſerordentlichen Congregationen

Gleich wichtige Verrichtungen hat dieſer Cardinal auch für Portugall. Weil der portugieſiſche Miniſter Almada wegen ſeines Alters die Geſchäfte nicht mehr wohl verſehen kann: ſo hat der portugieſiſche Hof ſeine Geſchäfte indeſſen ihm anvertrauet, und er machet nun gleichſam den Miniſter dieſer Krone am römiſchen Hofe.

Seit 3. Jahren iſt Cardinal Conti auch Protector oder Schutzherr des Capuzinerordens. Man erzählet, daß der Cardinal die Anzahl der Capuziner habe zählen laſſen, da ſie 31073. Glieder betragen haben ſollen.

(LXXXIV.)

8. Anton Eugen Viſconti, ein Mayländer.

geb. 1713. d. 28. Dec. Card. 1773. d. 19. April. lebt.

Die Familie der Viſconti ſoll ihre Stammältern unter den Longobarden finden. und ihre Voreltern unter ihnen ſollen das Recht gehabt haben, den Longobardiſchen Königen die Krone von Italien aufzuſetzen. Sie waren Vicecomites, und aus dem lateiniſchen Vicecomes kam ſodann der heutige italiäniſche Name Viſconti. Im 13. und 14. Seculum hatte dieſe Familie große Herrſchaft in Mayland und den angränzenden Gegenden. Mit dem Tode Johannes Maria Viſconti, der 1448. ſtarb, ſoll dieſe Familie im männlichen Stamm erloſchen ſeyn. Die noch lebenden Mayländiſchen und Niederländiſchen Viſconti behaupten aber von der alten Familie ihre männliche Abſtammung. Aus jener iſt der jetzige Cardinal 1713. zu Mayland gebohren.

Viſconti kam bald nach Rom, ward unter die Prälaten aufgenommen, und ſezte ſich beſonders bey ſeinem Landsmanne, dem Cardinal Erzbiſchof von Mayland, Pozzobonelli, in Gunſt. Als dieſer das Glück hatte, daß ihn endlich die jetzige Kaiſerin Thereſia, im Jahr 1744. als den Erzbiſchof von Mayland erkannte, ſo übertrug er dem Prälaten Viſconti die Ehre, in ſeinem Namen von der Metropolitankirche Beſitz zu nehmen. Dieſer Cardinal machte ſich unter der Regierung Clemens XIII. durch ſeinen Eifer für den päpſtlichen Stuhl, und ſeine ſichtbare Neigung zu den Jeſuiten ſehr beliebt. Viſconti hatte alſo an ihm einen ſtarken Beförderer, und konnte ſich bald eine ſichere Hoffnung zu ſeinem Glücke machen. Im Jahre 1759. wurde er an die Stelle des Nuncii Serra, der Generalauditor wurde, nach Polen geſchickt, und erhielt den Titul eines Erzbiſchofes von Epheſus. Polen war damals in zimlicher Ruhe. Als aber König Friderich Auguſt im Jahr 1764.

ſtarb;

ſtarb; entſtunden wegen der Wahl eines neuen Königs große Unruhen, welche den Samen alle des nachher über Polen gekommenen Unglückes enthalten. Durch Beförderung der Kaiſerin von Rußland und ihres Bundsgenoſſen, des Königes von Preußen, wurde nun zwar Staniſlaus Poniatowsky zum Könige erwählt.

Es widerſezten ſich aber nicht nur mächtige Magnaten dieſes Reiches ſeiner Wahl, ſondern er wurde auch von Oeſterreich, Frankreich und Spanien nicht für einen König erkannt. Der päpſtliche Hof mußte dieſem Beyſpiele nachfolgen und der Nuncius kam alſo dadurch in eine verdrüßliche Lage. Es war daher für ihn ein Glück, daß dieſer Widerſpruch bald aufgehoben, und er nun gar, ehe die größten Unruhen in dieſem Reich ausbrachen, von ſeiner Nunciatur im Jahr 1766. abgerufen wurde. Er bekam dafür die angenehmere Nunciatur in Wien. In derſelben löſete er den Cardinal Borromeo ab, der dieſe Stelle ſeit 1759. bekleidete. Vor ihm war Crivelli Nuncius in Wien und vor dieſem der an dem Kaiſerl. Hofe ſo ſehr beliebt geweſene Cardinal Serbelloni, der von 1746 — 1754. in Wien geſtanden war. Paolucci, dem die Kaiſerin Thereſia, damals als Königin von Ungarn, das Biret aufſezte, war ſein Vorgänger von 1738 — 1746. und hatte den Cardinal Paſſionei abgelößt. Vor dieſem hatte Grimaldi von 1720 — 1730. dieſe Nunciatur, und vor ihm Spinola ſeit 1713. Dieſer folgte dem Cardinal Piazza, den Papſt Clemens XI. 1708. an den Kaiſer Joſeph I. als auſſerordentlichen Nuncius nach Wien ſandte, um einen erträglichen Frieden für den römiſchen Hof zu erarbeiten. Und da dieſer glücklich zu Stande gekommen war, ſo wurde Piazza ordentlicher Nuncius; da ſeit 1705. kein ſolcher in Wien war, weil Davia, der dieſe Stelle von 1700. an verwaltet hatte, auf Kaiſerl. Befehl Wien verlaſſen mußte.

Viſconti war alſo in dieſem Jahrhunderte der 10te Nuncius in Wien. Im Jahre 1768. hatte er das angenehme Geſchäfte, die Trauung der Erzherzogin Maria Amalia, mit dem Herzog von Parma, Ferdinand, in der Hofkirche zu verrichten. Sein Verhalten an dieſem Hofe war überhaupt vernünf-

tig und weiſe, und den Umſtänden der Zeit ſehr angemeſſen. Er unterließ nichts, den Jeſuiten in den ſtürmenden Ungewittern, die über ſie ergiengen, die Gunſt dieſes mächtigen Hofes zu erhalten. Er war auch darinnen ſo glücklich, daß Clemens XIV. da er von den Bourboniſchen Häuſern unabläßig gedrungen wurde, die Geſellſchaft dieſer Ordensleute aufzuheben, dem Könige von Frankreich ſchrieb: wenn er auch dem Verlangen der Bourboniſchen Höfe nachgeben würde: ſo wären andere, zumal der Kaiſerl. Hof, den er dadurch beleidigen müßte. Auch darinnen erzeigte er ſich ſo vernünftig, wie Clemens XIV. ſelbſt, daß er den verſchiedenen Verordnungen und Einrichtungen in den Staaten der Oeſterreichiſchen Reiche in Abſicht der Geiſtlichkeit ſich nicht zur Unzeit widerſezte, und endlich auch, da er das Schickſal der Jeſuiten unabänderlich und den Kaiſerl. Hof mit den Bourboniſchen Höfen einſtimmig ſah, ſich in die Zeit ſchickte. Dieſe Klugheit erwarb ihm nicht nur die größte Hochachtung in Wien, ſondern verſchafte ihm auch den Vortheil, daß ihn der Kaiſerl. Hof dem heil. Vater zur Cardinalswürde empfahl. Clemens XIV. gab ihm auch dieſe Belohnung ſeiner Verdienſte mit den andern Nunciis an den Höfen, im Jahre 1773. den 20. April. Seine Erhebung machte bey ſeinen Freunden in Wien ſo große Freude, als in Rom, wo er wegen ſeiner Geſinnungen unter den Cardinälen und dem Volke derſelben viele hatte. Der Kaiſer ſezte ihm den 11. Oct. ſelbſt das Biret auf. Es war ſchon ein Nachfolger in der Nunciatur für ihn beſtimmt, der noch daſelbſt befindliche vortrefliche Herr Garampi. Er hatte den 12. Dec. 1773. ſeine Abſchiedsaudienz, und im Merz 1774. wurde er ſchon in Rom erwartet, wo der Herzog von Bracciano einen Pallaſt zu ſeiner Wohnung bereitet hatte. Weil aber dieſen die Herzogin vor Beaufort aus Mangel eines andern bezog: ſo machte dies einige Hinderniſſe ſeiner Abreiſe, aber am Kaiſerl. Hofe ſelbſt ſah man es gerne, daß er, bey der Veränderung, die mit den Jeſuiten gemacht werden müßte, ſich noch in Wien verweilte. Er gieng daher erſt von dort ab, als Clemens ſchon geſtorben war, und er zum Conclave eingeladen wurde. Den 19. Nov. bezog er die 37. Zelle.

Wäre

Wäre es auf die Gunſt des Kaiſerl. Hofes angekommen, ſo würde er die dreyfache Krone erhalten haben. Das römiſche Volk hätte ihn nicht weniger gern zum Papſte gehabt. Und die ſo genannte Prophetin von Valentano weiſſagete ſeine Erhebung ſo zuverſichtlich, als ſie den Tod Clemens XIV. vorher geſagt hatte.

Ganganelli, raunte ſie auf ihrem Dreyfuß, hat mich ſchuldig befunden, Viſconti aber wird mich in der Mitte des Decembers freyſprechen. Im Decemb. verkündigten ihn auch verſchiedene Zeitungen als wirklichen Papſt, und ſelbſt aus Wien verſicherte man ſeine Erhebung.

Aber die Fama iſt oft eine leere Schwätzerin, und poſaunet ſie gleich öfters eine Nachricht laut aus: ſo betrügt ſie doch mehr, als ſie Wahrheit verkündiget. Indeſſen blieb Viſconti auch im Anfange des Jahrs 1775. noch immer in guter Hoffnung, und man hörte ſtets mit vieler Zuverſicht von ſeiner Erhebung ſchwatzen. Aber er hatte ſich offenbar zur Parthie der Zelanten geſchlagen, die noch vor ſeiner Ankunft an ſeiner Erhebung arbeiteten, und die ſchwärmeriſche Weiſſagung von ihm mußte ihn auch ſehr verdächtig machen. Die Bourboniſchen Cardinäle widerſezten ſich ihm daher aus allen Kräften, und er mußte dem Cardinal Braſchi den Vorzug laſſen.

Da er aus dem Conclave gegangen war, bemühete er ſich zuvörderſt, den Cardinalshut vom Papſte Pius zu erhalten, da er ſeit ſeiner erlangten Würde noch nie in Rom geweſen war, er bekam ihn auch in dem erſten Conſiſtorium, das der neue Papſt hielt, und zugleich den Prieſtertitul St. Crucis in Jeruſalem.

Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ihn Pius zu wenigen Geſchäften braucht, da er doch in den Geſinnungen mit ihm ſehr zuſammen ſtimmt, und in der Gunſt des Kaiſerl. Hofes immer noch ſteht. Man ſah das leztere beſonders bey dem Auffenthalte der Erzherzogin Chriſtina in Rom, die mit ihrem Gemahl dem Herzog von Sachſen Teſchen 1776. dieſe Stadt beſah. Viſconti wurde mit vorzüglicher Achtung von beyden Fürſtl. Perſonen behandelt. Indeſſen lebt der Cardinal in Rom

in großem Anſehen, und vergnüget ſich in dem Umgange mit Gelehrten. Er iſt auch ein Mitglied der Arkadiſchen Schäfergeſellſchaft, von welcher er, da er ſich 1777. in ihre Verſammlung begab, mit einer Menge Verſe erhoben und gerühmet wurde.

Im vorigen Jahre zog ihn der Papſt zu einer auſſerordentlichen Congregation, welche wegen der polniſchen regulirten Chorherren des heil. Grabes angeordnet werden mußte. König Stanislaus verlangte, daß die Corgregation dieſer Chorherren aufgehoben, und von ihren Einkünften die Univerſität Krakau unterſtüzt werden möchte. Dieſe Bitte des Königs zu unterſuchen, ordnete der Papſt eine Congregation an, die aus den Cardinälen Spinola, Boſchi, Viſconti, Archinto und Gerdil beſtund.

Dieſe Herren urtheilen, daß man dem Könige in ſeinem Begehren nicht willfahren könnte.

Viſconti iſt nun bald 67. Jahre alt, und wird immer mehr vom Papſte geſchäzt.

(LXXXV.)

9. Franciſcus Caraffa, ein Neapolitaner.

geb. 1722. d. 19. April. Card. 1773. d. 19. April lebt.

Carl Caraffa Fürſt von Belvedere iſt der Vater von dem jezigen Cardinal Franz Caraffa, der zu Trajeto, dem alten Minturni an dem Fluſſe Liris nahe bey ſeinem Ausfluſſe an den Gränzen von Campanien, in dem bemeldten Jahre 1722. gebohren iſt.

Seine Familie iſt ſowohl wegen ihres Alters, als auch ihrer Mitglieder, die ſich in dem geiſtlichen und politiſchen

Stande, in Kriegs- und Friedensgeſchäften vielen Ruhm erworben haben, berühmt.

Antonius, Graf Caraſſa, hat ſich im vorigen Jahrhunderte, da Wien belagert wurde, und in der Fortſetzung des Türkenkrieges, beſonders in Siebenbürgen, um das Kaiſerl. Haus ſehr verdient gemacht. Papſt Paul *IV.* iſt auch aus dieſer Familie und der jezige Cardinal iſt ſchon der 12te aus derſelben. Peter Ludw. Caraffa, der 1755. ſtarb, iſt ſein Oncle, ſeines Vaters mittlerer Bruder, der in ſeinem Teſtamente für ſeine Familie ein Leihhaus in Rom errichtet hat, das den Namen Monte Caraſſa führet, und davon die Geiſtlichen der Familie die Nutzung haben.

Seine Familie und Freundſchaft mußte ihm bald zu anſehnlichen Prälatenämtern in Rom verhelfen. Er hat Weltkenntniß, und Gelehrſamkeit. Die erſte konnte er vornämlich benutzen, da ihn Clemens XIII, 1759. für den Nuncius Branciforte, der Präſident zu Urbino geworden war, nach Venedig ſchickte. Es war damals immer noch beſſere Zeit für einen Nuncius bey dieſer Republik, als ſie nachher wurde, da ſie mit dem römiſchen Hofe in ſo große Zwiſtigkeiten kam. Inzwiſchen war Venedig allemal ein Uebungsort für einen Nuncius, und damals fiengen ſich ſchon die Vorbothen von den kühnen Unternehmungen der Republik zu zeigen an. Caraſſa wurde aber noch eher von ſeiner Nunciatur abgelößt, als die Streitigkeiten im Jahre 1768, ſich ausbreiteten. Da Clemens XIII. 1776. allerley Veränderungen mtt ſeinen Miniſtern machte, rief er auch den Nuncius Caraſſa von Venedig ab, und gab ihm das Secretariat bey der Congregation der Biſchöffe und Regularen.

Unter der Regierung Clemens XIV. kam er aber erſt in einem vorzüglichen Lichte in Vorſchein. Als dieſer Papſt den Willen der Bourboniſchen Höfe in Abſicht der Jeſuiten zu erfüllen, entſchloſſen war: ſo machte er 1771. den Anfang mit ihnen im Irrländiſchen Collegio, und bald darauf im Collegio Romano. Bey der Unterſuchung des leztern wurde Caraffa als Sekretarius angeſtellt. Er mußte ſich den 17. Sept. des

Morgens frühe, ſo bald das Seminarium mit genugſamer Wache beſezt war, dahin begeben. Und als die zur Unterſuchung beſtimmten Cardinäle * Mareforchi und die andern auch daſelbſt angekommen waren: laß er den verſammelten Jeſuiten und ihren Alumnen den päpſtlichen Befehl vor, nach welchem ſie bis Ende des Monats das Seminarium räumen, und von der Verwaltung ihrer Güter Rechnung ablegen mußten. Caraffa wurde hierauf zum Adminiſtrator über das Seminarium beſtellet. Er hatte ein verhaßtes Geſchäfte, das ihm eben ſolchen Lohn brachte, wie allen andern, welche Clemens bey dergleichen Unterſuchungen gebrauchte. Er verrichtete es aber ſo, daß er dem Vertrauen vollkommen entſprach, das der heil. Vater in ihn geſezt hatte. Daher geſchah es auch, daß er ihm bald die Belohnung ſeiner Verdienſte zuerkannte, und ihn zu wichtigern Geſchäften zu Hilfe nahm.

Den 19. April 1773. ſezte er ihn unter die Cardinalprieſter, und den 22ſten darauf gab er ihm den rothen Hut, mit dem Titul S. Clementis.

Wenn er ſich bey dem anvertrauten Unterſuchungsgeſchäfte nicht ſo brauchbar gezeigt hätte: ſo wäre er als Nuncius nach Madrid geſchickt worden. Aber ſo glaubte Papſt Clemens, daß er ihm erſprießlichere Dienſte in den Jeſuiterangelegenheiten leiſten könne. Er ernannte ihn daher auch, ſo bald er ihn zum Cardinal gemacht hatte, zu einem Mitglied der Congregation wegen der Jeſuiten. So lange Clemens XIV. lebte, hatten die zu dieſer Congregation beſtimmten Cardinäle genug zu thun. Der eine mußte in dieſem, der andere in einem andern Jeſuitenhauſe an den Ordensgliedern die päpſtlichen Befehle vollziehen. Caraffa bekam unter andern in dem portugieſiſchen Spitale in Traſtevere dieſes Geſchäfte auszuführen. Er nahm zu ſeinen Gehülfen hierinn ſeinen Auditor Otavio Dionigi. Er brachte es mit allem guten Erfolge zu Stande. In den Verſammlungen, welche dieſe Cardinäle in dieſen Angelegenheiten halten mußten, zeigte er meiſtens gleichen Geiſt, wie Marefoſchi. Er hatte daher auch faſt eben ſo große Liebe des Papſtes als dieſer.

Auſſer dieſer auſſerordentlichen Congregation hatte er noch die Aufſicht und Präfectur der Congregation der Biſchöffe und Regularen, bey welcher er bisher Secretair geweſen war. Er bekam dieſe Stelle nach dem Tode des Cardinals Cavalchini, der ſie bey 30. Jahren verwaltet hatte. Dieſe Congregation hat nicht nur die Aufſicht, Unterſuchung und Beurtheilung ſolcher Sachen, welche die Regulargeiſtlichen von allen Orden, und die Biſchöffe und geringern Prälaten angehen, ſondern ſie richtet auch vielerley Controverſen, welche wegen der Lehren des Concilii Tritendini entſtehen: der Sachen ſind alſo ſehr viele, welche unter dieſes Gericht gehören.

Wenn ſehr wichtige Sachen vorkommen: ſo ſind mehrere Cardinäle bey der Congregatjon, welchen der Secretair auf Befehl des Präfects den Innhalt ſchriftlich mittheilt, daß alsdann in der Verſammlung, die in dem apoſtoliſchen Pallaſte jeden Freytag gehalten wird, darüber geurtheilt werde. Die Decrete fertigt der Präfect gemeiniglich ſelbſt aus, und beſiegelt ſie.

Wegen dieſer Ausfertigung bekam Caraffa in dem Conclave 1774. einen Streit. Er verlangte, daß ihm alle Breven, Monitorien, Edicte ꝛc., welche von dieſer Congregation herkommen, während des Conclave zu unterſchreiben zukämen. Die andern Cardinäle ſprachen ihm aber dieſes Recht ab. Man ſammelte hierauf geheime Stimmen, nach welchen dem Cardinal Caraffa ſein Begehren abgeſprochen, und die Ausfertigung dem Cardinal York zuerkannt wurde.

In eben dieſem Conclave hielt er ſich zu der Albaniſchen Parthie, kam aber wenig in Betracht.

Nach dem Conclave war er zwar wiederum ein Mitglied der Jeſuitercongregation, die aber, wie bekannt iſt, nicht mehr viel zu bedeuten, und durch verſchiedene mit ihr vorgenommene Veränderungen vieles von ihrem Anſehen und Gewalt verlohren hat.

Der heil. Vater hat ihm aber indeſſen manche Gunſt bewieſen, unter welchen die vornehmſte iſt, daß er ihn zum Erz-

biſchof in Palermo gemacht hat. Vor ihm wars Filinghieri. Als nun dieſer vom Könige zum Erzbiſchof in Neapel ernannt wurde: ſo widerſprach zwar der Papſt ſeiner Wahl, bewilligte ſie aber endlich doch mit der Bedingung daß er dagegen einen Erzbiſchof nach Palermo ſetzen durfte. Und dieſe Würde gab er dem Cardinal Caraffa

Im Jahre 1778. ernannte er ihn auch zum Legaten von Ravenna, wodurch er die Statthalterſchaft über die Provinz Romagna erhielt. Dieſe Würde bekleidet er noch.

* Marefoſchi Erhebung zur Cardinalswürde, und andere Umſtände ſtehen in der erſten Helfte p. 221 — 224. Was daſelbſt von der Vertreibung der Jeſuiten aus dem Irrländiſchen Collegium geſagt wird, davon ſind nähere Umſtände oben in der zweyten Helfte im Leben Papſt Clemens XIV. p. 256. angeführt. Der heil. Vater gab dieſem Cardinal durch ein Breve unterm 6. Merz 1771. den Befehl zu Unterſuchung des vom Cardinal Ludoviſi geſtifteten Irrländiſchen Collegiums, weil er wegen ſeiner Treue, Klugheit, Gelehrſamkeit, Frömmigkeit und ſeines Eifers für die katholiſche Kirche ſein ganzes Vertrauen auf ihn ſetze, ſagt der Papſt in dieſem Breve. Der Cardinal gab hierauf den 6. Sept. deſſelben Jahrs dem heil. Vater eine umſtändliche Nachricht von der Geſchichte, und dem Zuſtande dieſes Collegiums, welche den Jeſuiten ſo nachtheilig war, daß ihnen dieſes Collegium ganz abgenommen wurde. Ich weiß kein beſſeres Mittel vorzuſchlagen, ſagt endlich der Cardinal in ſeiner Nachricht, als daß man es ganz den Händen der Jeſuiten entziehe, welches nur gar zu nothwendig iſt. Seine gemachte Schilderung von den Jeſuiten zeigt offenbar, wie wenig Neigung er gegen dieſelben habe. Wäre ſie nicht zu weitläufig: ſo würde ich ſie umſtändlich hieher ſetzen. Man kann ſie aber im vierten Theile der neueſten Religionsgeſchichten von Walch p. 211 — 422. nachleſen. Den 21. Sept. 1772. nahm hierauf der heil. Vater den Jeſuiten dieſes Collegium ab, und übergab es unter den unmittelbaren Schutz des Cardinals Marefoſchi, als des damaligen

ligen Protectors von Irrland und aller ſeiner Nachfolger.

Durch die kluge Ausführung dieſes Auftrags machte er ſich bey dem heil. Vater ſo verdient, daß er ihm auch die Unterſuchung des Collegii Romani und bald darauf auch des von Fuccioli geſtifteten Collegii übertrug. Das lezte Geſchäfte hatte er allein, nur nahm er den Prälaten Alfani zu Hilfe. Er verwaltete dieſes Geſchäfte mit gleichem Eifer, und der Ausgang davon war, wie bey dem Irrländiſchen Collegium.

Es iſt alſo kein Wunder, daß er bey der Congregation wegen der Jeſuiterangelegenheiten, die vornehmſte Perſon geſpielt hat, und wenn gleich Corſini älter war, und die Geſchäfte eigentlich dirigirte, doch das meiſte zu den gefaßten Schlüſſen beytrug. Es war ſchon an dem, daß die Congregation wegen der Jeſuitergüter zu Caſtel Gandolfo ein günſtiges Urtheil fällete; da widerſezte er ſich mit ſolcher Standhaftigkeit, daß neue Beyſitzer beſtimmt werden und endlich auch der Schluß wider ſie ausfallen mußte. Hingegen machte es ihm großen Verdruß, als der Cardinal Zelada in Beſetzung der neuen Lehrer im Collegio Romano ſeinen Abſichten ganz entgegen war.

Mareſoſchi wollte lauter ſolche Männer, welche den Jeſuitiſchen Grundſätzen zuwider waren. Zelada aber fädelte die Sache ſo künſtlich ein, daß ohne Mareſoſchi Vorwiſſen lauter Lehrer aufgeſtellet wurden, welche mit den Jeſuiten ſehr genau übereinſtimmten. Dies machte ihm ſo vielen Unluſt, daß er die mit den Cardinälen York und Colonna gemeinſchaftlich gehabte Aufſicht über dieſes Collegium von ſich abzulehnen ſuchte. Der heil. Vater mußte ihn ſehr dringend bitten, daß er dieſen Entſchluß nicht vollzog.

Es konnte alſo nicht anders ſeyn, als daß er ſich den Haß der größten Menge zuzog, hingegen aber bey den Freunden des Papſts Clemens XIV. und den Widerſa-

chern der Jeſuiten in großes Anſehen ſich ſezte. Der heil. Vater belohnte ihn auch mit der Abtey St. Severini, die 2000. Thaler einträgt. In ſolcher Lage war er, als Papſt Clemens XIV. ſtarb.

Er gieng ins Conclave in die 54ſte Zelle. Sonſt halten ſich die Cardinäle, welche der verſtorbene Papſt gemacht hat, meiſtens zuſammen, daß ſie eine eigene Parthie aufſtellen. Mareſoſchi als der erſte unter den neuen Cardinälen ſollte das Haupt derſelben ſeyn. Es waren ihrer doch 16. und hätten alſo, wenn ſie ſich mit einander vereiniget hätten, kein geringes Gewicht gehabt: Aber ihr Intereſſe war ſehr verſchieden, daß ſie in ihren Abſichten nie übereinſtimmen konnten. Borgheſe, Braſchi und J. B. Rezzonico ſchlugen ſich zu der Rezzonicoiſchen Parthie: Caraffa und Viſconti vereinigten ſich mit den Albani; Cunha, Firmian, Rocheaymont kamen gar nicht ins Conclave.

Mareſoſchi ſchlug ſich alſo mit den 7. andern Ganganelliſchen Creaturen zur Parthie der Hofcardinäle.

Er hatte von ihnen auch ſo große Unterſtützung, daß ſie nicht nur im Namen ihrer Höfe erklärten; Mareſoſchi wäre ihnen ein vorzüglich angenehmer Papſt, ſondern ſie brachten ihn auch immer am meiſten in Vorſchlag.

Unter ſeinen Freunden war auch die Hoffnung ihn als Papſt zu verehren, ſo gewis, daß man dieſes Chronoſtichon von ihm in die Welt verbreitete:

MareſoſChI eX CarDInaLI fIt pontIfeX.

und die darinnen liegende Jahrzahl 1775. ganz prophetiſch als das Jahr ſeiner Erhebung verkündigte. Auch die erſten Zeitungen aus Rom, ehe noch ein Scrutinium war, ſagten: der Bewohner der 54ſten Zelle wäre der ſtärkſte Kroncompetent. Aber bey den andern Parthien war er zu verhaßt, als daß der Wunſch ſeiner Freunde hätte erfüllt werden können.

Man

Man machte ihm auch unter der Zeit des Conclave den Verdruß, daß man das berüchtigte Drama auf dem Platze Colonna gerade vor ſeinem Palaſte verbrannte, welches doch der Gewohnheit nach auf dem Platze vor der Engelsburg hätte geſchehen ſollen. Es war eine laute Stadtſage, daß es nur ihm zum Torte ſo geſchehen ſey. Man beſchuldigte ihn überdies, daß er den Verfaſſer dieſes Drama begünſtiget habe. Beydes, that ihm ſehr wehe, und er beſchwerte ſich daher darüber. Man that ihm aber noch mehr Spott an, und ſchrie ihn als einen Mann aus, der unwiſſend und unverſtändig ſey, deſſen niedrige Geburt ihn der päpſtlichen Würde unwerth mache So erniedrigt der verläumderiſche Neid den Rechtſchaffenen! Weil er Erzprieſter von der Kirche St. Johannis in Lateran iſt; ſo ſchloß er die heil. Pforte derſelben in dem großen Ablaßjahre Und da der heil. Vater von dem Lateran Beſitz nahm: ſo übergab ihm Marefoſchi die Schlüſſel zu dieſer Kirche mit der gewöhnlichen Anrede: Dies iſt die Kirche, welche dich nicht allein zum Vorſteher des römiſchen Stuhles, ſondern auch zum Primas aller Biſchöffe erklärt, die Kirche, in welcher die Kirchenverſamlungen entweder gehalten, oder beſtärket worden ſind ꝛc.

Marefoſchi lebt nun im 66ſten Jahre, hat aber in dem lezten Monathe Junius einen gefährlichen Anfall bekommen, daß man an ſeiner Geneſung zweifelte.

(LXXXVI.)

10. Franc. Xaver. de Zelada, ein Römer.

geb. 1717. d. 27. Aug. Card. 1773. d. 19. April.

lebt.

Dieſer Cardinal, der die ganze Gunſt des verſtorbenen Papſtes genoſſen hat, war vor ſeiner Erhebung Secretair bey der Congregation des Concilii, welches die Lehren

des Tridentiniſchen Conciliums rein und unverändert bewahren, auch die neuen Bücher darnach unterſuchen muß. Dieſe Congregation iſt eine von den wichtigſten unter den römiſchen Kirchencollegien, und ein Secretair dabey muß ein Mann von vieler Geſchicklichkeit und Kenntniß ſeyn. Der berühmte Papſt Benedict XIV. hatte eben dieſes Amt, ehe er Cardinal wurde. Zelada erhielt es nach Simonetti, da dieſer 1766. den rothen Hut erhielt. Zugleich ertheilte ihm der Papſt das Erzbißthum Petra, welches ſeine Vorfahren meiſtens auch hatten.

Im Jahr 1769. erhielt er auch das Secretariat der Reſidenz der Biſchöffe, und behielt das vorige Secretariat bey. Schon die erſte Stelle giebt gewöhnlich die Anwartſchaft zur Cardinalswürde. Und da er nun auch das andere Secretariat erhalten hatte: ſo durfte er ſich deſto gewiſſer Hoffnung auf dieſelbe machen.

Clemens XIV. ließ ihn nicht lange warten, ſondern erhub ihn 1773. den 19. April mit den Nunciis an den Höfen, ihn allein aber aus eigener Entſchließung, um ſeiner Verdienſte willen, um ihn als einen ſichern Gehilfen in ſeinen großen Unternehmungen zu gebrauchen.

Er ernannte ihn zu einem Prieſter und gab ihm den Titul St. Martini in montibus, und den 22ſten darauf den Cardinalshut.

Zelada iſt der fünfte gebohrne Römer, den Clemens XIV. zur Cardinalswürde erhoben hat, und auſſer dieſen 5. neuen waren damals noch 7. derſelben in dem Cardinalscollegium. Es war alſo für den Zelada eine beſondere Gunſt des Papſtes, daß er, der ſo wenige Cardinäle überhaupt gemacht hat, ihm noch dieſe Würde ertheilte, da ſchon ſo viele ſeiner Landsleute mit derſelben bekleidet waren.

Zelada bewieß auch dem heil. Vater ſeinen Dank dafür durch ein ſehr koſtbares Geſchenke, ein Kunſtſtück, das eine ovale Schaale von rothem Jaſpis mit goldenen Füſſen war, in welchem ein Kopf liegt, der das Haupt Johannis des Täufers

ſers vorſtellet, das Herodias von ihrem Stiefvater Herodes ertanzet hatte.

Dieſer Cardinal ſezte ſich hernach immer mehr in die Gunſt des Papſtes, daß er ihm ſehr wichtige Geſchäfte anvertrauete. In Frankreich war damals der Orden S. Rufus, ein alter Zweig des Auguſtinerordens, der über 600. Jahre gegrünet. Er hatte der katholiſchen Kirche 3. Päpſte gegeben, ſonſt aber war er nicht ſehr zahlreich. In Valence hatte er die Hauptpriorie — der König verlangte die Aufhebung dieſes Ordens. Und wie Papſt Clemens dieſem Könige nicht leicht etwas abſchlagen konnte; ſo bewilligte er die Aufhebung und Cardinal Zelada verfertigte das Breve deswegen. Eben dieſer Cardinal iſt auch der Verfaſſer von demjenigen Breve, durch welches der Papſt die biſchöfliche Unterſuchung des Cöleſtinerordens in dem nämlichen Reiche angeordnet hat. Dieſe Geſchäfte ſezten ihn beym Könige in ſolche Gnade, daß er ihm zur Belohnung die reiche Benedictiner Abtey zu U. L. Frauen von Marſeille in der Diöces von Cahors gab, welche jährlich 10000. Livres einträgt.

Bey der wichtigen Congregation, die wegen der Jeſuiterangelegenheiten verordnet worden iſt, hatte er die lezte Stelle. Cardinal Zelada war bisher für einen Feind der Jeſuiten gehalten. Er bezeugte ſich in ſeinem Aeuſſerlichen, als ob er ein feſter Anhänger der Bourboniſchen Höfe wäre. Dieſes Verhalten brachte ihm unſtreitig den Cardinalshut, und gewann ihm den Papſt ſo ganz, daß er ihn zu dieſer groſſen Congregation zog, und vieles Vertrauen auf ihn ſezte.

Er bewieß ſich aber bey dieſem Geſchäfte einige male ſo geneigt gegen die Jeſuiten, daß Marefoſchi wider ihn ſehr aufgebracht wurde, und um ſeinetwillen die Congregation verlaſſen wollte. Auf Cardinals Zeladas vornehmſten Betrieb ſoll es geſchehen ſeyn, daß ihnen die Güter in Caſtel Gandolfo wieder ſollten zugeeignet werden Am meiſten wird aber ihm zur Laſt gelegt, daß er die Lehrſtellen, welche die Jeſuiten gehabt hatten, entweder mit ſolchen Leuten beſezte, welche die nämlichen Grundſätze hatten, und wenn auch nicht dem Namen

nach, doch im Herzen vollkommene Jeſuiten waren, und daher eine große Sehnſucht nach den vorigen Lehrern machten.

Zelada konnte diß lange ungeahndet thun, weil ihm der heil Vater dieſe Beſtellung Ausſchließungsweiſe aufgetragen hatte. Marefoſchi wurde aber zulezt darüber ſo aufgebracht, daß er dem Papſte davon Anzeige that, und ganz von der Congregation abgehen wollte. Nun war er zwar wieder beſänftigt, aber Zelada handelte doch fort, wie er gewohnt war. Die Krankheit des ſonſt aufmerkſamen und klugen Papſtes gab ihm Gelegenheit nach eigenem Willen zu ſchalten. Clemens ſtarb, und Zelada gieng ins Conclave, in welchem er die 41ſte Zelle hatte. Seine Nachbarn waren Torregiani, und J. B. Rezzonico. Aeuſſerlich trat er zur Parthie der Kroncardinäle, im Herzen aber verpflichtete er ſich nirgend, und wartete mit ſchlauer Aufſicht, auf den Gang der Unterhandlungen. Als ein Liebling Clemens XIV. als ein Glied der Congregation der Jeſuiten, als ein äuſſerlicher Freund der Kronen konnte er ſich auf die Gunſt der Kroncardinäle große Rechnung machen. Die andern Parthien konnten ihm auch nicht ganz abgeneigt ſeyn, weil doch manches von ihm zum Vortheile der Jeſuiten gethan wurde. Alter, Einſicht, Staatsklugheit, und wenn ich ſagen ſoll, neumodiſche Politik, oder Verſtellung konnten ihn allezeit zur Erhebung auf den päpſtlichen Stuhl empfehlen. Er triebs auch in dieſem Conclave ſo, daß ihm keine Parthie ganz abgeneigt war. Aber einige Vorfälle machten ihn doch beyden Theilen verdächtig. Nachdem er im Monath Octob. und Novemb. immer einer von den Kroncardinälen war, welche die meiſten Stimmen hatten, und ihm nichts zu fehlen ſchien, als die Gunſt des erwarteten Spaniſchen Cardinals: ſo ſuchte er ſich den Spaniſchen Miniſter zu einem ſichern Freunde zu machen. Alle Abende unterredete er ſich mit ihm durch ein kleines Fenſter, welches im Conclave war, bis ſeine Nachbarn dieſe Zuſammenkunft merkten, worauf der Marechal des Conclave die Oeffnung mußte zumauren laſſen.

Noch offenbarer wurde ſeine Abſicht, da man weder durch die ordentliche Wahl, noch durch den gemachten Ausſchuß von Cardinälen, zu welchen er mitgezogen wurde, zum Ende kommen

men konnte. Man kam auf den Vorſchlag, rinem einigen Cardinal die Wahl eines Papſtes aufzutragen. Zelada ſuchte dieſen Auftrag zu erhalten, und verſprach dem Dekan des Collegiums, unter dem neuen Papſte keine Miniſterſtelle anzunehmen, und alſo ohne Eigennutz den Auftrag zu vollziehen. Aber der ganze Vorſchlag wurde wegen der großen Unbequemlichkeit, die damit verknüpft war, ganz verlaſſen. So viele Wege als dieſer Cardinal zum päpſtlichen Stuhl ſuchte: ſo konnte er doch den rechten dahin nicht finden. Vielleicht machte auch das bekannte Drama ihm einige Hinderniß.

Dann über keinen von allen Cardinälen hat der ſchalkhafte Verfaſſer ſo viele Bosheit gegoſſen, als über Zelada. Er wird darinnen geſchildert, daß er bey allen Cardinälen herumlaufe, und ihre Stimmen erbettle, und endlich vor Gram elendiglich ſterbe. Nachher fand man gar an der Thür ſeiner Zelle einen Zettel angeſchlagen, in dem er aufgefordere wird, die auf die Entdeckung des Verfaſſers geſezten 500. Scudi in Empfang zu nehmen; denn man hielt ihn für den vornehmſten Anſtifter, daß Sertori gefangen geſezt wurde. Das iſt gewiß, daß dieſer Cardinal nachher, da dieſer Abt als Urheber des Drama verdamt wurde, am meiſten auf eine exemplariſche Beſtrafung gedrungen hat. Doch iſt auch dies wahr, daß er ihm, da er aus dem römiſchen Staate verwieſen wurde, ein Reiſegeld ſchenkte. Es waren alſo ſehr widrige Begebenheiten, welche dem Cardinal in dem Conclave begegneten. Doch dient es zu ſeinem Ruhme, daß er auch zu endlicher Erhebung des Cardinals Braſchi ſehr vieles beygetragen hat. Denn Cardinal Migazzi nahm ihn und den Cardinal Corſini zu Hilfe, um mit ihnen die tüchtigſten papſtfähigen Cardinäle auszuſuchen. Er trat auch beynahe zuerſt auf Braſchi Seiten. Doch hörte man nach dem Conclave nicht, daß er bey dem neuen Papſte ſich in beſondere Gunſt geſezt hatte. Es iſt auch um ſo glaublicher, weil er nach dem Conclave den Jeſuiten ſich in der That feindſeliger erwieſen als nnter Clemens. Es mußte der Exjeſuit Favre, der einer von den Gefangenen war, aber 1775. freygelaſſen wurde, das Convict del Gieſu auf Befehl bieſes Cardinals verlaſſen, weil er wahrnahm, daß man mit zu großer

Hoch-

Hochachtung ihm begegne. Zelada iſt nämlich Aufſeher über dieſes Convict.

(LXXXVII.)

II. Franciſcus Delci, ein Toſcaner.

geb. 1707. d. 6. Octob. Card. 1773. d. 26. April. lebt,

Es iſt nicht meine Sache, die Abſtammung des Namens dieſer Familie zu unterſuchen, ob er von dem Schloſſe d'Elci, oder von der Sieneſiſchen Stadt Ilcium, Mons Ilcii herkomme. In der berühmten Stadt Siena iſt die Familie der Delci ſchon lange unter dem Adel bekannt.

Dieſer Cardinal, Franz Delci, iſt daſelbſt 1707. gebohren. Der 1771. geſtorbene Cardiual Reiner Delci war ſeines Vaters Bruder, und der erſt geſtorbene Cardinal Torregiani ſeiner Großmutter Bruder Seine Mutter iſt mir nicht bekannt; ſein Vater war Marcheſe Franceſco Delci.

Den Grund zu ſeinen Studien hat er in dem berühmten Jeſuiterkloſter Tolomei gelegt, das ſo blühend geweſen iſt, daß es die dortige Univerſität faſt ganz zu Grund richtete. Das Anſehen ſeines Onkels Delci, und ſeines Vetters Torregiani am päpſtlichen Hofe zogen ihn früh nach Rom, wo er auch bald unter die Prälaten und in die Zahl der Clericorum Cameră geſezt wurde. Er nahm die Torregianiſche Grundſätze an, und wurde ein heftiger Eiferer für die Jeſuiten, die erſten Lehrer ſeiner Jugend. Dies machte ihn unter der jeſuitiſchgeſinnten Regierung Clemens XIII. um ſo beliebter, daß ihn dieſer Papſt 1766. mit der beträchtlichen Würde des Generalauditors beehrte. Ich habe ſchon oben in dem Leben des Cardinals Simone von den verſchiedenen Auditorn etwas bemerket. In Abſicht des Generalauditors muß ich aber noch einiges beyfügen.

Der

Der Prälat, ſo dieſe Würde führet, iſt der höchſte nach dem Gouvernör von Rom, und hat die nämlichen Ehrenzeichen. Der Kämmerling hat ſich vormals dieſen Auditor ſelbſt gewählet, um die Menge ſeiner Geſchäfte ſich zu erleichtern. Seit vieler Zeit aber ernennt ihn der Papſt ſelbſt, und ſeit Benedicts XIV. Zeiten ſind ihm auſſer verſchiedenen andern Gehilfen noch 2. Prälaten als Beyſitzer zugegeben. Seine Geſchäfte ſind ohne Zahl und erſtrecken ſich über geiſt- und weltliche Sachen im Kirchenſtaate, und in andern Ländern, in welchen die Gerichtsbarkeit des Papſtes erkannt wird, Seine Gewalt iſt auch ſo groß, daß er die Verächter ſeiner Untheilſprüche mit dem Banne belegen darf, von welchem der Papſt allein in caſu mortis loszählen kann. Die Belohnung dieſes Amtes iſt auch gewöhnlich die Cardinalswürde, wie die Beyſpiele der Auditoren Serrá, Caraccioli, Chigi, Ruffo, und anderer beweiſen.

Ehe aber Delci dieſe geiſtliche Fürſtenwürde erhielt, ſtarb ihm Clemens XIII. Doch hatte er an deſſelben Nachfolger auch einen guten Gönner, der ihm im erſten Jahre ſeiner Regierung 1769. im December die Abtey St. Golgoni zu Siena gab, und ihn endlich auch unter die Cardinäle aufnahm. Es geſchah dies im Conſiſtorio 1773. den 26. April an dem Tage, an welchem der jetzt regierende Papſt Cardinal worden. Es iſt dieſes das merkwürdige Conſiſtorium, in welchem Clemens XIV. 13. Cardinäle auf einmal creirte, und dadurch das Collegium derſelben vollſtändig machte. Er nannte aber von ihnen nur 2. Braſchi und Delci, und behielt die andern alle in Petto. Delci wurde unter die Cardinaldiakonen geſezt, und bekam den Titul St. Angeli in foro piſcium. Er iſt der lezte unter allen von Clemens XIV. ernannten Cardinälen.

Seine Erhebung machte in ſeinem Vaterlande auſſerordentliche Freude, daß der Senat daſelbſt ein ſehr demüthiges Dankſagungsſchreiben an den heil. Vater deswegen ergehen ließ.

Der lezte Cardinaldiakon hat unter andern das Geſchäfte, daß er bey vorſtehender Papſtwahl in der fünften Congregation, die vor Beziehung des Conclave gehalten wird, die Num-

Nummern ziehet, durch welche einem jeden Cardinal die Zelle beſtimmt wird, in welcher er ſeine Wohnung bekommt. Nach dem Tode Clemens XIV. mußte alſo Cardinal Delci eben daſſelbe thun, und er zog die Nummern auf folgende Weiſe.

1. Spinola, 2. Caraffa, 3. Branciforte, 4. Luynes, 5. Orſini, 6. Colonna, 7. Caſali, 8. Negroni, 9. Pamfili, 10. Lanze, 11. Pallavicini, 12. Veterani, 13. Solis, 14 Roſſi, 15. v. York, 16. Buonacorſi, 17. L. Rezzonico, 18. Migazzi, 19. Serbelloni, 20 Boſchi, 21. Borromeo, 22. de la Cerda, 23. Aquaviva, 24. Fantuzzi, 25. Al. Albani, 26. Buffali, 27. Saldanha, 28. Borgheſe, 29. Caſtelli, 30. Serſale, 31 Delci, 32. Corſini, 33. Caraccioli, 34. Firmian, 35. Braſchi, 36. Giraud, 37. Viſconti, 38. Rocheaymont, 39. Simoni, 40. Torregiani, 41. Zelada, 42. J. B. Rezzonico, 43. Rodt, 44. Stoppani, 45. Conti, 46. Bernis, 47. J. F. Albani, 48. Malvezzi, 49. Cunha, 50. Paracciani, 51. Rohan, 52. Pozzobonelli, 53. Calini, 54. Mareſoſchi, 55 Rochechouart.

Der Cardinal Delci gieng ſelbſt gleich mit den erſten Cardinälen ins Conclave, und hielt ſich, ohne daß ich recht weiß warum, zu der Parthie der Kroncardinäle. Es wurde aber ſeiner ſehr wenig gedacht. Er kam weder in Vorſchlag, noch ſpielte er eine beſondere Rolle. Der neue Papſt wendete aber doch einige Aufmerkſamkeit auf ihn, da er die erſten Aemter vergab. Es war Anfangs die Rede: Es würde ihm das Bißthum Ferrara, das Giraud abtrat, übergeben. Dies geſchah nun eben nicht, dafür erhielt er eine einträgliche Abtey zu Perugia.

Ungeachtet ſeine Einſichten und Geſchicklichkeit groß ſind: ſo wird ihm doch ſein Alter, da er ſchon 73. Jahre alt iſt, nicht mehr viel mit Staatsgeſchäften ſich zu beläſtigen, geſtatten.

(LXXXVIII.)

(LXXXVIII.)

12. Leonardo Antonelli aus Sinigaglia.

gebohren 1730. d. 6. Nov. Card. 1775. d. 24. April lebt.

Als Papſt Pius VI. 1775. den 15. Horn. den päpſtlichen Thron beſtieg, waren in dem Cardinalscollegium, das nach der Sixtiniſchen Verordnung aus 70. Gliedern beſtehen ſollte, nicht mehr als 53. Cardinäle. Bey dem Anfange des Conclave waren derſelben zwey mehr, wie die erſt angeführte Zellentabelle belehret. Unter der Zeit des Conclave ſind aber die Cardinäle Stoppani und Roſſi geſtorben. Es fehlten alſo 17. Glieder davon. Und kaum einen Monat nach ſeiner Erhebung ſtarb auch noch Cardinal Solis, daß alſo Pius eine gute Anzahl Hüte austheilen konnte. Man hatte ſich zwar alle Mühe gegeben, unter den hinterlaſſenen Schriften des verſtorbenen Papſtes die in Petto ernannten Cardinäle aufgezeichnet zu finden. Weil ſich aber nichts davon zeigte, ſo wurde der Papſt von ſeinen Günſtlingen aufgemuntert, und gebethen, neue Mitglieder in das Collegium aufzunehmen. Dieſes Zudringen in den Papſt war in dem Anfange ſeiner Regierung ſo ſtark, daß er endlich genöthiget wurde bekannt zu machen, daß kein Prälat ſich zur Cardinalswürde Hoffnung machen ſolle, der ſie durch eine Recommendation zu erlangen ſuche; denn in dem Falle werde er ſie keinem mehr ertheilen.

Es geſchah dieſes zu Anfang des Jahrs 1777. In ſeinem erſten Jahr der Regierung mußte er aber ſchon den Fürbitten Gehör geben, weil er ſich die älteren Cardinäle auf alle Weiſe verbindlich machen wollte, es auch zu thun nöthig hatte. Der erſte Cardinal, dem er auf ſolche Art dieſe Würde ertheilte, war Leonardo Antonelli aus Sinigaglia, einer alten Stadt am Meer im Herzogthum Urbino. Er war damals bald 41. Jahr alt. Dieſer Prälat hatte das beynahe einſtimmige Zeugniß, daß er ein tugendhafter und gelehrter Mann ſey. Tor-

regiani

regiani und ſeine Freunde rühmten auch ſeine Verdienſte um die Kirche, durch welche er ſich längſtens würdig gemacht hätte, unter die Cardinäle aufgenommen zu werden. Wenn man weiß, daß Torregiani die vornehmſte Triebfeder geweſen ſey, durch welche Papſt Pius dahin gebracht worden iſt, dieſem Prälaten die Cardinalswürde zu geben: ſo läßt es ſich leicht vermuthen, was für Arten der Verdienſte hauptſächlich von ihm gerühmt werden.

Antonelli war ſchon eine lange Zeit Aſſeſſor bey der Inquiſition.

Dieſes Gericht, das Paul III. in Rom errichtet hat, unterſucht alle Klagen wegen verdächtiger Lehren, Meynungen, Bücher, und alle Sachen, welche auf einige Weiſe den Glauben angehen. Der Aſſeſſor iſt deſſelben Rath, und iſt mit dem Inquiſitor, der ordentliche Richter der Congregation, und für ſich allein in Civil- und Criminalſachen derer Perſonen, die zu dieſem Gerichte gehören. Er hinterbringt auch dem Papſte die Entſchließungen der Congregation. Wenn man nun bedenket, daß Torregiani und Clemens XIII. Staatsſecretär war, und als ſolcher in Abweſenheit des Papſtes bey dieſem Gerichte präſidirte: ſo ſiehet man leicht, daß Antonelli ſein Amt ganz nach dem Willen Torregiani verwaltet, und ſeine Verdienſte in dem Eifer für die Jeſuiten und die Bulla in Cöna Domini vornämlich beſtanden haben müſſen. Er hatte an den Entſchließungen zum Beſten der Jeſuiten, und an dem Breve wider Parma ſehr großen Antheil, und daß er beſonders den Abſichten des Spaniſchen Hofs immer zuwider geweſen ſey, ſagte man laut.

Daher kommt es auch, daß er von einigen ein ausgezeichneter Lojolite, ein blinder Eiferer für die Jeſuiten heißt. Indeſſen iſt auch dieſes wahr, daß er alle Irrlehren haſſet, dabey aber gegen die Irrenden Langmuth und Gedult erweiſet, und daher eine allgemeine Hochachtung ſich erworben hat. Selbſt Clemens XIV. ſchäzte ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Tugenden. Es ſcheinet auch, daß er mit den Entſchließungen dieſes Papſtes, die er wider die Jeſuiten gefaßt hat, wenigſtens äuſſerlich zufrieden geweſen ſey, und nicht offenbar gemurret habe.

habe. Es wurde zwar damals 1773. erzählt, daß Antonelli in einer sehr harten Schrift die Sache der Jeſuiten vertheidiget habe. Wahr iſt es auch, daß ſo was von einem mit Namen Antonelli geſchehen iſt, aber dieſer war ein Abt, und nicht der Aſſeſſor der Inquiſition.

Er war wirklich bey Clemens XIV. ſo wohl gelitten, daß jedermann vermuthet, er ſey von dieſem Papſte gewiß unter jenen in Petto behaltenen Cardinälen begriffen geweſen.

Hingegen verſichert man, daß Braſchi und er, da ſie noch beyde Prälaten geweſen ſind, keine gar große Freundſchaft gegeneinander gehabt haben. Und doch iſt eben dieſer der Beförderer Antonelli geworden. Man weiß, daß Torregiani noch vor geendigter Papſtwahl ſchon Unterhandlungen zum Beſten für dieſen Prälaten, ihm den Cardinalshut zu verſchaffen, gepflogen habe. Nach geſchloſſener Wahl wurden dieſe Unterhandlungen bey dem neuen Papſte fortgeſetzet, und endlich ſo gut ausgeführet, daß Pius VI. in ſeinem erſten Conſiſtorium den 24. April ihn zu dieſer Würde erhoben hat. Obgleich niemand zweifelte, daß Antonelli ſehr bald von dem neuen Papſte werde unter die Cardinäle aufgenommen werden: ſo dachte man doch nicht, daß er ihn ſeinem Vetter dem Biſchoffe von Imola vorziehen, und ihn ſogar zu ſeiner erſten Creatur ernennen würde. Seine Erhebung verurſachte daher eine allgemeine Verwunderung, und bey ſeinen Freunden auſſerordentliche Freude. Man lobete um derſelben willen den heil. Vater überaus. Wie viel Gutes hat man ſich von Braſchi zu verſprechen, hieß es, daß er dieſen verdienten, frommen, gelehrten Mann zu ſeinem erſten Cardinale gemacht hat. Vorzüglich machte man daraus den Schluß, daß er durch den Nepotiſmus der päpſtlichen Kammer und Kirche wenig ſchaden werde.

Antonelli wurde von den Römern ſo ſehr als ein päpſtlicher Nepote geehrt, und bekam ſo viele Geſchenke, als kaum einem Nepoten gemacht werden. Aus dieſem Verhalten der Römer ſiehet man, was damals für Geſinnungen unter den Vornehmen und dem Volke in dieſer Stadt die Oberhand hatten. Hingegen läßt ſich auch leicht vermuthen, daß der Spaniſche

Miniſter und die ihm gleich geſinnet waren, mit dieſer Beförderung nicht ganz zufrieden ſeyn konnten. Der heil. Vater durfte es auch nicht wagen, dieſer ſeiner erſten Creatur öffentlich ſo vieles Vertrauen zu ſchenken, als ſonſten die Päpſte gegen dem erſten ihrer Cardinäle zu haben gewohnt ſind.

Erſt in dieſem Jahre, nach dem Tode des Cardinals Caſtelli, gab er ihm ein anſehnliches Amt, und machte ihn an deſſen Statt zum Präſidenten bey der Congregation von Fortpflanzung des Glaubens. Dieſe Congregation iſt eines der vornehmſten römiſchen Kirchengerichte, und beſorget die Ausbreitung der Lehre in aller Welt. Unter ihr Gerichte gehören alle Miſſionär, ihre Erziehung, Unterrichtung, Verſendung und Verwaltung der Geſchäfte. Gregor XV. errichtete ſie und Urban VIII. bauete zu ihren Verſammlungen einen herrlichen Pallaſt. Die Päpſte haben dieſer Congregation große Einkünfte angewieſen, und viele reiche Cardinäle und andere reiche Leute, haben ihnen große Vermächtniſſe gemacht. Die Stelle eines Präfects dabey iſt daher eine der einträglichſten, und wie von dem Cardinal, der ſie erhält, große Gelehrſamkeit erfordert wird: eben ſo iſt ſie immer ein Amt für die Lieblinge des Papſtes geweſen. Vor Antonelli hatten es Caſtelli, Spinelli, Bolognetti, Sacripante und Barberini in dieſem Jahrhunderte.

Wenn es den Vermuthungen nachgehet: ſo kann dieſer Cardinal bey einer künftigen Papſtwahl ſich große Hoffnung zu ſeiner Erhebung machen; denn ohne Zweifel wird das Breve wider Parma nicht mehr viel im Andenken ſeyn. Er iſt nun 50. Jahre alt.

(LXXXIX.)

13. Bernard. de Vecchis aus Siena.

geb. 1698. d. 6. Jul. Card. 1775. d. 24. April. geſtorben.

Vecchis ſcheint blos zur geiſtlichen Fürſtenwürde eines Cardinals erhoben worden zu ſeyn, um in einem größern Range zu ſterben. Als er den rothen Hut erhielt, war er ſchon ein alter 80jähriger Greis und 8. Monate hernach wurde er ſchon zu Grabe getragen.

Seines hohen Alters ungeachtet iſt es ſehr wenig, was ich von ihm zu ſagen weiß. Er war unter Clemens XIII. und XIV. Präfectus del Annona. Sein Landsmann Cardinal Delci hatte es vor ihm, als dieſer 1766. Generalauditor der apoſtoliſchen Kammer geworden, erhielt Vecchis dieſe Präfectur.

Es iſt dieſes ein Amt, welches immer einer von den Kammerclericis bekleidet. Vormals waren 7. ſolche Kammerclerici, ſeit Leo X. Zeiten aber iſt ihre Zahl auf 12. geſezt worden. Sie ſitzen nebſt dem Gouverneur in Rom, dem Kammerauditor und dem Schatzmeiſter in dem Tribunal, das die päpſtliche Kammer heißt, in welchem der Cardinal Kämmerling den Vorſitz hat, und darinnen man über Zölle, Pacht, und andere Fiſcalſachen zu Rathe geht. Unter dieſen 12. Kammerclericis haben die meiſten beſondere Aufſichten, über das Kriegs- und Seeweſen, die Straſſen, Waſſerleitungen und Ufer, das Münzweſen, über die Lebensmittel und das Getreid inſonderheit. Dieſe lezte Präfectur iſt eine der anſehnlichſten, welche einem Kammmerclerico zu Theil wird. Sie hat eine Aehnlichkeit mit der alten römiſchen Präfectur über das Getreidweſen. Er muß für den Vorrath des Getreides ſorgen, auf die Einfuhr und den Verkauf deſſelben wachen, den Preis deſſelben und des Brodes beſtimmen. Weil der Ackerbau im Römiſchen ſehr vernachläßiget

wird: ſo muß dieſer Präfect alle mögliche Vorſicht gebrauchen, daß immer hinlängliche Zufuhr iſt, und kein Mangel entſtehet. Cardinal Nuzzi hat zwar als er Präfect dell Annona war, in einer vortreflichen Schrift gezeiget, wie die Felder um Rom fruchtbarer gemacht werden können. Dieſer hat auch in Erwartung, daß ſeine Vorſchläge gewiß befolgt würden, neue Provianthäuſer erbauen laſſen. Aber in dieſem ganzen Jahrhunderte blieb der Feldbau der Römer ſo ſchlecht, als er vorhin war. Daher iſt dieſe Stelle immer ſehr beſchwerlich und macht vielen Verdruß. Vecchis hatte in den 9. Jahren, da er dieſe Präfectur verwaltete, mehr, als faſt irgend einer ſeiner Vorfahren. Unter Clemens XIII. fehlte es an Gelde, um den erklecklichen Vorrath herzuſchaffen. Dieſes gab ſchon Gelegenheit zu Erhöhung des Getreides und Brodpreiſes. Und weil der Schatzmeiſter nicht Geld genug auftreiben konnte: ſo mußte er, um den Schatz füllen zu helfen, auch um deswillen den Getreidpreiß erhöhen. Vecchis hatte daher mit dem jezigen Paſte als damaligen Schatzmeiſter vielen Verdruß. Clemens XIV. ſchlug nun wohl allerley Mittel ein, den Getreidvorrath zu vermehren und der Brodtheurung und dem Mangel vorzukommen. Als aber dieſer mit Arbeiten und Sorgen überlaſtete Papſt ſtarb, war Murren über die Clementiniſchen Anſtalten, und Klage über Mangel. Die Cardinäle ſtellten auch nach ſeinem Tode ein ſcharfe Unterſuchung wegen der Getreideaufſicht an, und Vecchis mußte ein langes Verhör ausſtehen, in welchem es ſo laut zugieng, daß ſein Verhör einem völligen Zanke ähnlich war. Man konnte ihn freylich keiner Mißhandlung überführen. Aber er war Getreidevorſteher und als ſolcher gieng der Unwillen über ihn. Weil er aber darthun konnte, daß Biſchi vornämlich die Herbeyſchaffung des Getreidvorraths zu beſorgen gehabt habe: ſo mußte er ihm die Rechnung abfordern. Und da er ſie den Cardinälen vorlegte, mußte er ſie wieder zurück nehmen, und Herrn Biſchi bedeuten, er ſollte ſie deutlicher machen.

Das war aber noch was geringes gegen den größern Sturm, mit dem ihn das Volk bedrohete. Es war beynahe zu einer völligen Aufruhr gekommen, indem das Volk über die Vorſteher des Getreides und anderer Lebensmittel loßbrach.

Vecchis

Vecchis fand aber Mittel, einen Vorrath herbeyzuſchaffen, und die Ruhe dadurch wieder herzuſtellen. Er wurde endlich von dieſer verdrüßlichen und damals auch gefährlichen Präfectur befreyet, als ihn Pius in ſeinem erſten Conſiſtorium 1775. den 24. April zum Cardinal erhub. Sein Tod erfolgte aber ſchon den 24. Dec. eben deſſelben Jahrs.

(XC.)

14. Johann Carl Bandi von Ceſena.

geb. 1709. den 17. Jul. Card. 1775. d. 25. May. lebt.

Dieſer Cardinal iſt ein Onkle des jetzigen Papſtes, Bruder ſeiner Mutter und auch deſſelben Landsmann aus der romaniſchen Stadt Ceſena. Die Familie der Grafen von Bandi mag in ihrem Vaterlande anſehnlich und berühmt ſeyn. Der jetzige Cardinal würde aber in der Welt wenig bekannt geworden ſeyn, wenn nicht ſein Vetter die päpſtliche Würde erhalten hätte. Damals als Braſchi zu dieſer Hoheit gelangte, war Bandi Biſchof in Imola, in Romagna, welches Bißthum unter dem Erzbiſchoffe von Ravenna ſtehet. Als einem der nächſten Anverwandten des neuen Papſtes blühete nun auch ihm ſein Glück, daß er die höchſten geiſtlichen Ehrenſtellen und das größte Anſehen am päpſtlichen Hofe ſich verſprechen durfte. Der heil. Vater war auch an dem erſten Tage ſeiner Erhebung ſeines Vetters, wie anderer ſeiner Anverwandten eingedenk. Es iſt ſchon in dem Leben des jetzigen Papſtes erzählt worden, daß er an die Rathsherren ſeiner Vaterſtadt eine Verordnung abgeſchickt habe, nach welcher ſie 70. Mädchen armer ehrlicher Handwerksleute ausſteuren ſollten. Dieſer Verordnung ſezte er bey, wenn die vorgeſchriebene Kleidung fertig ſey: ſo ſollte der Rath dem Biſchoffe von Imola ſeinem Oheime davon Nachricht ertheilen. Dieſem aber trug er auf, er ſollte auf erhaltene Nachricht vom Ceſeniſchen Rathe ſich nach dieſer Stadt begeben, ein

Hochamt daſelbſt halten, und einem jeden von dieſen 70. Mädchen einen Schein zuſtellen, und ihnen dadurch das beſtimmte Heyrathgut von 40. Scudi zuſichern. Gleich darauf rief er dieſen Vetter auch zu ſich nach Rom, und gab ihm ſeinen Palaſt ein, welchen er ſelbſt, da er noch Cardinal war, bewohnt hatte. Als es bekannt wurde, daß ihn der Papſt nach Rom berufen habe, glaubte jedermann, er würde als Nepote des Papſtes ſeine Wohnung in dem päpſtlichen Palaſte bekommen. Weil es aber nicht geſchah, ſo zog man daraus einen andern übereilten Schluß, daß der neue Papſt wohl gar ein Feind des dem päpſtlichen Stuhle ſchon ſo oft ſchädlich geweſenen Nepotiſmi ſeyn müſſe. Man kann aber von dem jetzigen Papſte nicht ſagen, weder daß er den Nepotiſmus verabſcheue, noch auch demſelben vollkommen günſtig ſey. Er kaufte ſeinen beyden Vettern Oneſti ſeiner Schweſter Söhnen, alle Güter des Herzogs von Lante, welche er in der Gegend der Stadt Imola gehabt hatte, und bezahlte ſie mit 60000. Scudi. Es hat auch das Anſehen, daß dieſe, wenn ſie ſich zu den Geſchäften werden brauchbar gemacht haben, von ihm ſehr hervorgezogen werden; da er ſie bereits ſchon hat zu ſich nach Rom kommen laſſen Auch ſeinen Schweſtern und Schwägern hat er ſchon herrliche Geſchenke gemacht, und das Anſehn ſeiner Familie zu begünſtigen, hat er auch in ſeiner Vaterſtadt eine Bibliothek anlegen und eine neue Schule errichten laſſen, in welcher arme Kinder unentgeldlichen Unterricht genieſſen ſollen. Auſſer dem Hauſe zur Bibliothek und Schule ließ er noch mehrere Wohnungen für die Aufſeher und Lehrer erbauen; dabey verordnete er, daß die Oberdirection über dieſe Stiftung bey ſeiner Familie ſeyn und bleiben ſoll. Würde man dieſe Umſtände Anfangs gewußt haben: ſo hätte man den heil. Vater nicht für einen Feind des Nepotiſmus ausgegeben. Selbſt gegen ſeinen Oheim, den Biſchof von Imola, erwieß er ſich auf vielerley Art ſehr geneigt. Schon den 29. May 1775. machte er ihn zum Cardinal. Nun behielt er ihn zwar in Petto, doch erhub er ihn öffentlich zu der Cardinalprieſterwürde noch in dem nämlichen Jahre den 2. September. In dem Conſiſtorium, da er dieſes that, ſagte der heil. Vater: " Es iſt Frömmigkeit (pieta) " bey verbeſſerten Glücksumſtänden auch an ſeine " Blutsverwandten zu gedenken, und ſie daran Theil

" nehmen

„ nehmen zu laſſen. „ Dieſes entdeckte ſeine Geſinnungen gegen ſeinen Vetter genug, und machte die ſichere Vermuthung, daß er ihm ſo viele Vortheile zugedacht hätte, als er nur mit Klugheit ihm mittheilen könnte.

Der neue Cardinal war bey ſeiner Erhebung in Rom nicht gegenwärtig. Der Cardinal Giraud wurde daher zu ihm nach Jmola geſchickt, um ihm daſelbſt das Biret aufzuſetzen. In Rom wurden aber doch ſeinetwegen große Feſte gehalten, aber die Kanonen zu löſen, wie es ſonſt bey der Cardinalserhebung eines päpſtlichen Nepoten gewöhnlich iſt, geſtattete der heil. Vater nicht Hingegen erhielt Cardinal Bandi von allen Seiten her vortrefliche Geſchenke. Der Spaniſche Miniſter Monino verehrte ihm 6. auserleſene Pferde. Cardinal Bernis beſchenkte ihn mit 3. reichgeſtickten Chorkappen, andere brachten ihm andere Verehrungen. Auch der Papſt ſelbſt ſorgete für ihn, daß er ſeine Würde mit Anſehen zu führen im Stande wäre.

Bald nach ſeiner Erhebung kam er nach Rom, um den Cardinalshut ſelbſt zu empfangen, welches den 18. Dec. geſchah, wobey er den Prieſtertitul St. Mariä del populo bekam. Zu großen Geſchäften wurde er aber nicht gezogen; welches die gemeine Sage ſehr bekräftigte, daß dieſer Cardinal wenige Geſchicklichkeit beſitze, und zu den Geſchäften faſt untauglich ſey.

Cardinal Bandi ſchmeichelte ſich aber doch mit ſo großer Gunſt bey dem Papſte, daß er auch ſeinen Freunden deſſelben Gunſt zuwenden wollte. Dies verſuchte er beſonders für die Exjeſuiten im folgenden 1776. Jahre. Er bath ſich bey dem Papſte die auſſerordentliche Gewogenheit für ſie aus, daß ſie ihre Schul- und Kirchenverrichtungen in ſeinem Kirchſprengel wieder anfangen dürften. Papſt Pius iſt aber zu klug, daß er eine ſo gewagte Bitte hätte gewähren ſollen; da er ſich gewiß bey den aufmerkſamen Bourboniſchen Höfen, und ſelbſt beym Kaiſerl. allen Verdruß dadurch zugezogen hätte. Er ſchlug daher das Begehren ſeines Vetters rund ab, und ſagte ihm: Eine ſolche Bitte hat uns noch kein Biſchof gemacht. Der Cardinal verließ darauf bald die Stadt Rom, und gieng

in ſein Biſsthum ab. Nun ſagt man zwar von ihm, er ſey bey ſeinem Vetter ein ganz unbrauchbarer Nepote. Doch muſs ihm alle Ehre und Hochachtung von jedermann erwieſen werden. Die neuen Cardinäle beſchenken ihn auch reichlich, wenn ſie zu dieſer Würde gelangen. Er iſt nun 71. Jahre alt.

(XCI.)

15. D. Franz Maria Banditi von Rimini.

geb. 1706. d. 6. Sept. Card. Pr. in Pett. 1775. d. 17. Jul. publ. 1775. d. 13. Nov.

lebt.

Dieſer Cardinal iſt aus dem Orden der Theatiner, aus welchem in dieſem Jahrhunderte Clemens XI. die beyden Cardinäle Pignatelli und Tommaſi genommen hat. Der leztere, der 1712. Cardinal wurde, genoſs dieſe Ehre kaum 1 Jahr, der erſte aber war von 1703 bis 1734. Mitglied des Cardinalscollegiums. Seit dieſer Zeit aber iſt aus dieſem Orden keiner mehr in demſelben geweſen. Der verſtorbene Papſt Clemens XIV, ob er gleich ſelbſt ein Ordensmann war, würde vielleicht alle Ordensleute aus dieſem Collegio ausgeſchloſſen haben. Denn ohngeachtet er den portugieſiſchen Cardinal de Cunha, der von den regulirten Chorherren des heil. Auguſtins iſt, zum Cardinal gemacht hat: ſo hat er es doch aus einer ganz andern Abſicht gethan, als weil er zu einem Orden gehörte. Und auſſer dieſem iſt kein anderer Cardinal mehr unter Clemens Regierung geweſen, der zu einem Orden gehört hätte. Es iſt aber doch eine ausdrückliche Verordnung vom Papſte Sixtus V. vorhanden, nach welcher immer einige Ordensleute, und ſelbſt von den Bettelorden in dem Collegio ſeyn ſollen. Seine Vorfahren haben auch ſeither dieſe Verordnung immer beobachtet, und einige derſelben nur zu viele Ordensleute unter die Cardinäle aufgenommen, welches beſonders von Benedict XIII. geſchehen iſt, der innerhalb 4. Jahren 7. Mönche zu

Cardinälen creirt hat. Aber eben daher haben auch die andern Cardinäle laute Klagen gegen den heil. Vater geführt, und die Regierung dieſes Papſtes iſt eben auch wegen der vielen zur höchſten Würde erhobenen Mönche lange Zeit in üblem Rufe geblieben. Vielleicht hat dieſes den Papſt Clemens XIV. bewogen, daß er keine Ordensleute zu Cardinälen gemacht hat, Vielleicht mochte er überhaupt nicht in Verdacht kommen, daß er als ein Ordensmann nur ſeines gleichen zu erheben ſuche. Der jetzige Papſt, der nicht zu einem Orden gehört, konnte dieſes ohne dieſen Verdacht auf ſich zu laden, ſchon eher thun. Und er hat auch den Mangel, den ſein Vorfahr an Mönchcardinälen werden ließ, ſeit ſeiner Regierung ſchon zimlich erſezt. Denn bis jezt hat er 5. Ordensleute, nämlich Banditi, Boxadors, Gerdil, Giovanetti und Filinghieri, zu Cardinälen erhoben, und ſind alſo mit da Cunha ſechs derſelben im Collegio.

Den erſten machte er ſchon den 17. Jul. 1775. zum Cardinalprieſter, publicirte ihn aber erſt den 13. Nov. deſſelben Jahrs. Den 18. Dec. ſchlos und öffnete er ihm den Mund und gab ihm den Prieſtertitul St. Chryſogoni.

Dieſer Cardinal iſt zugleich auch Erzbiſchof von Benevent, und genießt die Gnade des Neapolitaniſchen Hofes vorzüglich. Doch weiß man nicht, daß der heil. Vater ſich ſeiner in den Unterhandlungen mit dieſem Hofe bediene.

Bald nach ſeiner Erhebung machte Cardinal Banditi mit dem Cardinal Orſini einen Beſuch in Neapel. Der lezte ſtellte ihn dem Könige vor, und beyde wurden darauf an die königliche Tafel gezogen. Es waren aber auch die königlichen Miniſter von Großbrittannien, Frankreich und Spanien an derſelben zugegen. Nun erhub ſich ein verdrüßlicher Rangſtreit zwiſchen den Cardinälen und Miniſtern. Die erſtern behaupteten nun zwar den verlangten Rang und die Würde ihres Purpurs ſo, daß die Miniſter es für die beſte Parthie hielten, diesmal ungeſpeißt hinwegzugehen. Alle 3. aber ſchickten augenblicklich Staffeten an ihre Höfe wegen dieſes Vorfalls, und der Großbritanniſche erklärte auf der Stelle gegen den

Staatsminiſter Tanucci, daß er von ſeinem Könige Befehl habe, keinem Menſchen nachzugehen. Inzwiſchen ſchien es, als ob der König ſelbſt für die Cardinäle eingenommen wäre, da er den Miniſtern ſein Mißvergnügen über den erhobenen Rangſtreit deutlich bezeugte. Und auch von dem heil. Vater bekamen die Cardinäle Unterſtützung, da er an den König ein Bittſchreiben erließ, die Würde der erſten geiſtlichen Fürſten des heil. Stuhls und der Kirche nachdrücklichſt zu behaupten.

Die beyden Cardinäle hielten aber für beſſer von dem Hofe wieder Abſchied zu nehmen, ehe ſich eine neue Gelegenheit zum Rangſtreit ereignen, oder von den 3. Höfen unangenehme Klage wider ſie geführet werden möchte. Hierdurch wurde für diesmal die weitere Entſcheidung über der Cardinäle Rang vermieden. Cardinal Banditi gieng hierauf wieder nach Rom, hielt ſich aber daſelbſt nicht lange auf, ſondern begab ſich nach Benevent in ſein Erzbißthum. Er hat ſchon das 74ſte Jahr ſeines Lebens überſchritten.

(XCII.)

16. Ignatius Buoncompagno Ludoviſi, ein Römer.

gebohren 1743. d. 18. Jun. Card. creirt 1775. d. 17. Jul. publ. d. 19. Nov.

lebt.

Die beyden Namen Buoncampagno Ludoviſi führet dieſer Cardinal, weil er aus den beyden vornehmen Häuſern der Buoncompagni, Herzoge von Sora, und der Fürſten von Piombino Ludoviſi abſtammt. Beyde Familien zählen unter ihren Vorfahren einen Papſt, jenes Gregorium *XIII.* der vor ſeiner Erhebung Ugon Buoncompagno hieß, 1572. den päpſtlichen Thron beſtieg, und ſeine geſunkene Familie wieder in Aufnehmen brachte. Aleſſandro Ludoviſi aber aus der Familie der Fürſten von Piombino kam 1621. unter dem Namen Gregorius *XV.* auf den päpſtlichen Stuhl.

Dieſe

Dieſe lezte Familie iſt in ihrem männlichen Stamme zu Anfang dieſes Jahrhunderts ausgeſtorben. Joh. Baptiſta, Herzog von Fiano und Fürſt von Piombino, der 1698. geſtorben iſt, hinterließ einen einigen unmündigen Sohn, der ſeinem Vater 2. Jahre hernach im Tode nachfolgte. Die Schweſter des verſtorbenen Herzogs Olympia Ludoviſi, erhielt dadurch das Fürſtenthum Piombino, und da dieſe mit Gregor. Buoncampagno vermählt war: ſo kam daſſelbe an dieſe Familie. Gregorius, der in der Reihe der Herzoge von Sora der II. heißt, und Olympia hatten aber auch nur eine einige Tochter, Maria, welche mit ihres Vaters jüngſten Bruder Anton in die Ehe trat. Durch dieſe Vermählung wurden nun beyde Familien mit einander vereinigt, und Anton führte ſeitdem die beyden Namen Buoncampagno Ludoviſi, Herzog von Sora und Fürſt von Piombino. Nicht nur dieſe Titul, ſondern auch beyde Namen pflanzte Anton auf ſeinen Sohn Cajetanus fort. Und dieſer iſt der Vater des Cardinals Ignatius Buoncampagno Ludoviſi, von dem wir reden. Seine Mutter aber iſt Laura Maria, des Fürſten Auguſt Farneſe von Chigi Tochter.

Der Cardinal hat einen ältern Bruder, Anton Ludwig Maria, der ſeit dem Tode des Vaters 1777. das Haupt der Familie iſt, und Anfangs mit des jetzigen Cardinals Orſini Tochter, nach ihrem Tode aber ſeit 1759. mit Maria Victoria, Herzogs von Sforza Ceſarini Tochter vermählt wurde. Seine jüngſte Schweſter Hippolita lebt mit Fürſt Abondino Rezzonico, Senatore der Stadt Rom, in der Ehe.

Der Cardinal Jacob Buoncamoagno, deſſen Leben im II. Theil p. 130. beſchrieben iſt, war des jetzigen Cardinals Urgroßvaters Bruder.

Ignatius Buoncampagno Ludoviſi wurde 1743. den 18. Jun. gebohren. Zu ſeiner Vaterſtadt geben einige Rom an; ich weiß aber nicht, ob es wahr iſt; denn ſein Vater, der von dem Jahre 1739. an, Oberhofmeiſter des jetzigen Königes von Spanien war, hielt ſich damals, als Ignatius gebohren wurde, in der Stadt Neapel auf, und kam erſt 1747. nach Rom.

Seine Familie und ſeine Verwandtſchaft konnten ihm, da er als jüngſter Prinz ſeines Hauſes dem geiſtlichen Stande gewidmet war, den Weg zu allen Würden und Ehren in der Kirche leicht zeigen und bahnen. Er lebte auch mit ſeinen Schwägern, den beyden Rezzonico, und mit ihrem Freunde Torregiani in vertrauter Verbindung, und kam dadurch an dem päpſtlichen Hofe in ſo genauere Bekanntſchaft.

Dies allein würde hinreichend geweſen ſeyn, ihm den Cardinalshut frühzeitig zu verſchaffen. Er hat aber auch eigene Verdienſte. Seine vortrefliche Gemüthsart, Herablaſſung und Frömmigkeit, ſeine Einſichten und ſein großer Verſtand machten ihn eben ſo beliebt bey den Vornehmen und Geringen, als der Cardinalswürde werth.

Der heil, Vater gab ihm alſo in eben dem Conſiſtorio, in welchem er ſeinen Oheim Biſchof v. Jmola erhub, den 17. Jul. 1775. dieſe Würde in Petto, und machte ihn den 13. Nov. zugleich mit Banditi bekannt. Er wurde unter die Cardinaldiakonen geſezt, mit dem Titul St. Mariä in porticu Campitelli.

Er war zwar erſt 32. Jahre alt, da er zu dieſer Würde erhoben ward, es war aber dem heil Vater nicht ſchwer, ſich durch das Exempel Barberini, den Innocentius X. im 22ſten Jahre des Alters, und Pamfili, den Innocenz X. im 28ſten Jahre zum Cardinal machte, und durch mehr andere Beyſpiele zu rechtfertigen. Indeſſen giebt ſein noch geringes Alter ein Zeugniß von der Hochachtung, in welcher er an dem päpſtlichen Hofe ſtehen muß.

Er ſezte ſich auch durch ſeine ausgezeichnete Vorzüge, die bey ſeinem noch nicht hochgeſtiegenen Alter um ſo mehr hervorſtechen, bey dem Papſte immer in größeres Anſehen, der ihm daher den 15. Nov. 1777. die Legation von Bologna gab, in welcher er den vortreflichen Cardinal Branciforte zum Vorgänger hatte.

Die Päpſte geben gewöhnlich die Ehrenſtellen einer Legation ſolchen Cardinälen, welchen ſie Gelenheit geben wollen,

ſich theils in Regierungsgeſchäften zu üben, theils Proben abzulegen, wie ſie ſich in den wichtigern Staatsgeſchäften am römiſchen Hofe anlaſſen würden. Denn ein Legatus in einer der päpſtlichen Provinzen, die durch ſolche regiert werden, hat ſeit Benedict XIV. Zeiten eine ſehr große ausgedehnte Gerichtsbarkeit. Schon vor dieſem waren ſie Richter in allen bürgerlichen, oconomiſchen und politiſchen Sachen. Und durch dieſe iſt ihnen als Statthaltern des Papſtes alle geiſtliche und weltliche Gewalt übertragen, nur die Fälle ausgenommen, welche etwa der Papſt bey jeweiliger Abſendung eines ſolchen Legaten ſich ausdrücklich vorbehält. Es iſt alſo eine ſehr wichtige Stelle, welche der heil. Vater dem jungen Cardinale anvertrauet.

Die Legation von Bologna iſt aber in gewiſſer Maße noch wichtiger, und auch ſchwerer als die andern Legationen von Urbino, Ravenna, Ferrara und Avignon. Die Provinz Bologna hat gewiſſe Vorrechte, auf welche die Innwohner ſo ſtandhaft halten, daß ſie auf ihre Münzen das Wort Libertas aufprägen. Die Bologneſer leiden nicht nur keine Zitadelle in ihrer Stadt, ſondern es dürfen auch keinem Bürger aus ihnen ſeine Güter unter irgend einem Vorwande confiſcirt werden. Auch unterwerfen ſie ſich nicht leicht größern Auflagen, als nach dem alten Herkommen, oder durch eingewilligte neuere Pacta ihnen obliegen. Ein Legate von Bologna muß daher alle Klugheit anwenden. daß er dieſe Vorrechte des Volkes nicht antaſtet; wenn er nicht Gefahr laufen will, Verdruß oder wohl gar Aufruhr zu erleben.

Cardinal Buoncompagno Ludoviſi erzeigt ſich nun wohl für ſeine Perſon gegen das Volk gütig und weiſe. Aber eben, indem ich dies ſchreibe, verbreitet ſich in öffentlichen Nachrichten das Gerüchte von einer entſtandenen Empörung des Bologneſiſchen Volkes. Weil die päpſtliche Kammer von Jahr zu Jahr, theils wegen immer abnehmender Einkünften, theils wegen ſehr vielen auſſerordentlichen Ausgaben, in mehrere Armuth geräth: ſo hofte der heil. Vater, daß die Bologneſer auch etwas mehr Auflagen auf ſich nehmen und die gemeine Laſt auch mehr mittragen würden, als es bisher geſchehen iſt.

Er

Er wollte alſo ihnen die Auflagen vermehren. Darüber ſoll nun die große Gährung oder wohl gar Empörung entſtanden ſeyn. Der Charakter des Cardinal Legaten läßt aber hoffen, daß er durch Klugheit weiterm Unweſen vorbeugen, und wenn es nicht anders ſeyn kann, den heil. Vater auf andere Gedanken zu bringen ſuchen werde. Angenehm wird es ihm aber gewiß ſeyn, daß die 3. Jahre ſeiner Legation nahe am Ende ſind, wenn nicht die Umſtände gerade erfordern, daß er dieſe Stelle von neuem bekleiden muß.

(XCIII.)

17. Franz Joh. Thom. Boxador, ein Spanier.

geb. 1703. d. 3. April. Card. 1775. d. 12. Nov. lebt.

Wer die Lebensumſtände dieſes Cardinals vor ſeiner Erhebung kennen würde, der müßte eine zimlich beträchtliche Lebensbeſchreibung von ihm mittheilen können. Denn er wird nicht nur wegen ſeiner vortreflichen Eigenſchaften gerühmt, ſondern er hat ſich auch in die höchſten Ehrenſtellen geſchwungen, und hat dabey ſchon eine gute Anzahl Jahre gelebt. So aber werde ich wegen Mangel der Nachrichten eine zimlich magere Beſchreibung von ihm zur Welt bringen können.

Seine Familie kenne ich nicht weiter, als daß ſie in Spanien von großem Anſehen iſt. *Joh. Anton de Boxador*, Vicomte de Roccaberti, Graf von Savalla war vor 50. Jahren Präſes in dem höchſten Rathe der Oeſterreichiſchen Niederlande, Ritter des goldenen Vlieſes, und kaiſerlicher wirklicher geheimer Rath.

Der Cardinal iſt im Jahre 1703. den 3. April in Amerika, oder wie andere ſagen, wahrſcheinlicher zu Barcellona gebohren, ein Mitglied des Dominicanerordens geworden, und hat ſich in demſelben endlich bis zur Würde eines Generals geſchwungen.

Wenn

Wenn die Nachrichten von ihm auch nicht verſicherten, daß er ein tugendhafter und gelehrter Mann ſey, der für die Religion großen Eifer beweiſe, und in allem Betracht der Cardinalswürde ſich würdig gemacht habe: ſo würden die wenigen Umſtände, die ich von ihm anführen kann, uns doch einen vortheilhaften Begrif von ihm beybringen. Im Jahre 1775. gab er ein ſeltenes Beyſpiel der Genügſamkeit. Cardinal Solis war geſtorben, und durch ſeinen Tod wurde das reiche Erzbißthum Sevilla ledig, welches nach unſerm Gelde über 250000. Reichsthaler jährliche Einkünften abwirft.

Der König hatte es dem Ordensgenerale Boxador beſtimmt, und ihn auch ſchon zum Erzbiſchoffe wirklich ernannt. Dieſer aber bath den König, daß er dieſe reiche Stelle einem andern ertheilen möchte, der von ſo großen Einkünften beſſern Gebrauch machen könnte, als ein Ordensmann. Auch auf wiederholtes Anerbiethen blieb er doch bey ſeinem Vorſatze, und ſchlug das reiche Erzbißthum aus, das hunderttauſend andere mit begierigem Herzen angenommen hätten.

Eine ſo großmüthige Handlung mußte den guten Ruf, in welchem der Ordensgeneral ſtund, überaus vermehren, und weiter ausbreiten. Als daher der heil Vater dem Cardinalscollegium wieder ein Mitglied von der Spaniſchen Nation geben wollte, weil keines mehr als der ſchon kränkliche Cardinal de la Cerda in demſelbigen war: ſo erwählte er den würdigen Domicanergeneral dazu. Er ernannte ihn in dem Conſiſtorio, in welchem er die beyden Cardinäle Banditi und Buoncompagno bekannt machte, den 13. Nov. 1775. und öffnete ihm mit ihnen beyden den Mund den 18. Dec. des angezeigten Jahrs. Er kam unter die Cardinalprieſter mit dem Titul St. Sixti.

Er hatte nicht ſo viel Vermögen, daß er den Aufwand, den ſein neuer Stand erforderte, hätte machen können. Der König gab ihm daher eine Penſion von 6000. Thaler aus dem Erzbißthum Valenzia, mit den Arreragas, die ſich auf 30000. Thaler belaufen. Weil er nun ſich für einen Cardinal reich genug bedunkete: ſo legte er nun auch das Generalat vom Dominica-

minicanerorden ab; erhielt aber darnach wieder ein Geſchenke von 40000. Thaler. Dies geſchah den 17. May 1777.

In der lezten Zeit, da er noch General war, wurde bey ihm ein Dominicaner aus Neapel angeklagt, daß er ſich des Jaſeniſmi wegen verdächtig mache. Es waren damals verſchiedene Neapolitaner, beſonders von den Ordensleuten, welche in dieſen Verdacht gefallen waren. Der Cardinal befürchtete daher, es würden von ſeinen Ordensbrüdern noch mehrere mit dieſen Meynungen angeſteckt werden, wenn er nicht dem erſten Anfange gleich Widerſtand thue. Er ſchickte daher dem verdächtigen Ordensmann einen Befehl zu, ſich bey ihm in Rom zu ſtellen. Der König hatte aber kaum von dieſer Abrufung gehört: ſo befahl er dem Verklagten ſich vor keinem Gerichte auſſer dem Königreiche zu ſtellen.

Nicht lange darnach machte ihm eben dieſer König ein anderes Vorhaben eitel. Die Väter vom Oratorio Philippi Neri in Ferrara wollten die Exjeſuiten nicht, nach dem Willen des Cardinals Giraud, in ihr Verſammlungshaus aufnehmen. Boxador, der, ich weiß nicht, aus was für Urſachen über dieſe Väter erzürnt war, beredete hierauf den heil. Vater, daß er eine Unterſuchung wider ſie anzuſtellen, ſich vornahm. Dieſe merken aber kaum die Gefahr, die ihnen drohete: ſo wandten ſie ſich an den König von Neapel, und bathen ihn um ſeinen Schutz. Der König nahm ſich auch ihrer an, und beſchützte ſie vor der gedroheten Unterſuchung.

So mußte ſich Boxador zweymal in ſeinem Eifer für die Reinigkeit der Lehre, und für das Anſehen des Papſtes vom Könige gehindert ſehen.

In den erſten Tagen dieſes Jahrs fiel er in eine Krankheit, daß man ſeinen Tod vermuthete. Er hat ſich aber doch wieder aus der Gefahr geriſſen, obgleich ſeine Lebensjahre ſchon 77. ſind.

(XCIV.)

18. Angelo Maria Durini, ein Mayländer.

geb. 1725. d. 24. May. Card. Prieſt. 1776. d. 20. May. lebt.

Als Cardinal Franz Durini im Jahre 1753. für ſeine Verdienſte um den päpſtlichen Stuhl mit der Cardinalswürde belohnet wurde: ſo begab ſich Angelo Maria Durini, deſſen Leben dieſe Beſchreibung enthalten ſoll, als des erſten Nepote nach Rom, um von dem Glücke ſeines Vetters auch Vortheile zu ziehen.

Er hatte bisher in Mayland ſtudirt, und nun legte er ſich in Rom noch hauptſächlich auf die Rechtsgelehrſamkeit, um ſich den Weg zu einer Prälatenſtelle am römiſchen Hofe, und ſodann zu weiterm Glück zu bahnen. Sein Vetter blieb nun eben nicht lange in Rom, doch gelung es ihm unter Benedict XIV. durch ſeine Kenntniſſe in der Gelehrſamkeit ſich zu ſchwingen, und unter die päpſtlichen Hausprälaten aufgenommen zu werden. Er hatte wohl gar ſchon im Jahr 1756 die Ehre, dem neuen franzöſiſchen Cardinal de Gesvres das Piret zu überbringen. Das gute Andenken, welches ſein Vetter in dieſem Reiche hinterlaſſen hat, kam ihm ſehr wohl zu ſtatten, daß er nicht nur reiche Geſchenke erhielt, ſondern auch von dem Könige mit vieler Gnade angeſehen wurde.

Das machte ihm auch am päpſtl. Hofe wieder neue Vortheile, und hätte Benedict länger gelebt; ſo würde er ſchon unter ihm zu größern Geſchäften gebraucht worden ſeyn. Der Tod dieſes Papſtes brachte ihm indeſſen in ſeinem Glücke wenige Hinderniſſe. Denn das große Anſehen ſeines Vetters, das er ſich durch ſeinen Eifer für die päpſtliche Hoheit bey Clemens XIII. und ſeinen Lieblingen erwarb, und ſeine eigene gute Geſinnung gegen die Jeſuiten, bewirkten es bey dieſem Papſte,

 daß

daß er 1766. zum Nuncius nach Polen mit dem Titul eines Erzbiſchofs von Ancyra in partibus infidelium ernannt wurde. Er mußte den Nuncius Viſconti ablöſen, der nach Wien beſtimmt war. Dieſe Veränderung geſchah zu einer Zeit, die wohl für einen Nuncius nicht unbequemer und gefährlicher hätte ſeyn können.

In dem Leben des Cardinals Viſconti habe ich ſchon gedacht, daß noch zu ſeiner Zeit die Unruhen in Polen angefangen, und derſelbe ſchon wegen der Wahl des neuen Königes, der von einigen Mächten nicht ſogleich erkannt wurde, eine Verdrüßlichkeit gehabt habe.

Auf dem Convocationstage, der zu Beſtimmung einer Wahl, und andere Dinge zu berichtigen, 1764. zuſammengekommen war, wurde wegen aller Diſſidenten, ſie möchten Griechen, Proteſtanten oder einer andern unkatholiſchen Kirche zugethan ſeyn, beſchloſſen, daß ſie nichts beſitzen könnten, als was ihnen erblich zufalle, keine Ehrenſtellen, keine öffentliche Aemter, keine Reichsgüter, daß ihnen alle Staroſteyen, Gerichtsſtellen und dergleichen genommen, und alle ihre neuerbaute Kirchen geſchloſſen werden ſollten.

Und um dieſe Schlüſſe deſto feſter zu behaupten, wurde eine Generalconföderation, zu Vertheidigung der Römiſchkatholiſchen Religion und der Reichs- und Wahlfreyheit errichtet. Kaum war aber Stanislaus auf den Thron erhoben: ſo verlangten die Rußiſchen und Preußiſchen Miniſter, im Namen ihrer Monarchen von ihm, daß er den bedrängten Diſſidenten beyſtehen, die entriſſene Freyheiten wiedergeben, und den Schluß des Convocationstages aufzuheben ſich bemühen ſollte. Sie fügten auch bey, die Kaiſerin und der König würden alle Kräften anwenden, dieſe Leute in allen ihren Rechten und Freyheiten zu ſchützen, und eine ſolche Bedrückung nie zu dulden. Der König hat die Conföderationspuncte beſchwören müſſen, er konnte alſo keine Antwort geben, wie an ihn verlangt wurde: Ich habe, ſprach er, da ich den Thron beſtieg, heilig verſprochen, die Römiſchkatholiſche Religion in dem ganzen Umfange meines Reiches zu ſchirmen. Ich bin daher feſt

entſchloſ-

entſchloſſen, dieſe meine Pflicht zu erfüllen; ſo lange nicht durch einen Reichsſchluß wegen der Diſſidenten eine Aenderung gemacht wird.„ Dieſe muthvolle Antwort des Königs änderte aber die Geſinnungen der fremden Mächte nicht, ſondern ſie wendeten vielmehr alle Mühe an, auf dem nächſten Reichstage die Sache der Diſſidenten nach ihrem Wunſche durchzutreiben.

Und nebſt ihnen kamen auch die Könige von England, Dänemark und Schweden, mit dringenden Fürbitten für ſie ein. Dieſe mächtigen Unterſtützer mußten nun freylich eine Parthie gewinnen, daß die Diſſidenten anfangen durften, ſich einen glücklichen Erfolg zu verſprechen. Viſconti ſah alle dieſe Bewegungen mit an, ſchickte auch von dieſen Angelegenheiten einen genauen Bericht nach Rom. Nun wurde er abgerufen, und an ſeine Stelle Durini beſtimmt ehe der Reichstag 1766. anfieng. Der heil. Vater ſandte aber dem abgehenden Nuncius vorher noch ein Breve zu, welches an die Biſchöfe in Polen gerichtet war, und ſo lautete:

„ Da ſich die Zeit zur Eröffnung des Polniſchen Reichstages herannähert: ſo vermuthen Wir nicht ohne Grund, daß die Diſſidenten alle ihre Kräften anwenden werden, es dahin zu bringen, daß die wider ſie gemachten Geſetze gänzlich aufgehoben oder wenigſtens dergeſtalt verändert werden, daß ſie vieles von ihrer Kraft verliehren. Wir achten daher für nöthig, ihrem Unternehmen in Zeiten vorzukommen, Wir können es auch nicht beſſer bewerkſtelligen, als wann Wir unſere apoſtoliſche Stimme erheben, und Euch insgeſammt, ſo viel Eurer ſind, die von einem ernſtlichen Eifer für den wahren Glauben angefeuret werden, zu ermahnen, Euch mit aller möglichen Vorſicht und Klugheit denen Rathſchlägen der Feinde der katholiſchen Lehre zu widerſetzen. Da insbeſondere Eure Reverenz kraft der Würde, die Sie in der Republik Polen bekleidet, verpflichtet iſt, die heilſamen Geſetze, die zur Aufrechterhaltung des Glaubens abzwecken, für welchen Euer Reverenz wie Uns bekannt iſt, ſich ſehr eifrig bezeugt, auf alle mögliche Weiſe beſchützen: ſo haben Wir durch gegenwärtiges Eure Furcht gegen GOtt, Euren Glauben, Euren brünſtigen Eifer in möglichſter

lichſter Bewahrung des Herzens Unſers geliebteſten Sohnes in JEſu Chriſto, des Königs Stanislaus, vor allen Anfällen, ſo die Stärke ſeines Glaubens ſchwächen, oder ihn verleiten möchten, die Netze, welche der Religion geſtellt werden könnten, mit einem gleichgültigen Auge anzuſehen, anfriſchen wollen: Wir haben wirklich vernommen, daß ſich die Diſſidenten ernſtlich an einige Mächte gewandt haben, welche Unſerer allerheiligſten Religion im geringſten nicht zugethan ſind, um die Vertheidigung ihrer Sache bey dem Könige über ſich zu nehmen, und durch ihre Vermittlung ihr Begehren durchzutreiben. Euer Reverenz iſt daher um ſo mehr verbunden, ſich der Sache anzunehmen, je lebhafter die Diſſidenten unter dem Schutze eines ſolchen Beyſtands Se. Majeſtät angehen werden. Die Wichtigkeit der Sache erfordert alle Eure Aufmerkſamkeit, weil der katholiſche Glaube in Gefahr iſt, und vornämlich die Diſſidenten alle Mittel der feinſten Staatskunſt anwenden werden, ſie noch zu vergrößern. Sie werden vielleicht nicht öffentlich verlangen, daß ein jeder, ohne beläſtiget zu werden, die Religion bekennen dürfe, der ſie zugethan ſind; ſondern ſie werden vielmehr ſuchen, unter dem Vorwand der Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften und der Ausbreitung der Handlung mit auswärtigen Nationen, als ſolcher Gegenſtände, welche ihrem Vorgeben nach dereinſt die Glückſeligkeit der Republik in Aufnahm bringen würden, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Indem ſie die Wohlfarth der Republik aus dieſem Geſichtspuncte vorſtellen: ſo werden ſie die Dultung und Freyheit der Religion verlangen, und ihr Begehren etwan auf die Künſtler oder andere mechaniſche Arbeiter einſchränken; allein wie die wahre Wohlfarth eines Staats auf das Heil der Seelen gegründet iſt, und JEſus Chriſtus ſelbſt ſich geopfert hat, um uns deſſelben theilhaftig zu machen: ſo iſt es uns nicht erlaubt, um einer Vermehrung der zeitlichen Güter willen die rechtmäßigen Grenzen zu überſchreiten, die uns hierinn vorgeſchrieben ſind. Euer Reverenz wird leicht begreifen, daß dieſes vorgebliche Wachsthum der Künſte auf nichts anders hinauslaufen würde, als einer jeden Sekte die Freyheit zu verſchaffen, ihre ſchlimme Lehre öffentlich zu bekennen, und daß der Kirche und der wahren Frömmigkeit nichts ſchädlicher ſeyn könnte, als wirklich angeſteckte Schaafe einſchleichen zu laſſen, um die Lämmer der Heerde da-

dadurch zu vergiften. Ihr wiſſet, daß ſich der Heiland ſelbſt für die allgemeine Kirche dargegeben hat, ſie zu heiligen, und daß er ſie im Waſſerbad mit dem Wort des Lebens gereiniget hat, damit dieſe Kirche vor ihm eine herrliche Kirche, ohne Flecken, ohne Runzel, und heilig und unſträflich wäre. Wer daran glaubt, und es getreulich hält, wird von ſeinen Sünden gereiniget, und unter der Bedeckung dieſes Worts, müſſen rechtſchaffene Hirten ſich mit Eifer angelegen ſeyn laſſen, daß das, was uns ein Geruch des Lebens ſeyn ſoll, uns nicht durch ihre Befleckungen, ein Geruch des Todes zum Tode werde. Ueberdies da es Euer Reverenz zukommt, die Reinigkeit des Glaubens zu erhalten, und dieſelbe immer befliſſen iſt, ſich vor den Uebeln, womit ſie ihre Feinde von auſſen bedrohen, zu bewahren: ſo muß dieſelbe gleichfalls ein wachſames Aug auf diejenigen Feinde haben, die alle ihre Rechte und Vorzüge von innen im Verborgenen zu vermindern ſuchen. Es liegt daher Euer Reverenz ob, ſich mit allen Biſchöffen, wovon dieſelbe das Haupt iſt, nach allen Kräften der Sache anzunehmen, um die gedachte Rechte und Vorzüge ſowohl wider die offenbare Gewalt, als auch wider die heimlichen Anſchläge ihrer Feinde unverlezt und ſtandhaft zu behaupten. Das iſt es, was Wir für nöthig erachtet haben, Euch zu Erfüllung Unſerer Apoſtoliſchen Pflicht anzuzeigen, damit Wir Uns nicht ſelbſt vorzuwerfen haben möchten, daß Wir derſelben in einer ſo großen Gefahr kein Genüge gethan haben. „

Der alte Nuncius mußte auch ſelbſt auf dem bald darauf angefangenen Reichstage noch eine nachdrückliche Ermahnung zu ſtandhafter Abweiſung der Diſſidenten mündlich vorbringen. Dies machte auch in der That die ohnehin dieſen Leuten ungünſtigen Biſchöffe von Krakau, Kaminiek, und andere noch widerſpenſtiger, daß der Reichstag zu Ende kam, und die Diſſidenten in ihren Drangſalen bleiben mußten. So ſtund es in Polen, als Viſconti abreißte. Nun fiengen aber erſt die mühſeligen Tage in dieſem Lande an. Die Diſſidenten machten zu Thoren eine Gegenconföderation wider die Katholiken, welche von 262. Edelleuten unterſchrieben wurde. Mehrere Ruſſiſche Völker rückten nach Polen, und die Loosung zum bürgerlichen Religionskrieg war gegeben. Um ihn noch, wo

 möglich,

möglich, zurück zu halten, verſammelte der König einen auſſerordentlichen Reichstag, wie die fremden Mächte verlangt hatten, der den angenehmen Namen eines Pacificationstags erhielt, aber in der That keinen Frieden dem Lande bringen konnte. Auf dieſem übergab der neue päpſtliche Geſandte ſeine Beglaubigungsſchreiben. Den Polniſchen Biſchöffen hatte er andere päpſtliche Schreiben mitgebracht, wodurch ſie in ihrer Standhaftigkeit wider die Diſſidenten befeſtigt werden ſollten. Der Biſchof von Krakau bezeugte ſich auch nun immer mehr als einen offenbaren Feind der Diſſidenten; und als der König, in einer nachdrücklichen Rede, Billigkeit und Duldſamkeit empfahl: trat dieſer Biſchof auf, und ſtellte dem Könige ſeinen Eid vor, den er durch ſeine Geſinnungen nun breche. Auch mit Werken, ſprach der Biſchof, müſſen wir unſern Eifer für die rechtglaubige Religion an Tag geben. Die Verbitterung der Gemüther wuchs nun ſo, daß die ruſſiſchen Völker anfiengen Gewalt zu gebrauchen, und die vornehmſten Widerſacher der Diſſidenten gefangen nahmen. Der Biſchof von Crakau, von Kiow, Caſtellan von Crakau und andere wurden unvermuthet aufgehoben; und nach Smolensko gebracht.

In einer öffentlichen Schrift eines Confoderirten an den König wird die Klage geführt, daß man auch einen päpſtlichen Geſandten ſich erfrechet habe, gefangen zu nehmen. Dieſer müßte der Nuncius Durini geweſen ſeyn. Aber die Beantwortung dieſer Schrift gedenkt nur der Gefangenehmung der Biſchöffe und die Begebenheit mit dem Nuncius iſt alſo entweder eine ungegründete Aufbürdung, oder ſie iſt wenigſtens nicht wirklich geſchehen, ſondern etwa nur im Vorhaben geweſen. Doch warum frage ich nach der Wahrheit eines Vorgebens, das durch die Umſtände ſelbſt unwahrhaft gemacht wird. Man bemerke nur dieſes, daß die Senatoren nach der zwoten Seſſion in Arreſt gekommen ſind, und in der dritten Seſſion übergab der neue Nuncius ſeine Beglaubigungsſchreiben in vollkommener Freyheit. Dies iſt aber gewiß, daß dieſer Nuncius nach dem Willen und Auftrag des heil. Vaters kein Zureden geſpart hat, die polniſche Geiſtlichkeit in ihrer Geſinnung zu erhalten. So weit gieng er, daß er ſo gar denen, welche zum Beſten der Diſſidenten was unterſchreiben würden, mit dem Banne drohete.

Er befeſtigte freylich dadurch diejenigen, welche ſchon einmal wider die Diſſidenten erbittert waren, und ſchreckte auch manche andere ab, daß ſie nicht auf die Seite der Duldſamkeit übergiengen. Aber die Macht und der Schutz der Diſſidenten war diesmal zu überwiegend, ſie erhielten aller Widerſetzlichkeit der Gegner ungeachtet, was ſie verlangten, und ihre Beſchützer übernahmen ſo gar die Guarantie des ihnen zu gut errichteten Vertrags.

Nun aber wurde Verwüſtung über ganz Polen ausgegoſſen. Das Schwerd fraß die Innwohner, und der Greuel der Verwüſtung durchheulte das ganze Land. **Eines Staates** Bürger und Chriſten raßten wider einander, wie grimmige Thiere, und des Krieges Ungemach vergeſellſchaftete ſich mit ihren ſcheußlichen Geſchwiſtern Hunger und Peſt. Aus einſamen Kammern ſtiegen zwar klägliche Seufzer über des Vaterlands Elend gen Himmel, aber laut durfte kein Bürger über die Quellen und Urſächer des Elendes klagen. Das war das einige betäubende Geſchrey — Unterdrückung des heiligen Glaubens — und Conföderationsunſinn. Man beſchuldigte auch den päpſtlichen Nuncius, daß er die Klage über Verachtung der vaterländiſchen Religion unterſtütze, und im Eifer durch zu groſſe Unterſtützung der Conföderirten das Feuer der Zwietracht anfache. Dieſe Beſchuldigungen waren ſo laut, daß ſie bis vor die Ohren des heiligen Vaters kamen: und der König ſelbſt Klagen über den Nuncius nach Rom ſchickte.

Unter dieſen verderblichen Unruhen ſtarb Papſt Clemens XIII. und Clemens XIV. hörte bald die nämlichen Klagen wider ſeinen Nuncius in Polen, den er inzwiſchen doch in ſeinem Poſten beſtättiget hat. Um aber ſeinen Unwillen an den innerlichen Unruhen in Polen zu bezeugen, ſchickte er ein vortrefliches Breve an die Biſchöffe in Polen, in dem er ſie zum Frieden und zum Gehorſam gegen den König mit großem Nachdruck ermahnte.

„ Wir empfehlen euch, Ehrwürdige Brüder, ſchreibt er „ ihnen, daß ihr alle eure Sorge darauf richtet, dem Volke „ die ſchuldige Ehrerbietung und Gehorſam gegen die Könige

„ einzuprägen. Denn dieſe ſind zum Schutze der gemeinen „ Wohlfarth und zur Erhaltung der Menſchen bey ihren „ Rechten und Gerechtigkeiten auf die höchſte Stufe vor andern „ geſezt. Sie ſind Statthalter GOttes, und tragen das „ Schwerdt nicht umſonſt, zur Rache über den, der Böſes „ thut. Ueberdies ſind ſie die geliebteſten Söhne und Beherr„ ſcher der Kirche, denen es zukömmt, dieſe Kirche als eine „ Mutter zu lieben, und zugleich die Rechte und das Anſehen „ derſelben zu beſchützen. Schärfet alſo dieſes göttliche Ge„ both denjenigen bey Zeiten ein, welche zu unterrichten Ihr „ Euch anheiſchig gemacht habt, damit ſie gleich von Kindheit an „ lernen mögen, daß es ihre Schuldigkeit ſey, die Treue gegen „ Könige heilig zu beobachten, und ſich unter ihre Gewalt de„ müthigen, und die Rechte derſelben ſchützen ſollen, nicht al„ lein um des Zorns willen, ſondern um des Gewiſſens willen. „ Wenn Ihr durch eure Sorgfalt die Menſchen dazu aufmun„ tern werdet, daß ſie nicht nur den Befehlen der Könige ge„ horchen, ſondern ſie auch lieben und ehren: ſo werdet ihr „ auch die Ruhe der Einwohner, und das Wohl der Kirche, „ welche beede von einander nicht getrennet werden können, am „ beſten beſorgen. Dieſen Theil eurer Pflichten werdet Ihr aber „ um ſo vollkommener erfüllen, wenn Ihr unter eure tägliche Ge„ bethe für die Menſchen noch beſondere Gebethe für die Könige „ mit einmiſchet, daß ſie bey dauerhafter Geſundheit bleiben, „ ihre Unterthanen in Gerechtigkeit, Friede und Billigkeit re„ gieren, und bey der Erinnerung, daß GOtt durch das „ menſchliche Regiment herrſche, deſſen Sache heilig und got„ tesfürchtig erhalten und befördern mögen.„

Möchte aber die Ermahnung des heil. Vaters noch ſo dringend und väterlich ſeyn: ſo beförderte ſie in dieſem unglücklichen Reiche die Ruhe das geringſte nicht. Es ereignete ſich vielmehr nach dieſem eine Begebenheit, die unter die ſchauervollen ſchrecklichen Thaten der Menſchen gehört. Der duldſame König, der bisher für die Ehre und Ruhe des Vaterlandes gethan und gelitten hat, was er konnte, der ſein ganzes Volk beglückt zu machen wünſchte, wurde von wilden Böſewichtern aus ſeinen Unterthanen an die Pforte eines grauſamen Todes geſchleppt. Es war der 7. Nov. 1771. da der gute König des

Nachts

Nachts in ſeiner eigenen Reſidenz aus ſeinem Leibwagen von 40. Conföderirten herausgeriſſen, mit tödtlichen Geſchoßen und Schwerdtern bedrohet, und im Kopf verwundet, und zwiſchen 2. gallopirenden Pferden zu Fuß durch die ganze Stadt fortgeriſſen, und gefangen weggeſchleppt wurde. Ein unbegreiflicher verborgener Schutz des Himmels rettete ihn zwar noch aus den Händen ſeiner tygriſchen Räuber, und wandte den Todesſtreich, den das an Haaren ob ihm ſchwebende Schwerdt ihm drohete, noch ab.

Aber dieſe unerhörte Begebenheit machte den Namen der Conföderirten vor der ganzen Welt ſtinkend, und brachte allen ihren Freunden einen böſen Geruch. Die Kaiſerin von Rußland wurde beſonders über ſie erbittert, daß ſie nun mit Feuer und Schwerdt wider ſie drohete, auch alle ihre Freunde und Rathgeber ihr verhaßt wurden Nun wäre es zwar Bosheit, wenn man den verdammungswürdigen Königsraub den rechtſchaffenen Männern oder Biſchöffen unter den Conföderirten zur Laſt legen wollte. Auch wäre es ſchändliche Verläumdung, wenn man dem päpſtlichen Nuncius den geringſten Antheil an dieſer verruchten That aufbürden wollte. Aber von nun an verlangte die Kaiſerin die Abrufung dieſes Nuncius aus Polen mit dem ſtrengſten Ernſt. Ihr Geſandter mußte dem römiſchen Hofe erklären: „ Wenn man den bisherigen Nun„ cius nicht bald aus Warſchau entferne: ſo würde man die„ ſem Miniſter, der ſo viele Unruhen in Polen verurſache, „ aus eigener Macht die Ruckreiſe aus Polen auferlegen; der „ römiſche Hof wiſſe nur mehr als zu wohl, wie viel „ der Kaiſerin an der Wegſchaffung dieſes Nuncius gelegen „ ſey. „ Es kam auch im Jänner 1772. in Warſchau eine franzöſiſche Schrift zum Vorſchein, welche das Verhalten des Nuncius in dieſem Lande nicht gut beurtheilt.

Der heil. Vater hatte auch vor dieſer Begebenheit ſchon den Gedanken, ihn aus Polen abzurufen. Schon 1770. war die Rede, daß der Prälate Litta zu ſeinem Nachfolger in dieſer Nunciatur auserſehen ſey. Es war alſo dieſe dringende Vorſtellung Rußlands, mit welcher auch König Stanislaus ſeine Bitte vereinigte, nicht einmal nöthig, den Entſchluß des

Papſtes werkthätig zu machen. Nur waren gewiſſe Hinderniſſe, welche die ſchleunige Ausführung deſſelben noch verzögerten, und die weggeräumt werden mußten. Es war eine gewiſſe Macht, von welcher Durini allen Schutz genoß, auf die der heil. Vater, beſonders in den damaligen Umſtänden, alle Rückſicht nehmen mußte. Auch war für den Nuncius, wenn er abgelößt werden ſollte, keine ſchickliche Stelle noch auserſehen. Aber ihn ohne einen neuen Charakter abzurufen, konnte aus vielerley Urſachen nicht geſchehen. Auch droheten die Conföderirten, ſie würden keinen andern Nuncius erkennen ehe Durini eine neue Stelle haben würde: ſo große Biſchöffe aber, wie unter den Conföderirten waren, durften auch nicht ſo ſchlechterdings vor den Kopf geſtoſſen werden.

Endlich machte die glückliche Uebergabe der Grafſchaft Avignon es nöthig, daß daſelbſt ein dem Franzöſiſchen Hofe angenehmer Legatus angeſtellt wurde. Zu dieſer Stelle ernannte ihn nun der heil Vater, und rief ihn alſo von Warſchau ab. Sein Nachfolger wurde der vortrefliche gelehrte und ſanftmüthige Prälat Garampi, der nun als Nuncius in Wien ſteht. Im Monathe September 1772. verließ alſo Durini das unruhige Polen und reißte nach Rom. Unterwegs machte er einen Einkehr in Sachſen, da er auch in Leipzig einige Tage lang ſich aufhielt. Er zeigte hier ſeinen guten Geſchmack an den Wiſſenſchaften, da er nicht nur die Bibliothek beſah, ſondern auch mit verſchiedenen Gelehrten ſich in Geſpräche einließ. Er verweilte auf ſeiner Reiſe überhaupt ſo lange, daß er erſt den 1. Jänner 1773. in Rom ankam.

Noch vorher, ehe er in Rom anlangte, beſtimmte ihm Papſt Clemens XIV, das einträgliche Bißthum Ancona, welches unmittelbar unter dem Papſte ſteht.

Als er in Rom war, wurde alles zu Antrettung ſeiner Legation in Ordnung gebracht. Es iſt auch, ehe er nach Avignon gieng, die päpſtliche Verordnung gemacht worden, daß er wegen der Angelegenheiten dieſes Staates nicht mehr von der gewöhnlichen Congregation, ſondern unmittelbar vom Papſte abhängen ſolle. Auch wurde ihm die Vollmacht zugeſtanden,

über verſchiedene Beneficien, die eine beſtimmte Summe nicht überſteigen, zu diſponiren. Er eilte aber auch noch nicht ſehr nach ſeiner Legation, und wenn nicht die Unordnungen, welche in Avignon entſtanden waren, ihn genöthiget hätten, dahin zu eilen: ſo würde er noch länger in Rom geblieben ſeyn, wo er doch ſchon bey einem Jahre ſich aufhielt.

Er mußte endlich dahin eilen, weil der Erzbiſchof, der indeſſen Präſident von Avignon war, wider den Willen des Königs von Frankreich ſo viele Einrichtungen machte, daß es bald zu einem neuen Verdruſſe wegen dieſer Grafſchaft gekommen wäre. Durini veranſtaltete aber bald, obwohl mit Verdruß des Volkes, alles nach der Uebereinkunft, welche der Papſt mit dem Könige gemacht hatte.

Dieſes ſein Verfahren brachte ihn in den Ruf, daß er zu franzöſiſch geſinnt ſey, und den Vortheil des päpſtlichen Hofes dem franzöſiſchen nachſetze. Es gieng daher in den erſten Monaten des Jahrs 1775. die Rede, Papſt Pius würde ihm einen Cardinalshut geben, damit ein anderer Legate nach Avignon geſezt werden könnte. Es ſtund aber mit ſeiner Erhebung noch ein ganzes Jahr an. Im Jahr 1776. den 20. May machte ihn Papſt Pius zum Cardinalprieſter, Vicelegat aber in Avignon wurde Jacob Filomarino.

(XCV.)

19. Ludwig Valenti Gonzaga von Mantua.

geb. 1725. d. 9. (15.) Oct. Card. in Pett. 1776. d. 15. Apr. publ. d. 20. May.

lebt.

Im dritten Bande iſt das Leben von 2. Cardinälen beſchrieben, die Valenti hießen; Ludwig Valenti aus Spoletto p. 407. und Silvii Valenti aus Mantua p. 254. Dieſer

Dieſer lezte führte den Beynamen Gonzaga, wie dieſer, von dem wir reden. Ludwig Valenti Gonzaga, der 1725. gebohren iſt, gehört auch zu eben deſſelben Familie, und von dieſem iſt ein Nepote, ein Sohn ſeines Bruders Odoardo Valenti, der kaiſerlicher Kammerherr war.

Eben dieſer Cardinal Silv. Valenti zog ihn auch bald nach Rom, und wie er ſelbſt einer der angeſehenſten Cardinäle am Hofe Benedict. XIV. war: ſo verſchafte er auch ſeinem Vetter bald ſolche Freunde, Mittel und Wege, daß er ſein Glück an dieſem Hofe machen konnte. Und, wie er ihm bey ſeinem Leben genutzet hat: ſo brachte er ihm auch bey ſeinem Tode noch große Vortheile, da er ihm anſehnliche Legaten vermachte, worunter die vortrefliche Gemäldeſammlung das wichtigſte iſt.

Ich kann es nicht ſagen, was er alle für Aemter unter Benedict und Clemens verwaltet hat, bis er als Nuncius in der Schweitz bekannt geworden iſt. Clemens XIII. ſandte ihn dahin im Jahre 1768. im Monate Merz, und gab ihm den Titul eines Erzbiſchofs von Cäſarien Zu Vorgängern hatte er in dieſem Jahrhunderte die Cardinäle Caraccioli, Fireau Paſſionei, Barni, Durini, Acciajoli, Oddi, Buffalini. *

Der gewöhnliche Auffenthalt des päpſtlichen Nuncius in der Schweitz iſt die Stadt Lucern. Nur Paſſionei verlegte ihn wegen ſeiner Streitigkeit mit dieſem Canton einige Zeit nach Altorf, im Canton Uri. Während ſeines Auffenthalts in dieſer Stadt, ſoll auch Valenti mit dem Canton in Verdruß gekommen ſeyn. Man erzählt, da der Magiſtrat eine Lotterie zum Beſten der Armen errichtet habe: ſo wäre den Klöſtern ohne Erlaubniß des Nuncius und Vorwiſſen des Papſtes aufgelegt worden, Billete zu kaufen. Der Nuncius hatte aber dafür gehalten daß dieſes gleichſam eine Auflage und eine Kränkung der päpſtlichen Freyheiten ſey. Er machte alſo einen Bericht nach Rom, worauf ihm ein päpſtlicher Befehl zugeſchickt worden ſey, den er mit heftigen Ausdrücken dem Zürcher Magiſtrat bekannt gemacht hätte. Dieſen unzeitigen Eifer hätten aber die Schweitzer ſo übel empfunden, daß ſie dem Nuncius mit

mit rauhen Worten angedeutet, innerhalb 12. Stunden müßte er die Stadt und in 24. Stunden den ganzen Canton verlaſſen. So erzählte man. Ich weiß aber nicht, wie ſich dieſes falſche Gerüchte ausbreiten konnte! Es iſt vielmehr gewiß, daß Valenti in der ganzen Schweitz und beſonders in Lucern ſehr groſſes Anſehen gehabt, und ſehr beliebt geweſen iſt. Er war aber nicht gar lange auf dieſem Poſten, ſondern wurde bald zu einer wichtigern Stelle, zur Nunciatur in Spanien beſtimmt.

Clemens XIV. hatte bald nach ſeiner Erhebung den Spaniſchen Hof gewonnen, daß er wieder einen Nuncius annahm. Es war Doria Pamfili, der zuerſt nach geſtiftetem Frieden dahin gieng. Dieſer war aber nicht 2. Jahre da, ſo wurde er als Nuncius nach Paris geſandt, und die Würde eines Nuncius am Spaniſchen Hofe übertrug Clemens an Valenti, deſſen Onkel in demſelben Lande in ſo gutem Anſehen und Andenken lebte. Es war den 21. April 1773. als er zu dieſer Nunciatur ernannt wurde und den 16. Dec. deſſelben Jahres kam er endlich in Madrid an. Valenti hatte das unverhofte Glück, daß er beynahe wieder mit eben der Gewalt ſeine Nunciatur verwalten konnte, als die Nuncii vor den entſtandenen Verdrüßlichkeiten thun durften. Sein Vorfahr Pamfili wurde zwar mit allen nur erdenklichen Ehren behandelt, aber ſeine Gewalt war ſehr eingeſchränkt, da das Amt eines Auditors der Nunciatur ganz aufgehoben war. Hingegen hatte Valenti wieder die Freyheit, die Gerichtsbarkeit, die ſonſten die Nuncii in Spanien hatten, wieder auszuüben. In der Zeit, da er dieſe Würde in Spanien bekleidete, geſchah nicht nur die wichtige Veränderung mit dem Jeſuiterorden durch Clemens XIV. ſondern es ſchien auch, daß er in Spanien mit allen andern Orden ein großes Geſchäfte auszuführen haben würde. War man in der katholiſchen Kirche um dieſe Zeit auf das ganze Mönchweſen aufmerkſam, und bewirkte man allerley Veränderung mit ihnen: ſo war doch in keinem Reiche ſo ſehr auf eine allgemeine Veränderung der Ordensgeiſtlichen gedrungen als in Spanien. Man hat da das Project gemacht, alle reguläre Orden umzuſchmelzen, und nur auf die 4. Orden Benedictiner, Auguſtiner, Dominicaner, und Franciſcaner einzuſchlieſſen. Der Nuncius hatte auch ſchon von dem heil. Vater freye Gewalt,

eine Unterſuchung und Reformation derſelben anzuſtellen, und wo ers gut befinden würde, den und jenen von den Orden aufzuheben. Das erſte vollzog er genau zu der Zufriedenheit des Königs, und von dem andern hätten wir vielleicht Beyſpiele erlebt, wenn Clemens eines längern Lebens wäre froh geworden Aber nun machte er von der Gewalt einen Orden aufzuheben weißlich keinen Gebrauch Schon die Reformation eines Ordens iſt ein gehäſſiges Geſchäft für den, der ſie vornimmt. Ganz einen Orden aufheben, iſt noch keinem ohne ſeine eigene Gefahr gelungen. Valenti ſezte ſich indeſſen bey dem Könige in die gröſte Gnade. Nur im Jahr 1775 hätte er beynahe ſich unvorſichtiger Weiſe in Mißgunſt gebracht. Die Veränderung in der päpſtlichen Regierung nach Clemens XIV. Tode erforderte bey vielen, welche ihr Glück am päpſtlichen Hofe machen wollten, veränderte Geſinnungen, wenigſtens im Aeuſſerlichen. Das mag die Urſache seyn, daß Valenti, da er 1775. in Gegenwart des Königs eine Rede zu halten, Gelegenheit hatte, von den Exjeſuiten mit mehrerer Gelindigkeit, und wie es ſchien, mit zu vieler Empfehlung ſprach, als der Spaniſche Hof gern hörte. Die Rede wurde einſtimmig wegen ihrer Vortreflichkeit und Stärke des Redners gerühmt Aber vom Könige erhielt der Nuncius zum Lohne ſeiner Arbeit ein ſehr ſauer Geſichte. Der König ſagte ihm darauf ſo gar: „ Ich beharre darauf, Se. Heiligkeit müſ„ ſen das Aufhebungsbreve beſtättigen. „

Mochte ſein Lob der Exjeſuiten aber geheuchelt oder herzlich gemeynt geweſen ſeyn: ſo machte er ſich damit am päpſtlichen Hofe nichts bös. Er hatte vielmehr die Freude, daß er bald darauf die Cardinalswürde erhielt Schon im Hornung des 1776ſten Jahres gieng die Rede, er würde im erſten Conſiſtorium derſelben theilhaftig werden. Es vergiengen auch wenige Monathe in dieſem Jahr, ſo wurde er damit erfreut. Den 15. April geſchah ſeine Erhebung in Petto, und den 20. May öffentlich. Da er nachher den Hut empfieng, gab ihm der heil Vater den Prieſtertitul St. Agnetis extra Muros. Ob ſeine Erhebung, wie einige Nachrichten ſagten, auf ausdrückliches Verlangen des Königes geſchehen ſey, kann ich nicht mit Gewisheit behaupten. Seine Erhebung würde gewiß auch

ohne

ohne dieſe Empfehlung geſchehen ſeyn; ſo gut ſtund er bey dem Papſte. Er bekam bald einen neuen Beweiß davon, da er nach dem Tode des Cardinals Buonacorſi gleich nach ſeiner Erhebung die Präfectur der Oeconomie de propaganda erhielt. Als ſodann im Jahre 1778. die Statthalterſchaft oder Legation von Ferrara beſezt werden ſollte: ſo gab ihm der heil. Vater auch dieſe, und noch verwaltet er dieſe wichtige Stelle.

Man rühmt ihn als einen gelehrten, einſichtsvollen Mann, und ich glaube, man irrt auch nicht, wenn man ihn für einen Staatsmann in allem Betrachte hält. Eigenſchaften, die ihm dereinſten, wenn der päpſtliche Stuhl erlediget werden ſollte, ſehr erſprießlich ſeyn können. Sein Alter iſt auch ſehr bequem, nun ein Herr von 55. Jahren.

* Cardinal Buffalini, der nun bald 70. Jahre alt iſt, lag zu Anfang dieſes Jahres gefährlich krank, und iſt noch nicht wieder ganz hergeſtellt. Er wird alſo wohl die Welt ſegnen, ehe er, wie es ſein Beförderer Papſt Benedict wünſchte, die Herrlichkeit der päpſtlichen Würde genießt. Er würde ſie aber ſchwerlich jemals erhalten, wenn er noch etliche Conclave erlebte. Seiner Freunde im Cardinalscollegio waren nie viele, und von den wenigen, die er hatte, ſtarben ihm ſeine beſten. Im lezten Conclave arbeitete Torregiani etwas für ihn, er kam auch einigemal in Vorſchlag, aber ohne Wirkung. Da das zweytemal zur Erwählung eines Papſtes ein Ausſchuß gemacht wurde: ward er mit Braſchi von den Zelanten vorgebracht. Ein ſo offenbarer Freund der Jeſuiten aber, wie er war, konnte wenig hoffen. Sein Eifer für dieſen Orden kam vornämlich bey deſſen Aufhebung ans Licht, Er ſoll in ſeinem Bißthume Ancona die apoſtoliſche Viſitation ſich vom heil. Vater verbetten haben. Ob er bey dieſer Gelegenheit ſodann ſein Bißthum von ſich gegeben habe, oder aus einer andern Urſache, weiß ich nicht. Ich habe es ſchon bey Durini angemerket, daß er dieſes Bißthum nun beſitze.

(XCVI.)

(XCVI.)

20. Joh. Archinto, ein Mayländer.

geb. 1736. den 10. Aug. Card. P. in Pett. 1776. d. 15. Apr. publ. d. 20. May.

lebt.

Der vorige Cardinal Valenti hatte einen Card. Staatsſecretair zum Onkel, und Archinto hatte eben das Glück. Denn Alberich Archinto, deſſen Leben im dritten Theil p, 304. ſqq. beſchrieben iſt, war bey Benedict XIII. und XIV. Staatsſecretair. Und eben dieſer iſt Joh. Archinto Onkel. Einen andern Stamm- und Blutsverwandten finden wir noch im erſten Theil p. 160.

Die Familie der Archinto, Grafen von Barfatte, iſt von Carl dem Vten in Reichsgrafenſtand erhoben worden. Und Carl Archinto, Graf von Tenate, iſt von Carl dem II, König in Spanien mit dem Fürſtentitul beſchenkt worden. Joh. Archintos Großvater war Grand d'Eſpagne und Ritter des goldenen Vließes. Des Cardinals Alberich Archinto Bruder, Carl, iſt der Vater deſſen, von dem dieſe Beſchreibung Nachricht giebt. Er iſt zu Mayland 1736. gebohren, wo dieſe Familie ſchon über 500. Jahre berühmt iſt.

Joh Archinto, wurde von Clemens XIII. zum Nuncius in Florenz ernennt, welche Stelle ſeine beyde Vettern auch bekleidet hatten. Er reißte mit vielem Vergnügen dahin, nachdem er den Erzbiſchöflichen Titul von Philippi erhalten hat, und eingeweihet war.

An dieſem Hofe ſezte er ſich in denen 3. Jahren, welche er daſelbſt war, in ſo großes Anſehen, daß ihm der Großherzog die vorzüglichſten Ehren anthat. Bey ſeiner Abreiſe erhielt er den ſeltenen Beweiß der Hochachtung, daß ihm ſehr anſehn-

ſehnliche Geſchenke gemacht wurden, die ſonſt nicht leicht ein anderer Nuncius von dieſem Hofe empfangen hat. Er mußte aber dieſe ihm ſehr angenehme Stelle verlaſſen, weil ihn Clemens XIV. lieber bey ſich in Rom hatte, wo er ihm die ſehr wichtige Stelle eines Secretairs der Memorialien anvertrauete. Man mag die Wichtigkeit dieſer Stelle anſehen, da die größten Geſchäfte dieſem Secretair durch die Hände gehen, und er daher bey dem Papſte den nächſten Zutritt hat, oder das Anſehen derſelben, da ſie von dem Cardinal Patron, und von den Lieblingen des Papſtes gemeiniglich bekleidet wird: ſo iſt ſie ein Beweiß der großen Achtung, in welcher dieſer Prälat bey Clemens XIV. ſtund. Und wie viele Ehre bey Ganganelli einen Werth gehabt zu haben! Man muß aber auch dieſes dabey ſagen, daß Archinto dieſe vorzügliche Stelle vielleicht nicht erhalten hätte, wenn nicht Cardinal Borromeo ſein vorzüglicher Freund geweſen wäre. Der Papſt hatte eigentlich dieſem Cardinal das Secretariat der Memorialien beſtimmt. Dieſem aber war das Amt zu mühſam; er empfahl alſo den Nuncius Archinto dazu. So erhielt er dieſe Stelle und verwaltete aber auch dieſelbe ſo klug und geſchickt, daß ihm der heil. Vater bald ein anders Amt anvertrauete, wodurch er in noch genauere Verbindung mit ihm kam. Er ſezte ihn zu ſeinem Major domus, zum Vorſteher des päpſtlichen Pallaſtes. Allemal bekleidete dieſe Stelle ein Prälat von ſeltenen Verdienſten und hoher Herkunft. Er hat die Oberaufſicht über die Ausgaben, ein Geſchäfte, das bey Clemens XIV. von der größten Wichtigkeit war, dabey iſt der ganze päpſtliche Pallaſt, und wer zu des Papſtes Dienſte verpflichtet iſt, in allen Vorfallenheiten unter ſeiner Direction und Gerichtsbarkeit. Dieſe vertraute Stelle erhielt Archinto 1774. Er hatte aber bald das traurige Geſchäfte die Leiche des großen Papſtes zu beſtellen, dann das gehört auch dem Maggior domo zu. Und da Cardinal Mareſoſchi ſich nicht wagete, das Angeſicht des im Tode ſo häßlich verſtellten Papſtes zu decken: ſo erwieß Archinto ihm dieſen Dienſt, und verbarg die ſichtbaren Zeichen des verdachtsvollen Todes. Bey dem darauf erfolgten Conclave war er, wie es einem jeden Major domus zukommt, Gubernator des Conclave, und als daſſelbe zu Ende war, bey dem neuen Papſte wieder Major domus.

Kaum redete man von einer Cardinalsbeförderung, welche Pius VI. vornehmen würde: ſo nannte man ſchon auch den Namen Archinto, als einen gewiſſen Cardinal. Und da ſeine Beförderung nicht geſchah, ſondern das ganze erſte Jahr hindurch ſich verzögerte: ſo war eine allgemeine Nachforſchung und Bewunderung. Endlich erfolgte ſie im andern Jahre den 15. April aber nur in Petto, öffentlich erſt den 20. May mit Valenti zugleich, doch vor ihm im Range. Der Cardinalprieſtertitul, den er bekam, iſt von den XII. Apoſteln.

Archinto machte dem heil. Vater für ſeine Erhebung ein herrliches Geſchenke, einen goldenen Kelch, aus deſſen Fuße ein Weinſtock aufwächſt, der mit ſeinen Blättern und Reben den Becher umflicht Auch dem Cardinal Bandi machte er ein reiches Präſent, eine ſilberne Laterne. Die Beſchaffenheit dieſes Präſents und der Perſon, die es erhielt, gab den Spöttern zu feinen Satyren Anlaß, und es fehlte nicht viel, man hätte von Archinto ſelbſt vermuthet, er habe damit ſelbſt ſatyriſiren wollen. Mit erhaltener Cardinalswürde hörte die bisherige Bedienung und Vorſteheramt auf. Was ihm der heil. Vater für eine andere aufgetragen habe, weiß ich nicht. So viel ich weiß, hat er ihm noch gar keine Präfectur oder ein dergleichen Amt gegeben. Ein einigesmal wurde er zu einer auſſerordentlichen Congregation gezogen, zu jener, welche wegen Aufhebung der regulirten Chorherren des heil. Grabes in Polen geſezt worden iſt, wovon ich das Nöthige im Leben Viſconti erzählt habe. Er iſt aber auch immer noch jung genug, daß noch viele Würden und Aemter ihm zu Theil werden können.

(XCVII.)

(XCVII.)

21. Guy, (Guido) Calcagnini aus Ferrara.

geb. 1725. d. 25. April. Card. 1776. d. 20. May. lebt.

Dieſer Cardinal iſt aus der nicht unberühmten Familie, aus welcher Silv. Calcagnini im 16. Sec. wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt war, der ſich in ſeiner Bibliothek, die er dem Dominicanerkloſter geſchenket hat, begraben ließ. Es ſind verſchiedene andere Glieder derſelben am päpſtlichen Hofe in Anſehen geſtanden. Im zweyten Theile dieſer Lebensbeſchreibungen findet ſich p. 467. auch das Leben Carl Calcagnini, von welchem dieſer jezt lebende Cardinal ein Nepote iſt, der auch der Univerſalerbe ſeines Onkels nach ſeinem Teſtamente war. Dieſer ſichtbare Beweiß der Liebe, welcher Carl für ſeinen Nepoten getragen hat, verſichert zugleich, daß ihm auch ſeine Erziehung und ſein Glück am Herzen gelegen geweſen ſeye. Nur mag er ihm zu früh geſtorben ſeyn, da ſein Tod ſchon 1746. erfolgte, und Guido Calcagnini erſt etwa 20. Jahre alt war. Er mag nun zwar ſchon in der Zeit, da ſein Onkel Cardinal war, einigen Grund zu ſeinem Glücke gelegt haben; wir treffen ihn aber vor dem Jahre 1766. in keinem wichtigen Geſchäfte an.

In dieſem Jahre wurde er als Nuncius nach Neapel geſchickt, und zu dem Ende mit dem Titul eines Erzbiſchofs von Tarſen beleget. In die Zeit ſeiner Nunciatur fallen die wichtigen Streitigkeiten, welche der päpſtliche und Neapolitaniſche Hof ſo viele Jahre mit einander führten. Der Neapolitaniſche Miniſter Tanucci hatte ſich vorgenommen, die unermeßlichen Reichthümer der Geiſtlichkeit zu verringern, deren weitern Anwuchs zu hindern, die großen Schätze, welche durch ſie nach Rom gehen, im Lande zu behalten und die Macht des Königes hierinnen unumſchränkt zu machen. Das waren Eingriffe in die Rechte der Geiſtlichkeit und des Papſtes. Es war

ſogar eine Schmälerung der längſt hergebrachten Einkünften des päpſtlichen Stuhles. Und ſelbſt der Nuncius mußte durch dieſe kühne Unternehmung des Miniſters an ſeinen Einkünften leiden, da er ſie doch zu Beſtreitung der mit ſeinem Geſandtſchaftsposten verknüpften Ausgaben benöthigt war. Denn der päpſtliche Hof hat das vortrefliche Mittel erfunden, mit den Geſandtſchaftsposten ſolche Einkünften zu verknüpfen, daß ein päpſtlicher Nuncius aufs höchſt 2 — 3000. Scudi das ganze Jahr aus der Kammer beziehet. Hingegen kann er ſich durch Ertheilung allerley Freyheiten, durch Diſpenſationen, Ablaß, Vergebung der Pfründen und dergleichen ſo viel Geld noch verſchaffen, daß er ſeine Geſandtſchaftswürde mit allen Ehren zu führen im Stande iſt. Und eben dieſe Quelle des Einkommens für den Nuncius verſtopfte der Neapolitaniſche Hof beynahe ganz. Er zog nicht nur die Vergebung der Bißthümer, Abteyen und anderer geiſtlichen Bedienungen an ſich, und verboth die päpſtliche Canzleygebühren nach Rom zu bezahlen, ſondern nahm insbeſondere auch dem Nuncius das Recht, einen zu Erlangung geiſtlicher Pfründen und frommer Stiftungen für fähig zu erklären. Kränkete es nun die 3 lezten Päpſte ſehr, daß dieſer Hof ſo unerwartete Neuerung machte: ſo verurſachte es auch dem Nuncius vielen Verdruß, daß ſeine Einkünften 1769. ſo ſehr beſchnitten und ihm faſt ganz genommen wurden. Es wurden von dem Papſte Ernſt und Nachgiebigkeit, Dringen auf Recht und Verträge, und Vorſchläge zu vergleichen mit dieſem Hofe verſucht. Aber er hatte ſein Syſtem auf Grundſätze gebaut; was ohne gänzliche Abweichung von denſelben nachgegeben werden konnte, das gab er nach, den Hauptplan verließ man nie. Und wenn man in Rom glaubte wieder etwas gewonnen oder einen Sturm überſtanden zu haben: ſo kam wieder was neues nach. So ſah es in der Zeit in Neapel aus, da Calcagnini Nuncius daſelbſt war. Er hatte daher viele verdrüßliche Klagen im Namen ſeines Hofes bey dem Könige zu thun. Er war dabey auch ſtandhaft in Behauptung der päpſtlichen Gerechtſame. Aber es fruchtete ſo wenig, daß er nichts ſo ſehr wünſchte, als von dieſem Poſten abgelöſet zu werden. Im Jahr 1772. hatte es den Anſchein, daß er würde nach Rom gerufen und zum Gouvernör der Stadt gemacht werden. Er mußte aber die ganze Zeit über, da Clemens XIV. lebte,

bleiben,

bleiben, wo er war. Pius VI. dachte hingegen gleich nach ſeiner Erhebung an ihn, und machte ihn zu ſeinem Kammermeiſter. Er rüſtete ſich nun mit Freuden bald abzureiſen. Aber da machte ihm der Hof auch ſeine lezten Stunden ſeiner Nunciatur verbittert. Viermal mußte er er vergeblich um Audienz bitten, um Abſchied zu nehmen, ehe er ſie erhalten hatte. So bald er mit dieſem Complimente fertig war, eilte er unverzögert nach Rom, um ſein Amt anzutretten, daß ihm eine glückliche Ausſicht zu einem nahen Cardinalshute gab. Er durfte auch nicht gar lange warten, ſondern den 20. May 1776. erhielt er ihn mit dem Prieſtertitul St Onuphrii. Er hat auch das Bißthum Oſimo und Cinguli in der Mark Ancona, es iſt aber von keiner großen Bedeutung. Er hat endlich eigenes Vermögen, daß er der fremden Revenüen nicht ſehr bedarf.

(XCVIII.)

22. Marc. Ant. Marcolini aus Fano.

geb. 1721. d. 22. Nov. Card. d. 23. Jun. 1777. lebt,

Wenn in Erfüllung gehen ſollte, was Kaiſer Joſeph dieſem Cardinal, als er noch Prälat war, gewünſchet hat: ſo könnte es geſchehen, daß auch einmal ein Papſt Luſtreiſen auſſer Italien machte. Denn als dieſer Menſchenfreund in dem Jahre 1769. im Merz in Rom war, und nach ſeiner Weiſe die Merkwürdigkeiten der Stadt beſah; ſo zeigte ihm Marcolini mit vielem Eifer die Schönheiten im Vatikan, Beym Weggehen ſagte denn der huldreiche Monarch zu ihm: „ Bemühen Sie ſich bald Cardinal und dann Papſt zu werden; hernach kommen ſie zu mir nach Wien: ſo werde ich Ihnen auch aufwarten. „

Marcolini hatte damals ein Amt, in welchem viele ſeiner Vorfahren ſchon den Cardinalshut erhalten hatten. Er war

Secretair bey der Sacra Conſulta, eine Bedienung, die einen geſchickten Mann erfordert, da bey dieſer Congregation hunderterley Händel, Unterſuchungen und Conſilien vorkommen.

Martelli, Riviera, Bardi und andere wurden als ſolche Secretair mit der Cardinalswürde beglückt. Marcolini konnte alſo hoffen, daß des Kaiſers Wunſch auch an ihm bald erfüllt würde.

Der neue Papſt machte es aber ganz anders mit ihm. Er ſchickte ihn, da er ſeinen Nuncius Archinto aus Florenz abgerufen hatte, an ſeiner Statt als Nuncium dahin, und gab ihm den Erzbiſchöfl. Titul von Theſſalonich, ließ ihn aber auch an dieſem Platze nicht lang, ſondern machte ihn bald zum Generalauditor der päpſtlichen Kammer. Cardinal Delci hatte bisher dieſe Stelle gehabt. Im Jahr 1773. den 24. April erlangte dieſer die Cardinalswürde. Und für den neuen Cardinal kam Marcolini zu dieſem Amte im Monate May.

Villeicht würde er von Clemens XIV. noch einen Cardinalshut erhalten haben, deſſen Tod verzögerte aber ſeine Beförderung noch um ein paar Jahre.

Als Pius im Jahr 1775. die Agnus Dei weihete, genoß er die vorzügliche Ehre unter den Prälaten, welche zu dieſer großen Ceremonie eingeladen wurden. Es war diesmal eine doppelte Urſache, welche dieſe Ceremonie erforderte, das erſte Jahr der päpſtlichen Regierung und das Jubeljahr. Auſſer einer von dieſen Gelegenheiten geſchiehet die Agnus Dei Weihe ſonſt nur alle 7 Jahre. Wenn nun die Zeit ſie erfordert: ſo weihete der päpſtliche Sacriſtan am Oſterdienſtage gemeines Waſſer in 5. ſilbernen Schaalen, indem er die vorgeſchriebene Gebethe darüber herſagte. Den Mittwoch Morgens darauf kam der Papſt 15. Uhr, unter Begleitung von 10. Cardinälen in weiſſer Kleidung, in einen zu dem Ende herrlich geſchmückten Saal des Vatikans, und weihete ſelbſt den Balſam, den er ſamt dem heil. Chryſam kreutzweiß in die mit dem geweihten Waſſer gefüllten Schaalen goß, und darüber bethete: ſo wie auch über die ſchon gemachten Agnus Dei, die an einem beſtimm-

ten Ort ſtunden. Dieſe Agnus Dei ſind kleine Stücke Wachs, das von der Oſterkerze überbleibt, und auch andres, ſo viel, daß es gewöhnlich bis auf 6000. Thaler koſtet. Auf der einen Seite des Wachſes iſt das Bild des auferſtandenen JEſus, unter der Figur eines Lammes mit der Creutzfahne; auf der andern Seite das Bild irgend eines Heiligen u. a. d. Wappen des Papſtes. Die Formirung dieſer Agnus Dei iſt ein Geſchäfte der Ciſtercienſer von der verbeſſerten Congregation St. Bernhardi.

Nach geendigten Gebethen ſezte ſich der heil. Vater auf den päpſtlichen Tragſeſſel nieder, und hatte die Cardinäle Alex. Albani, und Orſini zur Seiten ſtehen. Nun brachte der Erzbiſchof Marcolini das erſte goldne Becken mit Agnus Dei. Eigentlich hätte der Gubernator von Rom Potenziani das erſte Becken darbringen ſollen, aber ſeine Unpäßlichkeit verſchafte dem Generalauditor Marcolini dieſe Ehre. Er ſchüttete dieſe Bilderchen in die vor dem Papſte ſtehende groſze Schaale, der ſie darauf mit einem goldnen Inſtrumente herauslangt, und in andere Schaalen legte, in welchen ſie nun weggetragen, auf eine mit weiſſer Leinwand bedeckte Tafel gelegt, und daſelbſt getrocknet wurden. Die beyden beyſtehenden Cardinäle thaten wie der Papſt, und bey andern Becken thaten andere Cardinäle ein gleiches, alle mit Schürzen umgürtet. Unter der Arbeit ſang die päpſtliche Capelle Hymnen und verſchiedene andere heilige Geſänge. Nach der Arbeit wuſch ſich Se. Heiligkeit die Hände, und beſchloß dieſe Arbeit mit Ertheilung des Apoſtoliſchen Segens. Da die Handlung, wie gewöhnlich, öffentlich geſchah: ſo war eine Menge Volks zugegen. Am folgenden Sonnabende wurden dieſe geweihten Agnus Dei, nach der Gewohnheit, vom heil. Vater ausgetheilt. Es iſt mir zwar nichts beſonders bekannt, das diesmal bey dieſer Austheilung vorgefallen wäre: weil aber den wenigſten meiner Leſer dieſe Ceremonie bekannt ſeyn mag: ſo will ich noch beyfügen, wie es mit der Austheilung zugeht.

In der päpſtlichen Capelle wird von einem Cardinalprieſter Meſſe geſungen, welcher der Papſt in Pontificalibus beywohnt. Nach geſungenem Agnus Dei, und genoſſenen Sacramente bekleiden ſich die Cardinäle mit dem Meßhabit, den ſie

 bey

bei einer päpſtlichen Meſſe tragen. Ein Auditor Rotä als Subdiaconus apoſtolicus hohlt ſodann mit Vortragung des päpſtlichen Creutzes, und Vortrettung des Subdiaconi der Meſſe mitten unter den Acoluthen, mit Leuchtern und dem Rauchfaſſe eine bedeckte Schaale voll Agnus Dei: ſobald er damit an die päpſtliche Capelle kommt, kniet er nieder, und ein Ceremonienmeiſter deckt die Schaale auf, hebt ſie in die Höhe, und ruft laut: *Pater ſancte, iſti ſunt agni novelli, qui annunciavernnt vobis Alleluja. modo venerunt ad fontes, repleti ſunt claritate. Alleluja.* Der Chor antwortet unter Muſik: *Deo gratias, Alleluja.* Nun ſteht der Subdiaconus auf, nahet ſich dem päpſtlichen Throne, wiederhohlt aber eben dieſe Worte in der Mitten der Capelle, und an dem Fuße des päpſtlichen Throns, auf dem der Papſt ſizt. Hernach hält er ihm die Schaale vor, und der heil. Vater theilt die Agnus Dei aus.

Zuerſt kommen die Cardinäle ihrer Ordnung nach, und empfangen von ihm in ihren umgekehrten Mitris ein Paket voll. Nach ihnen kommen die andern Prälaten, und zulezt die Layen, die in der Capelle ſind. Was von dieſen Bildern übrig bleibt, wird von einem Hausprälaten aufbewahret, der ſie hernach an gewiſſen Tagen den Pilgrimmen und Fremden austheilt. Damals warteten eine ſolche Menge Fremde auf dieſe päpſtlichen Geſchenke, daß der Prälat Arbeit genug zu thun hatte.

Von dieſer Ausſchweifung wollen wir nun wieder zu Marcolini zurückkehren. Er hatte endlich den 23. Jun. 1777. das Glück, daß er mit dem Cardinalshute belohnt wurde. Er wurde unter die Prieſter aufgenommen mit dem Titul St Onuphrii. Der heil. Vater rühmte ihn im Conſiſtorio gegen die verſammelten Cardinäle wegen ſeiner Frömmigkeit ſehr. Er gab ihm auch bald darauf zu leichterer Beſtreitung des nothwendigen Aufwands die reiche Abtey St. Croce zu Peſaro. Auch von dem Magiſtrate der Stadt Ancona ſolle er 8000. Scudi Verehrung bekommen haben, weil er, ſagen einige Nachrichten, aus dieſer Stadt gebürtig ſey. Genauere Nachrichten geben ihm aber die Geburtsſtadt, welche ich oben angeführt habe, die Stadt Fano im Herzogthum Urbino.

(XCIX.)

23. Gregor. Salviati,
ein Römer.

geb. 1722. d. 12. Dec. Card. Diac. 1777. d. 23. Jun. lebt.

Im zweyten Theile dieſer Lebensbeſchreibungen p. 146. iſt Alemannus Salviati, deſſen Vater den Titul Marcheſe führte. Hingegen ſein Bruder Anton Maria Salviati, der des verſtorbenen Cardinals Erbe war; führte den Titul Herzog von Giulano. Dieſes Giulano iſt eine Stadt im Kirchengebiete, und heißt gewöhnlich Giulano di Salviati, und hat den Titul eines Herzogthums. Der jetzige Herzog Eberhard Salviati, Vater der mit Marx Anton Borgheſe, Fürſten von Sulmona, und Roſſano vermählten Anna Maria Louiſa Virginia Salviati, iſt ein Enkelsſohn des vorgenannten Anton Maria, und ein Bruder des jetzigen Cardinals. Der Vater iſt Franz Maria Salviati, Herzog von Giulano, und die Mutter Anna, Fürſtens von Piombino, Anton von Buoncompagno Tochter. Von dieſer iſt der Cardinal 1722. den 12 Dec. in Rom gebohren. Er iſt alſo mit den vornehmſten römiſchen Häuſern in Verwandtſchaft, und auſſer den ſchon genannten Fürſten Borgheſe und Buoncompagno ſtehen Corſini, Colonna, und andere mit ihm in Schwägerſchaft und genauer Freundſchaft.

Seine Ausbildung erhielt er im Collegio romano, und da er zum geiſtlichen Stande gewidmet war, kam er bald unter die römiſchen Prälaten. Schon unter Clemens XIII. erhielt er auch ſolche Aemter am päpſtlichen Hofe, daß er ſich zu einem Cardinalshute Hoffnung machen konnte. Unter Clemens XIV, glaubte man auch ſicher, daß er einen ſolchen erhalten würde, weil man wohl ſah, daß dieſer Papſt aus den vornehmſten römiſchen Familien, um ſich Freunde unter ihnen zu machen, einige in das Cardinalscollegium aufnahm. Nun iſt aber dieſer Papſt geſtorben, ohne daß Salviati eines

Hutes wäre theilhaftig geworden. Es war die allgemeine Sage, daß er unter den von Ganganelli in Petto creirten Cardinälen ſich befinde. Aber was half es ihm, wenn es auch wahr geweſen iſt, da die in Petto creirten Clementiniſchen Cardinäle alle im Verborgenen blieben.

Er machte ſich aber um ſo ſichere Rechnung auf ſeine Erhebung unter Pius VI. und glaubte gewiß, eine ſeiner erſten, wo nicht gar ſelbſt die erſte Creatur dieſes Papſtes zu ſeyn. Daher verdroß es ihn hart, daß Pius ihn im Monate 1775. ſtatt mit der Cardinalswürde zu erfreuen, erſt zum Generalauditor der päpſtlichen Kammer machte. So wenig dieſer Papſt Veränderungen mit den Cardinalsbedienungen bey dem Antritte ſeiner Regierung gemacht hat: ſo viele Veränderungen geſchahen unter den andern vornehmen Prälaten. Weil er nun den Generalauditor Marcolini zum Präſidenten von Urbino machte: ſo glaubte er mit dieſer wichtigen Stelle eines Generalauditors dem Prälaten Salviati einen Gefallen zu thun. Aber es fehlte nicht viel, daß dieſer die aufgetragene Würde ausgeſchlagen hätte. Seiner Freunde Zureden, und die darzugekommene Ueberlegung, daß er dadurch den heil. Vater ſehr vor den Kopf ſtoſſe, und ſeine weitere Beförderung verzögere, wo nicht gar vereitle, gaben ihm aber den beſſern Gedanken, die Stelle eines Generalauditors zu übernehmen. Er verwaltete ſie 2. Jahre lang, worauf er den 23. Jun. 1777. die langgeſuchte Würde eines Cardinals unter den Diakonen mit dem Titul St. Maria della Scala bekam. Er iſt der zweyte Römer, den Pius VI. ins Collegium aufgenommen hat, aber nach ihm keinen mehr. Die jeztlebenden römiſchen Cardinäle ſind aber immer genug, denn nimmt man die aus dem römiſchen Gebiete oder den päpſtlichen Ländern dazu: ſo machen ſie über den Drittheil aller Cardinäle aus, denn es ſind ihrer 25. und die ganze Anzahl der jeztlebenden Cardinäle ſind 61.

(C.)

(C.)

24. Bernard Onorati von Jeſi.

geb. 1724. d. 17. Jul. Card. Pr. 1777. d. 23. Jun. lebt.

Jeſi oder Ehium, eine biſchöfliche Stadt in der Mark Ancona, iſt das Vaterland dieſes Cardinals, deſſen Familie, wie ſein erſter Lebenslauf mir unbekannt iſt. Aber das weiß ich, daß er den Ruf eines rechtſchaffenen untadelhaften Mannes hat, der vortrefliche Gemüthsgaben beſizt, und des gröſten Glückes werth iſt, wie er auch eine allgemeine Gunſt genießt.

Clemens XIV. hielt ihn für geſchickt, die beſchwerliche und beſonders damals ſehr wichtige Nunciatur in Venedig zu bekleiden, um die Streitigkeiten mit dieſer widerſpenſtigen Tochter des heiligen Stuhles beyzulegen. Er nannte ihn alſo zu Anfang des Jahres 1774. zum Nuncius bey derſelben mit dem Titul eines Erzbiſchofs von Seide.

Der über das Decret der Republik wegen der Viſitation der Klöſter unter Clemens XIII. entſtandene Verdruß war nun zwar durch die Klugheit Clemens XIV. vorüber, wie in dem Leben des Cardinals (ſ. erſte Helfte p. 193.) Molino erzählt iſt. Aber die Republik hat noch viel andre Dinge gethan, die dem päpſtlichen Hofe unangenehm ſeyn mußten. Sie gab allerley Verordnungen wegen der Ordensgeiſtlichen heraus, wieß ihnen beſtimmte Gelder zu ihrem Unterhalte an, unterdrückte 18. Dominicaner- und 12. Carmeliterklöſter, ſchränkete die Anzahl der Mönche ein, gab Geſetze wegen der Kirchenpfründen, vergab ſie wider des Papſtes Willen, ſuchte die Feyertage abzuſchaffen und handelte überhaupt ſo, daß man damals mit Recht fragen konnte, was macht Papſt Marcus? daher zu ſehen, daß die Republik keine dem päpſtlichen Hofe ſchädli-

che Neuerungen mache, das Anſehen des päpſtlichen Stuhles bey dieſer eigenſinnigen Tochter erhalten, allen Schaden vom römiſchen Hofe abwenden, Frieden, den Clemens XIV. allem andern vorzog, ohne Schaden erhalten, das ſollte der neue Nuncius bewirken.

Die Republik ſchien auch nun gegen den klugen Papſt äuſſerlich alle Ehrfurcht zu tragen, und bewieß dieſes ſelbſt beym Einzuge des Nuncius, welcher den 6 April 1774. geſchah, der mit der größten Ehre begleitet war. Als hierauf Onorati den 7. vor dem Rathe der Zehner ſein Beglaubigungsſchreiben übergab, hielt er dieſe Anrede an die Republik:

„Dem erlauchten Karakter, womit ich mich bekleidet zu „ſehen die Ehre habe, gieng nichts mehr ab, als daß ich „mich vor Ew. Durchl. und Ew Excell. öffentlich dar„ſtellte; eine Sache, die mich billiger Weiſe, indem „ich mich wirklich in dieſem für mich ſo glücklichen und „glorreichen Zeitpunkte ſehe, mit Bewunderung erfül„let.

„So ſehr mir auch das erhabene und majeſtätiſche „Anſehen dieſer durchl Verſammlung durch ihren Glanz „das Geſicht verdunkelt: ſo hindert mich ſolches doch „nicht, eine Anzahl großer, zu wichtigen Dingen gebohr„ner Helden, allhier gewahr zu werden, die ſich in die „Wette um das Beſte des Vaterlandes beeifern, und die „Erben jener heldenmüthigen Tugend ſind, mit welchen „ihre berühmte Voreltern in dieſen glückſeligen Staaten „die heilige katholiſche Religion jederzeit ohnverſehrt er„halten, und vermittelſt derſelben, ſo wie auch durch „ihre ehrerbietige Anklebung an das ſichtbare „Oberhaupt der Kirche, in der weiſen und ruhm„vollen Regierung dieſer fürtreflichen Republik, ihre „Macht, ihre Größe, ihren Ruhm beſtändig mehr glän„zend gemacht haben. Gewißlich iſt es nicht zu viel ge„ſagt, wenn man behauptet, daß Sie, gleichwie Sie „fähig ſind, durch ihre Staatskunſt, den größten Mo„narchen zum Beyſpiele, und den aufgeklärteſten Mini-

„ſtern zur Richtſchnur zu dienen, auch eben dadurch „ſich die Bewunderung aller Völker auf Erden zugezo- „gen haben.

„Da nun, in Anſehung ſo großer und einleuchten- „der Verdienſte, die Päpſte, aus einer vorzüglichen „Liebe gegen die durchlauchtigſte Republik es ſich haben „angelegen ſeyn laſſen, ſich gegen dieſelbe an Gunſt- „bezeugungen inſonderheit freygebig zu erweiſen: ſo „wünſchet Clemens *XIV.* unſer jezt glorwürdigſt re- „gierender Herr, indem er der durchlauchtigſten Republik „gegenwärtig durch mich die vollkommenſte Verſicherung „ſeiner zärtlichen väterlichen Zuneigung, Hochachtung, „und Freundſchaft ertheilet, ebenfalls nichts ſo ſehr, als „dem Beyſpiele ſeiner vortreflichen Vorgänger folgen zu „können, und allem, was zu ihrem Vergnügen gereichet, „entgegen zu kommen. Wie Er denn auch keine Gele- „genheit Ew. Durchl. und Ew. Excell. die deutlichſten „Beweiſe und die einleuchtendſten Merkmale davon zu „geben, vorbeygehen laſſen, und jederzeit mit dem größten „Vergnügen ſehen wird, daß Sie mit Ihren erhabenen „Gemüthseigenſchaften, und mit der Klugheit und Weis- „heit, womit Sie die Ihnen unterworfne Völker re- „gieren, jene vollkommne Beobachtung, des wech- „ſelſeitigen, zum gemeinſchaftlichen Beſten, zwiſchen bee- „den aneinander gränzenden Staaten, herrſchenden gu- „ten Vernehmens heiligſt verbunden.

„Was mich anbelangt, ſo werde ich allezeit billige „Urſache haben, mich zu rühmen, wenn ich während „dem ganzen Laufe meines Miniſteriums mich befliſſen „haben werde, zum vollſtändigen Vergnügen Ew. Durchl. „und Ew. Excell. etwas beyzutragen, indem ich verſi- „chert bin, daß ich keine Bemühung beſſer anwenden „kann, als die, wenn ich das Band, welches den heil. „Stuhl mit der Republik verknüpfet, je länger, je fe- „ſter, zu knüpfen ſuche. Ich werde mich glücklich zu „ſchätzen haben, wenn ich durch mein Betragen, den Bey-

fall

„ fall und die Genehmhaltung, Ew. Durchl. und Ew. Ex„ cell. erhalten werde, „

So vielen Ruhm der Nuncius in ſeiner Rede der Republik beylegte: ſo große Erhebungen machte der Doge in ſeiner Antwort vom Papſte und vom neuen Nuncius. Wenn ich auch gleich ſolche Complimentreden für keinen prophetiſchen Gottesſpruch halte: ſo glaube ich doch, es liege in dem Lobe des Doge eine vollkommene Wahrheit, wenn er den Nuncius einen mit ſeltenen Eigenſchaften gezierten Mann, und eine angenehme Perſon nennt. Ausdrücke in ſolchen Complimenten, wenn ſie nicht übertrieben ſind, enthalten allemal Wahrheit.

Onorati trat nun ſeine Nunciatur an, und führte ſie auch ſo, daß der Papſt keine neue Verdrüßlichkeit weiter mit der Republik bekam, und im Vertrauen auf die Giſchicklichkeit ſeines Miniſters in der That in einem höhern Ton mit ihr ſprach, wie der Vorfall mit der Abſchaffung der Feyertage zeigt. Aber Clemens XIV. lebte nun nicht mehr lange, und ſein Nachfolger Pius VI rief den Nuncius von ſeinem Poſten ab, und zu ſich nach Rom, und machte ihn zum Secretair bey der Congregation der Biſchöffe und Regularen, einem ſehr wichtigen Amte von viel Geſchäften, aber auch mit der gewiſſen Belohnung der Cardinalswürde begleitet.

Onorati erhielt auch dieſe Belohnung bald, in dem Conſiſtorium vom 23. Jun. mit Salviati, Marcolini und Palotta zugleich. Er gab ihm den Prieſtertitul von St. Petro und Marcellino, und bald darauf auch das Bißthum von Sinigaglia in dem Herzogthum Urbino, unter deſſen Erzbiſchoffe auch das Bißthum ſtehet.

CI.

(CI.)

25. Wilhelm Palotta von Macerata.

geb. 1727. d. 13. Nov. Card. 1777. d. 23. Jun. lebt.

Die an ſich nicht beträchtliche Stadt Macerata in der Mark Ancona hat gegenwärtig zwey von ihren Bürgern in dem Cardinalscollegium, beyde vortrefliche berühmte Männer, der eine iſt Mareſoſchi, von dem ich bey dem Leben des Cardinals Caraffa noch Beyträge gegeben habe; der andere iſt Palotta, von dem wir reden. Er hat den Grund ſeiner Studien in ſeinem Vaterlande gelegt, in welchem für die Jugend ſo viele Gelegenheit zum Studiren iſt, als in wenig andern Städten. Seine erſten Lehrer waren die Jeſuiten in dem dortigen Collegium. Nachdem er ſich ſo viele Kenntniſſe geſammelt hatte, daß er ſein Glück in Rom zu finden hoffen konnte: ſo gieng er dahin. Der erſte merkliche Schritt auf ſeiner Glücksbahn war, da er bey dem Cardinal Carl Rezzonico Kämmerling wurde. Hernach kam er unter die Clericos und wurde vornämlich bey dem Staatsöconomieweſen gebraucht. Welches eigentlich ſeine erſte öffentliche Hofbedienung geweſen, weiß ich nicht. Aber im Jahre 1768. finde ich ihn das erſtemal bey der Congregation zu dem Bau der St. Peterskirch. Dieſe Congregation ſcheint zwar ihrem Namen nach von keiner großen Wichtigkeit zu ſeyn; wenn man aber die auſſerordentliche Sorgfalt kennet, welche die Päpſte auf dieſe ihre liebſte Kirche wenden, und die auſſerordentliche Majeſtät und Herrlichkeit dieſer Kirche überdenket, da ihr Bau wohl ſchon auf die 100. Millionen römiſcher Scudi gekoſtet hat, ſo wird dieſe Congregation ſchon beträchtlicher ſcheinen, als man Anfangs dachte. Sie beſteht auch aus verſchiedenen anſehnlichen Gliedern, nämlich verſchiedenen Cardinälen, dem Auditor Camerä, Schatzmeiſter, Oberhofmeiſter, Dekan der Rota, einem Kammerclerico und beſonders noch dem Richter, dem Oeconomus

und

und Advocaten, der Vorſteher aber von der ganzen Congregation iſt ein Cardinal, gegenwärtig Cardinal York, der auch Erzprieſter bey der Kirche von St. Peter iſt. Dieſer Cardinal Vorſteher hält mit den eigentlichen Officialen der Congregation, dem Richter, Oeconomo, und Advocaten öfters eigene Verſammlungen, welche die kleinern heiſſen. Es hat aber dieſe Congregation nicht nur die Aufſicht über den Bau der St. Peterskirche, ihre Erhaltung, Verbeſſerung, Verſchönerung und über die damit verknüpfte Ausgaben und Einnahmen; ſondern ſie hat noch viel mehrere Geſchäfte. Vorzüglich hat ſie die Aufſicht über die Vermächtniſſe ad pias cauſas in Rom und dem Kirchenſtaate; auch giebt ſie wegen der nicht gehaltenen Meſſen, die man doch bezahlt erhalten hat, Nachlaß, welche gegebene Freyheit man Compoſition der Meſſen nennt.

Bey dieſer Congregation war Palotta 1768. erſtlich Oeconomus, oder welches einerley iſt der Secretair. Im Jahr 1772. wurde er ſodann der erſte Official derſelben, nämlich Richter. Schon vorher hatte ihm Clemens XIV. das Secretariat bey der Congregation des buon governo anvertraut, bey welchem er Gelegenheit hatte, die Oeconomie des römiſchen Staates vollkommen einzuſehen Dann mehr mit dieſer als mit den Polizeyſachen beſchäftigt ſich dieſe Congregation.

Als hernach der jetzige Papſt die Cardinalswürde erhalten hat: ſo erhielt Palotta die Schatzmeiſterſtelle und nahete ſich dadurch der vornehmen Würde der Cardinäle. Es geſchah dies im May 1773.

In was für einem Zuſtande damals die Finanzen und das ganze Cameralweſen des päpſtl. Hofes geweſen ſey, habe ich ſchon bey verſchiedenen Gelegenheiten bemerket. Papſt Clemens *XIV.* hätte dem ſchlechten Zuſtand gern abgeholfen, und Beſſerung veranſtaltet. Es dient alſo dem Cardinal Palotta gewiß zur Ehre, daß ihn dieſer Papſt zum Mittler auserſehen hat, durch den er das Verderben der Finanzen abwenden könnte, und ihn daher zum Generalſchatzmeiſter, dem Haupt des Finanzweſens machte.

Nun ſuchte zwar Palotta, ſo viel möglich war, zu beſſern. Der heil. Vater machte auch auf ſeine Vorſtellung unter den andern Miniſtern der Cammer ſolche Veränderungen, wie er wünſchte, und gab das Generalcommiſſariat ſeinem Freunde dem Abte Buferli. Aber von einem verzehrten Körper kann man wenige Stärke und Kräften erwarten. Es iſt nicht eines Mannes, auch nicht eines Jahres Arbeit, das verdorbene Finanzweſen eines Staates in Ordnung zu bringen. Clemens XIV. ſtarb, ohne ſeine gewünſchte Verbeſſerung zu ſehen. Papſt Pius ſezte aber das nämliche Vertrauen auf Palotta, und ließ ihm daher die Verwaltung des Schatzmeiſteramts.

Als hierauf der heil Vater die neue Sacriſtey an der St. Peterskirch erbauete, bediente er ſich zwar hiebey des Palotta, aber was er eigentlich zu dieſem Bau gewirket habe, das iſt mir nicht bekannt. Eben ſo wenig bin ich im Stande genau anzugeben, was dieſer Cardinal bey der gewaltigen Unternehmung mit den Pontinichen Sümpfen gearbeitet habe. Sehr großen Antheil hat er ohne Zweifel an dieſem Werke, da ihm der Papſt die Aufſicht darüber anvertrauet hat.

Es ſind dieſes offenbare Beweiſe der Achtung, welche der Papſt für Palotta hatte. Es erwartete daher jedermann, daß er bald mit dem Cardinalshute beehret würde. Im Jahr 1776. war ſchon die Sage davon laut; ſeine Erhebung erfolgte aber erſt 1777. den 23. Jun.

Damals hatte Papſt Pius den heilſamen Vorſatz, das ganze Oeconomie- und Finanzweſen im Kirchenſtaate auf beſſern Fuß zu ſetzen. Er ſuchte zu dem Ende die geſchickteſten Cardinäle aus, um ſich ihres Raths zu bedienen. In ſeinem Plane, den er ſich vorgeſezt hatte, war dieſer väterliche Gedanke der herrſchende: Keine neue Auflagen dem Volke zu machen, ſondern die Laſt derſelben zu verringern. Es gehören weiſe Männer darzu, welche einen ſolchen Plan wirklich zu machen vermögen. Cardinal Palotta war einer von dieſen, zu welchem der Papſt zu Ausführung ſeines Vorhabens das größte Zutrauen hatte, und machte ihn daher zu einem der 5. Mit-

glieder, aus welchen die Congregation zu dieſer Finanzverbeſſerung beſtehen ſollte.

Bis jezt hat aber weder Palotta noch ein anderer Cardinal den Weg gefunden, die Einkünften der Kammer ohne Beläſtigung des Volkes zu erhöhen. So ſchwer iſt es bey einem trägen, unarbeitſamen Volke, des Landes Vermögen zu vergrößern.

Palotta genießet indeſſen die ganze Gunſt des heil. Vaters und iſt in der That ſein Liebling. Es giebt wohl gar welche, welche ihn dem ſo großen Lieblinge des Papſtes, Cardinal Giraud, vorſetzen.

Seine Würde als Generalſchatzmeiſter, die ſonſt kein Cardinal bekleidet, hat er beybehalten. Es gieng zwar bey ſeiner Erhebung die Rede, daß der Prälat Livizzani ihm im Schatzmeiſteramte nachfolgen würde. Palotta behielt es aber mit dem Titul Progeneralſchatzmeiſter. Unter den Cardinälen hat er den Prieſtertitul St. Euſebii.

(CII.)

26. Andr. Giovanetti, von Bologna.

geb. 1722. den 6. Jan. Card. in Pett. 1777. d. 23. Jun. publ. d. 15. Dec. d. a.

lebt.

Familie, Erziehung, Jugend, alles iſt mir von dieſem Manne unbekannt. Erſt unter Papſt Clemens XIV. finde ich ſeiner in den öffentlichen Nachrichten gedacht. Als Malvezzi den Jeſuiterorden in Bologna aufhub, war Giovanetti ſein Gehülfe in dieſem Geſchäfte. Es war für ihn eine ſchwere Arbeit. Er iſt zwar von dem Orden der Camaldulenſer, welche die Regeln des heil. Benedicts nur etwas verändert beobach-

obachten, und mit den Benedictinern ſehr gut ſtehen Als ein ſolcher konnte er nun wohl gegen die Jeſuiten keine große Liebe tragen. Doch da der Sturm über den Orden in Bologna zuerſt loßbrach, und dies mit ſolcher Gewalt, daß Schrecken und Zittern über alle Freunde Lojolá ſich verbreitete: ſo mußte es jeden, der nicht ein Feind des Ordens war, ſchmerzen, daß eine ſo große Stütze Roms und der Kirche ſo darnieder geſchleudert wurde. Giovanetti nahm durch Mitleid Antheil an ihrem Ungemach, aber er mußte dazu mitwirken, denn ſein Biſchof Malvezzi befahls ihm im Namen der päpſtlichen Heiligkeit.

Eben dieſer Mann iſt es auch, welchem vor dem Tode des Papſtes ſchon den 28. Jul. die Nachricht ſoll ertheilet worden ſeyn, daß Clemens XIV. den 6. Auguſt ſterben werde. Nur ſcheint mir dieſe Sage nicht ſehr richtig zu ſeyn. Clemens ſtarb auch nicht an dem Tage, ſondern anderhalb Monate ſpäter. Nicht gar 1¼. Jahre nach dem Papſte ſtarb auch der herrliche Cardinal Malvezzi, welcher Erzbiſchof von Bolgna geweſen war, und dieſes Erzbißthum in die 22. Jahre beſeſſen hatte. Vor ihm hatte es Papſt Benedict bey 22. Jahre im Beſitze. Es iſt daſſelbe unter den 7. römiſchen Erzbißthümern, Avignon, Benevento, Ferrara, Fermo, Ravenna, Urbino, und Bologna eines der vorzüglichſten. Es hat zwar nur 6. Bißthümer, Borgo a St. Domino, Crema, Modena, Parma, Piacenzza und Reggio unter ſich; aber die meiſten derſelben ſind ſehr anſehnlich, und eben dadurch erhält das Erzbißthum auch eine größere Herrlichkeit und Diöces.

Papſt Pius wollte ſchon vom Malvezzi haben, er ſollte das Erzbißthum abtretten. Er hatte es alſo ſchon einem ſeiner Lieblinge gewidmet. Nun aber, da es ledig geworden ware, gab er es Niemand, ſondern verordnete Giovanetti zum Verweſer dieſes Erzbißthums. Zwey Jahre lang mußte er dieſe Adminiſtration führen. Endlich im Jahre 1777. den 6. Dec. machte er ihn zum wirklichen Erzbiſchoffe, mit einer Penſion von 3500. Scudi. Wenige Tage darauf, that ihm auch der heil. Vater zu wiſſen, daß er ihn in dem nächſten Conſiſtorium zum Cardinal ernennen würde, doch ſollte er keinen ſonderlichen Aufwand dabey machen. Den 15. Dec. hielt ſodann der heil.

Vater ein Conſiſtorium, und erhub auch wirklich den Erzbiſchof zur Cardinalswürde, erklärte auch dabey, daß er ihn ſchon den 23. Jun mit andern Cardinälen dazu creirt habe. Er ſezte ihn unter die Cardinalprieſter, und gab ihm den Titul St. Sudentianá. Kaum hatte er dieſe Würde erhalten: ſo gieng er in ſein Erzbißthum, um ſeine Erzbiſchöfliches Amt zu erfüllen. Er ließ zu dem Ende an die Geiſtlichkeit, Biſchöffe, Klöſter und andere Prieſter einen Hirtenbrief gehen, der als eine Schrift voll Geiſt und Religion gerühmt wird. Er iſt bey Paoli Giunchi in Rom gedruckt. Der Cardinal erwarb ſich dadurch den Ehrennamen eines würdigen und weiſen Prälaten.

(CIII.)

27. Hiacynthus Gerdil, von Savoyen.

geb. 1718. d. 23. Jul. Card. in Pett. 1777. d. 23. Jul. publ. 15. Dec. d. a.

lebt.

Zu gleicher Zeit mit dem vorigen Cardinal wurde auch Gerdil zu dieſer Würde erhoben Die Nachrichten von ihm ſind in ſeinem Namen ſo verſchieden, daß es leicht möglich iſt, aus den ganz widrigen Beſchreibungen von ihm zwo oder gar drey Perſonen zu machen. Er heißt bey dem einen Ferdil, bey dem andern Jerdil. Gerdil aber iſt ſein wahrer Name. Statt des Vornamens Hiacynth giebt ihm der eine den Namen Johann der andere Sigmund oder gar Joh. Sigmund zuſammen. Zum Vaterlande beſtimmt ihm der eine Venedig, der andere Savoyen. Er iſt von dem Könige in Sardinien dem Papſte zum Cardinal empfohlen worden.

Es iſt zwar ſchon ein Sardiniſcher Unterthan, nämlich Cardinal della Lanze, * im Collegium. Auch hat Papſt Pius die Verordnung des Papſtes Sixti V. nach welcher immer 4. Ordensgeiſtliche als Gottesgelehrte in demſelbigen ſeyn ſollen, ſchon

ſchon vollkommen beobachtet, indem er Cunha, Banditi, Boxadors und Giovanetti in daſſelbige aufgenommen waren. Doch würdigte er auch noch dieſen Ordensgeiſtlichen der Cardinalsehre. Er iſt aus dem ſtrengen Orden der Barnabiten, von welchem eben damals zu Mayland verſchiedene Congregationen zuſammen in eine gezogen wurden, um von den Mobilien der eingezogenen Klöſter ein öffentliches Muſeum zu errichten.

Als ihm der Papſt zugleich mit Giovanetti den 23. Dec. wiſſen ließ, daß er eheſtens den Cardinalshut erhalten würde: ſo gab er ihm dabey das ausdrückliche Verboth, weder zu dem feyerlichen Ritte, noch zu auſſerordentlichen Beleuchtungen Koſten aufzuwenden. Denn, ſprach er: Es iſt alles überflüßig. Bekanntlich ſind mit Erlangung dieſer geiſtlichen Fürſtenwürde ſehr große Unkoſten verknüpft, die Geſchenke für den heil. Vater, ſeine Nepoten und Verwandten, für die Hofcardinäle, — der Pracht bey dem Einzuge und der großen Cavalcade, die herrlichen Feſte der neuen Cardinäle, ihrer Freunde und Verwandten, die dabey vorfallende Schmauſereyen, Concerte, Beleuchtungen, alles dieſes ſind ein ſo koſtbarer, auſſerordentlicher Aufwand, daß mancher neue Cardinal ihn nicht aufbringen kann, und oft die päpſtliche Kammer Hilfe leiſten muß.

Da es ſich nun für Mönche ohnehin nicht zum Beſten ſchickt, daß ſie in weltlicher Herrlichkeit ſo ſehr prangen: ſo hielt der heil. Vater für beſſer, dieſe beyde Mönchscardinäle von dem Pomp des Einzugs, und von anderm unnöthigen Aufwande zu befreyen.

* Der in jedem Betracht vortrefliche Cardinal Lanze, von dem in der erſten Helfte p. 92. geredet iſt, hätte nach Ganganelli Tode gewiß die päpſtliche Krone vor allen erhalten, wenn er ſich darum bemühet hätte. Er war den Römern ſehr angenehm, die Parthie des Rezzonico ſuchte ihn vor andern zu erheben, und die Franzoſen arbeiteten für ihn. Er hatte auch einmal 25. Stimmen. Und man ſagt, daß es an nichts gefehlet habe, als an der Einwilligung in eine gewiſſe Bedingung. Dieſe Bedingung ſoll geweſen ſeyn, daß künftig alle auswärtige

Biſchöffe von dem Papſt frey ſeyn ſollten. Ich weiß gar wohl, daß verſchiedene Nachrichten eben dieſer Bedingung unter denjenigen gedenken, welche die königlichen Cardinäle in dem damaligen Conclave dem neuen Papſte machen wollten. Aber glaubwürdige Nachrichten von dieſem Conclave gedenken dieſer Bedingung nicht. Und kaum iſt es glaublich, daß die Cardinäle eine ſolche Bedingung ſich in Sinn kommen ließen, deren Erfüllung alle Herrlichkeit des römiſchen Hofes, und ſelbſt auch der Cardinäle vernichten würde. Am wenigſten konnte man hoffen, daß Cardinal Lanze, der bekannte Eiferer für die päpſtliche Hoheit, in eine ſo erniedrigende Bedingung willigen würde. Was an dieſer Sache auch ſeyn mag, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß Cardinal Lanze den Bedingungen für den neuen Papſt mächtig widerſprochen, aber eben dadurch ſeine Erhebung gehindert hat.

Der neue Papſt Pius ſchäzte ihn um ſo mehr, weil dieſer Mann viele Klugheit, Einſicht und Erfahrung beſizt. Er ſuchte ihn daher bey ſich in Rom zu behalten. Cardinal Lanze hatte gleich nach dem Tode des Königs in Sardinien, Emanuel III. der 1773. den 19. Hornung erfolgte, ſeine Würde und Aemter und Großallmoſenierſtelle in die Hände des neuen Königes niedergelegt. Er lebte von der Zeit an in ſeiner Abtey Benigno mit ſeinen Mönchen vergnügt und friedlich ganz vom Hofe entfernt, und beynahe wie vergeſſen. Papſt Pius glaubte daher, daß es wenige Mühe koſten würde, den Cardinal zum Bleiben in Rom und zu Annehmung eines Hofamtes zu bewegen. Er beſtimmte ihm das durch den Tod des Cardinals Roſſi ledig gewordene wichtige Amt eines Vorſtehers bey der Congregation des Concilii. Aber wider Vermuthen fand der heil. Vater bey dem Cardinal ſehr wenige Neigung, dieſes Amt anzunehmen. „Wenn ich, „ſprach er, dieſe Stelle übernehme, ſo werde ich müſ„ in Rom bleiben, und das kann ich nicht ohne Geneh„ migung meines Königes. „ Wollte nun der Papſt den Cardinal bey ſich haben; ſo mußte er ihm vorher die königliche Einwilligung verſchaffen. Er ſchrieb daher ſelbſt

an den König, und ſeine Antwort war hierauf: „Es blei„be dem Gutbefinden des heil. Vaters nnd des Cardinals „überlaſſen, was ſie hierinnen entſchließen.„ Der Cardinal mußte nun wohl dem Zudringen des Papſtes nachgeben, und das angetragene Amt übernehmen. Er reißte noch einmal nach Piemont, ordnete da ſeine Sachen und gieng darauf nach Rom, wo er in großem Anſehen lebt, und des Papſtes Rathgeber in vielen Dingen iſt, welche die Kirche und Religion angehen.

Ob er auch mit dem verſtorbenen Papſte ſo vieles an der Religion gearbeitet habe, kann ich nicht für gewiß behaupten. Es fehlt nicht an Nachrichten, welche ihn zum geheimen Mitarbeiter des Papſtes an dem großen Werke der Kirchenvereinigung machen. Er hat nun ein Alter von 72. Jahren.

(CIV.)

28. Joh. Heinr. von Frankenberg, ein Deutſcher.

geb. 1726. d. 18. Sept. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Papſt Pius hat in etwa anderthalb Jahren ſchon 16. Cardinäle creirt, aber noch immer die Erhebung der Hofcardinäle verſchoben, unter dem Vorwand, daß von dem Spaniſchen Hofe noch keine Ernennung geſchehen ſey, in der That aber die Höfe mehr zu ſeinem Vortheil zu ſtimmen. Als endlich aber der Spaniſche Hof darauf drang, daß ſein Patriarch von Indien unter die Cardinäle verſezt werde; ſo gieng endlich der heil. Vater daran, und machte den 1. Jun. 1778. auf einmal 10. neue Cardinäle, nämlich von Frankenberg, Bathyani, Rochefaucault, Rohan, Delgado, Pereira, Martiniana, Cornaro, Guidi, Ghilini.

Der von Kaiſerl. Majeſtät vorgeſchlagene Cardinal iſt der Erzbiſchof von Mecheln, Joh. Heinr. Graf v. Frankenberg, aus der uralten Schleſiſchen Familie der Grafen von Frankenberg aus dem Hauſe Ludwigsdorf, der 1726. in Glogau gebohren wurde. Die Familie der Grafen von Frankenberg, ſowohl der von Ludwigsdorf, welche vornämlich im Oelsniſchen zu Hauſe iſt, als auch die von Preſchliz, die ſich beſonders im Herzogthum Brieg befindet, iſt um die damalige Zeit ſo zahlreich geweſen, daß ſich verſchiedene dem geiſtlichen Stande widmeten. Joh. Heinrich ſchwung ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, und redlichen Charakter mehr als durch die Verdienſte ſeiner Familie zu der Würde eines Erzbiſchoffes von Mecheln und Primas der Niederlande. Bey dem Kaiſer ſezte er ſich in ſolche Gnade, daß er ihm den Cardinalshut beſtimmte, und ihn dem Papſt dazu vorſchlug. Als ihn dieſer hierauf den 1. Jun. zum Cardinal machte: ſo ſandte er das Biret für ihn durch den Prälaten Lorenz Ruſpoli nach Wien.

Im folgenden Monate December kam der neuernannte Cardinal ſelbſt dahin, und den 20ſten ſezte ihm der Kaiſer das Biret auf.

Er gelangte zu derſelben nach dem Tode des Cardinals d'Alſace (deſſen Leben im dritten Theile p. 310. beſchrieben, und der ein Sohn Ludwigs nicht Heinrichs geweſen iſt) im Jahre 1760. Fünf Jahre hernach 1765. den 30. Jänner wurde er zum Großcreutz bey dem erſt 1764. wieder erneuerten Hungariſchen Orden St. Stephani ernannt.

Da er noch nicht nach Rom gekommen iſt: ſo hat er noch keinen Cardinalstitul. Er iſt aber in dem Orden der Prieſter.

(CV.)

(CV.)

29. Joſeph Batthyani, ein Deutſcher.

geb. 1727. d. 30. Jan. Card. 1778. d. 1. Jun. lebt.

Zu gleicher Zeit mit dem Cardinal von Frankenberg wurde auch Joſeph Batthyani zu dieſer Würde erhoben. Er iſt 1727. zu Wien gebohren. Sein Vater iſt Ludwig, Graf von Batthiani, der damals Ungariſcher Vicekanzler war, 1751. Palatin von Ungarn wurde, und 1765. geſtorben iſt. Die Mutter, Maria Thereſia, Grafen Wenz. Norbert von Kinsky Tochter, ſtarb 1775. Der Cardinal hat noch 3. Brüder und 1. Schweſter am Leben, von welchen der älteſte dem berühmten General, Fürſten Carl Batthyani, in der Fürſtl. Würde und im Beſitze der Fedeicommiß-Herrſchaften nachgefolget iſt. Der Cardinal führet ebenfalls den Titul, des Heil. R. R. Fürſt.

Im Jahr 1750. wurde er Biſchof zu Weiſſenburg in Siebenbürgen, aber ſchon im folgenden Jahre 1760. Erzbiſchof von Colocza und Bachia, welches das zweyte Erzbißthum im Königreiche Ungarn iſt. Als die Kaiſerin Thereſia 1764 den Ritterorden des heil Stephans erneuet hatte, nahm ſie auch ihn unter die Großkreuz dieſes Ordens auf.

In dem Jahre 1776. übergab ihm Ihro K. K. Majeſtät das Erzbißthum Gran, wodurch er zugleich Primas vom Königreich Ungarn wurde. Dieſes Erzbißthum hat zwar bey 360000 fl. Revenüen, oder wenigſtens nach andern 240000 fl. Der König hat aber das Recht nach dem Tode des Erzbiſchofſes die Einkünften 10. Jahre lang für ſich einzuziehen. Diesmal begab ſich der Kaiſer dieſes Rechts und verordnete ſogleich einen neuen Erzbiſchof, jedoch mit der Bedingung, daß derſelbe jährlich nur 80000 fl. Einkünften beziehen ſolle. Von dem

andern Gelde wurden hingegen 3. neue Biſsthümer errichtet zu Neuſol in den Bergſtädten, zu Varallya im Zipſer Comitat, und zu Roſenau im Comitat Gomorra. Die Beſtätigung dieſer neuen Einrichtuug, und Veränderung wurde vom heil. Vater erbethen. Und warum ſollte ers nicht gern ſehen, wenn mehrere Biſsthümer errichtet werden? Den erlittenen Verluſt an den Erzbiſchöflichen Revenüen erſezte ihm die Kaiſ. Königin mit der geiſtl. Fürſtenwürde eines Cardinals Denn ſie hatte für ihn vom heil. Vater den Cardinalshut verlangt, den er auch in der großen Hofcardinalspromotion erhielt. Das Biret wurde zugleich mit dem für den Cardinal v. Frankenberg überbracht, ihm auch zugleich mit ihm aufgeſezt. Es war damals eine beſonders auffallende Feyerlichkeit, da zwey neue Cardinäle, in Beyſeyn eines dritten, des Cardinal Erzbiſchoffes Migazzi * mit dem Biret beehret wurden.

Der neue Cardinal nahm dieſe Erhebung zu einem neuen Beweggrund, dem durchlauchtigſten Hauſe, eben ſo, wie ſeine Väter, mit Eifer ergeben zu ſeyn. Er bewies dies ſonderlich in dem bald darauf entſtandenen Kriegsfeuer wegen der bayeriſchen Succeſſion.

* Vom Cardinal Migazzi iſt in der erſten Helfte p. 180. geredt Unter Clemens XIV. nahm ſich die K. Königin vor, die überflüßigen Feyertage in ihren Landen abzuſchaffen, weil ſie doch gröſstentheils nur zur Ueppigkeit dienten, die Arbeitſamkeit hinderten, und auf vielerley Art mehr Schaden als Nutzen brächten. Sie verlangte dazu die päpſtliche Einwilligung, und der heil. Vater ſchrieb darauf an den Cardinal unterm 22. Jun. 1772. ein Breve, darinnen er ſagt: „Die Sorge für die zeitliche und „ewige Wohlfarth müſſe ſo eingerichtet werden, daß „keine verhindert werde. Nun ſey zwar der erſte Endzweck ſeines apoſtoliſchen Amtes der Gottesdienſt und „das Heil der Seelen: aber er erkenne, daß viele dahin „zweckende Hilfsmittel verſchaft werden können, wenn „man das Heil des zeitlichen Wohlſtandes nicht vernachläſſige. In dem Betracht habe er auf Anſuchen Ihro „K. K. Apoſtol. Majeſtät die Faſten an den Vorabenden

„ den erlaſſen und die Anzahl der Feyertage eingeſchränkt.
„ Es ſollte aber der Cardinal Sorge tragen, daß kein
„ Schein entſtehe, als ob dem Gottesdieſte etwas entzo-
„ gen werde, ſondern vielmehr bey verminderten Feyer-
„ tagen der Eifer zur Frömmigkeit und Andacht entbren-
„ ne, und die nun wenigern Tage mit Heiligkeit und
„ Hochachtung des Gottesdienſtes zugebracht werden, be-
„ ſonders daß das Volk mit Emſigkeit die Predigten und
„ das Sacrament des Altars verehre; hingegen der gar
„ nicht erbaulichen Spielwerke ſich entſchlage. „ Es ſind durch dieſe päpſtliche Verordnung alle Apoſtelfeyertage auf den einigen Tag Peter und Paul eingeſchränkt und viele andere Feyertage der Heiligen gar abgeſchaft worden. Der Cardinal bemühete ſich nach ſeinem bekannten Eifer und mit ſeiner berühmten Beredſamkeit theils das Vorurtheil, das wider dieſe Neuerung ſehr murrete, zu verbannen, theils die wahre Beſchaffenheit der ächten chriſtl. Sonntagsfeyer unter den Chriſten herzuſtellen.

So ſehr ſich aber der Cardinal und andere Oeſterreichiſche Erzbiſchöffe und Biſchöffe angelegen ſeyn ließen, dieſe ſo nützliche Veränderung dem Volke allgemein beliebt zu machen: ſo gieng es doch damit, wie es mit allen Neuerungen gehet, man murret ſo lange, bis man daran gewöhnet iſt.

Um die nämliche Zeit wurden in den Oeſterreichiſchen Staaten noch viele andere Veränderungen, beſonders mit den Orden und Klostereinrichtungen gemacht. Das gab zu einem Betrug Gelegenheit, der ſonderbare Folgen hätte haben können. In dem Jahr 1773. am Ende deſſelben bekam der Cardinal einen Brief, der ein Suppreſſionsbreve des Franciſcanerordens enthielt. Eine ſo unvermuthete Erſcheinung mußte Aufſehen machen. Es zeigte ſich aber bald, daß es eine Erdichtung von einem Schalke ſey. Aber auf den Urheber derſelben kam man nicht. Bald darauf ſtarb der heil. Vater. Cardinal Migazzi hatte ſchon den Tod eines Papſtes erlebt; denn er war ſeit 1761. in dem Collegium. Aber bey dem Tode

Cle-

Clemens XIII. kam er nicht nach Rom, weil damals der Cardinal von Rodt den geheimen Auftrag zur Papſtwahl erhielt.

Weil ihm aber diesmal der Kaiſ. Königl. Hof ſeine Willensmeynung wegen des neuen Papſtes anvertrauete: ſo war er ſehr beſchäftigt, auf die geſchehene Einladung in das Conclave zu eilen. Wie er überhaupt ſeinen Stand mit vielem Pracht führet: ſo machte er jezt um ſo größern Aufwand, ſich den Römern mit Würde zu zeigen. Er trat den 13. Octob. ſeine Reiſe nach Rom an, hielt ſich aber unterwegs in Florenz auf. Den 13. Nov. kam er mit einem anſehnlichen Gefolge daſelbſt an, und ſtieg in dem Graf Colloredischen Palaſte ab. Beym Großherzoge hatte er eine beſondere Audienz, und wurde von ihm mit großer Achtung empfangen. Sein Aufenthalt konnte aber nicht lange dauren, weil er in Rom mit Verlangen erwartet wurde.

Den 23. Nov. bezog er die 18te Zelle im Conclave. Damals waren noch die 3. Parthien mächtig widereinander im Kampfe. Von den Hofcardinälen war noch das Haupt Cardinal Bernis, der aber diesmal weit weniger vermochte, als in dem vorigen Conclave. Cardinal Migazzi ſchien Anfangs bey dieſem Sturme ein bloßer Zuſchauer zu ſeyn. Die Parthien beobachteten ihn genau: aber durch ſeine Klugheit hatte er ſeine Abſichten ſo verborgen, daß er ganz undurchdringlich war, und keine Parthie wußte, ob ſie ſich auf ihn verlaſſen konnte, oder ob er ihr entgegen wäre. Das machte ihm ſo viele Ehre, daß alle Parthien ihm ſchmeichelten und ihn auf ihre Seite zu ziehen ſuchten. Auch damals, als der Spaniſche Cardinal de Solis ankam, merkte man noch nicht, mit wie vielem Anſehen er das ganze Conclave leite. Auf einmal ſtund er vor der Parthie der Hofcardinäle und war ihr Haupt. Damals war es in 100. Jahren das erſtemal, daß die Franzöſiſchen Cardinäle nicht einen Papſt nach ihrem Willen machen konnten, ſondern einem Kaiſerl. Cardinal, der das erſtemal im Conclave erſchien, die Leitung

tung der Geſchäfte überlaſſen mußten, obgleich die Franzöſiſchen Cardinäle die Intriguen der Wahl ſchon mehr aus der Erfahrung gekannt hatten. Cardinals Migazzi Klugheit gab endlich der Kirche ein Oberhaupt, mit dem alle Parthien zufrieden waren, und der nun bey 6. Jahren die Kirche mit allem Anſehen beherrſchet. Weil der Cardinal noch den Hut und Cardinalstitul nicht erhalten hatte: ſo bekam er denſelben im erſten Conſiſtorium, das Papſt Pius hielt, und zugleich den Prieſtertitul de quatuor coronatis. Es iſt dieſes eben das Conſiſtorium, in welchem der 1774. den 18. Jul. erwählte Churfürſt und Erzbiſchof von Maynz, Friedrich Joſeph Freyherr von Erthal, das Pallium erhielt, welches ſich der Papſt diesmal mit 10000. Scudi bezahlen ließ, da es ſonſten bey 40000. koſtet.

In eben dem Conſiſtorium machte der Papſt auch den Cardinal Migazzi nebſt dem Cardinal de Bernis, de Solis und della Lanze zu Aſſeſſoren bey der Congregation zu Unterſuchung der Jeſuiterangelegenheiten. Es ſollte dies ein Mittel ſeyn, die vornehmſten Höfe von der wahren Beſchaffenheit der Jeſuiten zu unterrichten. Dieſe Hofcardinäle konnten aber die vollſtändige Belehrung nicht erhalten, weil ſie ſich nicht lange in Rom aufhielten. Cardinal Migazzi reißte ſchon im Monate Merz von Rom ab, und gieng auf einige Zeit nach Neapel. Den 21. kam er in dieſer Stadt an, wo ihn der König mit beſonderer Aufmerkſamkeit aufnahm. Er gieng zwar den 1. April wieder nach Rom zurück, und verweilte ſich da noch wenige Wochen, aber vor dem Monate May reiſete er ſchon nach Wien. Der Kaiſerl. Hof war mit ſeiner Aufführung ſehr zufrieden. Seine Klugheit, ſeine Gelehrſamkeit, beſonders ſeine ſtarke Beredſamkeit machen ihm allgemeine Hochachtung. Und durch einen anſtändigen zu ſeinen hohen Würden ſchicklichen Pracht behauptet er auch ſein Anſehen äuſſerlich.

In dieſem Jahre, da Erzherzog Maximilian zum Coadjutor des Bißthums Cölln gemacht worden iſt, hatte er die Ehre dieſem Prinzen die Weihe zu geben.

(CVI.)

30. Ludw. Ren. Eduard v. Rohan Guemene, ein Franzoſe.

geb. 1734. d. 25. Sept. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt,

Dieſer Cardinal iſt aus dem Geſchlechte der Franzöſiſchen Princes Etranges der Herzoge von Rohan, von der Linie der Rohan Montbaſon und Guemene, der Vater von ihm iſt Herkules Meriadec von Rohan, Fürſt von Guemene, der 1757. geſtorben iſt, die Mutter lebt noch, und iſt Louiſa Gabriela Julia, des Fürſten von Rohan Soubiſe Tochter. Der Cardinal hat noch viele Geſchwiſter. Julius Herkules Meriadec, Pair von Frankreich und Franzöſiſcher Generallieutenant, iſt ſein älteſter Bruder, das Haupt der Familie; ein ander Bruder iſt Generallieutenant zur See, und der dritte Erzbiſchof zu Bourdeaux.

Der Cardinal, der, wie ſchon bemerket iſt, den 25. Sept. 1734. zu Paris gebohren wurde, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und es konnte ihm nicht fehlen, daß er nicht bald zu ſolchen Würden gelangt wäre, die ſeinem Herkommen angemeſſen ſind. Er war 25. Jahre alt, da er ſeinem Onkle, ſeines Vaters jüngſtem Bruder Ludw. Conſtantin v. Rohan, Biſchoffen zu Straßburg, zum Coadjutor gegeben wurde. Dies geſchah den 22. Nov. 1759. Das folgende Jahr darauf, den 24. May 1760. wurde er zum Biſchof von Canope in partibus ernennet, und den 18. May mit großer Feyerlichkeit vom Erzbiſchof in Paris ſelbſt in dieſer Hauptſtadt darzu geweihet. Vorher hat er ſchon die Abtey zu Chaiſedien und Montmajour erhalten. Nach dieſem wurden ihm verſchiedene Geſchäfte des Hofes anvertrauet.

Als im Jahr 1773. die Kaiſ. Königl. Prinzeßin, jetzige Königin von Frankreich, zu ihrem Gemahl nach Paris reißte,

hatte

hatte er die Ehre nebſt ſeinem Onkle, dem Cardinal Biſchoffe in Strasburg, Sie daſelbſt zu empfangen.

Bald darauf 1772. wurde er als franzöſiſcher Ambaſſadeur nach Wien geſandt. Er machte nicht nur großen Aufwand, dieſen Poſten mit Würde zu bekleiden, ſondern führte ſich auch in Wien ſehr herrlich auf.

In dieſer Zeit, da nach dem Tode des Biſchofs von Lüttich, Carl Graf von Oultremont, dieſes Bißthum erlediget wurde, wurden bey dem päpſtlichen Hofe verſchiedene große Fürbitten für ihn eingelegt, daß er ein Wahlbreve zu dieſem Bißthume erhalten möchte. Es waren auch für andere Prinzen und Herren dergleichen Bitten eingegangen. Der heil. Vater aber gab keinem derſelben Gehör. Prinz Rohan war darüber ſo wenig verdrüßlich, daß er nicht nur von allen Anſprüchen abſtund, ſondern ſo gar auch ſelbſt den heil. Vater gegen die, welche die Abſchlagung ihm übel deuteten, vertheidigte.

In ſeiner Geſandtſchaft löſete ihn Baron von Breteuil 1775. ab. Er aber gieng nach Paris, und wohnete hernach der Salbung des Königes bey.

Als hierauf im Jahr 1777. der Großalmoſenier von Frankreich, Cardinal Rocheaymon, ſtarb, wurde ihm vom Könige dieſe vornehmſte Würde eines franzöſiſchen Biſchofs ertheilt noch in eben dem Jahre 1777.

Nun fehlte ihm noch der Purpur, um in der Kirche ihm eben ſo hohen Rang zu verſchaffen, als er ſeiner Geburt nach im politiſchen Stande hatte. Er wurde zu demſelben vorgeſchlagen. Einige ſagen der König habe es ſelbſt gethan; andere aber, es ſey vom Könige in Polen geſchehen, weil der König ſchon vorher andere franzöſiſche Biſchöffe dem Papſte zum Purpur ernannt habe. Sey indeſſen von dieſem oder einem andern die Ernennung gekommen: ſo erhob ihn der Papſt den 1. Jun. 1778. in einer großen Promotion zum Cardinalprieſter. Des Papſts eigener Vetter Oneſti brachte ihm den 11. Dec. deſſelben Jahrs das Biret nach Paris, und den 12ten

ſetzte der König ihm daſſelbe mit dem gewöhnlichen Gepränge auf.

Acht Tage darauf den 19. Dec. hatte Frankreich den freudigen Tag, daß ſeine geliebte Königin mit einer Prinzeßin niederkam, und der neue Cardinal hatte die Ehre, ſie zu taufen.

Gleich im dritten Monate des folgenden Jahrs ſtarb ſein Onkel Ludwig Conſtantin v. Rohan Guemene, der ſeit 1750. Biſchof von Strasburg und ſeit 1761. Cardinalprieſter mit dem Titul St. Sixti war, in einem Alter von 82. Jahren.

Dieſer Cardinal iſt in das Conclave 1774. eben ſo wenig, als in das vorhergehende gekommen. Im Jahr 1777. gab ihm der König die Erlaubniß auf ſeiner biſchöflichen Univerſität eine neue Facultät des geiſtlichen Rechts zu errichten, mit der Macht Licentiaten und Doctoren zu machen.

Da nun dieſer Biſchof geſtorben war: ſo erhielt ſein bisheriger Coadjutor Ludwig Renat das Bißthum. Dieſer iſt nun 46 Jahre alt Ein Herr von großer Herablaſſung und vieler Freundlichkeit und von vortreflichem Verſtande. Vornämlich macht ihm ſeine Liebe gegen die Armen und die viele Sorgfalt und reiche Wohlthaten, welche er ihnen giebt, einen großen Ruhm. Er ſorgt in allen Stücken für die Unterthanen ſeines Bißthums, und befördert des Landes Wohl. Gegenwärtig beſchäftigt er ſich mit einem herrlichen Monument, dem großen franzöſiſchen General Turenne zu Ehren.

(CVII.)

31. Dominic de la Rochefoucauld, ein Franzoſe.

geb. 1713. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Wer die Eltern dieſes Cardinals ſeyen, iſt mir nicht bekannt. Seine Familie iſt aber ſchon viele hundert Jahre in Frankreich berühmt, und hat ſich in der Kirche und im Staate, in Friedens- und Kriegsgeſchäften ſchon auf vielfache Weiſe verdient gemacht. Ludwig XIII. hat im Jahr 1622. die Grafſchaft Rochefoucauld in ein Pairie erhoben, ſeitdem ſind die Glieder dieſer Familie Herzoge Von ihnen kenne ich in dieſem Jahrhunderte folgende. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts lebte Franz. Sein Sohn auch Franz führte den Titul Herzog von Rochefoucauld, Pair von Frankreich, Prinz von Marſillac, Marquis von Guercheville, ein Tochtermann des berühmten Louvois. Um das Jahr 1730. lebte Alexander, Herzog von Rochefoucauld, Grandmaitre de la Garderobbe. Joh. Battiſta, Herzogs von Rochefoucauld Tochter Eliſabetha Louiſa hat ſich mit dem Grafen von Chabot 1757. vermählt. Unter den Generallieutenants der Flotte iſt gegenwärtig Heinrich Franz de la Rochefoucauld und 1776. wurde ein Vicomte de la Rochefoucauld Großofficier des heil. Geiſtordens.

Der Cardinal, von dem wir reden, war 1740. Abt, und begleitete den Cardinal d'Auvergne in das Conclave, in welchem damals Benedict XIV. zum Papſte erwählt worden iſt. In den Jahren 17 und etlichen 60. wurde er Erzbiſchof von Rouen. Er wurde darauf von dem König dem Papſte Pius zur Cardinalswürde vorgeſchlagen, welcher ſie ihm auch mit andern Hofcardinälen und zugleich mit dem Cardinal Rohan ertheilte, und ihn unter den Prieſterorden ſezte. Mit ihm ſind nun in dem Cardinalscollegium 4 Franzoſen. Das Biret überſandte der Papſt ihm und dem Cardinal Rohan durch ſeinen

[illegible] Marquis Romuald Oneſti, und der König ſezte es beyden an dem nämlichen Tag, den 11. Dec. auf. Der Ueberbringer des Birets wurde von dem Cardinal Rochefoucauld mit ſo außerordentlichen vortreflichen Tapeten beſchenket, daß ihn der Papſt bey ſeiner Ankunft deswegen beſuchte, um die ſo ſeltene Schönheiten zu ſehen.

Erſt zu Anfang dieſes Jahres beehrte ihn der König auch noch mit dem Orden des heil. Geiſtes. Am Pfingſttage wurde er vom Könige in denſelben aufgenommen.

(CVIII.)

32. Franz Xavier Delgado, ein Spanier.

geb. 1714. d. 18. Dec. Card. d. 1. Jun. 1778. lebt.

Von der Spaniſchen Nation hatte Papſt Pius 1775. ſchon einen Cardinal gemacht, den General des Dominicanerordens, Boxadors. Das that er aber aus eigenem Triebe, und dem König blieb dadurch immer noch die Freyheit ſein ihm zukommendes Recht, einen Cardinal vorzuſchlagen, zu gebrauchen. Der Cardinal de la Cerda war ſchon Jahr und Tage geſtorben, und Boxadors war der einige Spanier unter den Cardinälen. Doch zauderte der König noch, dem Papſt einen ſeiner Biſchöffe zur Cardinalswürde zu empfehlen. Endlich geſchah es im Jahr 1778. Es war der Erzbiſchof von Sevilla, der dieſes Glück genoß, Franz Xavier Delgado. Nach dem Tode des Cardinals de la Cerda erhielt er das reiche Erzbißthum Sevilla. Ich habe ſchon in dem Leben des Cardinals Boxadors bemerket, daß der König dieſe Würde ihm beſtimmet, dieſer aber das Erzbißthum ausgeſchlagen habe. Hierdurch bekam es Delgado ſamt allen den Würden, welche der verſtorbene Cardinal de la Cerda bekleidet hatte, nämlich dem Patriarchat von Indien und dem Generalvicariat über die Königl. Armeen.

Armeen. Zugleich wurde er Großalmoſenier des Königes, und Großkanzler des Ordens Carls III.

Er hatte durch alle dieſe Würden ein jährliches Einkommen von etwa 1. Million Gulden unſers teutſchen Geldes. Immer eine ſchöne Pfründe! Aber doch war es zur Unterhaltung des Hofſtaates dieſes geiſtlichen Fürſten noch nicht hinreichend, ſondern der König mußte ihm noch eine kleine Beylage von 50000. Peſos oder Piaſters, über 100000. fl. unſers Geldes machen. Und nun dieſe 11. Tonnen Goldes ſind die Einkünften eines einigen Geiſtlichen in Spanien! und derſelben giebt es in dieſem Reiche und den dazu gehörigen Provinzen eine ſolche Menge, als ſchwerlich in irgend einem andern Lande, 15. Erzbiſchöffe, 78. Biſchöffe und bey dritthalb hundert tauſend andere Geiſtliche. Was für ungeheure Schätze müſſen alſo in den Händen dieſer großen Menge von Geiſtlichen seyn! Man rechnet, daß nur die Erzbiſchöffe 7. bis 8. Millionen Gulden jährlicher Einkünften beziehen. Aus dem, was ich von den Renthen des einigen Erzbiſchoffes Delgado geſagt habe, iſt es leicht zu vermuthen, daß 15. Erzbiſchöffe, wenn ſie nicht noch größere Einkünften haben, dieſe Summe wenigſtens gewiß beziehen.

Delgado war nun mit Fürſtl. Einkünften und den höchſten geiſtlichen Würden im Reiche bekleidet, und es fehlte ihm zu aller Herrlichkeit nichts mehr als die Cardinalswürde. Man konnte es auch als eine ſichere Begebenheit voraus ſagen, daß er dieſe Ehre bald erhalten würde Und da ihn nun der König dem Papſte vorgeſchlagen hatte; ſo konnte es ihm auch nicht fehlen, daß er ſie erhielt. Pius VI. ſezte ihn mit den andern Hofcardinälen den 1. Jun. 1778. in den Orden der Prieſter.

In ſeinem Erzbißthum von Sevilien war bey dem Antritte ſeines Erzbiſchöflichen Amtes ein Mann, dergleichen Spanien eben nicht gar viele ſonſt aufzuweiſen hat. Don Paul de Olavid.z, Statthalter von Sevilien, einer der liebenswürdigſten Patrioten, iſt dieſer ſeltene Mann. Er ſah das Verlangen des Königes, Fleiß und Arbeitſamkeit unter dem Volke zu beleben, die Trägheit zu verbannen, und durch Manufacturen

und Fabriken dem Unterthanen Reichthum und dem Lande ſichere Wohlfarth zu verſchaffen. König Carl war ſeit dem Anfange ſeiner Regierung darauf bedacht, dieſe ſeegensvolle Wohlthat ſeinem Volke zu erweiſen. Unter den emſigen Dienern des Königes, welche zu dieſem großen Endzweck nach allem Vermögen arbeiteten, war Don Olavidez. Weil aber dieſer Mann ſah, daß die Arbeitſamkeit durch Beyſpiele rege gemacht werden müßte: ſo ſuchte er von den arbeitſamen Deutſchen Leute ins Land zu ziehen, welche die Arbeiten verſtunden, wohl auch in den verlangten Arbeiten unterrichten könnten. Dergleichen Leute brachte er bey tauſenden ins Land. Aber der Deutſche hat nicht den blinden Aberglauben, wie der unwiſſende gemeine Spanier hat, den ſeine Pfaffen lenken können, wie ein unmündiges Kind. Auch hat er die bigotte Religioſität nicht. — Nun hat zwar der König auch Geiſtesaufklärung unter ſein Volk zu bringen geſucht, und dem Aberglauben nicht mehr ſo viel Gewalt gelaſſen, als vormals war. Er hat das Ungeheuer der Inquiſition darnieder gelegt, dieſe grauſame Gedanken und Freyheitsmörderin gefeſſelt, wie der Engel in der Johannitiſchen Offenbarung den Drachen band. Aber getödtet hat er ſie nicht — ihr immer noch ſo viele Lebenskraft gelaſſen, daß ſie ſich wieder aufraffen konnte. Und ſo unſelig ermannte ſie ſich eben jezt, da Delgado das Erzbißthum antrat. Olavidez wurde in Banden gelegt, in höllenfinſtere Gefängniſſe geworfen, und zu einem unbarmherzigen Gerichte aufbewahrt. Seine Wohlthaten, die er dem Lande durch Beſchützung der fleißigen Deutſchen erwieß, ſeine menſchenfreundliche Gott angenehme Geſinnungen hießen verdammte Ketzereyen, fluchwürdige Laſter. Vor Gerichte mußte er in Armerſünderkleidung ſtehen, ſeinen Rücken der Geiſel eines hämiſchen Peinigers darbieten, und wider ſein Gewiſſen bekennen: Ich bin fluchwerth! Zulezt ward er auf ewig aus der Geſellſchaft der Menſchen verbannt, und in ein finſteres Kloſter verriegelt. Seine Richter ſtraften aber wohl ſich ſelbſt damit am meiſten. Ein weiſer Mann unter ihnen wäre eine Wohlthat Gottes! Es gieng nachher die Rede, er ſey aus Spanien entflohen, aber mit Gewisheit konnte man nichts erfahren.

Zu gleicher Zeit war noch ein andrer Weiſer in Spanien, den die Inquiſition bedrohete, Don Pedro Rodriquez de Campomanes, ein Mann, welcher der brittiſchen Nation Ehre machen würde, ſo vorurtheilloß, ſo richtig und der Natur getreu ſind ſeine Grundſätze. Urſachen genug um verfolgt zu werden. Aber er iſt ein Mitglied des höchſten Reichsgerichtes, des großen Raths von Caſtilien. Und dieſe Würde giebt ihm Stärke, die Furie Inquiſition in Ketten zu legen. Ein Beweiß: des Beccaria herrliches Buchs, von Verbrechen und Strafen war der blindſchwärmenden Tyrannin verhaßt, daß ſies verdammte. Don Campomanes, unterſtüzt von dem Staatsſecretair de Ruoda durchtrieb aber das Verboth dieſes Inquiſitionsurtheils. Da krümmte ſie ſich, wie eine Schlange, die getretten iſt. Aber wer weiß, ob ſie nicht dieſen Weiſen auch noch mit ihrem Stiche verwunden wird?

Wer die Männer wiſſen will, welche ihr unglückliches Schickſal zu Richtern bey der Inquiſition beſtimmt hat, der mag hier ihre Namen leſen.

Felipo Beltran, Biſchof von Salamanca, und Jaquin Eletta, königlicher Beichtvater, ſind die Präſidenten. Juan Anton Morino y Remo; Joſef Luis de Molinedo; Pater Juan Sanctorez de Isla; Fern. Joſ. de Velaſio; Joſ. Melch. Carillo y Gutierrez; Luis de Urries, Joſ. Otero; Manuel Xaramillo ſind die 8. Richter. Von Mora und Anton Xaramillo die zwey Oberhäſcher. Jaquin de Eletta, königl. Beichtvater, hat die Ehre, daß er der Eiferer um die Inquiſition heißt.

(CIX.)

33. Carl Joſeph Phil. v. Martiniana von Turin.

geb. 1724. d. 19. Jun. Card. Pr. 1778. d. 1. Jun. lebt.

Die Könige von Sardinien haben das Recht, dem Papſte einen Prälaten zur Cardinalswürde vorzuſchlagen. Als nun Papſt Pius die Erhebung der Hofcardinäle vorhatte, beſtimmte der König ſeinen Erzbiſchof von Turin, Lucern Boreng di Rora darzu, welcher auch, ſeitdem Cardinal de Lanze die Großalmoſenierſtelle niedergelegt hatte, dieſe Würde trug. Ehe aber Papſt Pius die Promotion vornahm, fiel der Erzbiſchof in eine ſolche Krankheit, daß keine Hoffnung zu einer Geneſung vorhanden war. Dieſes machte in der Geſinnung des Königes eine Aenderung, daß er einen andern Prälaten zu dieſer Würde ernannte. Man vermuthete Anfangs, daß es der Biſchof v. Mar. Bath. Copa da Carignano ſeyn würde, dem der König dieſe Ehre beſtimmt hätte. Er erhielt zwar nach di Rora Tode das Erzbißthum Turin, und die Großalmoſenierswürde. Aber zum Cardinal ernannte der König Martiniana, den Biſchof zu St. Johann von Moriana im Herzogthum Savoyen.

Schon im Monate Merz ſchrieb der König ſeinetwegen „ an den Papſt, " weil ſein Erzbiſchof ohne alle Hoffnung dar„ niederliege: ſo habe er, um der Cardinalspromotion keinen „ Auffenthalt zu machen, ſeinen Biſchof Martiniana für „ würdig gehalten, ihn dem heil. Vater zur Cardinalswürde „ zu empfehlen. „

Wenn dergleichen Recommendationen ehen nicht allemal einen Beweiß für die großen Verdienſte des Lieblings abgeben: ſo bringt es doch für Martiniana eine gute Vermuthung, daß er von einem ſolchen Könige dieſer Würde werth geachtet wurde,

der

der die Verdienſte beurtheilt, und nach ſolchem Rang und Ehre ertheilt. Aber auch Cardinal della Lanze gab ihm ein ungezweifeltes Zeugniß von ſeinem vortreflichen Charakter.

Papſt Pius ſezte ihn alſo den 1. Jun. 1778. unter die Cardinalprieſter. Und gleich, da er 54. Jahr alt war, wurde ihm das Biret überbracht Mit ihm ſind alſo 3. Sardiniſche Unterthanen ins Cardinalscollegium, nämlich auſſer ihm noch della Lanze und Gerdil, aufgenommen worden.

(CX.)

34. Joh. Cornaro aus Venedig.

geb. 1720. d. 30. Jun. Card. Diac. 1778. d. 1. Jun. lebt.

Die Venetianiſche Familie der Conari gehöret zwar nicht unter die 12. Familien, deren Vorfahren den erſten Herzog gewählet haben. Doch wird ſie wegen ihres Alters mit denſelben unter die erſte Claſſe der Elettorali geſetzet. Unter ihren alten Gliedern iſt Marx Conaro, Herzog von Venedig, der 1368. geſtorben und der Vater iſt von Catharina, welche mit dem Könige von Cypern, Jacob, vermählt war, und hernach als Wittib dieſe Inſul der Republik vermacht hat.

Von dieſer Zeit her hat dieſe Familie noch das Patronat über das Großpriorat von Cypern. Durch dieſe Schenkung iſt auch die Familie der Conari in Venedig in ein ſolches Anſehen gekommen, daß ſie immer großen Antheil an der Regierung hatte.

Georg Conaro ihr Bruder hatte mit Eliſabeth Moroſini einen Sohn, Marx, erzeugt, dem die Republik von Papſt Alexander VI. den Cardinalshut erbetten hat. Er bekam ihn 1500. Auch ſein anderer Sohn, Franz, wurde 1527. Cardinal.

Von dieſer Zeit an finde ich noch aus dieſer Familie die Cardinäle, 1544. Andreas. 1551. Ludwig. 1626. Friderich. 1664. Gregor. und 1697. Georg, deſſen Leben im erſten Theile p. 286. ſteht.

Der Cardinal Joh. Cornaro, deſſen Leben wir zu beſchreiben vor uns haben, iſt leztgenannten Georgs Bruders Sohn oder Nepote. Sein Vater war Johannes, Herzog von Venedig, der Aeltervater Friderich, Großvater Franz, Herzog, Urgroßvater Johannes, Herzog, Ururgroßvater Marx Anton, und dieſer ein Sohn von der Königin von Cypern Catharina Bruder, Georg, ein Enkel des 1368. geſtorbenen Marx Cornaro, Herzogs von Venedig.

Joh. Cornaro verlohr ſeinen Vater ſehr bald, da er noch kaum 9. Vierteljahre alt war. Beſtimmt zu dem geiſtlichen Stande widmete er ſich den Studien, und trieb ſie mit Eifer und Vortheil. Im Jahr 1758. wurde er Auditor Rotä, da Carl Rezzonico, der dieſe Stelle für Venedig bekleidete, von ſeinem Vetter dem Papſte zum Secretair der Memorialien ernannt wurde.

In dieſer Würde blieb er ganzer 15. Jahre bis Pius VI. den päpſtlichen Thron beſtieg. Den damaligen Gubernator von Rom Potenziani, tödtete der Verdruß. Dieſe Stelle glaubten die Cardinäle Rezzonico wäre für ihren Landsmann Cornaro. Sie empfahlen ihn dem neuen Papſte ſo dringend, daß er ihm dieſe wichtige Stelle eines Gubernators oder Vicekämmerlings gab.

Ein Gubernator in Rom iſt der Richter in allen Criminalſachen, und auch in Civilſtreitigkeiten zwiſchen Layen. So groß ſeine Macht iſt, ſo hoch iſt auch ſein Anſehen. Er iſt der erſte Prälat nach den Cardinälen, geht auch auſſer dieſen niemanden nach, und ſogar vor allen Miniſtern und Abgeſandten, vor allen Biſchöffen und Patriarchen hat er den Rang. Daher wird er auch zu keinem andern Amte weiter befördert, ſondern erhält gewiß die Cardinalswürde.

Cornaro Beförderung zu dieſem Amte verurſachte in Rom faſt ein allgemeines Mißvergnügen. Der Pöbel war ganz erbittert, Pasquino ſchimpfte, und die meiſten Cardinäle und Prälaten murreten darwider. „Mußte man denn, hieß es, „die Stadt Rom einem Ausländer in ſeine Gewalt geben? Als „ob kein Römer mehr ſo viele Tüchtigkeit hätte, dieſe Stelle „zu verwalten?„ Das Murren war ſo gemein, daß Cardinal Bernis wider dieſe Erhebung proteſtirte, und die Cardinäle Torregiani und Caſtelli, ſonſt bekannte Freunde der Rezzonici, dieſelbe widerriethen. Es traten ſogar welche auf, welche ihm verſchiedene Mängel vorwarfen, Flecken in ſeinem Leben, die einen ſolchen Prälaten verunzierten, und der Cardinalswürde unfähig machten.

Aber was half das Murren? Cornaro hatte mächtigere Freunde und größere Gunſt des Papſtes, als daß ſeine Widerſacher ſeine Beförderung vereiteln konnten.

Er wurde Gubernator. Sein Amt verwaltete er aber nun auch ſo, daß er ſich, wo er nicht geliebet wurde, wenigſtens furchtbar machte. Alle Nachrichten ſchildern ihn als einen ſtrengen Regenten. Und viele von ſeinen Anordnungen ſtimmen auch mit dieſen Nachrichten überein.

Er hat wegen der Spieler, Falſchwechsler, und ſolcherley Leuten Verordnungen gemacht, die ſehr ſtrenge ſind. Aber wider ſolche Leute, die das Wohl ſo vieler Familien, das Glück ſo vieler Ehen, und alle Wohlfahrt der bürgerlichen Geſellſchaft zerſtöhren, iſt die Strenge eines Richters rühmlich und Dankens werth.

Auch gegen die wollüſtigen Dirnen war er ſcharf und machte wegen derſelben ſolche Anordnungen, die ihrem erbettelten Anſehen vielen Nachtheil brachten. Es ſollte ſich z. E. keine bey einer Comödie mehr finden laſſen. In der Kleidung mußten ſie ihren verführeriſchen Staat ablegen u. d. g.

Manchmal brachte ihm aber ſein Verfahren vielerley Verdruß. Es geſchah einmal, daß zwey vornehme Römer einan-

der mit ihren Kutſchen in Weg kamen, und darüber ein Lärmen entſtund Ein Sbirre kam eben dazu, und machte ſogleich davon Anzeige bey dem Gubernör. Der Mann ſah einen davon, welcher der Fürſt Barberini war, für den Fürſten Borgheſe an, mit dem Conaro nicht zum Beſten ſtund. Dieſer brauchte die Gelegenheit, dem Fürſten, wie er glaubte, wehe zu thun, aber er machte dadurch ſich ſelber großen Verdruß. Er ließ dem Fürſten Arreſt ankündigen. Natürlicher Weiſe wunderte ſich dieſer, wie er ſo ganz unerwartet zu einer ſolchen Ehre gelange, führte daher bey dem heil. Vater Klage, und Cornaro mußte ihm für den angethanenen Schimpf Abbitte thun. Die ſchlimmſte Folgen hatte aber dieſe Uebereilung für den Sbirren. Denn dieſer wurde wegen ſeiner unachtſamen Angabe gekuuttet, daß er 2. Tage hernach ſein Leben mit Schmerzen endigte.

Im Jahr 1776. hatte der Statthalter auch einen Zwiſt mit dem Fürſten Colonna bey Uebergab des Neapolitaniſchen Zelters. Die Bedienten des Fürſteu wollten den Rang vor den Bedienten des Gubernörs. Es kam darüber zur Klage, durch den Ausſpruch des Papſtes behielt aber der lezte den Rang. Der Fürſt drohete nun zwar, daß künftig dieſe Uebergabe um ſo mehr unterbleiben müßte; ſein Drohen hatte aber keine Folgen.

Weder dieſe Vorfälle, noch der Haß ſeiner Feinde vermochten aber die Gunſt des Papſtes ihm zu entreiſſen. Vielmehr gab ihm dirſer bey jeder Gelegenheit ſo ſichtbare Proben ſeines Wohlwollens, daß er ſich alles von ihm verſprechen konnte.

Jedermann ſah es auch, daß er bald den Purpur vom heil. Vater erhalten würde. Da ermannte ſich der Haß ſeiner Feinde noch einmal wider ihn, um ſeine Erhebung, wo nicht ganz zu verhindern, doch wenigſtens ſo lange zu verzögern, als es nur möglich war.

Cornaro ſah dieſe Bemühungen wohl, wandte ſich deswegen auch mit vieler ſcheinbaren Demuth zum heil. Vater, und verſicherte, daß er lieber auf alle Würden und Ehren Verzicht

zicht thue, als länger zuſehe, daß der heil. Vater ſeinetwegen ſo vielen Verdruß habe. Aber eben dadurch gewann er ihn noch mehr, daß er ihn ungeachtet alles Geſchreyes ſeiner Feinde, ihres Tadels und Verhöhnens unter die Zahl der Cardinäle verſezte. Er machte ihn zum Diacon und gab ihm den Titul St. Cäſarei. Mit ihm ſind alſo 3. Venetianer in dieſem Collegium und alle 3. Lieblinge des Papſtes.

(CXI.)

35. Ferd. Sylva y Pereyra,* ein Portugieſe.

geb. 1722. d. 5. Dec. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Der Name der Familie, zu welcher dieſer Cardinal gehöret, iſt in der portugieſiſchen Geſchichte ſehr berühmt. Man findet Männer davon, welche im geiſtlichen Stande nnd in politiſchen Geſchäften ſich hervorgethan haben, auch der gegenwärtige Cardinal ſteht in großem Anſehen und ſchon beym vorigen Könige war er einer der geachteſten Männer am portugieſiſchen Hofe.

Der König machte ihn zu ſeinem Patriarchen in Liſſabon. Vor ihm wars Cardinal Saldanha da Gama, der 1776. geſtorben iſt. Dieſer hatte im Jahre 1772. das Unglück, daß ſein Bruder Don Anton de Saldanha, Principal bey der Patriarchalkirche auf eine elende Art ums Leben kam. Er fuhr mit dem Grafen zu der Lippe, Ferdinand, königl. portugieſiſchen Obriſtlieutenant, nebſt andern Freunden auf einer königl. Barke. Da kam ein ſtarker Windſtoß, welcher das Schiff umwarf, daß der Abt und mehrere Perſonen ertranken. Der Unfall brachte dem Cardinal Saldanha großes Herzenleid, daß er darüber erkrankete.

Im

(*) In einigen Nachrichten heißt er Souza.

Im folgenden Jahre 1773. hätte er dagegen die Freude, die längſt gewünſchte Aufhebung des Jeſuiterordens zu erleben. Er war über das päpſtliche Breve, das dieſe große Begebenheit bewirkte, ſo auſſerordentlich erfreut, daß er große Feſte anſtellte, und den Ambroſianiſchen Lobgeſang deswegen in der Patriarchalkirche anſtimmen ließ.

Einem Manne von ſeiner Geſinnung mußte der bald darauf erfolgte Tod des Papſtes große Betrübniß verurſachen. Er wäre gern nach Rom ins Conclave gereißt, um dem verſtorbenen Papſte einen ähnlichen Nachfolger mit zu wählen. Aber weder er noch der andere portugieſiſche Cardinal * da Cunha kam dahin. Er lebte auch nicht mehr lange. Nach ſeinem Tode erhielt nun Sylva y Pereyra die einträgliche Würde eines Patriarchen von Liſſabon Er iſt der vierte, der dieſe große und reiche Würde eines Patriarchen von Liſſabon bekleidet, da von 1716. in welchem Jahre das Patriarchat errichtet wurde, Cardinal Almeida bis 1754 von da bis 1758. Cardinal Attalaja, von 1758. aber bis 1774. Saldanha Patriarchen waren. Pereyra hatte dieſe Ehre vorzüglich dem Miniſter Pombal zu verdanken, mit dem er ſehr gut ſtund, und durch den er des Königes Gnade gewann. Er hatte aber dieſe Ehre kaum erhalten, als Portugall ſeinen König Joſeph *I.* verlohr. Da dieſer unglückliche König eben nicht viel ſelbſt regierte, ſondern die meiſten groſſen und unerwarteten Begebenheiten und Veränderungen, die unter ſeiner Regierung ſo auffallend waren, gröſtentheils durch den Miniſter Pombal eingeleitet und ausgeführet wurden: ſo war man nicht ſowohl über den geſchehenen Todesfall betroffen, als vielmehr darauf aufmerſam, was unter den Miniſtern für eine Veränderung vorgehen werde. Die neue Königin des verſtorbenen Königs Tochter Maria, die nun mit ihrem Gemahl Peter *III.* die Regierung antrat, warf offenbare Ungnade auf den Miniſter, und hatte ganz andre Geſinnungen als daß ſie mit den Begebenheiten der vorigen Regierung zufrieden ſeyn konnte. Pombal mußte auch bald den Hof verlaſſen und ſich und faſt alle ſeine Freunde im Elende ſehen. Sylva y Pereyra kam aber bey der neuen Königin eben ſo ſehr in Gnade, als er von dem verſtorbenen Könige genoß, daß ſie ſogar ihm die Cardinalswürde auf die nächſte Gelegenheit verſprach.

Sie glaubte, der heil. Vater würde ihrem Patriarchen dieſe Ehre auch ohne ihre Empfehlung ertheilen, weil ſie dem päpſtlichen Hofe während ihrer Regierung auch ſchon viele Gewogenheiten erwieſen hatte. Sie entdeckte ihr Verlangen dem päpſtlichen Nuncius an ihrem Hofe, Muti. Und ſie erhielt auch, was ſie erwartete. Bey der großen Hofcardinalpromotion erhielt der Patriarch das Biret und die Cardinalprieſterwürde.

* Da Cunha, (ſiehe von ihm erſte Helfte p. 218.) iſt den 27 Sept 1715. gebohren. Von der Verſchwörung 1758. hatte er den Namen Tavora, und iſt aus dem berühmten Geſchlechte der Grafen von St. Vincent. Seit der entdeckten Verſchwörung aber führet er den Namen Cunha, oder wie es gewöhnlich iſt, Acunha, oder d'Acunha. Da er ſich bey dem Miniſter in auſſerordentliche Gunſt zu ſetzen wußte: ſo erhielt er durch ihn das reiche Erzbißthum von Evora, und mit demſelben ein jährliches Einkommen von 100000 fl. Von der Zeit an ſchwung er ſich, ſo lange Pombal am Ruder ſaß, von einer Stuffe zur andern, ob er gleich kein Mann von großen Seelengaben ſeyn ſoll. Er wurde Präſident bey dem Desemburgo do Paça, oder Rathe des Palaſtes, und beſonders bey demjenigen Gerichte deſſelben, welches Caſa da Supplicao, das Supplicationsgerichte heißt. Pombal ſezte ihn auf dieſen Poſten, um ſich dadurch von allen Gnadenſachen und den wichtigſten richterlichen Ausſprüchen Meiſter zu machen. Dieſe Stelle trug ihm 15000 fl. ein. Als er hernach, da des Miniſters Bruder, der Cardinal Caravalho, geſtorben war, die Cardinalswürde erhalten hatte, bekam er ein Präſent von 30000 fl. Nicht lange darnach wur er Commiſſarius der Creutzbulle, welches ihm einen neuen Gehalt von 15000 fl. einbrachte. Und endlich wurde er 1774. in die Würde eines Staatsminiſters erhoben, und ihm eine jährliche Beylage von 30000 fl. gemacht. Es geſchah dies im Jahr 1774. Von dieſer Zeit an zeigte er ſich in dem größten Pracht, er ließ ſich auch einen Palaſt erbauen, welcher ſehr koſtbar iſt. Aber auf dieſem hohen Poſten ſchwindelte er bald; denn als Pombal, der

Schöpf=

Schöpfer ſeiner Herrlichkeit fiel; ſo verlohr er auch wieder einen großen Theil davon. Die Stelle eines Präſidenten bey dem Rathe des Palaſtes mußte er dem Grafen Valderis abtretten. Und ſeinen herrlichen Palaſt mußte er raumen, und ihn dem zurückberufenen Prinzen Don Antonio de Braganza eingeben Auch die wichtige Stelle eines Großinquiſitors von Portugall verlohr er, und Don Joſeph de Braganza bekam ſie. Dieſe leztere Stelle opferte der Cardinal freywillig auf, und verwahrte ſich dadurch wahrſcheinlich von einem größern Verluſte. Denn er behielt immer noch die Stelle eines Staatsminiſters, da er im Staatsrathe unmittelbar nach der Königin und ihrem Gemahl dem Könige ſitzet. Auch ſeine Einkünften blieben ihm unverſehrt. Als einen gehäßigen Zug in ſeinem Charakter bemerket man die Verachtung und den Undank, mit welchem er dem gefallenen Miniſter und ſeiner Familie begegnet, und lohnet, und dieſes ſo auffallend, daß ſelbſt der König dieſes ſein unedles Verfahren einmal ſehr ungnädig geahndet hat.

(CXII.)

36. Thom. Maria Ghilini von Alexandria.

geb. 1718. d. 5. Aug. Card. 1778. d. 1. Jun.

lebt.

Dieſer Cardinal kam unter Clemens XIV. zu ſolchen Geſchäften durch welche er von den auswärtigen Höfen hätte viele Erfahrung ſammeln, und ſich in genaue Verbindungen mit ihnen ſetzen können. Er wurde Nuncius in Brüſſel. Dies iſt gewöhnlich eine der erſten Nunciaturen, und die Prälaten, welche ſie erhalten, werden nachher zu den wichtigen Kaiſerl Franzöſiſchen oder Spaniſchen Geſandtſchaften gebraucht Ghilini wurde aber von Papſt Pius VI. nach Rom gerufen und zu den Geſchäften in der päpſtlichen Regierung gezogen. Er machte ihn

ihn zum Secretair bey der heil. Conſulta, oder demjenigen Gerichte, welches über die Civil- und Criminalſachen im Römiſchen Staate urtheilet. Er war aber kaum zu dieſer Stelle befördert: ſo gieng ſchon die Rede, daß ihn der heil. Vater zur Cardinalswürde befördern werde. Im Jahre 1776. nach dem Conſiſtorio im Mayen wurde ſchon in den öffentlichen Nachrichten geſagt, er ſey in Petto zum Cardinal ernannt worden. Es geſchah aber ſeine Erhebung nicht eher, als den 1. Jun 1778. Bey dieſer Promotion der Hofcardinäle ſezte der Papſt ihnen Ghilini bey, und lobete ihn in dem Conſiſtorio, darinn es geſchah, über die Maßen. Er wurde unter die Prieſter verſezt und bekam den Titul St. Calixti. Bald darauf machte er eine Reiſe in ſein Vaterland, und von dar nach Turin, da ihm der König eine jährliche Penſion von 2000. Liren ausſezte.

Im folgenden Jahre 1779. im Octobr. kam er wieder in Rom an, und wird ſeitdem vom Papſte bey allerley Congregationen als Aſſeſſor gebraucht.

(CXIII.)

37. Romualdo Guidi von Ceſena.

geb. 1722. den 5. Horn. Card. 1778. d. 1. Jun.

geſtorben.

Der heil. Vater machte dieſen ſeinen Landsmann zum Cardinal und ſeine Vaterſtadt hatte dadurch die Ehre auſſer dem regierenden Papſte 2. ihrer Bürger in dieſem hohen Collegium zu haben.

Papſt Clemens XIV. machte ihn 1771. zum Commendator St. Spiritus. Dieſe Stelle hat allemal ein angeſehener Prälat des römiſchen Hofes und ſein Geſchäfte iſt über die Einkünften, Einrichtungen ꝛc. des reichen Erzhoſpitals vom heil. Geiſte, Aufſicht zu haben.

Vor ihm führte Potenziani dieſes Amt, der 1770. Gubernör von Rom geworden iſt. Manchmal aber erhalten die Prälaten, welche dieſes anſehnliche Amt verwalten, unmittelbar, ohne weitere Beförderung zu einem andern Prälatenamte, den Purpur, wie z. E. Calini. Dieſes Glück widerfuhr dem Prälaten Guidi auch, und Papſt Pius ſezte ihn, ſeinem Vaterlande zu Ehren in dieſes Collegium, mit dem Diaconstitul St. Gregorii in Velabro. Er genoß aber dieſe Ehre nicht lange, ſondern ſtarb ſchon den 23 April dieſes 1780ſten Jahres, da er nicht völlige 2. Jahre den Purpur getragen hatte. Seinen Tod verurſachte ihm gewiſſer Maßen ſein Bruder, Marquis Guidi. Denn da dieſer ſich in ein gemeines Baurenmädchen verliebte und es endlich gar heyrathete: ſo ärgerte ſich der Cardinal ſo heftig, daß ihm die Galle überlief und er unter anhaltendem Erbrechen den Geiſt aufgab. Das Volk bedauerte ihn ſehr, und ſeine Leiche war überaus zahlreich. Er wurde in der Kirche di St. Marcello begraben.

(CXIV.)

38. Franz Hrczan Graf v. Harrach, ein Deutſcher.

geb. 1735. d. 5. April. Card. 1779. d. 11. Jul.

lebt.

Aloyſius Thomas Raymund, Graf von Harrach zu Rorau, zeugete mit ſeiner zwoten Gemahlin Maria Cäcilia, Gräfin von Thanhaußen eine Tochter, Maria Anna, Gräfin von Harrach, geb. 1698. den 21. Oct. Dieſe vermählte ſich, nach dem Tode ihres erſten Gemahls, Graf Ludwig von Rabatta, mit Sigmund Guſtav, Graf Hrczan von Harras, und gebahr ihm 1735. den 5. April den Grafen Franz, der dem geiſtlichen Stande gewidmet wurde, und eine ſeinem Herkommen gemäße Erziehung genoß, und auch bald geiſtliche Präbenden erhielt.

Im Jahr 1769. wurde er vom Kaiſerl. Hofe als Auditor Rotä der deutſchen Nation nach Rom geſandt, wo er den 7. Jul. ankam. Den 9. hatte er das Vergnügen, dem vortreflichen Clemens XIV. vorgeſtellt zu werden, der ihn unter ſeine Hausprälaten aufnahm. Das hohe Alter des Cardinals Albani, der die Geſchäfte des Kaiſerl. und K. Königl. Hofes in Rom beſorgte, gab ihm Gelegenheit, daß er viele Geſchäfte verrichten mußte, die ſonſt der Miniſter und Protector zu verrichten hat. Graf Hrczan hatte daher mit dem Papſte, beſonders dem jeztregierenden vieles zu thun, da die Kaiſerin Königin ſo viele Verbeſſerungen in dem Kirchenweſen veranſtaltete. Die Veränderungen mit den Klöſtern, ihr Beſchrieb, die Einrichtung neuer Bißthümer in Ungarn, die Verbeſſerung der Schulen, die Veränderung mit dem Bellarminiſchen Katechiſmus waren lauter Sachen, von welchen er am päpſtlichen Hofe Unterhandlungen pflog. Er hatte daher viele Audienzen bey dem Papſte. Im Jahr 1776. brachte er in einer derſelben dem heil. Vater vor, daß die Kaiſerin Königin verſchiedene Veränderungen in geiſtlichen Sachen wünſchte, und darzu die Einſtimmung der päpſtlichen Heiligkeit zu erhalten hoffete. Dem Papſte waren die vielen Veränderungen verdrüßlich; er gab daher dem Grafen die Antwort: " Es iſt eben nicht nöthig, daß man dem heil. Stuhl von allen Neuerungen Nachricht giebt, wozu man befugt zu ſeyn glaubt. Die Königin hat ſchon manche Eingriffe gethan, ohne den römiſchen Stuhl davon zu belehren. „ Papſt Pius führte z. E. einige Abteyen an, welche nach dem Tode Serbelloni ohne päpſtliches Wiſſen vergeben worden ſeyen. Der Graf aber hatte die Klugheit, die ihm aufgetragenen Geſchäfte ſo gut zu betreiben, daß das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen unzerrüttet blieb, und er von beyden alle Gunſt behielt.

In welchem Anſehen er am Kaiſerl. Hofe ſtehe, ſiehet man nicht nur an dem großen Zutrauen, daß alle wichtige Geſchäfte ihm übertragen wurden, ſondern vornämlich auch damals, da der Erzhergog Maximilian, und die Erzherzogin Chriſtina nach Rom kamen. Der erſtere ſtieg den 27. Jun. 1775. unter dem Namen eines Grafen von Burgau bey ihm ab, und begegnete ihm mit vorzüglicher Gnade. Graf Hrczan

 bemühe=

bemühete ſich auch dem Prinzen den Aufenthalt in Rom angenehm und nützlich zu machen. Und als die Erzherzogin Chriſtina mit ihrem Gemahl dem Herzoge von Teſchen den 18. Merz 1776. in Rom ankamen, hatte er vielen Umgang mit ihnen.

Vornämlich wurde ihm die K. Königin Thereſia ſo gut, daß Sie ihm die Cardinalswürde zu verſchaffen, ſich angelegen ſeyn ließ. Noch zu Ende des Jahrs 1778. iſt für ihn die Anſuchung geſchehen, und zugleich zu Anfang 1779. wurde eine Summe von 45000 fl. zu Beſtreitung der bey ſeiner Erhebung erforderlichen Unkoſten nach Rom geſandt.

Der heil. Vater war auch nicht ungeneigt die verlangte Promotion vorzunehmen; doch aber fanden ſich unter den Cardinälen verſchiedene Mißgünſtige, welche ſie zu hintertreiben, oder wenigſtens ſie zu verzögern ſich bemüheten. Nun kam auch die Krankheit des heil Vaters im Anfange des Jahrs 1779. hinzu, daß er kein Conſiſtorium halten konnte. Endlich ſchien es doch, daß die Erhebung des Grafen den 14 Jun. geſchehen ſollte; denn das Conſiſtorium war ſchon auf den 14. Jun. beſtimmt, ſo ſehr auch die Gegenparthie darwider war. Was aber dieſe durch ihre Vorſtellungen nicht hindern konnte, das bewirkte eine neue Unpäßlichkeit des Papſtes. Als daher den Tag vor dem beſtimmten Conſiſtorium bey ihm angefragt wurde, ob der heil. Vater morgen daſſelbe halten wolle: ſo mußte ers wider Willen verſchieben. Den 12. Jul darauf geſchah endlich die ſo lang verzögerte Promotion des Grafen Hrczan, da ihn der heil. Vater ganz allein unter die Cardinalprieſter aufnahm.

Bey ſeiner Erhebung machte der neue Cardinal dem Papſte und ſeinem Nepoten Oneſti herrliche Geſchenke Unter andern verehrte er dem erſten ein vortrefliches Gemählde, welches den Heiland vorſtellet, wie er an einer Säule gegeiſſelt wird. Es iſt mit koſtbaren Edelſteinen und zum Theil mit Diamanten geziert. Der Nepote bekam einen prächtigen Brillanten Ring von hohem Werthe.

Cardina

Cardinal Hrczan reiſte bald darauf nach Wien ab, um dem Kaiſerl. Hofe für ſeine Erhebung zu danken. Hier wurde er mit auſſerordentlicher Gnade empfangen und reichen Einkünften beſchenkt. Er bekam nicht nur 60000 fl. als die Koſten zu ſeiner Rückreiſe nach Italien, ſondern man verſicherte ihm auch 30000 fl. jährliche Einkünften und die Stelle eines K. Kaiſ. Königl. Miniſters am päpſtlichen Hofe.

Bald darauf ſtarb Cardinal Alex. Albani. Durch dieſen Todesfall erhielt Cardinal Hrczan auch noch die Protection von Deutſchland und den Oeſterreichiſchen Erblanden.

Mit ſo vielen Ehrenſtellen bekleidet, ſollte er nun nach Rom abreiſen; er fiel aber in eine kleine Krankheit, von der zwar keine gefährliche Folgen befürchtet werden, die aber doch ſeine Reiſe nach Rom verzögert haben, ſo daß er noch jezt um Michaelis nicht daſelbſt angekommeniſt, obgleich eine Nachricht nach der andern ſeine Abreiſe dahin verkünden.

Dieſer angeſehene deutſche Cardinal iſt alſo der lezte, welchen der heil. Vater, Pius *VI.* vor dem uns vorgeſezten Zeitpuncte, vor Michaelis 1780 in das hohe Collegium der Cardinäle aufgenommen hat. Ich ſollte alſo nun dieſen Band beſchlieſſen. Aber unter der Zeit, da ich dieſe Lebensbeſchreibungen gemacht, und zum Drucke abgeſandt habe, ſind mir ein paar Verbeſſerungen bekannt geworden, welche ich ohne Nachtheil der hiſtoriſchen Wahrheit nicht weglaſſen darf. Sie betreffen die beyden Männer, Veterani, den Cardinal, und Filinghieri, den Erzbiſchof von Neapel.

Den erſtern ſezte ich p. 288 370. und 373. n. 24. unter die noch lebenden Cardinäle. Ein Irrthum, den mir meine Leſer gern verzeihen werden, da ſie in den neueſten Addreßbüchern ihn jezt noch unter den Cardinälen, die am Leben ſind, antreffen.

(CXV.)

Bened. Veterani
von Urbino.

geb. 1703. d. 18. Oct. Card. 1766. d. 26. Oct.

ſ. von ihm 1te Helfte p. 217.

Iſt aber ſchon 1776. d. 12. Aug. geſtorben. Auch damals ſchon, als ſich die Cardinäle nach Clemens XIV. Tode zur Wahl eines neuen Papſtes ins Conclave begaben, war Veterani ſo ſchwach, daß er ſich um die Papſtwahl wenig bekümmern konnte. Er bezog zwar die für ihn bereitete 12te Zelle, blieb auch einige Zeit in derſelben; aber ſeine Schwachheit nöthigte ihn bald das Conclave zu verlaſſen. Er war dabey auch blind. Dieſer Umſtand gab dem boshaften Verfaſſer des berüchtigten Drama Gelegenheit zu dichten, der Cardinal Zelada, der bey allen Cardinälen im Conclave geſchäftig herum geloffen ſey, habe in ſeiner Eilfertigkeit den guten Veterani, der ihn nicht ſah, die Treppe hinuntergeworfen. Seine Blindheit und Schwachheit waren indeſſen Urſache, daß er ſich die noch übrige Zeit ſeines Lebens unter Papſt Pius VI. von allen Geſchäften abziehen mußte. Er war Präfect von der Congregation del Indice. Nun hat zwar dieſe Congregation nicht gar viel zu bedeuten und zu thun; weil ſie der Congregation des heil. Officii in Unterſuchung der Bücher meiſtens nur helfen muß. Aber eben damals, bey dem Anfange der jetzigen päpſtlichen Regierung, gab es ſolche Bücher genug, die eine Unterſuchung nöthig hatten. Der blinde und von Alter und Schwachheit blöd gewordene Veterani konnte aber dabey nichts mehr thun. Und doch gab ihm, weil ſeine Umſtände allerley Hilfe nöthig hatten, der heil. Vater noch eine jährliche Penſion, die er aber zum Vortheil der päpſtlichen Kammer nur ein paarmal genos. Denn er ſtarb ſchon im zweyten Jahre der Regierung Pius VI. Er iſt bald 73. Jahre alt geworden, und 10. Jahre Cardinal geweſen. Es leben alſo von der großen Promotion im Jahre 1766. nicht mehr 7. Cardinäle, wie pag. 370. ſondern nur 6, unter welchen Borromeo * iſt, von dem ich noch etwas weniges beyfügen muß.

* Dieſer Cardinal Borromeo (ſ. v. ihm erſte Helfte p. 210.) iſt ein Sohn der berühmten Herzogin von Grida, welche 1777. den 29. Sept. im 93ſten Jahre ihres Alters geſtorben iſt. Sie gehört nicht nur unter die gelehrten Frauenzimmer, ſondern ſelbſt auch unter die großen Gelehrten. Denn ſie redete auſſer ihrer Mutterſprache lateiniſch, deutſch, ſpaniſch, franzöſiſch und engliſch, und hatte noch erſt in ihrem hohen Alter die arabiſche Sprache erlernt. Wie ſie auſſerordentliche Liebe für die Wiſſenſchaften trug; ſo hat auch ihr Sohn, der Cardinal, eine ſolche Neigung zu denſelben, daß er ſich gern von allen Geſchäften entziehen möchte um Zeit genug für die Wiſſenſchaften zu gewinnen. Er hat auch bisher noch keine andere Bedienung als Cardinal gehabt, als die Legation in Ravenna unter Clemens XIV. und darauf in Romagna, worinnen ihn auch der jetzige Papſt beſtätiget hat; wie er auch die andern Legaten, den Cardinal Borghese in Ferrara, Branciforte in Bologna, und Durini in Avignon beſtätigte. Von dem Cardinal Borghese, deſſen Leben in der erſten Helfte p. 228. ſtehet, meynte man zwar, daß er als Erzbiſchof nach Bologna kommen würde, es geſchah aber nicht.

In dem Conclave hatte Cardinal Borromeo dem Anſcheine nach viele Hoffnung zur päpſtlichen Krone. Die Rezzonicoiſche Parthie, zu der er ſich hielt, arbeitete ſo gut für ihn, daß ihm einmal nur ein einiges Votum zur canoniſchen Wahl fehlte. Die königlichen Cardinäle aber hinderten ſeine Erhebung zu ſehr, als daß ſeine Freunde mit ihm hätten durchdringen können. Man beſchuldigte ihn einer gar zu großen Anhänglichkeit an die Jeſuiten. Und vielleicht nicht ohne Grund. Wenigſtens erzählt man von ihm, daß er dem Papſte Clemens XIV. der ihm das Breve zur Unterſuchung der Jeſuiten Häuſer im Bißthum Ravenna zugeſchickt hatte, daſſelbe wieder zurück geſendet habe, mit dem Anhange, er würde nicht einmal einem andern die Viſitation gern bewilligen, geſchweige daß er ſie ſelbſt vornehmen ſollte. Und doch war Borromeo bey Clemens XIV. in ſo großer Gunſt.

Den Erzbiſchof von Neapel

Filinghieri

ſezte ich p. 289. n. 46. p. 372. unter die Cardinäle mit dem Beyſaz, vom Cardinal * Serſale würde noch einiges alsdann beygebracht werden. Daß ich dieſen Erzbiſchof unter die Cardinäle ſezte, verführte mich nicht ſowohl die Sage, welche ihn in den Jahren 1775. und 1776. immer als den nächſten Cardinal verkündigte, als vielmehr die Nachrichten in den Zeitungen, die mich verſicherten, 1776. den 29. Jänn. ſey er wirklich zum Cardinal ernannt worden. Nun hielt zwar der heil. Vater an dieſem Tage ein Conſiſtorium und präcanoniſirte den Erzbiſchof von Palermo zum Erzbiſchof in Neapel, wozu ihn der König nach Serſale Tode gemacht hatte. Aber Cardinal wurde er weder damals noch nachher bis jezt. Seine Feinde beſchuldigten ihn des Janſeniſmus; auch waren wegen ſeiner Erhebung zum Erzbiſchoffe Streitigkeiten zwiſchen dem Papſte und Könige. Das ſind die Urſachen, daß er noch nicht Cardinal geworden iſt Werth iſt ers wegen ſeiner Verdienſte um den König, da er in der Aufruhr zu Palermo 1773. ſo vieles zu Stillung derſelben beytrug; auch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Leutſeeligkeit ſollten ihm zu dieſer Würde Empfehlung geben Vielleicht, wenn der Tod einen von den 4 Neapolitaniſchen Cardinälen abholt, daß er ſodann die verdiente Würde erhält.

* Cardinal und Erzbiſchof Serſale ſtarb ſchon 1775. im 73. Jahr ſeines Alters und 21ſten ſeiner Cardinalswürde. ſ. 1te Helfte p. 126. Er war damals ſchon eine gute Zeit kränklich. Doch war er noch im Conclave, und kam ſo gar zur päpſtlichen Würde in Vorſchlag. Bernis erklärte auch, daß er ſeinem Könige nicht unangenehm ſeyn würde, wenn er nicht zu alt und ſchwach wäre. Doch waren ihm die Freunde der Jeſuiten entgegen. Denn wie er in allen Dingen dem Könige in Spanien gefällig zu ſeyn ſich bemühete: ſo mußten ſich von ihm die Exjeſuiten viel Böſes befürchten Geſchadet hätte er ihnen freylich nicht viel, weil er bald ſtarb.

Seinen Tod beweinten aber die Armen ſehr, da er ihr Vater nnd Nährer war. An ſeiner Statt iſt aber nun Filinghieri ſein Nachfolger im Erzbißthum.

Ordnung der an Michaelis 1780. am Leben geweſenen Cardinäle.

A) Biſchöffe.

1.	Albani B.	von Oſtia und Veletri.
2.	York -	- Fraſcate.
3.	C. Rezzonico	- Porto und Ruff.
4.	Bernis	- Albano.
5.	Spinola	- Paläſtrina.
6.	Corſini	- Sabina.

B) Cardinalprieſter mit ihren Tituln.

7.	Pozzobonelli	S. Laurentii in Lucina.
8.	Lanze	S. Praxedis.
9.	Luynes	S. Thomæ in parione.
10.	Colonna	S. Maria de pace.
11.	Migazzi	de quatuor Coronatis.
12.	Buffalini	S. Maria angelorum.
13.	Boſchi	SS. Joannis & Pauli.
14.	Calini	S. Stephani in monte Celio.
15.	Branciforte	S. Maria in via lata.
16.	Pallavicini	S. Petri ad vincula.
17.	Borromeo	S. Mariæ de ara Cœli.
18.	Pamfili	S. Mariæ trans Tyberim.
19.	Mareſoſchi	S. Auguſtini.
20.	Cunha	- - -
21.	Borgheſe	S. Mariæ ſuper Minervam.
22.	Viſconti	S. Crucis in Jeruſalem.
23.	Giraud	SS. Trinitatis.
24.	Conti	S. Silveſtri in Capite.
25.	Firmian	- - -
26.	Simoni	S. Bernhardi ad Thermas.
27.	Caraffa	S. Clementis.

28.	Zelada	S. Martini in montibus.
29.	Antonelli	S. Sabinæ.
30.	Bandi	S. Mariæ de populo.
31.	Banditi	S. Chryſogoni.
32.	Boxadors	S. Sixti.
33.	Durini	- - -
34.	Valenti	S. Agnetis extra muros.
35.	Archinto	S. XII. Apoſtolorum.
36.	Calcagnini	S. Mariæ transportinæ.
37.	Marcolini	S. Onuphrii.
38.	Onorati.	S. Petri & Marcellini.
39.	Palotta	S. Euſebii.
40.	Giovanetti	S. Pudentianæ.
41.	Gerdil	S. Joannis ante portam.
42.	Frankenberg	- - -
43.	Batthyani	- - -
44.	Rohan	- - -
45.	Rochefoucauld	- - -
46.	Delgado	- - -
47.	Martiniana	- - -
48.	Pereira	- - -
49.	Ghilini	S. Calixti.
50.	Herczan	- - -

C) Diaconi.

51.	Orſini	S. Agathæ ad Suburram.
52.	Caracciolo	S. Euſtachii.
53.	Negroni	S. Viti & Modeſti.
54.	Joh. B. Rezzonico	S. Nicolai in carcere.
55.	Caſale	S. Mariæ ad Martyres.
56.	Aquaviva	S. Mariæ in Aquiro.
57.	Delci	S. Angeli in foro piſcium.
58.	Buoncompagni	S. Mariæ in porticu.
59.	Salviati	S. Mariæ de ſcala.
60.	Cornaro	S. Cæſarei.

Biſchöffe — — —	6.
Prieſter — — —	44.
Diaconi — — —	10.
	S. 60.

Von

Von dieſen 60. Cardinälen ſind

Deutſche.	Batthyani, Firmian, Frankenberg, Hrczan, Migazzi - - -	5
Florentiner.	Corſini, Delci - -	2
Franzoſen.	Bernis, Luynes, Rochefoucauld und Rohan - - - -	4
Genueſer.	Pallavicini und Spinola - -	2
Mayländer.	Archinto, Borromeo, Durini, Ghilini, Pozzobonelli, Viſconti - -	6
Mantuaner.	Valenti - - -	1
Neapolit. uud Sicil.	Aquaviva, Branciforte, Caraccioli und Caraffa - -	4
Portugieſen.	Cunha und Pereira - -	2
Römer.	Borgheſe, Buoncompagno, Caſali, Colonna, Conti, Giraud, Negroni, Orſini, Pamfili, Salviati, York, Zelada -	12
Römiſch Gebiet.	Giovanetti, Simoni, Bandi, Bufalini, Boſchi, Calcagnini, Marcolini, Onorati, Mareſoſchi, Palotta, Banditi, Antonelli, Albani - - -	13
Sardinier.	Lanze, Gerdil, Martiniana -	3
Spanier.	Boxadors, Delgado - -	2
Venetianet.	Carl und J. Bapt. Rezzonico, Cornaro, Calini - - -	4
		60

Anzeige aller in allen 4. Theilen beſchriebenen Cardinäle.

Die römiſche Zahl bedeutet die Theile.

IV. a. Die erſte Helfte.

IV. b. Die zwote des vierten Theils.

A.

Acciajoli, Nicol. I. 247.
- - Philip. III. 417.
Accoramboni II. 460.

Albani, Alex.	IV. a.	45. IV. b. 290.
- - Han.	III.	39.
- - Joh. Franz	IV. a.	88. IV. b. 291.
Alberoni	III.	75.
Aldobrandini	II.	177.
Aldrovandi	III.	62.
d'Almeida	III.	151.
d'Alſace	III.	310.
v. Althan	II.	170.
Altieri, Joh. Bapt.	II.	281.
- Laur.	II.	307.
Anſidei	II.	97.
Antonelli, Leonh.	IV. b.	431.
- - Nicol.	III.	429.
Aquaviva, Franc.	I.	325.
- - Paſcal.	IV. b.	393.
- - Trajan.	II.	473.
Archinto, Alberich	III.	304.
- - Joan.	IV. b.	464.
- - Joſeph	I.	160.
Argenvillieres	III.	309.
d'Arias	I.	227.
d'Arquin	I.	93.
Aſtalli	I.	268.
d'Aſte	I.	113.
d'Aſtorgas	II.	168.
d'Attalaia	II.	302.
d'Auvergne	II.	489.

B.

Badovaro	I.	191.
Banchieri, Ant.	II.	153.
- - Joh. Franc.	III.	408.
Bandi	IV. b.	437.
Banditi	IV. b.	440.
Barbarigo, M. Ant.	I.	77.
- - J. Fr.	II.	94.
Barberini, Carl	I.	52.
- - Fr.	II.	223.
Bardi	III.	339.

Barni

Barni — III. 149.
Batthyani — IV. b. 489.
v. Bayern — III. 386.
Belluga — II. 411.
Bentivoglio — II. 138.
Bernis — IV. a. 151. IV. b. 33[illegible]
Beſozzi — III. 237.
Bichi, Carl — I. 52.
- Vinc. — III. 16.
Biſſy — II. 203.
Bolognetti — III. 243.
Bonzi — I. 27.
Borgheſe, Franz — III. 326.
- - Scip. — IV. a. 228. IV. b. 518.
Borgia, Carl — II. 150.
- - Franz — I. 21.
Borromeo, Gilb. — II. 265.
- - Vital. — IV. a. 210. IV. b. 518.
Boſchi — IV. a. 202. IV. b. 399.
de Bouillon — I. 201.
de Bourbon — III. 416.
Boxador — IV. b. 446.
Branciforte — IV. a. 205. IV. b. 395.
Braſchi — IV. b. 268.
Buffalini — IV. a. 200. IV. b. 463.
Buoncompagno, Jac. — II. 130.
- - - Ignat. — IV. b. 442.
Buonacorſi — IV. a. 199. IV. b. 367.
Buſſy, Joh Bapt. — I. 395.
- Pet. Franz — III. 416.

C.

Calcagnini, Carl — II. 467.
- - Guido — IV. b. 467.
Calini — IV. a. 204. IV. b. 347.
Camus — I. 97.
Canale — IV. a. 216. IV. b. 371.
Cantelmi — I. 24.

Caprara, Alex.	I.	156.	
- - Cornel.	III.	412.	
Caraccioli, Im.	II.	120.	
- - Joh. Conſ.	IV. a.	168.	IV. b. 340.
- - Nicol.	II.	16.	
Caraffa, Franc.	IV. b.	416.	
- - Pet. Lud.	III.	239.	
Caravalho	IV. a.	12.	
Carpegna	I.	186.	
Caſali	IV. b.	388.	
Caſini	I.	243.	
Caſoni	I.	262.	
Caſtelli	IV. a.	175.	IV. b. 348.
Cavalchini	IV. a.	60.	IV. b. 295.
Cenci, Balth.	I.	110.	
- Balth.	III.	395.	
- Seraph.	II.	289.	
de la Cerda	IV. a.	179.	IV. b. 353.
Chigi	IV. a.	35.	
Choiſeul	IV. a.	190.	IV. b. 360.
Cibo	II.	343.	
Cinfuegos	II.	245.	
Coaslin	I.	75.	
Collicola	II.	124.	
Colonna, Carl	II.	241.	
- Hier.	III.	384.	
- M. Ant.	IV. a.	169.	IV. b. 342.
- Proſp.	II.	420.	
- - -	III.	413.	
Colloredo	I.	107.	
Conti, Bernh.	II.	110.	
- Mich. Ant.	I.	273.	
- Pet. Paul.	IV. a.	31.	IV. b. 406.
de Cordua	IV. a.	129.	IV. b. 320.
Corio	II.	329.	
Cornaro, Geo.	I.	286.	
- Jo.	IV, b.	503.	
Corradini	II.	404.	
Corſini, And. Mar.	IV. a.	177.	IV. b. 301.

Corſini, Laur.	II.	113.
- Ner.	IV. a.	20.
Coſcia	III.	196.
Coſtagnotti	I.	39.
Cozza	II.	27.
Creſcenzi	III.	439.
Crivelli	III.	436.
da Cunha, Jo. Coſm.	IV. a.	218. IV. b. 509.
- - Nunnius	III.	28.
Cuſani	II.	127.
Czacky	II.	135.

D.

Dada	I.	240.
Davia	II.	257.
Delci, Franc.	IV. b.	428.
- Rein.	III.	344.
Delfino, Dan. M.	I.	51.
- Dan.	III.	375.
Delgado	IV. b.	498.
Doria, Geo.	III.	322.
- Sinib.	II.	158.
Du Bois	I.	289.
Durazzo	I.	136.
Durini, Ang. M.	IV. b.	449.
- Carl Fr.	IV. a.	9.

E.

Enriquez	III.	245.
Erba	III.	379.

F.

Fabroni	II.	8.
Falconieri	II.	164.
Fantuzzi	IV. a.	172. IV. b. 344.
Ferrari	I.	214.
Ferreri	II.	338.
Ferroni	III.	432.
Filipucci	I.	79.

Fini

Fini	II.	422.	
Firmian	IV. b.	383.	
Firrau	II.	442.	
Fleury	II.	351.	
Fourbin	I.	180.	
Frankenberg	IV. b.	487.	
Fürſtenberg	I.	41.	
Furietti	III.	409.	
Fieshi	I.	364.	

G.

Gabrieli	I.	158.	
Galli	III.	425.	
Ganganelli	IV. a.	1.	IV. b. 242.
de Gesvres, Leo.	II.	448.	
- - Steph. Ren.	IV. a.	136.	IV. b. 330.
Gentili	III.	425.	
Gerdil	IV. b.	484.	
Ghilini	IV. b.	510.	
Giovanetti	IV. b.	482.	
Giudice, Franc.	I.	343.	
- - Nic.	II.	400.	
Giraud	IV. b.	400.	
Girolami	II.	502.	
Gotti	II.	332.	
Gozzadini	II.	19.	
Grimaldi, Hier.	II.	161.	
- - Nicol.	I.	252.	
Grimani	I.	147.	
Guadagni	III.	318.	
Gualtieri, Lud.	III.	361.	
- . Phil. Ant.	II.	23.	
Guemene, ſ. Rohan.			
Guglielmi	IV. a.	171.	IV, b. 346.
Guidi	IV. b.	511.	

H.

Homodei	I.	86.	
Hrczan	IV. b.	512.	
Hutten	IV. a.	16.	

J. Jan=

J.

Janſon	I.	180.
Imperiali, Coſm.	III.	411.
- - Joſ. Renal.	II.	190.

K.

Kollonitſch, Leop.	I.	88.
- - Sigism.	III.	32.

L.

Lamberg, Jo. Phil.	I.	168.
- - Joſ. Dom.	III.	368.
Lambertini	II.	291.
Landi	III.	259.
Lanfredini	II.	301.
Lante	IV. a.	69. IV. b. 299.
Lanze	IV. a.	92. IV. b. 485.
Lercari	III.	267.
Lipsky	II.	449.
Livizzani	III.	157.
Lucini	II.	451.
Ludovisi, ſ. Buoncampagno	IV. b.	442.
Luynes	IV. a.	133. IV. b. 331.

M.

Mailly	I.	278.
Malvezzi	IV. a.	114. IV. b. 308.
Marcolini	IV. b.	469.
Mareſoſchi, Mar.	IV. a.	221. IV. b.
- - Proſp.	II.	133.
Mareſcotti	I.	378.
Marini	II.	469.
Martelli	I.	223.
Martiniana	IV. b.	502.
Maſſei	II.	452.
Mattei	III.	279.
Medices	I.	115.
Mellini, Mar.	III.	252.
- Sav.	I.	13.

Mendoza

Mendoza III. 338.
Merlini III. 382.
Mesmer III. 329.
Migazzi IV. a. 180. IV. b. 490.
Millo III. 276.
Molino IV. a. 191. IV. b. 361.
Molina II. 440.
Monti III. 147.
Moſca III. 335.
Moriggia I. 104.
Motta II. 500.

N.

Natta III. 438.
Negroni, Andr. IV. a. 197. IV. b. 302.
- - Jo. Franc. I. 177.
Nerli I. 101.
Noailles II. 37.
Noris I. 34.
Nuzzi I. 231.

O.

Oddi, Jac. IV. a. 14.
- Nicol. III. 427.
Odeſcalchi II. 298.
Olivieri II. 215.
Onorati IV. b. 475.
Orighi II. 199.
Orſi III. 341.
Orſini, Sam. Am. IV. a. 80. IV. b. 298.
- Vinc. Maria I. 308.
Ottoboni II. 268.

P.

Pallavicini, Laz. IV. a. 207. IV. b. 327.
- - Rain. I. 164.
Palotta IV. b. 479.
Pamfili, Bened. II. 104.
- Peter IV. a. 212. IV. b. 392.

Paneia

Paneiatici	I. 234.	
Paolucci	III. 404.	
Paracciani, Jo. Dom.	I. 276.	
- - Urban.	IV. a. 214.	IV. b. 369.
Paſſeri	II. 311.	
Paſſionei	III. 348.	
Patrizi	II. 5.	
Perelli	IV. a. 165.	IV. b. 363.
Pereira, Joſeph	II. 233.	
- Sylva	IV. b. 507.	
Petra	II. 483.	
Petrucci	I. 16.	
Piazza	I. 385.	
Pico	II. 431.	
Picolomini	III. 442.	
Pieri	II. 384.	
Pignatelli	II. 180.	
Pipia	II. 98.	
Pirelli	IV. a. 34.	
Portocarero, Jo.	III. 330.	
- - Lud. Im.	I. 119.	
Pozobonelli	IV. a. 73.	IV. b. 297.
Priuli, Aloyſ.	I. 260.	
- Ant. Mar.	IV. a. 150.	IV. b. 364.
. Petrus	II 15.	

R.

Radziejowski	I. 60.	
Rezzonico, Carl	III. 298.	
- - Carl	IV. a. 145.	IV. b. 362.
- - Jo. Bapt.	IV. a. 224.	IV. b. 362.
Ricci	III. 194.	
Riviera	III. 129.	
Rocheaymon	IV. b. 374.	
Rochfoucauld, Dom.	IV. b. 497.	
- - Frid. Hier.	III. 273.	
Rochechouart	IV. a. 187.	IV. b. 357.
Rodt	IV. a. 138.	IV. b. 334.
v. Rohan, Arm. Gaſt.	III. 1.	

v. Rohan, Lud. Conſt. IV. a. 186. IV. b. 495.
- - Lud. Ren. IV. b. 494.
Rovero III. 421.
Roſſi IV. a. 163. IV. b. 339.
Rodolowich I. 22.
Rubini I. 91.
Ruffo, Ant. III. 135.
- Thom. III. 137.
Ruſpoli II. 304.

S.

Sacchietti I. 58.
v. Sachſen I. 331.
Sacripante, Carl Mar. III. 307.
- - Joh. II. 1.
de Sala I. 211.
Salazar I. 84.
Saldanha IV. a. 141. IV. b.
Salviati, Alem. II. 31.
- Greg. IV. b. 473.
St. Croce I. 163.
- Vitale I. 193.
v. Schwenborn II. 435.
v. Schrattenbach II. 219.
Scotti I. 391.
Selleri II. 91.
Serbelloni IV. a. 106. IV. b.
Serra III. 434.
Serſale IV. a. 126. IV, b. 396.
Simonetti, Joſ. III. 423.
- - Rein. III. 14.
Simoni IV. b.
Sinzendorf II. 492.
Solis IV. a. 131. IV. b. 324.
Soubiſe III. 246.
Spinelli III. 396.
Spinola, Jo. B. I. 29. 255. III. 126.
- - Geor. II. 237.
- - Nic. II. 188.
- - Hier. IV. a. 161. IV. b. 340.
Stampa

Stampa	II.	340.
Stoppani	IV. a. 110.	IV. b. 306.

T.

Tamburini	III.	373.
Tanara, Alex.	III.	158.
- - Seb. Ant.	I.	303.
de Tavannes	III.	325.
Tempi	III.	380.
Tencin	III.	282.
Tolomei	I.	356.
Tommaſi	I.	172.
Torregiani	IV. a. 118.	IV. b. 314.
Tournon	I.	139.
Tremouille	I.	255.
Trautſon	III.	260.
Troyer	III.	281.

V.

Valemanni	I.	353.
Valenti, Ludw.	III.	407.
- Silv.	III.	254.
- Ludw. Gonzaga.	IV. b.	459.
de Vecchis	IV. b.	435.
del Verme	I.	217.
Veroneſe	III.	424.
Veterani	IV. a. 217.	IV. b. 516.
Viſconti	IV. b.	412.

Y.

York	IV. a.	96.

Z.

Zelada	IV. b.	423.
Zondadari	II.	210.

Allgemeines Regiſter über alle vier Theile.

A.

Abbreviator de Curia II. 1. III, 268.
- - majoris reſidentiæ III, 144.
Abteyen, einträgliche, I, 24. 105. 115. 122. 213. 257. 285. 290. 294. 305. 369. 393. II, 7. 25. 96. 111. 402. 405. 476. 484. III, 43. 46. 72. 91. 195. 240. 244. 271. 274. 275. 277. 290. 321. 381. 422. 432. IV, 48. 51. 55.
Academie der Arkadier I, 36. 134. 140. 173. III, 3. IV, 416.
- - de Concili & Canoni III, 148.
- - della Cruſca II, 118. 147.
- - dell diſegno III, 41. 130.
- - der heil. Jungfrau Maria III, 143.
- - der Humaniſten IV, 48.
- - der Humoriſten I, 134. II, 105.
- - der Infœcundor. I, 134.
- - der Königin Chriſtina I, 3. 4.
- - linguæ lat. III, 145.
- - Pizzardini II, 192.
- - Quirinalis II, 118.
- - der Unterſuchung der Liturg. und Kircheng. III, 333.
Acciajoli I, 190. 247. 249. 383. 417. IV, 249.
Agnus Dei Weihe IV, 470.
Albani I, 19. 56. 306. 388. II, 215. 266. 271. III. 39. IV, 4. 5. 45. 290.
Alberoni I, 271. 328 347. 366. II, 168. III, 64. 75.
Alexander VII. I, 54.
- - VIII. I. 5. 55. 92.
Alfani IV, 292.
Almeyda III, 151.
Alſace III, 310.

Alter

Alter ego I, 154.
Althan I, 329. 374. II, 170. IV, 50.
Altieri I, 102. 189. 311. II, 281. 283. 307. 308. III, 199.
Andreas v. Avellino I, 7.
Anjou, Philipp v. I, 126. ſ. Philipp II.
Antonelli III, 429. 430. IV. 431.
Anton Ulrich, Herzog v. Braunſchw. I, 7.
Apoſtoliſche Kammer IV, 34.
Appellation an Concil. II, 63. 66.
Aquaviva I, 231. 325. 331. 348. II, 266. 473. 482. IV, 393.
Archiconfraternität II, 231.
Archinto I, 160. III, 304. IV, 7. 464.
Archiv auf der Engelsburg I, 354. III, 130.
v. Arcos, Herzog I, 21.
d'Aronches, Marq. I, 19.
d'Arquien, Card. vermählt I, 93. ſq.
d'Arragona, Card. II, 174.
Aſſeſſor der Conſulta I, 276. 344.
- - des H. Officii I, 263. 267. III, 145. 238. 260. 407. 432. IV, 432.
Aſſiſtirende Biſchöffe III, 259. 332. 404.
Aſtalli I, 208. 264.
v. Aſturien Prinz I, 133.
Auditor verſchiedne, IV, 396.
- - der Aebte II, 453. 487.
- - der apoſtoliſchen Kammer I, 237. II, 189.
- - der Cardinäle I, 134. 140. 156. 391. II, 312. 447. III, 219. IV, 32.
- - des Conclave IV, 292.
- - der Herzogin Victoria I, 356.
- - päpſtl. I, 80. 276. II, 1. 115. 312. 314. 487. III, 213. 277. 309. IV, 396.
- - Nuncii I, 224.
- - Rotæ v. Bologna I, 164. 157. 170. II, 289. III, 62.
- - - v. Frankr. I, 256 II, 166. 222.
- - - v. Deutſchland IV, 512.
- - - v. Mayland, I. 240. II, 330.
- - - v. Spanien II, 479. III, 67. 152. 252. 416.
- - Signaturæ I, 186. III, 62. IV, 32.
Auflagen auf Schnee I, 155.

Aufſeher über den Armenhoſpital I, 179.
- - das Getreide I, 177. IV, 415.
- - die Victualien I, 344.
Auguſt König v. Polen I, 168. 333. II, 32. 259. ſq.
Ausſchlieſſung von der Cardinalswürde I, 167.
- - - - Papſtwürde I, 90. 374.
Avignon I, 49. 197. IV. 259. 296. 332. ſ. Legat v. Avignon.

B.

Badouaro I, 191. II, 16.
Banco des heil. Geiſt III, 146.
Bandi IV, 269. 437. 466.
Barbarigo I, 77. 78. 197. II, 94. 275.
Barberini I, 2. 3. 24. 52. 55. II, 223. 226. 227.
Barnaldi, Graf. IV, 242.
Bartolini I, 19.
Baſadonna I, 261.
Baſſi, gelehrt Frauenzimmer II, 327.
Beichtvater des Conclave III, 238.
- - Papſtes IV, 399.
Belgrade, Pat. Rect. der Jeſuiten IV, 309. 367.
Belluga I, 316. 329. 361. II, 12. 411.
Benedict XIII. I, 11. 132.
- - XIV. II, 291. IV, 308.
Benevent Erdbeben I, 312.
Bentivoglio Gräfin I, 156. II, 145. 291.
v. Berlepſch I. 128.
Bibliothek in Rom der Auguſtiner I, 35.
- - des Card. Imperiali II, 199.
- - - - Paſſionei III, 365.
- - - - Quirini III, 184.
- - - - Souſa I, 20.
- - - zu Ceſena IV, 438.
Bibliothekair des Papſtes I, 36.
- - der röm. Kirche III, 184. IV. 294.
Bichi I, 237. 239. II, 179. 196. 228. 235. III, 16.
Biſchi IV, 391. 436.
Biſchof zu Beauvais I, 182.
- - Franzöſiſ. IV, 378.
- - Spaniſ. IV, 199.

Biſchofsweihe des Papſtes I, 256. 206.
Bißthümer der Cardinäle. ſ. Card. Biſch.
- - neue in Portugall IV, 250.
- - - in Ungarn IV, 290.
Barzi I, 27. 379.
Borgheſe II, 171. 175. III, 326. IV, 228.
Borromeo II, 265. 341. IV, 210 518.
Boſchi, Abt, gehenkt I. 155.
Bouchet, ein Jeſuit, I, 143.
Branciforte IV. 19. 205. 395.
Breteuil, Geſ. IV, 328.
Breve wegen Aufhebung der Jeſuiten IV, 256. 386.
- zur Beſtät. des Jeſ. III, 431. IV, 253.
- wider Parma IV, 121. 164. 248. 305.
de Bubato II, 164.
Buferli, Abt, IV. 481.
de Bufſres, Marq. I, 48.
Bulle in cœna Domini IV, 11. 121. 248. 258.
- Unigenitus I, 201. 206. 246. 258. 279. 372. II, 9. 51. 139. 204. III, 248.
Buontempi IV, 3. 8. 243.
Buſſi Nuncius, IV, 410.

C.

Campomanes, Span. Miniſt. IV, 501.
Canoniſte der Pönitentiara II, 292. 313. 484. III, 278. IV, 32.
Cantelmi I, 24. II, 6.
Capitolium verſchönert I, 8.
Capponi, Junipera, I, 13.
Caprara I, 156. 157. 158. III, 412.
Caraccioli I, 316. 325. II, 16. 120. III, 137. 377. IV, 168 340.
Caraffa I, 113. II, 181. III, 239. IV, 416.
Cardinal, ſ Kardinal.
Carl II. Kön. in Span. I, 85. 122. III. 245. ſq.
- XII. I, 65. ſq.
Carpegna, I, 186. 303. II. 17.
Carrera, ein Herzogthum, II, 346.
Caſanate I, 35. 36.
Caſini I, 82. 243.
Caſoni, I, 167. II. 262.

Catharina von Bologna, I, 7.
Cervetti, Joanna, I, 136.
Ceſena, Braſchi, Vaterl. IV, 269. 281. 437.
Cenina, I, 6. 7. 140. II, 13. 154. 217.
Chigi, I, 54. 237. 238. II, 210. IV, 30. 35.
Chriſtian Auguſt von Sachſen, I, 90.
Chriſtina, Kön. v. Schweden, I, 2. 3. 8. 31. 36. 151.
Chriſtian Ulrich, Herzog v. Wirtemb. II, 36.
Chuſani, ſ. Cuſani.
Cibo, I, 16. 56. II, 109. 343.
Clemens XI. I, 1. 6. 57. 90, 93. II. 171. ſqq.
- - XII. II, 113.
- - XIII. II, 298.
- - XIV. IV, 1. 241.
Civita Vecchia, I, 3. 222. II, 107,
Cinfuegos, I, 317. 318. II, 171. 245. IV, 50.
Circus in Präneſte, IV, 307.
Codde in Bann, II, 8.
Collegium Clementin. I, 192. II, 97.
- - Irrland. IV. 256. 420.
- - Patr. v Somaſcha, II, 190.
- - Romanum, IV, 255.
Colonna, I, 52. II, 171. 228. 241. 420. III, 413. IV, 169. 342. 384. 393.
Commendator des Hoſpit. v. H. Geiſte, III. 379. IV, 511.
Commiſſarius apoſtolicus, III, 217. 245. 366.
- - des Conclave, III, 308.
Comprotector v. Deutſchl. III, 36. 205. IV, 294.
Concilium Lateran. I, 352. 375. II, 13. 36. 190. 195. 226. 278. 325.
Confucius. Streit über ſeine Verehr. ſ. China.
Congregation der apoſtol. Viſitation, I, 23. III, 136. 138. 152.
- - von Avignon, II, 1. 487. III, 244. 257. IV, 458.
- - Aquarum, I, 187. 233. 391. IV, 294.
- - der Biſchöffe und Regularen, I, 192. III, 141. 152. 195. 200. 246. 432. IV, 417.
- - des Concilii, I, 165. II, 138. 200. 238. 244. 246.
- - des Conſiſtorii, III, 147. 152. 200.
- - der Conſulta, III, 244.

Congregation der Commerzien, III, 133.
- - des Exam. der Biſchöffe, III, 238.
- - der Chorherren des heil. Grabes in Pol. IV. 416.
- - der guten Regierung, I, 14. II. 5. 97. 127. III, 133. 142. 195. 244.
- - der Finanzen, III, 402. IV, 481.
- - der heil. Inquiſition, I. 215. III, 200.
- - der Indulgentien, I, 160. II, 92. 285. 432. III. 136.
- - des Indicis, I, 107. 216. II, 9 14. 92. 284. III. 238. 246 260.
- - der Immunitäten, I, 224. 225. III, 246. 347.
- - wegen der Jeſuiten, III, 402. IV. 221 302. 389. 398. 425. 493.
- - ſuper Nonnullis, II, 428 218. 225.
- - ordinar. & extraord. I. 361. 362. II, 303.
- - de propaganda fide, I. 175. 393. II, 13. 124. 278. III. 136. 244. IV. 432.
- - der Regulardiſcipl. III, 182. 238.
- - der Reform. der Cleriſ. und Kirchen, I, 362.
- - der Rituum, I, 173. 190. 215. 242. 391. 359. II, 14. 154. 470. III, 152. 200. 361. 374 433. ſq.
- - zu St. Peterbau, I, 111. 113. III, 136. 144. 244. IV, 479.
- - zur Unterſuchung der Heil I, 159. II, 107.
- - zur Verbeſſ. der chriſtl. Kirchenb. III, 178. 374. 431.
- - wegen der Span. Succeſſ. I, 221. 235. 254.
- - de Somaſcha, II, 291.
- - zu Unterſ. der Ausg. II, 126. III, 72. 134. 257. 355.
Conſervatores von Rom, III, 164. 268.
Conſiſtorialadvocat, I, 156. 391. II, 292. III, 152. 308. 309.
Conſtitutio Unigenit. ſ. Bulle.
Conſulta, I, 224. III, 138. 244.
Conſultor Congreg. Conſiſtorii, I, 3.
- - der Congreg. rituum, III, 373. 442.
- - der gener. Inquiſit. III, 416.
- - des heil. Officii, I, 193. 232. II, 92. 484. III, 136. 182. 240. 268. 432.
- - der heil. Pœnitentiar. I, 80.
- - propag. fide, II, 148. 154. III, 136. 138.

Conſultor der ſacr. Conſulta, III. 127. 195. 257.
Contareno. Doge v. Vened. I, 191.
Conti, Erzbiſch. v. Tarſus, I, 9. Card. I, 273. II, 110. 284. IV, 34. 406.
v. Conty, Prinz, I, 63.
Cordova, Biſzthum, I, 85. Card. IV, 353.
Corilla. Dichterin, IV, 501.
Cornaro, I, 195. 284. 286. 287. IV, 34. 406. 503.
Corrector der apoſtol. Briefe, III, 335.
- - della pœnitentiar. I, 233.
Corſi, Laura, II, 146.
Corſini, Papſt, II, 113. III, 318. andre I, 163. II, 5. 6. IV. 20. 21. 22. 30. 302. 333.
Coſcia, Card. I, 319. II, 116. 148. 160. 167. 305. III, 196.
Coſtanz, Biſzth. IV, 339.
Cuſtos der Biblioth. III, 184.

D.

Dada, I, 14. 240. IV, 10.
Dataria, III, 364.
Datarius, I, 91. 187. 234. 392. II, 1. 485. III, 144. 278. IV, 310. 404.
v. Daun, I, 151, 152. 350.
Decan des heil. Colleg. I, 2. 6. 56. 81. 271. 351. 376. II, 186. 227, III, 141. 241. 406. IV, 5. 295. 296.
Deſinitor, I, 212. II, 28.
Delfino, I, 51. 178. III, 375.
Diomedes Statue, II, 329.
Doria, II, 6. 14. 158.
Durazzo, I, 15. 136.
Durini, IV, 9. 11. 12. 133. 137.

E.

Einkünften der päpſtl. Kammer, I, 188. II, 425. 440. 489. III, 72. 200. 211. 364. 433.
- - der Cardin. ſ. Kardin.
Einſiedler, II, 344.
v. Erthal, Erzbiſch. v. Maynz, IV, 493.
Erizzo, I, 52. 108.
Erzbiſchöffe, I, 9. 25 27. 51. 89. 101. 113. 161. 163. 193. II, 636.

Erzprieſter, II, 278.
d'Eſtrees, I, 31. 132. 183. 194.
Eſcadron, die fliegende, I, 54.
Examinator der Biſchöffe, I, 107. 173. 359. II, 29. 32. III, 357. 398.

F.

Fabri, Abt, IV. 282.
Fabroni, I, 216. II. 8.
Fantuzzi, IV. 4. 38.
Feyertage verringert, IV. 261, 490.
Felix v. Cantelicio canon, I, 7.
Fenelon, I, 207.
Ferdinand III. I, 88.
- - Churf. v. Bayern, I, 42.
Ferrari, Card. I, 214. II, 11. 338.
Filipucci, I, 79. 80. 134. 138. 274. 382.
Fieſchi, 348. 364.
Firmian, IV, 11. 383.
S. Franciſcus de S. Paula, II, 282.
Franzöſ. Kirchen Freyheit, II. 45.
- - - Streit wegen der Bulle Unig. II, 45. 139. ſqq.
- - Miniſter in Rom, ſ. Miniſter.
Freyſtädte, I, 26. 77. IV, 260.
Friedr. Aug. Churf. v. Sachſen, kath. I, 7.
- Ludw. v. Würtemb. kath. III, 356.
Fronleichnamsfeſt, I, 305.
Fürſt des Röm. Stuhls, IV, 362.
v. Fürſtenberg, I, 41. 43. 44. 304.

G.

Gabrieli, I, 158.
v. Galen, I, 43.
v. Gallas, I, 350.
Galli, Card. III, 425. IV, 6.
v. Gandia, I, 21.
Ganganelli, Papſt, III, 301. IV, 1. 6. 13. 16. 241. 272. 291. 311. 314. 315. 375.
Garampi, III, 428. IV, 414. 458.
Gaßner, IV, 335. 387.
v. Gaſton, Prinz, I, 119.

Generalauditor, II, 469. III, 67. 435. IV, 36. 397. 412. 428. 470. 474.
Generalcommiſſarius; I, 243. 480.
Generaldefinitor, I, 243.
Generalinquiſitor, I, 346. II, 168. 202. III, 238. IV, 316.
General des Kirchenſtaats, I, 370.
Generalkriegscommiſſar. III, 194. 443.
Generalprocurator, I, 243. 358. II, 349. III, 137. 238.
Generalſchatzmeiſter, II, 6. 114. 125. 158. 191. III, 243. 308. 329. 408. IV, 270. 480. 482.
Generalvicarius v. Rom, I, 187. 190. 277. 374. II. 17. 134. III, 320. 321. 380. IV, 343.
Generalvicecommiſſarius, II, 29.
Generalviſitator, I, 212. 349.
Generalzeugcommiſſarius, III, 214.
Gentili, I, 309. III, 143. IV, 25.
Getreidehäuſer in Rom, I, 8. 232.
Getreideaufſicht, IV, 262.
Girolami, II, 193. 502.
del Giudice, I, 306. 329. 343. II, 16. 167. 400.
Giuſtiniani, I, 53.
v. Gloceſter, Herzog, IV, 297.
Gonfalconier, IV, 362.
Gonzaga, I, 147. II, 13.
P. Gonzales de probabilit. I, 189.
Gozzadini, I, 194. II, 19.
Gradenigo, I. 51. 52.
de la Grange, Kön. in Pol. I, 94.
Gregorian. Kalender, II. 107.
Grimaldi, I, 99. 225. II, 161. 190.
Großallmoſenier v. St. Pet. II, 111.
Großpönitentiar, I, 108. 277. 371. 373. II, 111. 112. 285. III, 238. 426. IV, 345. 399.
Großprior v. Malth. I, 115. II, 105.
- - v. Rom, II, 105. 109. 306. 346.
Gualtieri, I, 139. II, 23. III, 366.
Guarnacci vitæ & res geſtæ pont. rom. & S. R. E. Card. I, Vorrede.
Guido, Maler II, 7.
Guvernör v. Albano, I. 276.

Guver-

Guvernör v. Ancona, I, 136. II, 341. 474. III, 240. 434. IV, 14.
- - Aſcoli, II, 158. III, 245.
- - St. Angelo, II, 114. 125. 158.
- - Benevent, III, 127. 268. 395.
- - Camerino, II, 23. III, 240. 268. 434.
- - Caſtel Gondolfo, II, 345.
- - - nuovo, III, 127.
- - Civita Vecchia, II, 234. IV, 14.
- - Conclave, II, 305. 384.
- - Fabriano, I, 91. II, 23.
- - Fano, I, 136. 344. III, 299. 344.
- - Fermo, I, 276. II, 131.
- - Foſſombrone, I, 178. IV, 9.
- - Fraſcati, II, 345.
- - Froſſinone, III, 145.
- - Jeſi, II, 23. III, 150. 366.
- - Loretto, II, 23. III, 336. 344.
- - Macerata, I, 91. 136. II, 158. III, 150 245. 411. IV, 14.
- - Orvieto, II, 131.
- - Päpſtl. Palaſte, I, 2. 41.
- - Perugia, I, 91. 276. II, 158. III, 150. 245. 411.
- - Rieti, I, 3. III, 299.
- - Rimini, III, 127.
- - Rom, I, 30. 165. 166 225. 253 392. 393. II, 155. 164. 330. III, 127. 195. 306. 411. 413. 443. 468 471. 504. IV, 388.
- - Severino, II, 23.
- - Spoleto, I, 91. II, 341. III, 366.
- - Tivoli, I, 163. 252.
- - Todi, III, 268.
- - Viterbo, I, 136. II, 238. III, 62. 380. 411. 434. IV, 14.

H.

v. Harcourt, Fr. Geſ. I, 123. 128. 231.
v. Harrach, Kaiſerl. Geſ. I, 123. 129. II, 336. III, 224. 331.
v. Hazfeld, I, 44.
Hausprälat des Papſtes, III, 198. 327. 351. 408.

Hiſtoria Pelagian. v. Noriſ. I, 36.
Hofmeiſter bey Legat. III, 240.
- - des päpſtl. Pall. I, 215. 354. II, 92. III, 342. IV. 465.
Hofprediger des P. I, 215. 244.

J.

Jacob II, K. in Engl. I, 4. 92. 109. 156. 240. 304.
Jacobus della Marca canoniſ. I, 159.
Janſon, 61. 62. 166. 180.
Janſeniſmus, I, 98. 279. II, 203. IV, 348. 488.
Jeſſi, Stadt, I, 16. 17.
Jeſuiten in China, I. 140. f.
- in Frankreich, II, 61. 154. III, 297. IV, 16. 250. 401.
- in Portug. I, 214. 362. III, 303. 348. 381. 431. IV, 408.
- in Spanien, IV, 320.
- aufgehoben, IV, 248. 256. 300. 309. 317. 335. 342. 369. 417. 420.
Immunitäten, I, 311. ſ. Congreg. der Immun.
Imperiali, I, 392. II, 21. 173. 190. 266. III, 411.
Independenten, I, 55.
Innocentius X. I, 53.
- - XI, I, 3.
- - XII, I, 5. 126.
- - XIII. I, 9.
Inquiſitor, I, 24. 326. II, 238. 331. III, 366. IV, 247.
Inquiſition, II, 62. ſ. Congr. des H. Offic. und der H. Inquiſ.
- - Span. IV.
Inſtitutum Bonon. II, 296.
Internuntius zu Brüſſel, I, 304. 323. 385. II, 161. 258. III, 137. 255. 382. 397.
Joſeph I. I, 90. 337.
- II. IV, 30. 469.
Jubiläum wegen der Reform. II, 161. III, 314.
Jubeljahr, I, 106. 218. 236. 314. II, 106. 108. 155. III, 238. IV, 28. 285.
Judex der Vatikaniſchen Kirche, I, 4.
Jus patronatus, II, 162. 173.
S. Ivonis Congregat. der Advokaten, I, 113.

K. Kai-

K.

Kaiſerl. Miniſter, ſ. Miniſter.
Kalender, Gregor. II, 107.
Kämmerling des Collegii der Kardinäle, I, 11. 253. 262. 318. 361. II, 172. III. 52. 127. 214. 257. 385. IV, 52.
Kammer-Advocat, III, 307.
- - Auditor, II, 420. III, 136.
- - Clericus, I, 39. 247. 268 326. 344. II, 15. 124. 139. III, 408. 414 418. 442. IV, 36.
- - Commiſſar. III, 213. 271.
- - Decanus, II, 282. III, 280.
- - Meiſter, I, 111. 193. 326. II, 266. 408 424. 469. III, 138 180. 222. 214. 268. 379. IV, 469.
- - Präſident, II, 15. 127. 164. III, 41. 327. 336. 407. 418. 442.
Kammerer, geheimer, III, 351. 418.
- - des Papſts, I, 140. II, 473. III, 254. 311. 349.
- - de illius officio, III, 320.
Kardinäle, derſelben Amt, I, 362. II, 470.
- - Aufwand, II, 271. 274. IV, 485.
- - Agenten, III, 189.
- - Auditor, I, 361. II, 271. 312. III, 127. IV, 216.
- - Bedienten, I, 352. 360. II, 99.
- - Begräbniß, I, 214. II, 104 134. 145. 202. 219. 232. 241. 256. IV, 361.
- - Biſchöffe, IV, 304.
- - Creation, I, 111. II, 312. III, 132. 151. IV, 311
- - Collegium, IV, 287.
- - Decan, III, 320. 403. IV, 295 ſq.
- - Diacon, I, 269. II, 106. ſq. 108. 277. 308. III, 308. IV, 429.
- - Einkünften, I, 92. 159. 364 377. II, 30. 35. 40. 96. 109. 256. 270. 279 286. III, 329. 335. 338. 346. 428. 471. 479. 480. 490. 492. IV, 303. 319. 447 ſ. Reichthümer.
- - Einzug, I, 399 II, 123. 290. III, 246.
- - Franzöſiſ. IV, 330 ſq.
- - Geſchenke, I, 93. 103. II, 267. 286. 314. 334. 350 III, 28. 200. 324. 395. 426. IV, 472.

Kardinäle, derſelben Häupter, II, 60.
- - Kleidung, I, 214. II, 156. 484. III, 155. 162. 320. IV, 32.
- - junge, IV, 342. 444.
- - Kämmerling, II, 172. III, 127. 214. 257. 385.
- - Kirchen der Kard. III, 164.
- - der Kronen, IV, 355.
- - Nepot. I, 102. 306. 371. 388. II, 111. 172. III, 45 320. IV, 24
- - Patron. I, 3. 92. 371. II, 111. III, 46.
- - Penſion, I, 23. 96. 118 147. 245. 392. II, 17. 20. 93. 102. 126. 149. 165. 350 421. 447. III, 27. 269. 280 320. IV, 2. 32.
- - Prieſter, II, 3. III, 358 402. IV, 287.
- - Pronepot. II, 15.
- - Rang, I, 46 51. 62. 122. 227. 275. 295. 342. 348. 392. II, 20. 137. IV, 298, 441. ſ. Würde.
- - Reichthümer, II, 180. 187. 190. 242. 256. 265. 472. III, 74. 125. 148. 157. 213. 237. 239. 341. IV, 313. 355. ſ. Einkünften.
- - Staat, I, 352 355. II, 18. 20. 145. 156. 271. 282. 286. 346.
- - Stab, I, 242. III, 215.
- - Spaniſche, IV, 356.
- - Titul, I, 7 333. 339. II, 131. III, 162. IV, 323. ſ. Titul der Kardinäle.
- - Vorſteher, II, 113.
- - Würde, I, 79. 104. 108. 173. 311. 360. II, 12. 305 334. 347. 412. 413. 496. 497. III, 7 162. 168. ſ. auch Rang.
- - Wohnung, I, 244. 259. 360.
Kirchenzucht, II, 416.
Kirchenvereinigung, IV, 267.
Kriegscommiſſarius, I, 268. II, 139.
Krönung des Königs in Frankreich, IV, 375.
Kurfürſt v Kölln, I, 42. 47.
- - - Maynz, I, 44. IV.

Kur=

Kurfürſt v. Pfalz, I, 48.
- - - Sachſen, I, 64. 266.
v. Kurz, Graf, I, 43.

L.

v. Lamberg, I, 165. 168. 171. 199. III, 368.
Lambertini, I, 319. II, 291. IV, 13. 251.
v. Lavardin, franz. Geſandter, I, 31. 182. 196.
Laute, IV, 7. 300.
Lateiniſche Sprache, II, 153.
Legatus a Latere, I, 57. 140. 147. 161. 194. 366. 376. 391. II, 21. 193. 278. III, 31. 240. 242. 337. 385. IV, 36.
- v. Avignon, I, 136. II, 270. IV, 296. 485.
- v. Bologna, I, 137. 163. 178. 225. 241. 253. 266. II, 105. 129. 199. 240, III, 122. 127. 139. 256. 324. 395. IV, 444.
- nach China, I, 147. II, 502.
- v. Ferrara, I, 241. 247. 264. 269 274. 389. II, 7. 177. 191. 238. III, 138. 140 151. 336. 347. 408. 435. 440. 441. 443. IV, 15.
- v. Parma und Piacenza, II, 240.
- v. Ravenna, I, 139. 269. II, 21. 25. 142. 261. 458. 470. 471. III, 72. 117. 244. 246. 367. 438. 443. IV, 518.
- v. Romagna, I, 220. III, 138.
- v Urbino, I, 25. 93. 220. 269. 306. II, 149. 261. 309. 433. 472. III, 340. IV, 394.
Leopold, Kaiſer, I, 42. 89. 90.
v. Liſola, I, 44.
Lithauiſche Unruhen, I, 67.
Locumtenens bey der apoſtoliſchen Kammer, IV, 34.
Louiſe Marie, Prinz. v. Frankr. in Kloſter, IV, 367. 402.
Ludoviſi Famil. IV, 442.
Ludwig XIV. I, 127.

M.

Magalotti, Conſtantia, I, 101.
Maggior duomo, ſ. Hofmeiſter.
Magliabechi, I, 34. 35. 36.
v. Maintenon, I, 75.
Malabar. Gebräuche, I, 141.

Malachiä Weiſſagung, II, 243.
Maratta, Maler, II, 7.
Mareſcotti, I, 14. 80. 112. 184. 239. 378. II, 3.
Mariacarus, I, 172.
Marini, II, 266. 469.
Maroniten, II, 28.
Marſigly, I, 306.
v Martiniz, Graf, I, 108. 149. 161. 163. 165. 204. 221. 305.
Maſſa, ein Herzogthum, II, 346.
Maximilian, Erzherzog, IV, 290.
\- - Heinrich v Baiern, I, 42.
Mazarini, I, 27 98.
Mazzolini, Noris Lehrer, I, 34.
Medices, I, 106 115. 238. 91.
v. Melgar, I, 131.
Mellini, I, 13. 240. III, 252.
Merlini, Abt, I, 377. III, 382.
Meſſiner Aufruhr, I, 120.
v. Metternich, I, 44.
Mezzabarba, Legat. nach China, I, 147.
Micheli Helena, I, 191.
Miniſter in Rom, Franzöſ. ſ. d'Eſtrees, v. Harcourt, v. Lavardin, Rochechouart, I, 182. 204. 209. 256. II, 325. 327. III, 5. 298.
\- - - Kaiſerl. ſ. Althan, Firmian, v. Harrach, v. Liſola, Martiniz.
\- - - Maltheſ. IV, 328.
\- - - Neapolit. II, 338. IV, 329.
\- - - Portugieſ. IV, 411.
\- - - Spaniſ I. 85. 150. 327. 329. II, 143. 417. ſq. 476. III, 332. IV, 247.
Minucci, Erzbiſch. von Fermo, IV, 270. 371.
Molinos, I. 17. 99.
Moſca, I, 1. III, 335.
Muratori anecdota, I, 288.
Muſeum Clementin. IV, 245. 372.
\- - Kircherian. I, 358. 364.

N.

Neapel, II, 24. IV, 284. 329. 467.
Negroni, I, 116. 177.

Nepomucenus, III, 211.
Nepotiſmus, II, 181. 215. ſ. Kardinalnepot.
Neri Reliquien, I, 313.
von Noailles, I, 183. II, 10. 12. 37. 147.
Noris, I, 34. 115. II, 8.
Notarius apoſtolicus, II, 154.
Nuncius ordin. u. extraord. I, 365. II, 147. 210. 443. III, 41. 62. 323. 428.
- - Würde, II, 178. 185. 244. III, 14. 366. IV, 467.
- - zu Brüßel, III, 380. 397. 437. IV, 510.
- - zu Cöln, I, 304. 323. 368. 385. 396. II, 161. 285. III, 305. 380. 427. 436. IV, 14.
- - an die Churfürſten, III, 323.
- - in Dreßden, II, 260.
- - in England, I, 240.
- - in Florenz, I, 160. 193. II, 17. 189. 341. III, 137. 240. 305. IV, 464. 470.
- - in Malta, I, 16. IV, 9.
- - in Neapel, I, 24. 25. 263. II, 6.
- - in Paris, I, 49. 51. 210. 220. 303. 365. II, 24. 127. 128. 139. 454. III, 345. 366. 440. IV, 9. 401.
- - in Pohlen, I, 24. 62. 65. 71. 101. 163. 224. 323. 368. 379. 386. II, 161. 181. 189. 258. 289. 316. III, 305. 404. 435. IV, 412.
- - in Portugal, I, 136. 239. 273. 287. II, 136. 443. 444. III, 16. 380. 418. 420. IV, 14. 249. 407.
- - in Sardinien, III, 383. 442.
- - in Schweiz, I, 24. 113. 273. 385. II, 120. 122. 443. III, 150. 352. 418. 427. IV, 460.
- - in Spanien, I, 14. 86. 137. IV, 327. 461.
- - in Venedig, I, 161. II, 127. 178. 342. IV, 14. 417. 475.
- - in Wien, I, 45. 102. 163. 164. 217. 252. 304. 323. 387. II, 162. 172. 238. 355. 405. 437. IV, 4. 48. 413.

O.

Oberhofmeiſter, II, 401. 432. 474. III, 327. 384. IV. 363.
Oberceremonienmeiſter, III, 238.
Oddi, III, 427. IV, 14.

Odeſcalchi, I, 24. 79. 160. 242. II, 298.
Oeconomus, IV. 479. 480.
Officium ſacrum, II, 154.
- - S. Joſephi, I, 10.
Olavides, IV, 499.
Olivieri, I, 352. 376. 389. II, 13. 160. 215.
Olympia, I, 53. II, 104.
Oneſti, IV, 438. 495. 498. 514.
Oraculum vivae vocis, I, 142.
Orden der Auguſtiner, II, 440.
- - Barnabiten, I, 104. III, 75. IV, 485.
- - Benedictiner, I, 212. II, 111. III, 171.
- - Cäleſtiner, II, 214.
- - Camaldulenſer, II, 214. IV, 482.
- - Canoniç. regul. S. Salvatoris, III, 425.
- - Capuciner, I, 243. II, 225. IV, 411.
- - Carmeliter, III, 319.
- - Ciſtercienſer, I, 158. III, 237. 239.
- - Cluniacenſer, I, 202. II, 490. IV, 461.
- - Dominicaner, I, 215. II, 92. 106. 103. 208. 424. 451. 487.
- - S. Mariae de Mercede, I, 85.
- - St. Hieronymi, III, 152.
- - Minoriten, II, 27. III, 269.
- - Oratorii S. Philippi Neri, I, 107. II, 411. 419.
- - der Paßion, IV, 32.
- - St. Rufi, IV, 411.
- - Serviten, II, 348. III, 172.
- - St. Stephani, IV, 385.
- - Theatiner, I, 172. II, 181. IV, 440.
- - Thereſianer, II, 191.
- - unbefleckten Empfängniß Mariä, IV, 327.
Ordenskardinäle, II, 29. 91. 102. 339. III, 183. IV, 440.
Orighi, I, 372. II, 199.
d'Orleans Duc. I, 279. 290.
Orſini, I, 306. 309. IV, 4. 5. 38.
Ottoboni, I, 40. 91. 92. 138. 287. II, 15. 25. 95. 183. 223.

P.

Pabſtwahl, 1700. Clemens XI. I, 5. II, 271.

Pabſtwahl, 1721. Innocenz XIII. I, 275. II, 173. 226.
- - 1724. Benedikt XIII. I, 315. 389. II, 132.
- - 1730. Clemens XII. II, 115. 132. 143. 167. 197. 229. 263. 286. 293.
- - 1740. Benedikt XIV. II, 280. 293. 336.
- - 1758. Clemens XIII. III, 300. 306. 321. 347. 378. 441. IV, 56.
- - 1769. Clemens XIV. IV, 3. 33. 37. 57. 248.
- - 1775. Pius VI. IV, 273. 292. 298.
Pabſtwahlfähigkeit, I, 220. 221. 235. 249. 351. 352. 373. 380. II, 123. 172. 197. 241. 243. 267. 408. 411. 422. 448. III, 127. 322. IV, 120. 276. 305. 327.
Päbſtliche Einkünften, II, 331. 407. IV, 261. 271.
Pagliarini, IV, 29. 271. 277.
Palafox, III, 361. IV, 6. 247.
Pamfili, I, 81. 110. 306. 318. II, 2. 104. IV, 312. 403.
Panciatici, I, 185. 234.
Paolucci, I, 65. 270. 329. 367. II, 3. 173. III, 404.
Participanten, I, 287.
Parthien im Conclave, I, 54. 76. 87. 108. 135. 183. 198. 248. 318. 369. II, 22. 106. 117. 192. 331. IV, 53. 274.
Patriarch von Liſſabon, III, 152. 303. 508.
- - - Venedig, I, 192. III, 377.
Pepoli, ſpaniſcher Rechtslehrer, I, 125.
Perüquenverbot, II, 277. III, 116. 270.
Peſtcommiſſarius, I, 23.
Peter I. I, 368.
Peterborough, engliſcher Comt, I, 372.
Philipp II. I, 86. 117. 127.
- - Prinz von Neuburg, I, 162.
Piazza, I, 316. 385.
Pilgrim, I, 219. IV, 289.
Pipia, II, 98. III, 199. IV, 52.
Pius V. canoniſirt, I, 7.
- VI. IV, 268. ſq.
Polignac, I, 317. II, 166. 315.
Pombal, IV, 12. 250. 508. 509.
Pontiniſche Sümpfe, IV, 286. III, 396.

Portocarrero, I, 119. 199. 229. III, 330.
Präfekt della Annona, I, 232. IV, 235.
- vom Bau der St. Peterskirche, I, 103. 111.
- dell' Acque, IV, 52.
- de buon governo, II, 152.
- Concilii, I, 236 311. II, 405. III, 145. 309. IV, 486.
- der Congregation der Biſchöffe und Regul. I, 277. 377.
- - - - Immunitäten, I, 277. 327. 348. III, 128. IV, 344.
- - - - del Indice, II, 263. III, 187. 426.
- - - - der Indulgentien, I, 160. III, 333. 431.
- - - - Rituum, I, 243. IV, 39.
- der Conſulta, I, 156. III, 199. 257.
- der Correctur der orientaliſchen Liturgie, III, 431. IV, 399.
- der Regulardiſciplin, III, 321. 399.
- der Reliquien, III, 333. 431.
- des Seeweſens, III, 408.
- der Signatur, I, 223. II, 116. 149. IV, 24. 30.
Präſident der Archive, III, 243. 442.
- - von Avignon, I, 377. III, 203. 257.
- - von Benevent, I, 276.
- - der Lebensmittel, III, 243.
- - des Kirchenſtaats, I, 377. II, 23. III, 203.
- - der Stadt Bologna, II, 257.
- - von Viterbo, I, 365. II, 23.
- - von Urbino, II, 148. III, 383. IV, 394.
Prätendent, I, 2. 41. 242. 329. 377. II, 3. 24. 26. 133. 148. 200.
de Prie, kaiſerl. Geſandter in Rom, I, 226. 254. 371.
Priuli, I, 260. 261. II, 15.
Proauditor, II, 314. 426. III, 310. IV, 397. 404.
Prodatarius, II, 406. 407. 410. III, 72. 144.
Promotor fidei, II, 292. III, 407.
Pronepot, III, 279.
Prophetin von Valentano, IV, 265.
Proſecretair, IV, 366.
Protector von der Academie della Sapienza, III, 374. 380. IV, 39.
- - - - - der lateiniſchen Sprache, IV, 25.
- - Ancona, III, 133. 134.
- - der Armeniſchen Nation, II, 31.

Protector der Auguſtiner, II. 12. 191. 447. III, 431.
- - der Benedictiner, I, 236. 386. II, 103. III, 257. 374.
- - von Bologna, II, 263. 377. III, 152. 279.
- - des Brigitterordens, IV, 52.
- - der Cäleſtiner, II, 214. III, 134.
- - der Camaldulenſer, II, 214. III, 406.
- - der Canonicorum Lateranenſium, III, 415.
- - der Canonic. Regul. S. Salvatoris, III, 244.
- - der Capuciner, I, 251. II, 225. III, 142. IV, 411.
- - der Carmeliten, II, 4. 189. 402.
- - der Ciſterzienſer, II, 106. 263. 489. III, 356. 415.
- - der Clericorum minorum S. Laurentii, IV. 52.
- - des Collegii Clementini, II, 109. IV, 39.
- - - - Graeci, II, 4. III, 433.
- - - - S. Bonaventurae in Bologna, I, 354.
- - - - der ungariſch deutſchen Nation, I, 393. III, 269. 306.
- - des Conclave, IV, 35.
- - der Congregation Olivetan, II, 189. III, 144. 341.
- - - - Si Petri di Piſa, III, 159.
- - von Deutſchland, I, 90. 116. 149. 171. 337. II, 222. 403. III. 36. 282. 328. IV, 55. 56. 294. 515.
- - der Dominikaner, I, 385. IV, 24.
- - von England, II, 25. 263. 435. IV, 301.
- - der Eremiten, I, 377. II, 103.
- - von Ferrara, II, 468.
- - der Franciſcaner, I, 223. 267. III, 385.
- - von Frankreich, I, 117. 118. II, 25. 95. 272. III, 292. 415. IV, 332.
- - des gelobten Landes, III, 432.
- - von Genua, III, 412.
- - St. Hieronymi Ordens, III, 159. 193.
- - des Hoſpitals St. Johann im Lateran, II, 4. IV, 52.
- - - - St. Michael in ripa, I, 377. II, 165. III, 269.
- - vor Irland, II, 191. 194. IV. 25.
- - des Kloſters St. Suſanna, I, 377. II, 234.
- - von Lothringen, II, 279.
- - von Mayland, II, 332.
- - der Maltheſer, II, 191. 447. III, 54. 200. 356.

Protector von St. Marino, III, 134.
- - der Minoriten, I, 109. 267. 354. II, 28. III, 414. IV, 39. 366.
- - der Mißionen in Norden, II, 437.
- - der Mönche della Pacificazione, III, 145.
- - von Neapel, II, 430. 479.
- - der Nationalkirche in der Lombardie, I, 243. 393.
- - von Oeſterreich und Ungarn, III, 36. IV, 55. 515.
- - Patrum Orator. S. Marcelli, II, 106.
- - der Piariſten, III, 380.
- - von Pohlen. I, 55. III, 54.
- - von Portugal, I, 55. 200. II, 233. III, 17. IV, 27.
- - der Prämonſtratenſer, IV, 294.
- - von Ravenna, II, 143.
- - der reformirten Franciſcaner, II, 117.
- - des römiſchen Seminariums, III, 380.
- - von Sardinien, I, 55. II, 103. IV, 53. 290. 294.
- - von der Schweiz, I, 55. III, 54. 353.
- - von Schottland, II, 3. 165. III. 134.
- - des Seminarii Orphanotroph. II, 275.
- - der Serviten, II, 117. 340. IV, 24.
- - von Sicilien, I, 351. II, 252. 402. 479.
- - von Spanien, I, 116. 327. II, 419. 481. III, 332.
- - der Thereſianer, II, 191. 314.
Proteſtanten in Frankreich, IV, 382.
Protonotarius, I, 59. 136. 287. 344. 124. 147. 189. II, 269. 304. 401. 502. III, 41. 130. 147. 243. 384. 410. 432. IV, 15. 22. 36.

Q.

Qualificator des heil. Officiums, I, 35. 159. II, 28.
Quartierfreyheit in Rom, I, 30. 182. 196. II, 157. 172.
P. Queßnel, I, 216. II, 10. 39. 41. 44.

R.

Radziejowski, I, 60. 325.
Raguſa, I, 22.
Rangſtreit der Geſandten, I, 165. ſq. ſ. auch Kardinalswürde.
Rector Collegii Teuton. Hungarici, I, 360.
Referendarius der beyden Signaturen, I, 3. 51. 59. 113. 193. 234. 276. 326. III, 62. 144. 260. 344. 366. 404. 414.
Regalienrecht, I, 28. 98. 216.

Regent der Pönitentiaria, I, 157. II, 291. III, 252.
Religionsveränderung, I, 88. 109. 332. II, 260.
Ricci, III, 194. 195. IV. 118. 123. 252. 302. 318.
Ricetti, I, 110.
de Roda, IV, 358.
Rocheſaucault, II, 491. III, 273.
von Rohan, I, 50. 317. III, 1. 246. 273. IV, 494.
Roſpiglioſi, II, 8. 154.
Ruffo, III, 135. 137. IV, 279.
Ruſpoli, I, 378. 380. II. 304. IV. 80.

S.

Sacchetti, I, 58. 59. 156.
Sacripante, I, 305. II, 1. III, 307.
Salazar, I, 84. 411.
Salerno, Kard. I, 316. 361. II, 31.
Salviati, II, 146. III, 413. IV, 169. 473.
Sans ſouci ausgeziert, II, 219.
Schatzmeiſter, I, 232. II, 408. III, 214.
Schelſtrat, I, 35.
Schönheit, ein Sonet von Ganganelli, IV, 244.
von Schönborn, II, 435. IV, 17.
von Schrattenbach, II, 21. 219.
Schuhſolenpacht, III, 212.
Schwediſcher Krieg mit Pohlen, I, 67.
Schweizer Unruhen, II, 120.
Scotti, I, 243. 391. II, 164.
Secretair Auditoris Rotae, II, 483.
- - der Breve, I, 4. 263. 371. 387. II, 19. 215. 217. III, 131. 157. 170. 348. 352. 356. 362. 404. 431. IV, 203. 303. 411.
- - der Congregation der apoſtoliſchen Viſitation, I, 23. III, 423.
- - - del buono Governo, I, 14. III, 144. IV, 32.
- - - der Biſchöffe, I, 114. 225. 234. II, 503. III, 144. 240. 398. 423. 432. IV, 346. 417. 419. 478.
- - - des Concilii, I, 165. 232. II, 292. 483. III, 144. 410. 423. IV, 423.
- - - des heil. Officii, I, 348. 383. II, 202. 278. IV, 28. 30. 39. 142. 283. 314.

Vice-Legat von Urbino, I, 114. 365. II, 95. 282. III, 434.
Vice-Protector von Deutſchland, I, 149.
Vice-Secretarius, III, 144.
Vice-Schatzmeiſter, I, 232.
Viſconti, IV, 75. 412.
Viſitator apoſtoliſcher, III, 131.
- - in China, I, 140.
- - des Hoſpitals vom heil. Geiſte, II, 303.
- - von Loretto, I, 136.
Vorſteher der päbſtlichen Kammer, II, 272.
Votant der Sign. Juſtitiae, I, 80. 193. 391. II, 330. III, 413.
- - - Gratiae, I, 233. II, 5. 483. III, 268. 382.

W.

Waldenſer, I, 220.
Wappen, I, 117. 242. 349. 350. 351. II, 172.
Weihe der Agnus Dei, IV, 470.
- - Windeln, I, 304.
Winkelmann, IV, 294.

Z.

Zahl der römiſchen Unterthanen, I, 382.
Zelanten, I, 78. 108. 109. 112. 197. 311. II, 172.
Zellen im Conclave, I, 85. 355. III, 128.
Zeno, venetianiſcher Geſandter, I. 31.
Zolloberaufſeher, III, 52.
Zondadari, I, 210. III, 115.
von Zweybrücken Herzog, I, 109.

Zu verbeſſernde Fehler.

Seite	Zeile	anſtatt	lies:
244,	31.	ſeine	freye
277,	25.	keiner	dieſer
315,	25.	, und	die
327,	19.	und — und	unter — unter
338,	26.	des	Doctor
379,	5.	Barmherzigkeit, ſie	Barmherzigkeit zu handhaben, damit Gott, der Urheber der Gnade und Barmherzigkeit
400,	8.	der erſte, der für	der erſte, für —
408,	32.	vollkommner	willkommner
410,	15.	XIV.	XIII.
417,	26.	1776.	1766.
432,	20.	und Clemens	unter Clemens
488,	21.	derſelben	der Erzbiſchöflichen
580,	7.	credetur	perdetur

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael, 1700-1774

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben nebst allgemeines Register über alle vier Theile
Bd.: 4,2

Regensburg 1781

H.eccl. 599 m-4,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025708-3
VD18 90127692